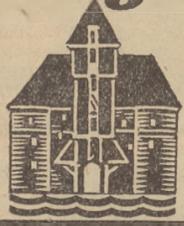


Danziger Sonntags-Zeitung



Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Sport“. „Danziger Wirtschaftsbeft“

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1,15 G, durch die Post 1,23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnement-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Postcheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 136 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 208 315.

Anzeigen: Millimeter-Zeile (25 mm br.) im Anzeigenteil 12 P. Millimeter-Reklamezeile 60 P. Familienanz. u. Stellengesuche 10 P pro Zeile. In Deutschland 12 Pf. bzw. 60 Pf. (Bei Streiks od. Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtet. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig

Nr. 6 (8. Februar)

Jahrgang 1931

Der Tanz beginnt

Von Peter von Hohenthal - Berlin

Der Reichskanzler zwischen Scylla und Charybdis — Straffere Disziplin im Reichstage oder Mundtotmachung der Opposition? — Verkehrte Welt — Die Fanfare des Stahlhelms Propagandistische Unzulänglichkeiten des Brüning-Kabinettes — Filmzensur — Der politische Ball Berlins — Der russische Botschafter auf dem Presseball und die „Rote Fahne“

Berlin, den 5. Februar.

Der Wiedersammentritt des Reichstages nach langer Pause von zwei Monaten erfolgte ohne die erwarteten Sensationen bei grauem Februarhimmel mit leiser Flockengeisel. Weder und leer lag der Tiergarten da, nur vergnügt spielende Kinder belebten ihn, die befürchteten Massendemonstrationen blieben aus. In Berlin interessiert man sich zur Zeit für die Siege der Frau Franke auf dem Reitturnier der Grünen Woche oder für die 16jährige Mörderin Gieschen Neumann erheblich mehr, als für die schicksalsschweren Entscheidungen, die im Reichstage in den nächsten Wochen gefällt werden müssen.

Zunächst sind, um sich einzuarbeiten, für die beiden ersten Sitzungstage belanglose, technische Beratungen angelegt. Die Tribünen sind mit Neugierigen stark besetzt, man sieht hier, wie in den Couloirs, diesmal ziemlich viel der lustigsten Gesichter, die die Besucher der Grünen Woche stellen.

Trotz der unerwarteten Ruhe liegt aber eine nervöse, aufregende und aufgeregte Spannung bereits über dem ganzen Ballhof. Die Vorfeldkämpfe haben bereits schon in dem letzten Ausschuss eingeleitet, der eine Änderung der Geschäftsordnung des Reichstages verlangt. An sich scheinen die vier Vorschläge durchaus annehmbar, ja, notwendig. Man weiß, sie sind auf härteste durch die Persönlichkeit des sozialdemokratischen Reichstagspräsidenten Lööbe bestimmt, der hierfür Vorstuden an englischen, französischen und amerikanischen Parlamentserfahrungen gemacht hat. Ihr letzter Zweck ist, das stark verwilderte Reichsparlament wieder arbeitsfähig zu machen, namentlich gegenüber reinen Agitationsanträgen und leichtfertigen Vertrauensentziehungen. Der Nichtparlamentarier sieht vor allem in der Formel:

„Keine Ausgaben ohne Deckung“

eine durchaus vernünftige Maßnahme. Jedoch Zweckmäßigkeit hin, Zweckmäßigkeit her, die Opposition protestiert gegenüber den durchaus vernünftigen Maßnahmen den Machtfaß, und zwar unter dem Vorwand, sie solle frugalisiert und mundtot gemacht werden. Verkehrte Welt! Die bisher leidenschaftlichen Bekämpfer und Verächter des Parlamentarismus sind über Nacht zu seinen Schützern und Hütern, sogar in seinen Auswüchsen, geworden. Und bei diesen Kapriolen soll sich das deutsche Volk auskennen! Die Opposition, gebildet von den Nationalsozialisten, den Deutschnationalen und den Kommunisten — wer sonst von den Splitterspartei nicht dazu stoßen wird, ist vorläufig noch unbestimmt, aber für die Mehrheitsfeststellung außerordentlich wichtig — will diesen Kampf um die Macht aus dem letzten Ausschuss in das Plenum verlegt sehen.

Der Reichskanzler

wird voraussichtlich am Donnerstag, nicht nur diese mehr formale Angelegenheit, und die Stellung der Reichsregierung zu ihr, sondern die gesamte parlamentarische Lage des Augenblicks unter dem Gesichtspunkt des Reformverfalls seines Kabinetts darlegen. Hier geht es um folgendes: Wird Dr. Brüning für das Sanierungsprogramm und den Reichsstat für 1931 eine Mehrheit finden oder nicht? Er wird sie finden unter zwei Voraussetzungen: Er muß indirekte Unterstützung finden durch die Sozialdemokratie und direkte Mitwirkung der Deutschen Volkspartei. Hier aber liegen die Schwierigkeiten ein. Die Deutsche Volkspartei, sich rühmend auf an sich wohl richtige Mindereingänge an Steuern, wohl nach den Schätzungen der Finanzämter — hält die Einnahmeseite des Reichshaushalts vom Reichsfinanzminister als für zu optimistisch angesehen, und fordert eine Streichung von weiteren 300 Millionen unter den Ausgabenposten, ohne freilich zu sagen, wo diese Streichungen erfolgen sollen. Ist nun die typische rechtsfähige Eitelkeit des Statistenaufbauers der Volkspartei, wie es dem Augenblickenden erscheinen könnte, oder verbergen sich dahinter weitergehende politische Pläne? Wir glauben an das letztere. Dafür spricht schon die Zähtigkeit im Festhalten von Seiten der Volkspartei. Wirklich im Zuge schlagende Abträge können nach den Kürzungen des Reichshaushalts nur beim Sozialetat erfolgen, in den Ausgaben der sogenannten „öffentlichen Hand“. Hier aber steht der zum äußersten entschlossene

Widerstand der Sozialdemokratie

ein, und zwar weniger der lokalen Gewerkschaftsinstanzen, als der Berliner zentralen Funktionärspräsidenten, die aus Sorge um die beiden Konkurrenzbrüder vom Sowjetstern und Sakentzen, grundsätzlich keinen Abbau des Sozial-Stats zulassen wollen. Wieder einmal steht der arme Reichskanzler zwischen der Scylla und Charybdis. Allgemein neigt man im Reichstage zu der Auffassung, daß der Reichskanzler eine parlamentarische Erledigung des Reichshaushaltsvorlages für 1931 persönlich wünscht, nicht nur

aus allgemein politischen Gründen seiner Weltanschauung, sondern auch, weil auf diese Weise am leichtesten die so notwendigen ausländischen Anleiheausgaben erhalten werden können. Aber ebenso ist man überzeugt, daß diese Pläne wenig Aussicht auf Erfolg haben. Ursache: Klaffender Widerspruch zwischen den Anschauungen der Volkspartei und der Sozialdemokratie, in bezug auf den So-

zial-Stat; dazu die gänzlich undurchsichtige Haltung der Splitter-, insbesondere der Agrarparteien. Diese haben jüngst in der traditionellen Zirkus-Buch-Verammlung, unter Führung des Grafen Kalkreuth eine Fortissimo-Sprache geführt, die in leidenschaftlichsten Ausdrücken offen dem Kabinett Brüning Fehde anfaßt, und zwar in so dezidiert Sprache, daß es für alle Parteien mit

stärkeren ländlichen Wählermassen fast unmöglich erscheint, anders als in die Opposition zu gehen. Die Erregung ist in allen Kreisen der Landwirtschaft offenbar groß trotz Hindenburgs begütigenden Worten. Und die Führung hat tapiviert.

Nun hat Dr. Brüning vor ähnlichen parlamentarischen Situationen schon mehr als einmal gestanden — er hat sie fast immer gemeistert, und zwar mit feiner überlegenen Taktik. Sollte sie hier verjagen? Wir möchten es nicht ohne weiteres glauben. Die Volkspartei ist nicht zum erstenmal umgefallen, besonders wenn ihrem Staatsreferenten einige Wechsel für später vorgelegt werden sollten. Hier scheint der Kanzler augenblicklich die Entscheidung zu suchen. Nicht umsonst sind wohl die häufigen und stundenlangen Besprechungen mit Dingeldey und Gremer, die sicher nicht erfolglos enden werden. Auch die Sozialdemokratie kann sachlich in dieser Situation nur gewinnen, wenn sie in Kleinigkeiten nachgibt. In jedem Falle aber — und das ist erträglich — scheint der Reichskanzler entschlossen zu sein, an seinem Sanierungsprogramm fest zu halten, unter Umständen auch gegen das Parlament mit

Holterordnung

Und er weiß sich in diesem Falle eins mit einem Mächtigeren, mit dem greisen Reichspräsidenten,

der frühere Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Dr. Popitz hat im Steueraussschuß des Reichsverbandes der Deutschen Industrie am 9. Oktober über den Finanzausgleich und seine Bedeutung für die Finanzlage des Reichs, der Länder und Gemeinden gesprochen. Der Vortrag erhebt sich nicht ohne Absicht erst jetzt im Selbstverlag des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, nachdem die Holterordnung vom 1. Dezember bereits in Kraft getreten ist. Angesichts der reichen Erfahrungen des Verfassers in der praktischen Bewältigung dieser Probleme sei aus der Einleitung seines Vortrages folgendes wiedergegeben:

„Wenn uns Finanzfragen beschäftigen, so kann der Ausgangspunkt kein anderer sein, als die Feststellung des immer mehr ansteigenden Finanzbedarfs der öffentlichen Wirtschaft. Dieses Ansteigen läßt sich heute nicht mehr mit jenem von Adolf Wagner herausgearbeiteten allgemeinen „Gesetz“ vom steigenden Staatsbedarf erklären. Wir müssen konstatieren, daß, verglichen mit jenen Zeiten ruhiger Entwicklung, in denen der große Finanzwissenschaftler diese Sache aufstellte, eine Umkehrung des gewohnten Verhältnisses zwischen dem Bedarf der öffentlichen Wirtschaft und dem der Privatwirtschaft eingetreten ist.

Das Institut für Konjunkturforschung hat neuerdings Zahlen veröffentlicht, die zu denken geben. Ich will mich mit ihnen, schon bei meiner ausgeprägten Skepsis gegenüber der Methode für die Ermittlung der ziffermäßigen Höhe des Volkseinkommens, nicht identifizieren. Immerhin können solche Zahlen als Größenordnungen, als plastischer Ausdruck für eine sich auch sonst der Erkenntnis darbietende Erscheinung von Wert sein. Wenn da ausgerechnet ist, daß 1913 die öffentliche Wirtschaft im allgemeinen Sinne des Wortes, also umfassend das Reich, die Länder, die Gemeindeverbände, die Gemeinden, öffentlichen Betriebe, die sozialen Versicherungsträger, Reichsbahn und Reichspost, etwa 29 Prozent des Sozialproduktes kontrollierte, und wenn wir nun hören, daß es heute 53 Prozent sein sollen, also mehr als die Hälfte, so sind das Zahlen, die aufhorchen lassen. Es handelt sich eben darum, daß in der Tat für die Verteilung des ärmeren Teiles des deutschen Volkseinkommens jener von mir charakterisierte Marktmechanismus ausgeschaltet ist und daß an seine Stelle getreten ist der bestimmende Einfluß eines an sich grundsätzlich außerwirtschaftlichen Willens, nämlich des Willens des Staates.

Danach wird es wichtig, sich die Träger dieses Willens, die Art dieser Willensbestimmung näher anzusehen. Wie kann man sie charakterisieren? Und wo liegen die Ursachen, die zu dem Ergebnis geführt haben, vor dem wir stehen? Ich glaube, es sind zwei Charakteristika, die das Wesen dieser öffentlichen Willensbildung ausmachen. Die Willensbildung erfolgt einmal nach parlamentarischer demokratischer Methode; und sie ist ferner nicht monarchistisch, sondern polykratisch. Das erste Charakteristikum ist klar. Demokratisch-parlamentarisch, d. h. die Willensbildung wird nach der Art des Zustandekommens, nach ihrem Inhalt und in ihren Erscheinungsformen beeinflusst von den Interessen der Parteien, von Koalitionskompromissen, wie wir das ja aus dem täglichen Handwert der Staatspolitik kennen. Aber das zweite: Willensträger sind nebeneinander das Reich, die 17 Länder, 65 000 Gemeinden und Gemeindeverbände, die Sozialversicherungsträger — es sind 7427 Krankenkassen, 106 Versicherungsvereinigungen, 35 Invalidenversicherungsanstalten, die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, die knappschaftliche Pensionsversicherung und die Anstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung —, und weiter die mit eigener Hausmacht ausgestatteten großen Anstalten der öffentlichen Wirtschaft, vor allem die Reichsbahn, die Reichspost und die Reichsbank, daneben aber noch mannigfache andere, mehr oder weniger selbständige öffentliche Anstalten und Unternehmungen.

Es ist danach nicht allein das föderative Moment, das die Spaltung der öffentlichen Willensbildung charakterisiert, wie man es im allgemeinen, indem man das Reich-Länder-Problem herausstellt, anzunehmen pflegt, sondern es ist in der Tat in viel weiterem Sinne ein polykratisches Mo-

„Polykratie“

ent. Es ist die fast unübersichtbare Vielheit untereinander, nicht hinreichend verbundener Willensträger mannigfacher Art und verschiedenster rechtlicher Qualifikation, die im Vordergrunde dieser Erkenntnis steht.

Was bedeutet das?

Das bedeutet, daß jene außerwirtschaftlichen Einflüsse auf unsere Wirtschaft, die, wie wir sehen, die Verteilung von mehr als der Hälfte unseres Sozialproduktes kontrollieren, nicht systematisch, nicht nach einheitlichen Richtlinien, nicht von einem Gedanken getragen, auf die Gestaltung der deutschen Wirtschaft einwirken, sondern daß ein vielfaches Nebeneinander und damit unvermeidbar ein Durcheinander besteht. Daran, wie mir scheint, erklärt sich in erster Linie der Zustand, den wir beklagen. Gewiß, die gewaltige Steigerung unserer öffentlichen Ausgaben ist angesichts des verlorenen Krieges, angesichts der Not unserer Zeit unvermeidbar. Aber die Gestaltung dieser Ausgabenwirtschaft, ihre unregelmäßige Einwirkung auf die Gesamtwirtschaft und damit auch ihr Ausmaß ist bestimmend beeinflusst durch diese Vielartigkeit der öffentlichen Wirtschaft und ihre Desorganisation.

Sie kennen die übermäßige Ausdehnung der Staatsförmigkeit, die längst auf dem Wege vom Verwaltungszustand mit seinem Gegenstück, dem Steuer-

Nähert sich die Wirtschaftsdepression ihrem Ende?

Hans Fürstenberg

Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft, stellt diese Frage und beantwortet sie in der „Neuen Freien Presse“ u. a. wie folgt:

„Das kunstvoll aufgeführte deutsche Wirtschaftsgedächtnis geriet unter ähnlichen Voraussetzungen wie das amerikanische ins Schwanken, ohne daß ein unmittelbarer Kaufkraftzusammenhang vorhanden gewesen wäre. Ein Vergleich zwischen den beiden Wirtschaftsgebieten gewährt manchen interessanten Aufschluß. Bei einer derartigen Gegenüberstellung ergeben sich zunächst einige Faktoren zu ungunsten Deutschlands. Amerika hat ein weltumfassendes Auslandsvermögen. Deutschland hat eine große und nicht ganz hinreichend konsolidierte Auslandsschuld, die nur teilweise durch Besitz im Auslande gedeckt ist. Auf dem deutschen Kapitalmarkt besteht im Gegensatz zum amerikanischen, noch eine recht schwere Störung. In anderen Punkten kann man den Stand der amerikanischen und der deutschen Wirtschaftstrieb annähernd gleichsetzen. An beiden Stellen zeigt zum Beispiel der Geldmarkt Klaffungserscheinungen, die als Anzeichen eines herannahenden Gesundungsprozesses gewertet werden dürfen. In beiden Ländern scheint auch die Lagerhaltung keine allzu hohe zu sein. Schließlich sind aber auch mehrere Umstände hervorzuheben, in denen die Lage Deutschlands freundlicher beurteilt werden darf als die der Vereinigten Staaten. So kann festgestellt werden, daß die deutsche Industrie weit mehr für den unmittelbaren Lebensbedarf arbeitet als die amerikanische. Die Zerstörung der Kaufkraft durch die nicht endemwollende Reihe der kurzzeitigen Zusammenbrüche an den Effektenbörsen ist zwar für unsere Wirtschaft außerordentlich schmerzhaft, besitzt aber relativ nicht die gleiche Bedeutung wie die Neuportier Börsenrückgänge. Das das scharfe Sinken der Rohstoffpreise für Deutschland einen bemerkenswerten, wenn auch voranschließend zeitlich begrenzten Vorteil bietet, ist schon wiederholt erwähnt worden. Zugunsten Deutschlands scheint auch der Umstand zu sprechen, daß die Krise in psychologischer Hinsicht schon erheblich weiter vor-

schritten ist als anderwärts. Die Ueberzeugung, daß ein starker Preis- und Lohnrückgang bevorsteht, wirkt freilich im Augenblick auf die Wirtschaft unseres Landes besonders lähmend. Wenn man aber bedenkt, daß andere Länder aller Wahrscheinlichkeit nach den gleichen Weg gehen müssen, so könnte hierin ein gewisser Vorteil auf unserer Seite liegen. Schließlich hat Deutschland auch auf dem Gebiete der Sanierung der Staatsfinanzen in gewissem Sinne einen vorbildlichen Schritt unternommen. In richtiger Würdigung der Tatsache, daß eine anhaltende Depression die bereits bestehenden Schwierigkeiten nur noch vergrößern kann, hat man sich zu der Erkenntnis durchgerungen, daß eine Gebührende nur noch durch radikale Verminderung der Ausgaben, und nicht mehr durch den Versuch einer weiteren Erhöhung der Einnahmen herbeigeführt werden kann. Auch hier beginnt es sich zu zeigen, daß andere Länder um die Zuangriffnahme ähnlicher Finanzmaßnahmen nicht herumkommen. Selbst wenn man den Zeitpunkt für eine optimistische Auffassung der Gesamtlage noch nicht für gegeben hält, wird man aus dem Gesagten die Schlussfolgerung ziehen dürfen, daß Deutschland mit großer Energie und nicht ohne Erfolg aus den kriegsbedingten Störungen herauskriecht, in die es unter besonders ungünstigen Begleitumständen hineingezogen worden ist. Die Jahresabschlüsse deutscher Gesellschaften, die in letzter Zeit bekanntgeworden sind, lassen erkennen, daß der Kampf gegen die von so vielen Seiten auftretenden Schwierigkeiten mit weit größerem Erfolg durchgeführt wird, als häufig angenommen zu werden scheint. So wird man auch feststellen können, daß die börsenmäßige Bewertung vieler deutscher Wertpapiere heute bereits eine viel zu ungünstige ist. Auch hieraus kann man schließen, daß die Zeit, in der die deutsche Wirtschaft aus dem Depressionsgebiet herauszutreten wird, vielleicht nicht mehr allzu fern liegt. Eine heionenne Politik, die jede erneute Störung des Vertrauens ausschaltet, bedeutet hierfür die Voraussetzung.

schlecht hin zu nehmen droht. Sie kennen die Schwierigkeit, die daraus entsteht, daß in überwiegender Maße die Kapitalbildung nicht mehr auf dem Wege der freien Wirtschaft erfolgt, sondern in der Form von Steuern und öffentlichen Krediten mit der Ausschaltung, die dabei für die freie Bedarfswirtschaft die Folge sein muß. Und sie kennen auch die unregelmäßige, mangelhaft kontrollierte Kreditpolitik dieser verschiedenartigen öffentlichen Wirtschaftsträger, eine Politik, die, wenn sich die Wirtschaft aus der gegenwärtigen Depression wieder herauszuarbeiten beginnt, noch vorhängnisvolle Folgen haben kann. Um hierauf mit einem kurzen Worte einzugehen: fast 6 Milliarden kurzfristiger Kredite liegen in der Hand der öffentlichen Wirtschaft, kurzfristige Kredite, die natürlich, so lange der Geldmarkt flüssig ist, leicht, freilich nicht immer ohne weiteres, wie wir es ja in der letzten Zeit bereits haben beobachten müssen, prolongiert oder durch neue ersetzt werden können, die aber dann zu einer Gefahr werden für den Wiederaufschwung der Wirtschaft, nicht nur für den Staat selbst, wenn der Geldmarkt infolge der Anforderungen der wieder lebhafter arbeitenden Wirtschaft knapper wird, und nun die Wirtschaft selbst wieder darum kämpft, zur Befriedigung ihres Bedarfs Kredit zur Verfügung zu erhalten; dann wird sich dieses Gewicht der nichtkonsolidierten Kredite der öffentlichen Hand zweifellos außerordentlich mißlich auswirken können.“

der in diesem Falle wieder der echteste Ausdruck des deutschen Volkswillens ist.

Ueberaus wichtig kommt in letzter Minute die Nachricht, daß der Stahlhelm beim preussischen Innenminister Severing ein Volksbegehren auf Landtagsauflösung eingereicht hat. In der Sache selbst gibt es, das ist hier allzuoft dargelegt, nur ein Urteil: die Inkonsequenz zwischen Reichstag und preussischem Landtag war auf die Dauer nicht tragbar, da die Zusammenlegung des Preussischen Landtages nach den Septemberwahlen von 1930 nicht mehr der Volksstimmung entsprach und darüber auch die formaljuristischen Erklärungen des Preussenkabinetts nicht hinweghelfen. Manches wird hierzu noch zu sagen sein, vor allem zu den Fragen der Taktik. Wird sich das Zentrum die Initiative und Schlüsselstellung aus den Händen wenden lassen? Wie beurteilt man die Endausicht im Volksentscheid, nicht im Volksbegehren?

* * *

Das Reichskabinett hat bei allem sonst hoch anzuerkennenden Mut keinen rechten Sinn und Blick für die Notwendigkeiten

propagandistischer Unterstützung

ihren eigentlichen politischen Absichten. Mag sein, daß tatsächlich die Zeit hierfür fehlt, jedoch auch der Pöbel des Kanzlers liegen diese Komplexe nicht, und der Vizekanzler, sonst als Mann der praktischen Politik durchaus von Verständnis hierfür, schon aus seiner früheren Tätigkeit her, wird einfach nicht dazu kommen, sich die Frage vorzulegen: Wie sichere ich meine Politik, zwar nicht die Unterstützung der gesamten öffentlichen Meinung — dazu ist jede Steuerpolitik zu unpopulär — wohl aber die Zustimmung aller derer, die guten Willens sind. Und diese Zahl ist, da es um das Ganze des Staates und des deutschen Kulturlebens geht, gar nicht so klein, wie es, der Presse nach zu urteilen, zunächst erscheint. Freilich kann das Doppelgänger-Brünnings-Dietrich sich nicht auf die Unterstützung des derzeitigen amtlichen Presseapparates verlassen, wie ihn etwa die Preisabteilung der Reichsregierung und die Reichszentrale für Heimatsdienst darstellt. Nicht denke ich bei dieser Behauptung an die Tatsache, daß die Leiter dieser beiden Stellen mehr oder minder von der Sozialdemokratie abhängen, also von der Opposition. Dies wäre eine allzu formale Betrachtung, denn die Sozialdemokratie ist ja innerlich nicht Oppositionspartei, sie stellt vielmehr eine stille Partnerin dar, die zwar nicht stark fördert, wohl aber mögliche Hindernisse fernzuhalten sucht. Das Entscheidende ist aber, daß alle amtlichen Beeinflussungsapparate auf die Parteien abgestimmt sind, ihre Organe und Organisationen, aber gerade nicht auf die Kreise, die der Kanzler für das Durchleben seiner Politik braucht, alle die Kreise, die am ruhigen

kalastrophentosen Fortbestand

der Staatsordnung über alle Parteienrisiken hinaus interessiert sind. Das sind aber gerade nicht die Parteien, deren ganzes Schwergewicht organisationsmäßig auf Parteiinteressen eingestellt ist, nicht aber auf Staatsführung und Staatsbewahrung. Man zieht es dort vor, zum mindesten mit der Chavospolitik zu spielen. Angeregten, wirtschaftlich entwurzelten und verzweifelten Massen kann man sehr viel leichter einreden, auf den Trümmern der jetzigen Staatsordnung einen neuen, schöneren, den „gerechten Staat“ aufzubauen. Hier in diesem mehr psychologischen, als materiellpolitischen Blickfeld liegt

die Gefahrenzone Brünnings

Wenn er die Massen, die guten Willens sind, erfassen will, und dies ist eine Lebensnotwendigkeit seines Kabinetts, muß er zunächst im kleinen Kreis die Männer um sich sammeln, die nicht nur dazu in der Lage sind, dies zu können, sondern vor allem, die selbst auf dem gleichen Boden der Rettung und Wahrung der Staatsordnung stehen. Die bequeme „reformmäßige“ Behandlung genügt nicht; denn die alten, sachlich und persönlich schon seit Jahren eingetroffenen amtlichen Apparate sind für ganz andere Zwecke seinerzeit geschaffen, im wesentlichen für die „Sicherung der republikanischen und demokratischen

Staatsform“, nicht des Staates selbst. Dem parteimäßigen Ausbalancieren, vor allem der innerpolitischen Zählung der Opposition, galt bisher die ausgeklügelte Technik dieser Institutionen; sie müssen deshalb vertragen. Der Kanzler und — in diesem Falle last not least — der Vizekanzler kommen, das zeigt der Reichstag schon deutlich, nicht weiter, wenn sie ihre neue Politik, die Not-

wendigkeit der Erhaltung des Staats- und Volksganges durch die längst abgebrauchten

Agenten des alten Parteienstaats

vertreten lassen wollen; das Volk, die Öffentlichkeit, will sie nicht mehr hören, glaubt ihnen jedenfalls nicht mehr. Der Herr Vizekanzler als Sohn des Weinlandes Baden wird ja wohl die tiefe Weis-

Spiegel der Weltpolitik

**9 Goldmilliarden machen Politik
Französisches Gold rollt nach dem Osten**

Frankreich erscheint in einer beachtenswerten Lage. Sein Zentralnoteninstitut hat in seinen Kellern jetzt etwa 55 Milliarden Francs Gold (9,16 Milliarden Goldmark) aufgestapelt. Das in den Kellern aufgestapelte Gold an sich wäre nutzlos, wenn es nicht gewinnbringend angelegt werden könnte. Frankreich ist nun auch in der glücklichen Lage, seine wirtschaftlichen Interessen mit den politischen zu verbinden. Es gerichtlich bei seiner Kredit- und Leihpolitik in erster Linie die Staaten, mit denen es in Freundschaft verbunden ist. Starke Aktivität entfaltet Frankreich vor allem in Osteuropa, in Polen und Rumänien, in Jugoslawien und der Tschechoslowakei. Es ist lehrreich, das Vordringen des französischen Kapitals in diesen Ländern zu verfolgen. Allgemein bekannt ist die Tatsache, daß das größte tschechische Rüstungs- und Industrieunternehmen, die Skoda-Werke, seit mehr als zehn Jahren in französischen Händen ist. Die Skoda-Werke werden von der Union Europenne kontrolliert, die ihrerseits wieder von dem französischen Rüstungskonzern Schneider-Creusot beeinflusst ist. Berühmte der Skoda-Werke und damit des französischen Kapi-

tals, andere tschechische Industrieunternehmen zu erwerben, schlugen im vergangenen Jahre fehl. Neuerdings sollen jedoch die Skoda-Werke bei zwei tschechischen Industriewerken besseren Erfolg gehabt haben. Einen wahrnehmbaren Einfluß übt die französische Union Europenne auch in Polen aus, wo sie bisher eine große Montanfirma kontrollierte, und jetzt daran geht, ein großes bergbauartiges Unternehmen in Ostoberschlesien anzuziehen. Feiten Fuß will Schneider-Creusot übrigens auch in Rumänien fassen. Mäher hat er sich an der großen rumänischen Stabilisierungsauleihe stark beteiligt, und als Gegenleistung Staatsaufträge für die rumänischen Eisenbahnen erhalten. Es besteht kein Zweifel, daß Schneider-Creusot sich bei der wohlwollenden Haltung der Regierung in Rumänien in ganz kurzer Zeit weiter ausbreiten wird. In Jugoslawien arbeitet auf maßgebender Stelle der große französische Chemiekonzern Rhosphates Tunisiens, der ein italienisches Unternehmen ablöste. Neuerdings ließen sich in Jugoslawien eine französische Glasgesellschaft und eine französische Schiffbaufirma nieder. In allen Ländern Osteuropas rollt das französische Gold!

**Bündnispolitik an der Ostsee
Der Randstaaten Block in Sicht?**

Die Reise des litauischen Ministerpräsidenten Tuckelis nach der lettischen Hauptstadt Riga gibt Anlaß zu neuen Gerüchten über einen Block der baltischen Staaten. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die dahinstrebenden Bestrebungen schon seit langem im Gange sind, daß sie aber bisher zu einem greifbaren Erfolg nicht gekommen sind. Die Beziehungen zwischen den Randstaaten spiegeln die jeweilige weltpolitische Lage wieder. Im Laufe der Zeit haben sich Sonderinteressen gebildet, die eine Einigung weiter erschweren. Gewisse Erklärungen des litauischen Ministerpräsidenten müssen vielleicht als ein Zeichen dafür betrachtet werden, daß die Randstaaten unter sich zu bleiben wünschen, um

eine Annäherung zu erzielen und einen Block zu bilden, dessen Hauptaufgaben nicht politischer, sondern wirtschaftlicher Art sein sollen. Ähnliche Bestrebungen wurden bereits in Skandinavien in den Ländern von Erfolg gekrönt, und auch in Mitteleuropa nehmen die Bemühungen zu, eine regionale Verständigung zu erzielen, um die wirtschaftliche Krise zu bekämpfen. Die baltischen Randstaaten sind sich dessen völlig bewußt, daß sie nur mit gemeinsamen Kräften der wirtschaftlichen Not Widerstand leisten, und jeder Versuch, eine aggressiv-politische Note in diese Verständigungsbestrebungen hineinzutragen, der Sache nur schaden könne.

**Unsere Stellung zu Sowjetrußland
Wo ist die Ostgrenze Europas?**

Von R. H. Coudenhove-Kalergi

Die folgenden Absätze sind dem demnächst erscheinenden Heft der „Pan-europa-Zeitschrift“ entnommen.

Die erste Schicksalsfrage, die im Europäischen Senat leidenschaftlich umkämpft wurde, war die europäische Ostgrenze. Soll Europa bis zum Dniepr und der Marika reichen — oder bis zum Stillen Ozean und zum Euphrat? Dieses Problem alibierte sich in eine russische und in eine türkische Frage.

Weil alle ihre Voraussetzungen verschieden sind, müssen wir sie getrennt behandeln.

Zunächst Rußland. Europa mit Rußland ist etwa fünfmal so groß wie Europa ohne Ruß-

land. Dieses Groß-Europa würde aus zwei sehr verschiedenen Teilen bestehen. Der westliche Teil wäre durch Mivalität, mangelnde Organisation, Bevölkerungsdichte und Grenzprobleme in zwanzig bis dreißig politische und wirtschaftliche Einheiten zerfallen. Während der östliche Teil Groß-Europas, viermal so groß wie der westliche, ein einheitliches politisch-wirtschaftliches Staatensystem bildet.

Zwangsläufig wäre Westeuropa bald ein Anhängel von Sowjetrußland. Ohne Frage würden die Moskauer Diktatoren im europäischen Rat das entscheidende Wort sprechen. Groß-Europa wäre bald nichts als Groß-Rußland. Die Europäer, die Sowjetrußland in den

heit des biblischen Wortes kennen, daß es niemals zweckmäßig ist, neuen Wein in alte Schläuche zu füllen. Hohe Zeit drückt es uns aber zu sein, hier das Erforderliche zu veranlassen. Das Kabinett ist sachlich im Recht, nur hat es viel kostbare, vielleicht kaum wieder einbringliche Zeit veräußert, sich die richtige Verbreitungssphäre für seine richtige Politik zu schaffen. Und die ist das

Rußland und Europa

Die meisten Europäer sehen in Rußland einen europäischen Staat, der sich nur durch seine Verfassung von den übrigen europäischen Staaten unterscheidet. Diese Menschen übersehen, daß es sich hier nicht so sehr um einen Unterschied der Verfassung handelt — als um einen Gegensatz der gesamten Lebensform, der gesamten Kultur und Zivilisation. Die russische Lebensform stellt sich seit der bolschewistischen Revolution in bewußter Gegensatz zur europäischen. Ihr Ziel ist, die westliche Zivilisation in ihrer heutigen Form durch Revolution oder durch Krieg oder durch beides zu zertrümmern, um auf diesen Trümmern ihre bolschewistische Lebensform herrschen und triumphieren zu lassen. In diesem Geist wird, seit mehr als einem Jahrzehnt, die gesamte russische Jugend erzogen: im tiefsten Haß, in der tiefsten Verachtung, im tiefsten Abscheu vor der westlichen Lebensform.

Die europäischen Optimisten haben sich lange mit der Hoffnung auf einen Umsturz in Rußland getröstet; diese Hoffnung ist problematisch. Privatleute können sie hegen. Staatsmänner dürfen sie nicht hegen; sie müssen immer auf das Schlimmste gefaßt sein und ihre Handlungen darauf richten. Die europäische Politik muß also mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß der Bolschewismus sich in Rußland hält und daß er sein großzügiges Wirtschaftsprogramm wenigstens teilweise durchführt. Gelingt dies, so sieht Europa der stärksten Wirtschaftsmacht unseres Planeten unvorbereitet gegenüber: denn mit einem Territorium, das ein gut arondiertes Schach der bewohnbaren Erde umfaßt, und einem Heer von 150 Millionen Menschen, die einer zentralen Direktion bindungslos gehorchen, läßt sich ein Wirtschaftskrieg organisieren, der alle Konkurrenz niederwirft. Das sogenannte russische Dumping war nur ein Beginn, nur eine Warnung. Hat sie Europa verstanden?

Der Weltliche Krieg des roten Islam gegen den Westen spielt auf drei Ebenen:

1. Auf der Ebene der Propaganda.
2. Auf der Ebene der Wirtschaft.
3. Auf der militärischen Ebene. Hier hat der Kampf noch nicht eingesetzt. Rußland rüstet. Niemand kann ihm dies zum Vorwurf machen, da auch die ankerussische Welt rüstet. Sie ist heute noch militärisch viel härter als die russische. Darum fordert Rußland allgemeine Abrüstung. Europa sollte auf diese russische Forderung weitestgehend eingehen. Noch ist es nicht zu spät. Der Tag kann kommen, an dem Europa einem Rußland gegenübersteht, das militärisch stärker ist als ganz Europa.

Wenn die Welt abjehet, behält Rußland zwei entscheidende Waffen in Händen, denen Europa nichts entgegenzusetzen hat: Propaganda und Außenhandelsmonopol. Diese zwei Waffen geben ihm, auch wenn alle militärischen Machtmittel schweigen, das Übergewicht über Europa. Denn Europa kann nicht mit Gegenpropaganda arbeiten — da Rußland sie in seinem Reich verbietet. Es kann nicht dem Außenhandelsmonopol ein Gegenrecht gegenüberstellen — weil seine Wirtschaft zerplättet ist. Beide Fragen wollen in höchstem Maße die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken. Europa soll in beiden Fragen von Rußland lernen, um ihm rechtzeitig zu begegnen: in der Abwehr der Propaganda — und in der Zusammenfassung jenes Außenhandels, vor allem gegenüber Rußland. In beiden Fragen ist bis heute Europa schwach und planlos.

Es ist Zeit, daß Europa sich besinnt. Daß es dem russischen Staatssturz eine geschlossene Wirtschaftsgrenze gegenüberstellt.

Wilhelm Kempff

Die Konzertdirektion Zan, die schon so oft sich um die bekanntlich stets mit beträchtlichem geschäftlichem Risiko verbundene Einführung neuer Künstler in Danzig geföhrt hat, verdient gemacht hat, bot in der Reihe ihrer Abonnementskonzerte einen Klavierabend von Wilhelm Kempff. Der Künstler, längst als einer der bedeutendsten deutschen Klavierpieler anerkannt, errang sich auch hier einen so restlosen Erfolg, daß man wohl hoffen darf, ihm künftig regelmäßig hören zu können. Tatsächlich hat von allen Pianisten aus dem ganzen letzten Jahren außer Edwin Fischer niemand einen gleich starken Eindruck zu hinterlassen vermocht.

Und das mit Recht, denn auch für den, der zu vor nichts von ihm gewußt hat, muß das Spiel dieses Künstlers durch die Feinheit der poetischen Empfindung, das mitreißende mächtig kräftvolle Temperament und nicht zuletzt durch die geradezu gemale Verbindung von improvisatorischer Intuition mit dem großartigem Schwunge einer nachschaffenden Gestaltungskraft überzeugen und begeistern. Und es ist das Schöne, daß man diese Empfindung erst recht als zutreffend bekräftigen kann, wenn man Gelegenheit gehabt hat, die Entwicklung dieses Künstlers von der Kindheit an und damit gerade die aufschlußreichsten ersten Stadien aus nächster Nähe zu beobachten. Kempff ist wirklich würdig der Erfolge, die ihn mit an die Spitze der deutschen Klavierpieler geführt haben. Eminente Musikalität, umfassende berufliche und allgemein geistige Bildung verbinden sich in ihm mit prächtigen menschlichen Eigenschaften zu einem rechten Charaktertyp von echt deutscher Art.

Er spielte Beethoven. Es war ein glücklicher Gebende, dies gerade für seine Einführung gewählt zu haben, denn so gänzlich unangebracht es wäre, ihn auf irgend eine „Spezialität“ künstlerisch festlegen zu wollen, so ist sein Beethovenispiel sicherlich besonders geeignet, ihn richtig kennen zu lernen. Begleitete haben zwar immer etwas Mächtiges, aber wenn es darauf ankommt, Kempff als Beethoveninterpret mit wenigen Worten zu kennzeichnen, muß man sagen, daß er gewissermaßen darin eine Synthese der besten Eigenschaften gibt, die hinsichtlich der Empfindungstiefe und feinsten Feinheit einer Anjorge, hinsichtlich der Großartigkeit der Gesamtaufassung d'Albert zu den großen Beethovenspielern ihrer Generation gemacht haben. Wie die gegenständlichen Eigenschaften dieser beiden zu einer neuen Eigenart verschmelzen erscheinen, das macht Kempffs selbständige Bedeutung zur Tatsache. Im

übrigen gehört Kempff zu jener durch den Krieg bezimierten Generation, in der die große Tradition

**Eine Brücke zur Geisteswissenschaft
Das neue Institut für Geschichte der Medizin
und der Naturwissenschaften in Berlin**

Von Professor Dr. med. et phil. Paul Diepgen
(Institutsdirektor und ordentlicher Professor an der Universität Berlin.)

Aller Not der Zeit zum Trotz ist es gelungen, mit dem in kurzen seiner Eröffnung entgegengehenden Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften in Berlin der Reihe der preussischen Forschungsinstitute eine Neuschöpfung hinzuzufügen, deren Wirksamkeit sich auch über die Grenzen des Reichs hinaus erstrecken dürfte. Das neue Institut ist insofern etwas Einzigartiges, als in ihm zwei große Disziplinen, die Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, in einem einheitlichen Forschungsbereich von weitestem Ausmaß vereinigt sind, getragen von einem großen Staff von Mitarbeitern und allen Hilfsmitteln modernster Forschung.

Es ist ein von der Zeit gegebenes Aufgabenfeld, dem wir uns zuwenden. Die Erforschung des geisteswissenschaftlichen Anteils an der Entwicklung der Medizin und der Naturwissenschaften hat lange Zeit hindurch nur eine verkümmerte Existenz geführt. Zwar hat auch die extreme Zuspitzung der sogenannten exakten Richtung die Verbindung mit den Geisteswissenschaften nie völlig verloren, aber eine bewußte Förderung des Zusammenhangs ist unterblieben. Insbesondere ist es in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in dieser Hinsicht nicht über die beiden Ansätze hinausgekommen. Wenn die Medizin mit dem ersten Drittel unseres Jahrhunderts sich wieder bewußt und in entscheidender Weise diesen Zusammenhang zugewandt hat, so entzieht sie damit zweifellos den Vorwürfen den Boden, die den Mediziner so gern als einen alten Höhlen unzugänglichen Materialisten hinstellen.

Die Geschichte der Medizin

ist die berufene Mittlerin des Zusammenhangs zwischen Weltkunde und Geisteswissenschaft. Sie ist oft verkannt worden. Denn man hat in ihr

planistischen Könnens noch voll lebendig ist, und so baut sich seine künstlerische Leistung denn auch auf einem wirklich jowerränen Können als Klavierpieler auf, wie es unter den Jüngeren nicht mehr ganz so selbstverständliche Voraussetzung der Konzertlaufbahn zu sein scheint. Hugo Sovenit.

**Das neue Institut für Geschichte der Medizin
und der Naturwissenschaften in Berlin**

Von Professor Dr. med. et phil. Paul Diepgen
(Institutsdirektor und ordentlicher Professor an der Universität Berlin.)

manchmal nichts anderes gesehen als eine nützlichere Aneinanderreihung trockener Daten oder einen entbehrlichen Examensstoff. Nichtig erfasst, ist sie etwas ganz anderes: das heile Mittel, dem angebenden Arzt das Verständnis für die Höhe des Patienten zu erschließen; denn das Problem der Beziehung zwischen dem Arzt und dem Kranken, zwischen dem Hilfesuchenden und dem Hilfspendenden ist im Laufe der Jahrtausende dasselbe geblieben. Auch der komplizierte Mensch unserer Zeit wird, wenn er krank ist, zum primitiven Menschen.

Das Heilwesen einer Zeit

war immer der Ausdruck ihrer Kultur. Man kann es ohne ihre Kenntnis nicht richtig verstehen. Die letzten Grundlagen der Medizin haben sich immer eng an die Weltanschauung ihrer Zeit angelehnt. Im kalderischen Rom hat der Epitrasismus die methodische Verzeichnisse bekräftigt, die sich den Körper, wie er die Welt, aus Atomen zusammengesetzt dachte und daraus ihre Behandlungsmethoden ableitete. Unter Virchow war es die Zellenlehre, und heute sind es wieder die Anschauungen der theoretischen Physik über die Konstitution der Materie und das Wesen der Energie, auf denen man die letzten Grundlagen der Medizin aufbaut.

Dem angebenden Arzt zeigt der Blick in die Geschichte fern, daß er mit dem Rückblick auf die Einzelbeobachtung allein nicht auskommt, daß weltanschauliche und geisteswissenschaftliche Grundlagen für sein medizinisches Denken und Handeln von größter Bedeutung sind, daß er seine eigene Medizin niemals als etwas Letztes nach-Gebühtes ansetzen darf.

Und dann: die ungeheuren Schwierigkeiten für den jungen Arzt unserer Tage, sich standesmäßig zu

orientieren. Vom Staat, von den Standesorganisationen, vom Ehrengericht und von den Klassen werden ihm Pflichten auferlegt, die unter Umständen seinen eigenen Interessen, aber auch seinem ethischen Gefühl und dem, was er für den Kranken als Bestes erkennt, widersprechen. In dieser Seele-Kämpfe wird er den rechten Weg am leichtesten finden, wenn er die gesamte Entwicklung des Arztstandes vor Augen hat und aus der Geschichte heraus seine Zeitgebundenheit versteht.

Endlich hat die Geschichte der Medizin oft genug gezeigt, daß das neueste Verfahren nicht immer das beste ist. Mangelnder historischer Sinn hat manche wertvolle Erfindung der Vergangenheit vergessen lassen. Jahrhundertelang konnten Ansätze zu den modernsten Heilverfahren unbeachtet schlummern. Heute erkennt man von neuem, daß man in alten Arzneimitteln bedeutsame Helfer hat, und greift in verstärktem Maß auf alte therapeutische Heilweise zurück. So ist beispielsweise der Aderlaß wieder modern geworden. In allen diesen Erkenntnissen hat die Medizingeschichte wesentlichen Anteil.

Wenn wir unsere Lehr- und Forschungsarbeit gerade in Berlin aufnehmen, so sind uns hier besondere Möglichkeiten eröffnet durch

die Zusammenarbeit

mit Institutionen und Korporationen, die verwandte Bestrebungen verfolgen. Erinnert sei an die Gesellschaft für Geschichte der Medizin, der Naturwissenschaften und der Technik, an die Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, an die aufschlußreiche Bearbeitung der Geschichte der Technik in der unter Mitwirkung stehenden Forschungsabteilung der Vereinigung Deutscher Ingenieure.

Die Renaissance in der Geschichte der Heilkunde, die in erster Linie Karl Sudhoff zu danken ist, hat auch ihren internationalen Ausdruck gefunden. Es gibt heute eine internationale Gesellschaft für Geschichte der Medizin, an der die deutschen Forscher einen wichtigen Anteil haben. Ihr Verwaltungsgremium hat seinen ständigen Sitz in Paris. Der Ort der jährlich wechselnden Tagungen wird immer neu bestimmt und in absehbarer Zeit auch nach Deutschland fallen. Auf der letzten Versammlung in Rom im Herbst des vergangenen Jahres wurde das Arbeitsprogramm des neuen Berliner Instituts zum Inhalt begünstigt. Glückwünsche und anregende Mitteilungen aus Amerika, England, Frankreich, Italien und zahlreichen anderen Ländern zeigen, daß wir auf dem rechten Weg sind, wenn wir die Beziehungen zum Ausland in jeder Weise pflegen und so das Ergebnis deutscher wissenschaftlicher Forschung in stiegender Verührung mit der Forschungsarbeit der ganzen Welt halten.

Schützenhaus
 Dienstag, den 10. u. Mittwoch, den 11. Februar, abends 730 Uhr
 Zweimaliges Gastspiel
Japanisches Theater
 aus Tokio
Mimo-Drama Ballett
Musik
Schwerter- u. Lanzenkämpfe
 Die Darbietungen erzielten bisher überall die sensationellsten Erfolge!
 Eigene Kostüme und Dekorationen
 Eigene Beleuchtungseffekte
 Karten zu G 10.— bis 4.— (num.), Stehplatz 250, Schüler 2.— bei Hermann Lau, Langgasse 71, und an der Abendkasse.

Der traditionelle Zoppoter Karneval
 Sonnabend, 14. Februar 1931, 3.30 Uhr nachm.:
Kinderfest
 im Blauen Saal
 in fröhlichen Kostümen
 Eingang nur Nordstraße neben dem Theateringang
 Eintritt 1.— G und 10 P Steuer
 8.11 Uhr abends, im Kasino-Hotel:
Faschings-Prunkball
 Eintritt frei Überraschungen
 Montag, 16. Februar 1931, 8.11 Uhr abends:
Rosenmontags-Sitzung
 nach rheinischer Art
 Ordenskapitel und Bütenreden
 Kappenzwang Eintritt 3.— G u. 30 P Steuer
 Anschließend ab 10.30 Uhr abends:
Rosenmontags-Ball
 im Roten und Blauen Saal
 Kartenverkauf: **Danzig:** Moritz Stumpf & Sohn, Langgasse, Carl Rabe, Langgasse; **Langfuhr:** Moritz Stumpf & Sohn, Hauptstraße 23, Franz Rabe, Hauptstraße 22; **Zoppot:** Moritz Stumpf & Sohn, Buchhandlung Kießlich, Zoppoter Zeitung.
 Sonntag, 15. Februar 1931, 3.00 Uhr nachmittags:
Karnevals-Umzug
 durch die Straßen Zoppots
 4.30 Uhr:
Begrüßung, Vorführungen und Auflösung im Kurgarten
 Eintritt: Erwachsene 50 P, Kinder 25 P
 4.30 bis 6.30 Uhr:
Tanz-Tee im Roten und Blauen Saal
 Eintritt frei
 Dienstag, 17. Februar 1931, 8.11 Uhr abends:
Großer Fastnachts-Maskenball
 in allen Räumen des Kurhauses
Kostüm- bzw. Kappenzwang
Für ganz Säumige Notkostümierung am Saaleingang
Erste Tanzkapellen
 Eintritt 5.— G und 50 P Steuer
Der kleine Rat der Zoppoter Karnevals-Gesellschaft

SCALA
 INTERNATIONALE VARIÉTÉ-BÜHNE
 LANGGARTEN 319 Telefon 212 22
 Wollen Sie einige Stunden
herzlich lachen
 dann gehen Sie zur
Scala-Revue
 mit
Willi Bolesko.
 30 Mitwirkende.

Philharmonische Gesellschaft E. V.
 Donnerstag, den 12. Februar, 8 Uhr, Schützenhaus
3. Philharmonisches Konzert
 Dirigent **Henry Prins**
 Solist Prof. Egon **Petri (Klavier)**
 Das verstärkte Stadttheaterorch.
 Programm: Mozart, Jupiter-Symphonie, Beethoven, Klavierkonzert G-dur, Reger, Beethoven-Variationen (Erstaufführung), Klaviersoli, Konzertflügel Bechstein, Magazin Richter. — Karten 5, 4, 3, 2, 1 G bei H. Lau, Langgasse.

Besonders billige Bücher
 0.50, 0.75, 1.00, 1.50 usw.
Buchhandlung Bruckstein
 Langer Markt 22.

Zimmer m. Küchenbenutzung auf Niederstadt, Nähe Weiden-gasse, Koltowgasse, gesucht. Café Schulz, Weiden-gasse 47.

Dunkelbr., tadelloses Wand-schrankchen m. Jument, 56x64, für 10 G s. v. Gr. Gerberg, 3, Sange-Str.

Eleg. Maskenkostüm zu verk. Vorps, Salewert 1.—2.

Guterhalt. Bandonium billig zu verkaufen. Gerhard Krüger, Albrechtstr. 21

Flamingo
 LICHT/PIELE
 Junkenstraße 7 Tel. 24021
Morgenröte
 Eine erregende Tragödie der Liebe und des Lebens. Aufnahmen aus dem Inneren der Oberschlesischen Bergwerkreviere geben diesem erhabenen Werk eine besonders interessante Note.
Kampf um Mitternacht
 Ein spannendes und amüsantes Abenteuer mit **Richard Taalmaa**
 Wochentags 60 Pfennig bis 6 Uhr a. Platz.

Lehrer-Gesangsverein
Schützenhaus
 Freitag, 13. Febr., abends 8 Uhr:
3. Konzert
 Solisten: **F. Görlach** (Violine)
A. Scholz (Violine u. Bratsche)
K. Grosch (Cello)
 Mitwirkend: **Das Kammer-orchester d. Vereins**
 Leitung: **Dr. Ludwig Kraus**
 A. d. Programm: Männerchöre a cappella a. v. d. Jahrhunderter u. neuester Zeit, Instr.-Werke v. Händel und Reger.
 Karten zu G. 3.—, 2.—, 1.— bei Hermann Lau, Langgasse 71, u. an der Abendkasse.

Milch-Vertrieb Langfuhr J. Eartesch
 Hauptstraße 78 Telefon 414 75
 liefert an Wiederverkäufer zu günstigsten Bedingungen:
 pasteuris. und tiefgekühlte Vollmilch
Buttermilch, Schlagsahne, Kaffee- und saure Sahne, Butter etc.

Billigste Bezugsquelle
Email-Schilder
Email-Rekl. Plakate
Blech-Rekl. Plakate
 FOR WIEDERKÄUFER RABATT
EMAILIERW. SEGOR (Schilder-Segor)
DANZIG-LGF., Ringstr. 5 d. Tel. 412 76

Seit 3 Jahren
 litt ich an rasch fortschreitender **Tuberkulose**
 Nachdem ich wieder kerngesund bin, 60 Pfund zugenommen habe, teile ich jedem Leidenden gern kostenlos mit, was mir und vielen anderen geholfen hat.
Heininger,
 Berlin-Friedenau 57
 Handjerystraße 18

Gute Möbel
 nur von **A. Fenselau**
 Altst. Graben 35
 Teilzahlungen

Sonnige 2-Zimmer-Wohnung
 mit allem Zubehör sofort zu vermieten
 Penzude, Tannenbergstraße 67.

Wir übernehmen die Vermählung
 von Mineralien und anderen Stoffen bis zu der äußersten Maßfeinheit. Offerten unter 768 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Nachtrag
 zu **Kafemanns Zollhandbuch Ausgabe 1930**
 Der soeben erschienene Nachtrag sagt Ihnen, welche Angaben Ihres Zollhandbuches sich infolge der zahlreichen inzwischen ergangenen Änderungs- und Ergänzungsverordnungen des polnischen Finanzministeriums geändert haben und wie die geänderten Stellen jetzt lauten.
Vollständiger Neudruck überholter Seiten
Textliche Änderungen in Form von Deckblättern
Mühe-lose und sichere Anpassung an den Gegenwartsstand
 Preis Dg. 1,25
 Erhältlich in der **Verlagsbuchhandlung A. W. KAFEMANN G. m. b. H.**
 Danzig, Ketterhagergasse 4 Telefon 275 51

Die schöne Tasse
 EINE SONDERSCHAU IM RAHMEN UNSERER WEISSEN WOCHEN
 Schönes Porzellan ist der Stolz jeder Hausfrau und erhöht die Freude der Gastlichkeit. Ein nett gedeckter Tisch mit schönem Porzellan wird immer Bewunderung erregen. Alle Hausfrauen sind herzlich eingeladen, unsere Ausstellung im 3. Stock zu besichtigen. Sie werden überrascht sein, für wie wenig Geld man bei uns ein schönes Gedeck erstehen kann. Dazu gibt es wieder 1 Tasse Kaffee mit Kuchen u. Schlagsahne.
Gruppe I
 Gedecke bestehend aus einer Tasse mit Untertasse und Kuchenteller, moderne Formen, in Blumen- u. Bordüren-mustern, mit Goldrand, dazu Kaffee, Kuchen und Schlag-sahne von **1⁶⁵** an
Gruppe II
 Gedecke, bestehend aus einer Tasse mit Untertasse und Kuchenteller, aparte Formen, viereckig oder rund, ent-zückende moderne Must., dazu Kaffee, Torte und Schlag-sahne von **3²⁵** an
Sternfeld

Der Flettner-Krupp-Großraum-Kraftwagen

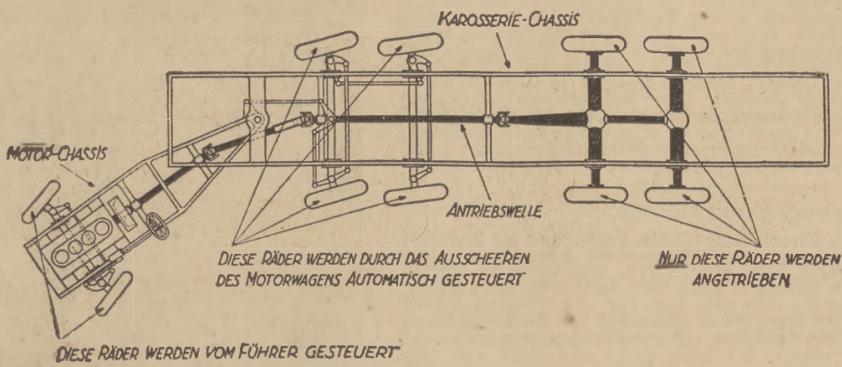
Eine neue Erfindung Flettners

Flettner und Krupp bringen einen neuen Wagentyp heraus

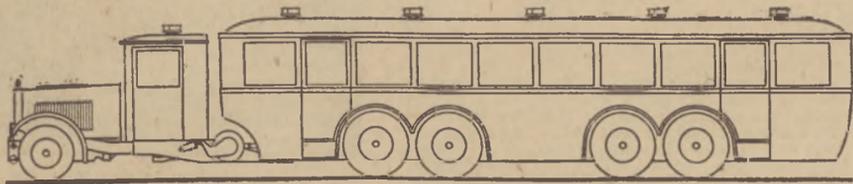
Krupp-Essen baut Flettner-Kraftwagen

Auf Einladung der Technisch-Literarischen Gesellschaft hielt Herr Direktor Anton Flettner, Essen, und unter Mitwirkung der Firma Friedr. Krupp A.-G., Essen, am 3. Februar dieser Firma, im Gasthofzimmer des B. D. J. einen Vortrag über die Verbreitung des Flettner-Fahrzeugs.

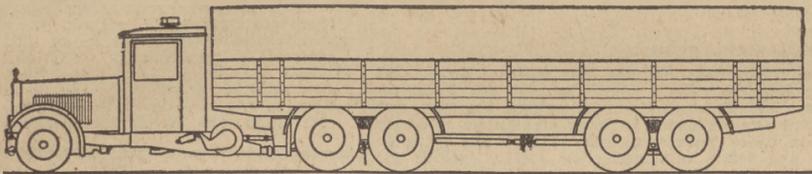
PRINZIP DES FLETTNER-WAGENS



Prinzip der Flettner Steuerung.



Flettner Omnibus.



Flettner-Krupp-Wagen für Kraftverkehr Freistaat Sachsen.

über seine neue Erfindung, den Flettner-Wagen, der bei allen Stellen, die am Kraftwagen und am Verkehr überhaupt interessiert sind, das größte Aufsehen erregte.

In der Entwicklung des schienenlosen Kraftverkehrs bedeutet der Bau des Flettnerwagens einen bedeutenden Schritt vorwärts. Der Bau erfolgte

unter Mitwirkung der Firma Friedr. Krupp A.-G., Essen, und unter Mitverwertung von Konstruktionen dieser Firma. Durch die Verbreitung des Flettner-Fahrzeugs unter Mitwirkung der Firma Friedr. Krupp A.-G., Essen, und unter Mitverwertung von Konstruktionen dieser Firma.

Im Gegensatz zu den bisher bekannten Kraftwagen besteht der Flettner-Krupp-Wagen

nicht aus einem starren Chassis, sondern aus zwei Chassis, die zu einander gelenkig angeordnet sind. Das eine Chassis, das Karosserie-Chassis, dient zur Aufnahme der Ladung bzw. der Fahrgäste, während das gelenkig angeordnete kleine Chassis in der Hauptsache den Motor und den Fahrer trägt. Wie die Prinzipskizze zeigt, werden von dem Fahrer lediglich diejenigen Räder gesteuert, die sich an dem Motor-Chassis befinden. Da diese Räder sehr leicht belastet sind, wird hierdurch nur noch 1/7 bis 1/10 des bisher notwendigen Kraftaufwandes für die Steuerung benötigt. Diese Verminderung erfolgt ohne Einschaltung einer maschinellen Hilfskraft; die am Karosserie-Chassis befindlichen Lenkräder werden nicht vom Fahrer verstell, sondern durch eine Hebelübertragung vom Motor-Chassis aus durch das Ausschieren des Motor-Chassis gelenkt.

Künstliches Gold?

Es lockt das Abenteuerliche!

Von Dr. Heinrich Prelinger

Der große Alchimistenprozess, der gegen Tausend in München spielt, ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Nicht zuletzt deshalb, weil er zeigt, daß auch in unserer Zeit, die sich für naturwissenschaftliche Dinge so sehr interessiert, daß physikalische und chemische Theorien Mode und Tagesgespräch werden können, noch Raum für die Aufrollung des alten Goldmacherproblems ist, wenn dies nur mit genügender Mühe unternommen wird. Das ist nicht verwunderlich, denn es lockt das Gold, es lockt das Abenteuerliche, und schließlich — könnte nicht auch die zünftige Autorität, der Sachverständige, sich irren? Gerade dort irren, wo es sich nicht um zünftiges Wissen handelt, sondern um ein anderes, abseitiges, an dessen Wirklichkeit so viele Menschen schon geglaubt haben, und das die Wissenschaftler immer verneinten, so wie sie verneint haben, daß wir jemals würden fliegen können? Kann es nicht doch sein?

Es kann nicht sein

Warum, das möchte der Schreiber dieser Zeilen als Physiker kurz festzieren. Die Tatsachen der Optik und eine Anzahl anderer elektrischer Erscheinungen haben uns bewiesen,

daß in den Teilchen der Materie elektrische Ladungen vorkommen, ja, daß die Materie ganz aus solchen besteht. Da sie als Ganzes im allgemeinen unelektrisch ist, müssen ihre Teilchen gleich viele positive und negative Ladungen enthalten. Das Studium der Radioaktivität hat gezeigt, daß die positiven Ladungen im Innern der Atome angeordnet sind, und daß ihre Anzahl hierfür maßgebend ist, ob es sich um Wasserstoff, Kohlenstoff, Eisen, Silber, Gold, Blei oder irgendeinen anderen Grundstoff handelt. So enthält beispielsweise jedes Bleiatom, wie wir mit aller Sicherheit wissen, 82, das Goldatom 79 solcher positiver Ladungseinheiten. Die negativen Ladungen liegen außen, ihre Anordnung und Bewegung bestimmt die chemischen Eigenschaften der Stoffe. Man könnte also die Chemie als einen Teil der Physik bezeichnen, der sich mit den Eigenschaften dieser äußeren Gebiete des Atoms beschäftigt.

Die Frage, ob man Gold aus irgendeinem anderen Grundstoff entziehen lassen kann, hat also mit Chemie kaum etwas zu tun. Sie ist vielmehr eine physikalische Frage und berührt nicht das Verhalten der Stoffe zu einander, sondern den

aufßerdem ist auch das Moment der Sicherheit insbesondere für Personen-Omnibusse außerordentlich stark erhöht. Im Falle des Platzens eines Vorderreifens, der bisher eine sehr große Gefahr für Personen-Omnibusse war, werden die Gefahrmomente durch den Flettner-Wagen beseitigt.

Alle Vorteile, die sich durch die Möglichkeit einer schnellen Trennung des Motors von der Karosserie ergeben, sind bei dem Flettner-Wagen vorhanden. Die Firma Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G., die größte Firma Deutschlands für den Ueberlandverkehr von Güterkraftwagen und Personen-Omnibussen hat sofort die Vorteile des Flettner-Wagens erkannt und bei der Firma Friedr. Krupp A.-G., Essen, einen Großraum-Kraftwagen nach dem Flettner-Prinzip in Auftrag gegeben. Dieser Wagen besitzt einen Krupp-Motor von 150 PS., er ist über 13 Meter lang und hat eine Nutzlast von circa 15 Tonnen. Die Firma Friedr. Krupp A.-G. wird diesen Wagen auf der Berliner Automobil-Ausstellung im Februar zeigen.

Der Flettner-Wagen wird zweifellos berufen sein, im Kraftwagenverkehr, der erst am Anfang seiner Entwicklung steht, eine bedeutende Rolle zu spielen, da es durch ihn möglich ist, sehr große Einheiten für den schienenlosen Güter- und Personenverkehr zu bauen.

daß in den Teilchen der Materie elektrische Ladungen vorkommen, ja, daß die Materie ganz aus solchen besteht. Da sie als Ganzes im allgemeinen unelektrisch ist, müssen ihre Teilchen gleich viele positive und negative Ladungen enthalten. Das Studium der Radioaktivität hat gezeigt, daß die positiven Ladungen im Innern der Atome angeordnet sind, und daß ihre Anzahl hierfür maßgebend ist, ob es sich um Wasserstoff, Kohlenstoff, Eisen, Silber, Gold, Blei oder irgendeinen anderen Grundstoff handelt. So enthält beispielsweise jedes Bleiatom, wie wir mit aller Sicherheit wissen, 82, das Goldatom 79 solcher positiver Ladungseinheiten. Die negativen Ladungen liegen außen, ihre Anordnung und Bewegung bestimmt die chemischen Eigenschaften der Stoffe. Man könnte also die Chemie als einen Teil der Physik bezeichnen, der sich mit den Eigenschaften dieser äußeren Gebiete des Atoms beschäftigt.

Die Frage, ob man Gold aus irgendeinem anderen Grundstoff entziehen lassen kann, hat also mit Chemie kaum etwas zu tun. Sie ist vielmehr eine physikalische Frage und berührt nicht das Verhalten der Stoffe zu einander, sondern den

Aufbau der Materie

überhaupt. Es steht außer allem Zweifel, daß es im Laboratorium gelingen kann, den Aufbau der Atomkerne zu verändern. Die radioaktiven Stoffe tun das von selbst. Und sehr wahrscheinlich wird man dazu gelangen, diesen Vorgang mit einiger Willkür durch geeignete Versuchsbedingungen künstlich herbeizuführen. Gerade in Wien werden an einem der physikalischen Universitätsinstitute erfolgreiche Versuche auf dem Gebiete der Zerlegung von Atomkernen seit Jahren ununterbrochen geführt.

ungeheuren Aufwand von Energie

auf winzigstem Raum, einen Energieaufwand, der millionenmal größer und konzentrierter ist, als ihn chemische Vorgänge jemals liefern können. Ueberdies ist der Umwandlungsvorgang jeweils nur auf einzelne Atome beschränkt. Wir dürfen uns der Experimentierkunst freuen, der es gelingt, solche Vorgänge an einzelnen Atomen beobachtbar zu machen, sehen aber auch die Schwierigkeit ein, selbst auf diesem Wege jemals wägbare Teilchen eines künstlich erzeugten Grundstoffes zu erhalten. Denn wenn uns beispielsweise der Versuch in jeder Sekunde 100 Atome künstliches Gold liefern würde, so dauert es ziemlich genau 100 Milliarden Jahre, bis ein stadtadelstoppgroßes Körnchen Gold entstanden wäre.

Zunächst gibt es keine prinzipielle Unmöglichkeit, hier ist es aber prinzipiell unmöglich, durch chemische Vorgänge in den Atomkernen einzugreifen. Das ist es, was mit aller Sicherheit, deren eine Aussage exakter Naturwissenschaften fähig ist, gesagt werden kann. Eben, weil wir wissen, „wie es gehen kann“, können wir fest behaupten, daß es, so wie Tausend es wahr haben will, nicht gehen kann.

Frankreichs größter Dzeandampfer.

Auf einer Werft in Saint Nazaire wurde mit der Hilfe eines neuen französischen Dzeandampfers begonnen, der von der Transatlantik-Gesellschaft in Auftrag gegeben wurde. Der Dampfer wird die größte Schiff der französischen Handelsflotte werden. Er soll 306 Meter lang und 35 Meter breit sein und eine Wasserverdrängung von 50 000 bis 60 000 Tonnen erhalten. Die Kosten sind auf 700 Millionen Franken veranschlagt.

Bei Rheuma, Gicht und Reiben,

Tschias, Bergschuß, Gefäßkrankheiten sowie Schmerzen aller Art wirken Togat-Tabletten rasch und sicher. Togat hilft nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Togat geht also direkt zur Wurzel des Übels und ist unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wo andere Mittel versagten, und selbst bei langjährigem Leiden, wurden mit Togat oft überraschende Erfolge erzielt! Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togat wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Allein über 6000 Togat-Tabletten! Man besorge sich also aus der nächsten Apotheke eine Packung, besuche aber im eigenen Interesse auf Togat, es gibt nichts Besseres! Togat sollte in keinem Hause fehlen, jeder sollte Togat stets bei sich führen!

Die weißen Flecke

Von Gunther Plüschow

Einem tragischen Flugzeugunglück sind, wie von der „Danziger Sonntags-Zeitung“ gemeldet, in Patagonien in Süd-Amerika der „Flieger von Tingtau“, Kapitänleutnant a. D. Gunther Plüschow und sein Begleiter Dreblow zum Opfer gefallen. Plüschows Flugzeug kreiste über dem Ufer des Rio-De-Sees, begann plötzlich zu trudeln und stürzte nach einigen Augenblicken ab. Plüschow und sein Begleiter sprangen mit dem Fallschirm ab, doch öffneten sich beide Fallschirme nicht. Wir geben hier den letzten Beitrag wieder, den Gunther Plüschow in diesen Tagen an die „Wollische Zeitung“ gesandt hat. Seine ganze reiche Persönlichkeit, sein unverzagtes Wollen und sein reines Streben liegen in diesen Zeilen:

„Das ist es, was mich mit schier unwiderstehlicher Gewalt hinunterreißt in diese Wildnis, nun schon zum dritten Male in diesen letzten fünf Jahren: neben der unvergleichlichen Größe und Schönheit gerade dieses Weltteils, neben der Wucht der klimatischen Verhältnisse, dem urwüchlichen Wechsel von schweren, unvorstellbaren Stürmen zu hauchlosen, kristallklaren, leuchtenden und schimmernden Sonnentagen, dem plötzlichen, unmittelbaren Uebertritt von ungeheuren eis- und schneebedeckten Gebirgen zum Meere oder zur meerweiten und weitegalenden Pampa, neben der monumentalen Wucht und Gewalt eben dieser Hochgebirge mit ihren ungeheuren Eis- und Gletschermassen endlich — die weißen Flecke! Die großen weißen Flecke, die auf den Karten gerade über diesem ganzen ungeheuren Gebirgsgebiet sich dehnen, über denen das harmlose Wörtchen steht:

inexplorata, unerforscht!

Wohl kennt man die wildzerklüftete, in Abertausenden von Fjorden sich zerreichende und abschüßende sich in den Stillen Ozean senkende Westseite dieser gewaltigen Himmelsmauer, wohl kennt man ihre Ostseite, die in einem einzigen senkrechten Sturz wie eine überirdische chinesische Mauer sich in die flache, in fast Meereshöhe sich deh nende Pampa, also ein absolutes Flachland, tiefebenenmäßig stürzt, wobei aus den Mauerzinnen wie flüssiges Silber, die wunderbarsten und mächtigsten Gletscher hervorquellen, und sich wie Flüsse im dichten Urwaldsgrün oder im sanften Gras der Hammelweiden verlieren.

Aber was sich zwischen dieser Ost- und der Westseite der Mauer befindet, das weiß, außer an wenigen Punkten, wo hier und da es kühnen Forschern — namentlich deutschen — gelang, unter unvorstellbaren Schwierigkeiten in die zugänglichsten Teile einzudringen, eben bis zum heutigen Tage kein Mensch!

Wohlvorstanden, auf einem Gebiete von vielen Hunderten von Kilometern Länge und Hunderten von Kilometern Breite, das ausgefüllt ist mit der unvorstellbarsten wilden Hochfordillere, in einer geographischen Breite, die auf der nördlichen Halbkugel der Gegend zwischen Oberitalien und der norddeutschen Tiefebene gleichkommt, auf dem Grenzgebiet und diese Grenze bildend, von zwei großen südamerikanischen Kulturvölkern, den Deutschen so befreundeten Argentinern und Chilenen.

Und was wissenschaftlich, geographisch und geologisch ganz besonders interessant ist: Es ist dies das letzte Gebiet des Erdballs, wo

noch richtige Eiszeit

in von Menschen unter absolut normalen, z. B. deutschen klimatischen Verhältnissen bewohnten Gegenden herrscht. So wie hier an dieser Stelle, hat Deutschland, hat Norddeutschland zur Zeit der Eiszeit ausgeglichen, wollen wir wissen, wie es damals war: Hier hat uns der liebe Gott ein Stückchen für die Menschheitschule aufgehoben!

Warum bisher noch niemand nachschaute?

Ja, das ist ja gerade das Eigenartige, daß es

bisher noch nicht geschah, und, so das Rätsel es will, nun mir zugute kommen soll . . .

Da sind zunächst mal die beiden beteiligten Länder selbst, mit ihrem im Verhältnis zu ihren ungeheuer großen Gebieten so dünn gesäten Bevölkern. Die haben in anderen Gegenden noch Land genug, gerade diese Strecken hier im äußersten Süden Südamerikas liegen ja „so weit weg“, bis vor einigen Jahrzehnten waren sie ja überhaupt noch ziemlich unbetannt.

Und die paar Menschen, die hier unten alle paar tausend Quadratkilometer mit ihren üppig gedeihenden Schafen und Hammeln wohnen, die haben nur Sinn für diese ihre Erwerbsquellen. Dann kommen diese in der ganzen Welt einzig dastehenden Wetterverhältnisse hinzu, diese ungeheuren, mit fürchterlicher Gewalt und Mächtigkeit ausbrechenden Stürme, dann die vom Stillen Ozean herankommenden Wolkenmassen, die fast dauernd dieses Gebiet einhüllen, dann aber, wie mit dem Meßer abgeschnitten mit der Dämmerung der Gebirge abbrechen, um die Pampa der fast ewig herabglühenden Sonne auszuliefern.

Und letzten Endes sind es diese Gebirge selbst, in ihrer Wildheit und Gewaltigkeit, die eben dem Menschen mit seinen bisherigen Mitteln trostlos und ihn ob seiner Versuche zu verhöhnen schienen.

So bleibt das Flugzeug

und das — hielt man bisher für glatterdings unmöglich, genau so unmöglich, wie das Fliegen über dem Feuerland, bis das Schicksal es meinem wackeren Luftschiffen Dreblow und mir vergönnte, dort den Mann erfolgreich zu brechen.

Ob auch hier, das werden die kommenden Wochen und Monate schwerer Flugarbeit und Forderungstätigkeit zeigen.

Und was ich davon habe?!

Sicherlich ist es für die Menschen völlig gleichgültig, zu wissen, was in diesem Gebiete freck, genau so gleichgültig, ob wir wissen, was auf dem Nord- oder Südpol oder in Zentralasien sich befindet. Aber das ist ja gerade das Wunderbare an uns Menschen, das uns treibt, zu schauen, was wir nicht kennen, zu forschen, was wir nicht wissen, es ist dieser unbezwingliche Drang, der, um nur wenige Beispiele zu nennen, einen Livingstone nach Afrika trieb, einen Lindbergh, Köhl, von Gronau, über den Atlantik, einen Dr. Filchner nach Asien, und uns schließlich nach dem Feuerland, und jetzt nach Patagonien.

Und was wir zu finden hoffen? Hoffen, — viel, was wir finden werden, wissen wir heute noch nicht, das werden uns die nächsten Monate zeigen.“

400 Stundenkilometer?

Der englische Automobilrennfahrer Capt. Malcolm Campbell ist mit seinem Ueberrennwagen „Blower No. 11“ in Daytona in Florida eingetroffen und wird mit seinen Renfordersuchen beginnen. Campbell ist sehr zuversichtlich, daß es ihm gelingen wird, den l. J. von Major Segrone mit 372 Stundenkilometer aufgestellten Geschwindigkeits-Weltrekord auf 390 bis 400 Stdkm. zu verbessern.



Gunther Plüschow (links) mit seinem Begleiter Dreblow.

Sind Sie im Februar geboren?

Dann lesen Sie bitte Ihr Horoskop

R. C. Jacosa stellt es in der „Wiener Neuen Freien Presse“ in so interessanter und fesselnder Weise, daß es auch für Skeptiker ein Genüß sein dürfte, daraus einiges zu erfahren. Wie halten hier seit: Am 21. Januar verläßt die Sonne das Feld des Steinbocks und tritt in das Zeichen Waasser mann ein, das ebenfalls der Herrschaft des Saturn und nach den Erfahrungen der modernen Astrologen nach der Mitherrschafft des von Heriksel entdeckten Uranus untersteht. Hier verweilt sie bis zum 20. Februar. Während der Steinbock überwiegend die nächtliche, erdgebundene Veritandesseite des Kosmos spiegelt, kommt im Waasser mann eine vergeistigte und lebenswarme Intuition zum Durchbruch. Es sei an dieser Stelle nochmals daran erinnert, daß der weiter unten wiedergegebene Grund einfluß mannigfachen Modifikationen unterworfen ist, die in der Mitwirkung anderer astraler Einflüsse zu suchen sind. Am stärksten werden die Waasser manncharakteristika bei allen in den Morgenstunden um die Zeit des Sonnenaufganges Geborenen zutage treten.

Im Charakter des Waasser manntyps finden wir der Herrschaft des Saturn zufolge manche Analogie mit dem Steinbockmenschen. Während aber letzterer in Erdensphäre verdrückt nur mühsam die Materie bezwingen kann und immer einer konkreten Unterlage bedarf, wird es dem Waasser manngeborenen möglich, sich über diese zu erheben. Gleich dem Januararmenischen ist er in der Verwirklichung seiner Pläne

selbständig, fest und standhaft, oft bis zur Hartnäckigkeit. Einpräuge und Einmischungen anderer duldet er selten und führt seine

Entschlüsse trotz aller Widerstände durch. Er ist jedoch nicht herrschsüchtig und trachtet nicht, seinen Gegner zu überwältigen, sondern will ihn nur überzeugen. Eine Aggressivität ist seinem wahren Wesen fremd.

Das Jodialezeichen Waasser mann läßt bei entsprechend günstigen Konstellationen den Menschen die höchste Stufe der Erkenntnis, die aus eigener Kraft erreichbar ist, erringen. Seltener aber als jeder andere Typus des Tierkreises gelangte es bisher zur vollen Entwicklung seiner wahren Wesenheit. Die Grenzlinie zwischen hohen Vorzügen und ihrem Gegenpol ist hier nicht sehr stark betont, obwohl der Kern auch bei den mit Tugenden nicht allzu überlasteten im Grunde genommen gut ist. Das Naturrel ist positiv, lebhaft, und das Temperament in der Mehrzahl der Fälle überwiegend sanguinisch.

Ungeachtet einer zeitweiligen Einamkeitstlebe ist der Waasser manngeborene keineswegs ungesellig, er sucht und fördert Anschluß an andere Personen oder an Gesellschaftsverbände, doch nur an solche, die, seinen Idealen entsprechend, eine geistige oder künstlerische Richtung haben. Sein Wesen ist zu vornehm, freundlich und liebenswürdig, meist ruhig und geistig. Trotz des großen persönlichen Einflusses, den er auf seine Umgebung ausübt, sieht er zu tief und wahr, um vielen zu gefallen. Die Fähigkeit des Erkennens menschlicher Eigenart und Schwächen berührt seine Mitmenschen unangenehm, weshalb sie ihn meist mit Scheu begegnen. Als Schwäche ist seine oft stark hervortretende Empfindlichkeit anzusehen, die ihn geneigt macht, sich allzu leicht verletzt zu fühlen. Antipathien und Bosheiten vermag er schwer zu ertragen und sein Ideal ist eine harmonische Umgebung, die seine geistigen Interessen teilt.

Granatenexplosion in Budapest

Vier Todesopfer, fünfzig Verletzte

Auf dem Telek-Platz in Budapest, wo sich der Altwarenmarkt befindet, erfolgte eine Granatenexplosion, der bisher vier Menschenleben zum Opfer fielen. Außerdem wurden mehr als zwanzig Personen schwer verletzt in die verschiedenen Spitäler eingeliefert. Etwa dreißig weitere Personen konnten sich nach Anlegung eines Notverbandes in ihre Wohnungen begeben. In den Abendstunden fand man auf der Straße einen Mann, der infolge der Explosion die Sprache verloren hat.

Der 55jährige Altwarenhandlcr Leopold Mandl hatte heute früh in einem Hause zwei Kisten mit Gerümpel gekauft und auf den Altwarenmarkt gebracht, um sie dort zu verwerfen. Beim Ausräumen der Kisten fand er mehrere leere Granatbehälter und eine Granate. Er wollte die kupfernen Füllungsringe der Geschößhüllen lösen und begann mit einem Hammer darauf loszuschlagen. Wenige Augenblicke später erfolgte bereits eine furchtbare Explosion.

Granathafte Wirkung.

Als die Leute, die sich in der Umgebung aufhielten, nach dem ersten Schrecken herbeieilten, fanden sie auf dem Plage vor einer Hütte Leopold Mandl mit zerfetztem Unterleib, tot in einer Blutlache liegend. In seiner nächsten Umgebung fand man zahlreiche schwer und leichter verletzte Personen. Einem Mann, der sich in der Nähe der Explosionsstelle aufgehalten hatte, wurden beide Hände abgerissen und weit fortgeschleudert. Der Schaulust der Katastrophe bot einen grauenhaften Anblick. Bei der Entlieferung ins Spital sind zwei Personen gestorben. Vier Personen ringen mit dem Tode. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, befinden sich unter den

Schwerverletzten elf Frauen und ein taubstummes Mädchen. Die Opfer sind zumeist Altwarenhandlcr und deren Angehörige.

Darstellung eines Geretteten.

Ein, wie durch ein Wunder dem Tode entgangener Maschinenschlosser Geza Thoma erzählt über den Verlauf des Unglückes folgendes: „Ich ging über den Telek-Platz und sah, wie Mandl mit einem kleinen Handwagen angefahren kam. Unweit des Straßenbahngleises machte er mit seinem Wagen halt, auf dem sich ein Holzstoffer und eine Kiste befanden. Mandl öffnete den Koffer und entnahm demselben mehrere Granatbehälter und eine Granate. Nachdem er die Gegenstände beinsichtigt hatte, ergriff er einen Hammer und begann damit auf die Granate loszuschlagen. Da sagte ich zu ihm: „Geben Sie acht, Herr, das ist ja sehr gefährlich.“ Mandl antwortete mir: „Kümmern Sie sich nicht um meine Sachen, ich weiß schon, was ich tue“, und hämmerte weiter darauf los. Auch der Arbeiter, der den Wagen gezogen hatte, half ihm dabei. Da befam ich es mit der Angst zu tun, und lief davon, so schnell mich meine Füße trugen. Diejem Umstand habe ich mein Leben zu verdanken, denn kaum war ich einige Meter weit gelaufen, hörte ich eine furchtbare Detonation die mich völlig betäubte. Als ich mich wieder einigermassen gefaßt hatte, wandte ich mich um und sah rings um mich mehrere verletzte Personen liegen, sie riefen sich mit zerfetzten Gliedmaßen in ihrem Blute.“

In den Abendstunden untersuchte der Sachverständige für das Schicksal, Peter Lorich, die Sprengstücke und stellte fest, daß es sich um eine Zehneinhalb-Zentimeter-Granate gehandelt hat. Er meinte, daß es nur dem Umstand, daß die Explosion nicht

vom Erdboden aus erfolgte und daher der Streifen der Spalter nicht so groß war, zuzuschreiben ist, daß nicht noch größere Verheerungen angerichtet worden sind.

Neue Petroleumfunde in Italien.

In der Nähe von Aibenza, unweit von Garna, hat man nach mehrjährigen Bohrungsversuchen eine aufsehend reiche ergiebige Petroleumquelle entdeckt. Nach einer „Stefani“-Meldung ist man am Spätnachmittag des

29. Januar bei der Erstaft Fontevia, wo Gase den Boden durchdringen und wo man seit längerem Apparate aufgestellt hat, um die Gase anzunehmen, auf einen Petroleumbrunnen gestoßen, der innerhalb kurzer Zeit bereits mehrere Tonnen Petroleum zutage förderte. Neeneren Meldungen zufolge soll das Petroleum dort mit einer Gewalt von 800 Kilon in der Minute herausströmen. Italien fördert schon heute etwa 6-7000 Tonnen Petroleum zutage. Die wichtigste Quelle befindet sich in der Provinz Emilia, in der gleichen Gegend, wo auch die neue Quelle entdeckt wurde.

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Bierzig Jahre unschuldig im Zuchthaus.

Vor mehr als vierzig Jahren spielte sich in Aachen ein Kapitalprozeß ab, der nach mancherlei Zwischenfällen mit der Verurteilung des Angeklagten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe endete. Im benachbarten Troja wurde eine Frau getötet und der Verdacht lenkte sich auf einen jungen Mann, der an dem Tod der Frau insofern ein Interesse hatte, als er deren Erbe war. Auf Grund eines Indizienbeweises wurde er schließlich zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Jetzt, nach über vierzig Jahren, gelang ein Einwohner von Schwaben, die Tat in Troja verübt zu haben. Ih, der etwa vierzig Jahre unschuldig im Zuchthaus gefesselt hat, wurde entlassen. Er ist heute ein körperlich und geistig vollkommen gebrochener Mann.

Tod eines Pfundmillionärs.

Sir George Vernon Mills, ein Direktor der Imperial Tobacco Company und mehrfacher Millionär, der das Vermögen seines Vaters, rund zehn Millionen Pfund, erst im Jahre 1928 geerbt hatte, ist plötzlich in Bristol gestorben. Er selbst hatte schon über vier Millionen Pfund Erbschaftsteuer zahlen müssen und sein Sohn wird kaum mehr als ein Drittel des ursprünglichen Vermögens sein eigen nennen.

1 1/2 Meter Schnee im Schwarzwald.

Es schneit seit über hundert Stunden ununterbrochen. Verkehr ist nur noch auf Schienen möglich, will man sich nicht, schwer arbeitend mit Armen und Beinen, durch die Schneemassen hindurchkämpfen. Das weiße Niefeln hört nicht auf, manchmal faust und leise der Erde entgegen schwebend, manchmal von einem heulenden Sturm in breiten, weißen Streifen über die Hochfläche hingeweht. Die Landschaft ist bewegt wie das Meer. Der Wind wirbelt immer irgendwo Schnee auf wie Gischt der Meeresbrandung, flümmt Wellen auf, viele Meter tiefe Schneewehen, neben denen der nackte Granit zutage liegt, trägt sie wieder ab. Die ganze Landschaft ist ein Spielzeug dieses Windes. Wege sind nicht mehr. Abfahrten sind plötzlich da, wo es immer eben war.

Großdiamant gefunden.

Am Diamantengebiet von Westrandvaal haben zwei Diamantengräber einen Diamanten von 200 Karat gefunden. Der Stein ist einer der größten der Welt und darf mit dem berühmten Kohinor oder Erlov verglichen werden. Einen besonderen Wert verleiht dem Edelstein nicht nur dessen außergewöhnliche Größe, sondern die Reinheit seines Wassers. Jedenfalls handelt es sich um



Fürstlichhoheit in Darmstadt. Das jungvermählte Paar. In Darmstadt fand am Montag die kirchliche Trauung des Erbprinzen Donatus von Hessen, des ältesten Sohnes des Großherzogs, mit der Prinzessin Cécilie von Griechenland statt. Prinzessin Cécilie ist eine Tochter des Prinzen Andreas von Griechenland, eines Bruders des Königs Konstantin. In der Hochzeit waren zahlreiche Fürstlichkeiten in Darmstadt eingetroffen, u. a. der König von Griechenland, der Vater der Braut, und der Kronprinz von Schweden.

den wertvollsten Fund, der je im Westrandvaaler Diamantengebiet gemacht wurde.

Besserung des Lufttraums unzulässig.

Aus Leipzig wird der Köln. An. gemeldet: Eine Firma aus Köln hatte die Stadtgemeinde Köln auf Rückzahlung der Gelder verklagt, die als Besserung des vom Reichsgericht eingekommenen Lufttraums über der Straße erhoben worden waren. Das Verwaltungsgericht Köln hatte zugunsten der Firma entschieden. Dagegen hatte die Stadt Revision eingelegt. Diese wurde jetzt vom 6. Zivilsenat des Reichsgerichts verworfen. Der Beschluß entspricht der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts in dieser Frage, monach die Besserung des Lufttraums unzulässig ist, weil den Straßenanliegern ein Gemeingebrauchsrecht zusteht, das die Stadt in Bezug auf die öffentlichen Straßen gegen sich gelten lassen muß.

Ein Budapester Wunderknecht.

Stephan Janty, ein Budapester Junge, soll, wie berichtet wird, imstande sein, das Fallen einer Nadel auf 7000 Entfernung von 18 Metern zu hören und jedes Wort hören können, das eine 45 Meter entfernte Person leise spricht und auf eine Entfernung von 90 Metern Töne wahrnehmen, die für gewöhnliche Ohren unhörbar sind.



Eine Hausfrau im Reichswirtschaftsrat. Frau Maria Jeker, die Vorsitzende des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine, ist an Stelle von Frau Kromer, die ihr Amt niedergelegt hatte, in den Reichswirtschaftsrat eingetreten.

Und das alles in 100 Jahren

Ein Jahrhundert verwandelt die Welt

Vor 75 Jahren die letzte Peste erschlagen. — 1818 der letzte Scheiterhaufen in Berlin. — Vor 99 Jahren die erste Gasbeleuchtung. — Vor 50 Jahren Telephon und Glühlampe. — Vor 20 Jahren die ersten gelungnen Flüge.

Von Bruno H. Bürgel

Wenn Chamurabi, der große König der Babylonier, der um 2000 vor Christo regierte, zur Nachtzeit in seinen Staatsakten lesen wollte, so mußte er sich eines Delleampheis bedienen. Wenn Goethe, der 1832 starb, nach Einbruch der Dunkelheit arbeiten wollte, so mußte er, obwohl inzwischen nahezu vier Jahrtausende vergangen waren, genau so wie Babylon's großer Herrscher, die Delleampe anzünden. Gewiß, sie war inzwischen etwas verbessert worden, hatte eine andere Form erhalten, aber es war doch immer noch eine nach unseren heutigen Begriffen kümmerliche Beleuchtung. Goethe hat sich über diesen Lichtspender weidlich geärgert, dessen Docht schnell lohnte und immer wieder gefährdet werden mußte; das erschien ihm deutlich aus dem poetischen Stübchen: „Wißt nichts, was sie Besseres erfinden könnten, als daß die Lampen ohne Rußen brennten.“ — Aber unter Beispiel von der Delleampe ließe sich verhandelt werden! Chamurabi wie Goethe, obwohl durch 4000 Jahre voneinander getrennt, hatten kein anderes Mittel, um eine Botenschaft schnell 50 Meilen weit zu tragen, als einen reisenden Boten, und für beide hatten die Worte Raum und Zeit einen Wert, einen Begriff, der uns abhandeln gekommen ist, weil 1000 technische Möglichkeiten es uns erlauben, weite Räume in schneller Zeit zu überbrücken, in einem Tage das auszuführen, was man früher nicht in einer Woche erledigen konnte.

Hier liegt der Schlüssel

zu den 1000 Merkwürdigkeiten, 1000 Schwierigkeiten unseres Zeitalters. Es ist eben nicht wahr, daß wir heute Lebenden eine Epoche der Menschheitsgeschichte durchwandern, wie andere auch. Von den Zeiten Goethes bis zu uns, also in einem einzigen Jahrhundert, hat sich das Gesicht der Welt, haben sich die Lebensräume, die Lebensmöglichkeiten und Bedingungen vollkommen gewandelt, während sie in den vier Jahrtausenden von Chamurabi bis zum Weisen von Weimar in den Hauptzügen gleich blieben. Gewiß, man wußte zur Zeit

Goethes, daß die Erde ein kleiner Stern ist, der um die Sonne läuft, man hatte manchen alten Aberglauben abgetan und einen neuen Glauben angenommen; alte Meide waren inzwischen zugrunde gegangen und neue blühten, aber das Leben der großen Massen hatte sich wenig gewandelt, die Lebensformen sich nicht von Grund auf verändert, wie es eben in diesem einen Jahrhundert bis zu uns geschehen ist.

Man ist immer geneigt, die Leistungen der alten Kulturen zu unterschätzen und unsere zu überhöhen, weil die Zeit reich ist an sinnlichen Neugierigkeiten, die uns eben die Technik geschenkt hat.

Massenbetrieb, Maschinen tempo

allen zugänglich machen. Und doch gab es auch damals weite Gesehe mit sehr vernünftigen und humanen Bestimmungen, gab es eine hohe Kunst, gab es ein altes reiches Wissen um viele Erscheinungen der Natur und der Menschenwelt, gab es auch damals tiefes religiöses Empfinden und Suchen. Vergessen wir doch nicht, daß es vor 100 Jahren noch vielfach auch in der abendlichen Welt recht dunkel aussah, so dunkel, daß wir es kaum noch verstehen. Genußern wir uns, daß nach vor 75 Jahren in unserem Vaterland Deyen durch das Werk abgeurteilt und erschlagen wurden, daß ein oberster Gerichtshof in Glarus eine junge Dienstmaad wegen Hexerei enthaupen ließ, als Goethe schon 33 Jahre alt war! 1813 brannte in Berlin der letzte Scheiterhaufen! 1809 wurde die Leibeigenschaft in Preußen offiziell aufgehoben. Noch vor hundert Jahren mußten alle chirurgischen Operationen ohne Betäubung vorgenommen werden, und selbst ein so altes Kulturland wie Frankreich hat erst seit 50 Jahren die allgemaine Volkserziehung!

In welchem rasenden Tempo

die Entwicklung in den letzten hundert Jahren verläuft. Fügen wir noch einige Daten hinzu, die das unterkreuzen: Vor genau hundert Jahren wurden

in Berlin die ersten Straßen mit Gasbeleuchtung versehen, vor 90 Jahren fuhr in Deutschland der erste Eisenbahnzug ab, vor 85 Jahren wurde bei uns die erste Telegraphenlinie eingerichtet. Seit 60 Jahren gibt es eine Dynamomaschine, vor noch nicht 50 Jahren kam das Telephon auf und ebenfolange gibt es Glühlampen. Den Kinematographen kennt man seit knapp 30 Jahren, und erst zweieinhalb Jahrzehnte sind es her, daß Danton und die Gebürtigen Wright die ersten gelungenen Flüge machten.

Wir haben in einem einzigen Jahrhundert eine Umgestaltung der Welt erlebt. Die Umwandlung der Staaten Europas von Agrar- in Industrieländer, mit all ihren schwierigen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Problemen. Ja, auch kulturelle Probleme knüpfen sich an diesen Umstrukturierung der Welt, und sie sind für den geistig orientierten Menschen vielleicht noch wichtiger, als tausend Menschenleben! Oswald Spengler hat einmal die geistvolle Bemerkung gemacht, daß Plato, der große griechische Philosoph, und Goethe Zeitgenossen waren, obwohl der eine zweihundzwanzig Jahrhunderte vor dem anderen gelebt hat.

Wie richtig ist das gesehen!

Beide hätten sich durchaus verstanden, hätten sie miteinander sprechen können, denn beide waren durchaus geistige Menschen, immer Herz und Sinn den ewigen großen Fragen und dem Schönen zuwendend. Dagegen würde Goethe mit sehr vielen bedeutenden Leuten von heute, die nur um ein Jahrhundert von ihm getrennt sind, nicht die geringsten geistigen und weltanschaulichen Berührungspunkte haben. Weltwissenschaftliche und technische Probleme stehen heute im Vordergrund des Interesses und des Bedürfnisses, die großen Männer von heute, die sie beherrschen, sind von einer vollkommen anderen geistigen Struktur, sind aus einem völlig anderen Welt geistigt, als Menschen wie Plato und Goethe; sie unterscheiden sich von ihnen, wie sich ein zum Einmetz gelangenes Lied aus der Wiedermeierzeit unterscheidet von einem Jazzband-Song.

Die ganze Seele des abendlichen Menschen knüpft sich in diesen hundert Jahren ändern, sonst wäre er zugrunde gegangen unter dem Wogenprall des Zeitgeschehens, im rasenden Umsturz des Zeitrades. Welthandel, Großindustrie, Weltverkehr, wirtschaftliche Aktualität der Völker, Großstadtzivilisation, Lösung von der Scholle, von der Natur, moderne Arbeiterbewegung, Tempo des Maschinenalters in der Arbeit wie im Vergnügen, all das und vieles andere kommt jetzt, stellt Probleme, die riesengroß sind und in einem wilden Strudel, in dem sich alles fortwährend verändert, schnellstens gelöst werden müssen. Welche Aufgaben sind in diesen hundert Jahren an den Menschen herangereitet!

Fürwahr, wir leben in einer schweren Zeit, aber auch in einer Menschheitsperiode, die so interessant ist, daß

komm. Geschlechter uns beneiden

werden, sie durchkämpfen zu haben. — Im Winter friert das Polarmeer, es wird zu einer toten starren Fläche; wohl kaum man sie getrost überschreiten, aber sie ist von tödender Langweiligkeit und Einsamkeit. Aber wenn der Sommer kommt, dann brechen donnernd die Schollen, sich überschließend, zerstampfend, kommt alles in Bewegung, grandios und voller Gefahren. In einer solchen Epoche leben wir, Kämpfer einer neuen Welt!

Scheinmüßvolle Goldexporte.

Die Teheraner Polizei hat kürzlich drei Bankiers unter der Beschuldigung verhaftet, trotz strengster Verbotes auf illegalem Wege Gold exportiert zu haben. Die Handelskammer in Teheran schätzt diesen Goldtransport auf vier Millionen Mark. Das Gold ist auf dem Wege über den Irak nach Frankreich verschifft worden.

B. SOMMERFELD

Erstklassige eigene Fabrikate

Deutsche Marken-Flügel und Planos:

Bechstein, Feurich usw.

Mäßige Preise!
Günstige Zahlungsbedingungen!

PIANOFORTE-FABRIK
Niederlage Danzig, Hundegasse 112.

Artur Rubinstein
einer der größten Pianisten der Welt, sagt:
21. 11. 1928.
Mit größtem Vergnügen machte ich mich mit den Planos der Firma „Sommerfeld“ bekannt. Diese Planos haben einen vollen und edlen Ton und die Mechanik ist wirklich zufriedenstellend. Es gehört ihnen daher die Unterstützung weiterer Kreise.

(—) Artur Rubinstein



VON HANS POSSENDORF
Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

DER ROMAN EINER ABENTURERIN

19. Fortsetzung.

Eromanga fuhr, von Nius Händen wachgerüttelt, aus dem Schlafe.
„Weißer Mitter fort mit Boot! Schiff kommt! Schnell, schnell! Sonst alles verloren!“ schrie der Schwarze.
Eromanga sprang empor, griff, trotz aller Schlaftrunkenheit, sofort nach dem Fernglas und rammte, von Niu gefolgt, an den Strand.
Percy war mit dem Boot schon einige hundert Meter vom Ufer entfernt.
„Wir müssen ihm nachschwimmen!“ rief Eromanga und machte sich bereit, sich ins Wasser zu stürzen.
„Dann werden wir alle gefangen von dem Schiff! Schiff fährt ganz schnell!“ rief Niu warnend.
Eromanga riß das Fernglas an die Augen und erkannte zu ihrem Schrecken, daß es ein Kriegsschiff war. Am gleichen Augenblick rief Niu sie an, rief: „Dort, dort!“ und wies nach Norden, wo zwei Punkte am Horizont aufstauten. Eromanga spähte durch das Glas in dieser Richtung: Es waren zwei Schiffe, — zweifellos die „Kaikai“ und die „Vendetta“, die mit den beiden Gefangenen und den Zeugen ankamen. Wenn das Kriegsschiff Mexenna bemerkte und ihn an Bord nahm, war alles verloren!

„Hier, Eromanga! Hier! Schnell!“ schrie Niu und drückte ihr etwas Schweres in die Hand: Eromangas Gewehr, das der Schwarze, gefesselt gegenwärtig, aus der Hütte mitgenommen hatte.
„Nicht länger als ein paar Sekunden dauerte der furchtbare Kampf, der sich in Eromangas Herzen abspielte: Einen mußte sie jetzt opfern, — den Vater oder ... den Geliebten! Denn in diesen entscheidenden Sekunden wurde es ihr klar, daß sie Percy Mexenna liebte, — von Anfang an geliebt hatte.
Eromanga riß das Gewehr an die Wange, zielte, drückte ab ... Dann verhielt sie sich, so daß sie nichts mehr erkennen konnte.
Niu aber, der die Wirkung des Schusses durch das Fernglas beobachtet hatte, sagte aufatmend: „Tot!“
Zwanzig Minuten später — es war schon dunkel geworden — fuhr das Kriegsschiff in einer Entfernung von kaum einer Meile an Agrigan vorbei. Man hatte dort nichts von der Tragödie bemerkt, die sich jenen abgepielt.

28. Am Ziel

Am Morgen des 20. Oktober 1918 trifft die Nacht „Kaikai“ im Hafen von Numea, der Hauptstadt Neukaledoniens, ein. Es ist die schlimmste Meise gewesen, die das Schiff je durchgemacht hat. Drei furchterliche Orkane hat es zu bestehen gehabt. Sechs Tage lang ist es, weithin von den Banks, Inseln, vor Topp und Tafel umhergetrieben, ein hilfloses Spielzeug von Wind und Wellen. Die Masten sind gebrochen, alle Segel über Bord gegangen, das Steuer schwer beschädigt. Niemand hatte mehr an eine Rettung aus diesem Unwetter geglaubt. Doch wie durch ein Wunder ist auf diesem Wrack ein Motor unbeschädigt geblieben, und auf dem Orkan ist das prächtigste Wetter gefolgt. So hatte man, fünfundzwanzig Tage nach der Abfahrt von Agrigan, das Ziel erreicht.

Eromanga Alfano sieht wieder in dem öden Wartezimmer im Gebäude der Strafvollzugsverwaltung. Es ist noch früh am Tage. Der Herr Direktor der Administration pénitentiaire“ ist noch nicht im Büro.
Zwei und dreiviertel Jahre ist es her, daß Eromanga hier in diesem Raume saß und auf eine Audienz bei dem Direktor wartete, um mit ihm über das Schicksal ihres Vaters zu sprechen. Jetzt ist ihr zumute, als sei dies erst vor wenigen Wochen gewesen. Sie erinnert sich sogar noch genau an die drei Männer, die damals mit ihr zusammen gewartet und nacheinander vergeblich versucht hatten, eine Unterhaltung mit ihr anzuknüpfen.

Auch heute ist sie nicht allein in diesem Raum. Aber mit den zehn Männern, die mit ihr hier warten, — Kapitän Wood von der „Palawan“ und neun andere von den internierten amerikanischen Seeleuten — wechselt sie kaum ein Wort. Nicht daß ein Satz zwischen ihr und ihren früheren Gefangenen bestünde. Manche von ihnen haben jetzt sogar eine Art von Verehrung für dieses tapfere und kluge Mädchen, und Kapitän Wood ist ihr größter Bewunderer und Parteigänger geworden. Seit er sich mit eigenen Ohren davon überzeugt hat, daß Mitter Alfano, sein früherer Chef, der größte Schurke unter Gottes Sonne ist. Doch Eromanga Alfano spricht seit Wochen nur noch das Nötigste — seit dem furchtbaren Abend vor der Abfahrt von Agrigan, an dem sie Percy Mexenna, nachdem sie ihn in aufopfernder Pflege kaum dem Leben zurückgegeben, mit eigener Hand und mit voller Hebelwirkung niedergeschossen hat. Selbst die Dossiman, ihren Vater vielleicht schon in wenigen Tagen als freien Mann zu sehen, kann sie nicht aus ihren trüben und finsternen Gedanken reißen. Zu furchtbar ist dieses Opfer gewesen, das sie ihrer Kindesliebe gebracht hat, als daß sich die Erinnerung daran auch nur für Sekunden abschütteln ließe, — diese letzte und einschneidende Tat einer langen Kette von Gewalttaten, Grausamkeiten und Verbrechen, für die sie sich nun bald vor der zivilisierten Menschheit zu verantworten haben wird. Immer wieder kehren ihre Gedanken zu jenem grauenhaften Augenblick der Entscheidung zurück — und zu der darauf folgenden Nacht, in der sie die Nachricht von einem zweiten schweren Verlust traf:
Die eintretende Dunkelheit, die in den Tropen dem hellen Tage fast ohne Übergang folgt, hatte es unmöglich gemacht, auch nur einen Versuch zur Bergung des Bootes mit Mexennas Körper zu unternehmen. Bald nachdem das japanische Kriegsschiff an Agrigan vorbeigefahren war, bemerkte Niu die Näherung zweier Schiffe, die sich von Norden her der Insel näherten. Es waren wirklich die „Kaikai“ und die „Vendetta“, die von Agrigan kamen, wobei sie alle Internierten von Los Jardines überführt hatten. Nur die zehn Hordzeugen

und das Ehepaar Alfano hatte die „Kaikai“ mitgebracht. Kapitän Robinson war dann allein mit vier Matrosen an Land gekommen, um Eromanga und Niu an Bord zu holen, denn es lag nun kein Grund mehr vor, auch nur eine Stunde länger auf der Insel Agrigan zu verweilen.
Die ersten Worte, die der alte Maori Eromanga zurief, betrafen sie darüber, daß die von Foster erdachte und ausgeführte Hordanlage einen vollen Erfolg gezeitigt und überreiche Beweise für die Schuld Livios und Ediths erbracht hatte. Erst als Kapitän Robinson Eromanga gegenüberstand und ihr die Hand schütteln wollte, bemerkte er, daß sie sich in einem Zustand verzweifelter Apathie befand. Aus Nius Munde erfuhr er, was geschehen. Erst als er die ganz Willenslose an Bord der „Kaikai“ gebracht, fand er den Mut zu der traurigen Mitteilung von Philipp Fosters Ende:
Ezio Alfano, den man in seinem jämmerlichen Zustand für ganz ungefährlich gehalten hatte, hatte ihn, wohl in einem plötzlichen Anfall von Wut, hinterücks mit einem idernen Wasserkrug erschlagen. Die näheren Umstände dieses Totschlages waren noch nicht aufgeklärt, weil Livio nach seiner Tat von einem Nervenzusammenbruch, begleitet von schweren Herzkrämpfen, befallen wurde. Er hatte wohl schon immer in Philipp Foster, nächst Eromanga, seinen schlimmsten Feind gesehen. — Kurz vor der letzten Abfahrt von Los Jardines hatte man Philipp Foster, Eromangas treuen und tatkräftigen Helfer, auf dem westabgelegenen Eiland zur letzten Ruhe bestattet.

Gegen Mitternacht hatte sich Eromanga dann mit äußerster Willenskraft emporgerafft, denn es galt jetzt, das jahrelange Unternehmen zur Bereinigung ihres Vaters zu liquidieren: Die Besatzungen für die beiden Schiffe wurden neu eingeteilt. Nur die Guadalupe-Beute wurden an Bord der „Kaikai“ gehalten, die Führung des Schiffes befehlt Robinson, den Dienst als Erster Offizier sollte Kapitän Wood versehen; auch die neun anderen amerikanischen Seeleute sollten, wenn nötig, zur Hilfe herangezogen werden. Außerdem waren nur noch Livio und Edith Alfano an Bord. Kapitän Cajanello bekam auf die „Vendetta“ alle Chinesen, Malaien und sonstigen Farbigen. Er sollte zunächst nach Schanghai fahren, dort einen Scheid einsoffieren und von der Summe allen Beteiligten die verprochenen Prämien auszahlen und alle mit Reisegehalt zur Reise in ihre Heimat versehen. Der Dampfer selbst sollte verkauft werden oder — wenn das, ohne Verdacht zu erregen, nicht möglich war, — in irgendeiner einiemen Bucht im Stiche gelassen werden. Auf diese Weise hoffte Eromanga den größten Teil ihrer Helfer einer Verhaftung wegen der Teilnahme an ihrer Unternehmung zu entziehen. Cajanello selbst sollte dann dem amerikanischen Konsulat in Schanghai schriftlich Mitteilung davon machen, daß die vermischten amerikanischen Seeleute von der „Three Anchors Line“ auf der Marianen-Insel Afongiong heimlich ihrer Befreiung hatten. Dann sollte Cajanello nach Dobo an Kuan-Lung reisen und dort Bescheid geben, wie alles abgelaufen sei.
Nachdem Eromanga von den Leuten, die ihr jahrelang bei ihren verwegenen Streichen so treu und tapfer beigestanden, Abschied genommen hatte, verließ die „Vendetta“ gegen 4 Uhr morgens den Ankerplatz von Agrigan.

Die „Kaikai“ hatte nach Sonnenaufgang noch Stundenlang nördlich von der Insel kreuzt, um nach dem Boot mit dem toten oder verwundeten Mexenna zu suchen. Aber diese Suche war durch völlige Vergeblichkeit geblieben. Gegen Mittag war dann die „Kaikai“ nach Südosten zur Fahrt nach Neukaledonien abgesegelt.
Es ist genau wie vor zwei und dreiviertel Jahren: Herr Maubert, der noch immer Direktor der Strafvollzugsverwaltung ist, erhebt sich bei Eromangas Eintritt und reicht ihr freundlich die Hand. Und als Eromanga ihm nochmals den ganzen Fall in seinen Einzelheiten in Erinnerung bringen will, sagt er:
„Ich bin genau im Bild, Mademoiselle. Bringen Sie etwas Neues? Haben Ihre Nachforschungen irgendwelche Beweise gezeitigt?“
„Gott ist Dank, ja! Ich bringe die Beweise, daß mein Vater Nocco Alfano, und der amerikanische Needer aus San Francisco Livio Alfano ist. Diese Protokolle hier, die Sie gütigst studieren wollen, enthalten belauschte Gespräche zwischen Livio Alfano und seiner Gattin. Zehn Tage lang hindurch habe ich die beiden von zehn etwa wandfremden Zeugen, die draußen im Vorzimmer waren, um verhört und vereidigt zu werden, durch eine Hordanlage belauschen lassen. Die Gespräche sind zum Teil Wort für Wort nachstenographiert worden. Sie enthalten einen lückenlosen Beweis für alle Behauptungen meines Vaters. Sie werden sogar daraus entnehmen, wie sich die Ehegatten in wild erregten Szenen gegenseitig die Schuld an ihrer Schurkerei aufgeben, — wie sie erwägen, welche Folgen ein Geständnis haben könnte — und dergleichen mehr.“
Und dann erzählt Eromanga dem zuerst ungläubig dreinschauenden Monsieur Maubert, daß sie sich der Personen Livios und Ediths bemächtigt — auf welche Art, sei ihre Sache — und sie auf einer einsamen Insel interniert habe. Alles würden die zehn amerikanischen Zeugen, die sich alle durch ihre Seemannspapiere ausweisen könnten, bestätigen.
Als aber der Direktor eine Bemerkung über „Freiheitsberaubung“ macht, sagt Eromanga:
„Ich habe mich darüber unterrichtet, daß es nach dem Gesetz aller zivilisierten Staaten nicht nur jedem erlaubt ist, sondern Pflicht eines jeden ist, Verbrecher dinget zu machen und sie bei den Behörden einzuliefern.“
„Nun ja“, meint Herr Maubert, „es geht mich auch nichts an, was sie auf nicht-französischem Territorium gegen nicht-französische Personen unternehmen haben, — ich sage dies in erster Linie in bezug auf Frau Alfano. — Nur muß ich Ihnen gestehen, daß mir alles, was Sie da erzählen, reichlich ungläublich vorkommt.“
„Ich bin überzeugt, Herr Direktor, daß Livio Alfano und seine Frau in ihrem jetzigen Zustand auch bei dem erdrückenden Beweismaterial nicht mehr versuchen werden zu leugnen.“

„Ja, wie soll ich die denn verhören? Wo befinden sie sich denn jetzt?“
„An Bord meiner Nacht — hier im Hafen — als meine Gefangenen.“

Herr Maubert scheint das alles noch gar nicht fassen zu können. Aber er erklärt sich bereit, die Amerikaner sofort zu verhören und dann schnellstens vereidigen zu lassen.
„Und was geschieht dann mit Livio Alfano und seiner Frau?“
„Gegen die Frau kann ich nichts unternehmen. Ihr lasse ich sofort in Haft nehmen, wenn ich den Eindruck habe, daß Ihre Zeugen die Wahrheit sagen.“
„Und wenn seine Schuld festgestellt ist? Wird dieser Schurke sich nicht etwa auf eine Verjährung berufen können?“
„Verjährung? Wie? Livio Alfano ist ja längst verurteilt. In dem Augenblick, in dem wir feststellen, daß der Mann, den Sie angeblich an Bord Ihrer Nacht haben, wirklich Livio Alfano ist, ist er ein verurteilter Sträfling.“
„Und mein Vater?“
„Wäre dann sofort frei.“

Eine Stunde später wird Livio Alfano durch Polizisten von Bord geholt. Sein Zustand ist dergestalt, daß man ihn in die Krankenabteilung des Gefängnisses bringen muß. Edith wird erlaubt, vorläufig bei ihm zu bleiben.
Am nächsten Tage bereits findet die Vereidigung der Zeugen statt. Am Abend, als man Livio und Edith die Protokolle und die Zeugenaussagen vorhält, geben sie endlich ihr Zeugnis auf.
Eromanga bricht noch in der Nacht mit einem Auto nach dem Gefangenenkammer auf, um ihren Vater abzuholen. Im folgenden Mittag langt sie dort an. Dann steht sie ihrem Vater gegenüber, will ihm sagen, daß er frei ist. Aber sie bringt kein Wort mehr heraus, sondern bricht ohnmächtig zusammen. Nocoos Arme fangen sie auf. Eromanga hört nur noch, während sie das Bewußtsein verliert, seine Stimme sagen — wie aus weiter ferne Klangt sie in ihre Ohren: — „Ich weiß es schon, Kind.“

Zu Numea erfährt Nocco, daß sein Bruder Livio einen Schlaganfall erlitten hat und in Lebensgefahr schwelgt, aber noch bei Bewußtsein ist. Man erlaubt Nocco, den Kranken im Gefängnis zu besuchen. Zehn Stunden lang, bis zu Livios Tod, weilen Nocco und Edith an seinem Lager. Niemand wird wohl je erfahren, was zwischen den drei Menschen gesprochen wurde.

Wenige Tage später reisen Nocco und Eromanga aus Numea ab, — nicht mit der „Kaikai“, sondern mit dem Passagierdampfer. Die Nacht muß erst notdürftig repariert werden. Dann soll Robinson auch die Guadalupe-Matrosen in ihre Heimat bringen, und die „Kaikai“ soll vorläufig in der Bucht von Volonia bleiben.
Edith Alfano ist von Nocco mit Geldmitteln versehen worden, um sich erst im Krankenhaus von Numea einigermassen erholen und dann nach Amerika zurückkehren zu können.

Gegen Ende November treffen Nocco und Eromanga bei Kuan-Lung in Dobo ein, wo sie Cajanello wochenlang erwarten. Mitte Januar kommt er wirklich an und berichtet, daß alles gezeitigt ist. Die Mannschaften haben ihre Belohnungen erhalten und haben sich dann nach allen Himmelsrichtungen zerstreut. Die „Vendetta“ zu verkaufen, war zu gefährlich. Sie liegt als verlassenes Wrack irgendwo in der Yangtsekiang-Mündung.
Cajanello hält sich nicht lange in Dobo auf. Nach einem bewegten Abschied — wohl einem Abschied fürs Leben — reist er, reich belohnt, nach Amerika ab. Sein Ziel ist Argentinien. Er hat allen Grund, sich schnell davonzumachen, denn Zeitungen, die aus Australien an Kuan-Lung gelangen, berichten bereits über die Abholung der amerikanischen Seeleute von einer einsamen Marianen-Insel und von den ungläublichen Piratenfahrten zweier australischer Schiffe.

Es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann Eromanga zur Rechenschaft gezogen werden wird. Sie kehrt mit ihrem Vater nach Guadalupe zurück. Dort treffen sie Robinson wieder. Aber es geht ihm nicht an. Er ist bettlägerig. Schließlich kommt eine Lungenerkrankung hinzu. Friedlich schläft der Alte eines Nachmittags ein, um nicht wieder zu erwachen. Eromanga drückt dem treuen Helfer und Freund die Augen zu.

Das Ende

Trotz der ungeheuerlichen Gewalttaten, die Eromanga begangen hatte, erwies es sich als äußerst schwierig, sie zur Rechenschaft zu ziehen, und als unmöglich gegen ihre Helfershelfer vorzugehen.
Die meisten der Geschädigten waren Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Gewalttate waren teils in neutralen Gewässern begangen worden teils auf den herrenlosen Los Jardines-Inseln und endlich im Gebiet der Marianen-Inseln die zum deutschen Kolonialbesitz gehörten aber durch den Krieg Deutschland entzogen waren, ohne bisher einem anderen Lande zugewiesen worden zu sein.
Nachdem zwischen Amerika, Australien, England und Frankreich ein diplomatisches Wege eine Klärung der Rechtslage erfolgt war, was infolge des Weltkrieges besonders lange dauerte, wurde Eromanga endlich im April 1917 durch die englische Kolonialbehörde auf der Insel Guadalupe verhaftet und an den australischen Staat Queensland ausgeliefert.
Dieser Staat beantragte von neuem Zeugenerhebungen bei den Vereinigten Staaten, was wiederum mehr als ein Jahr in Anspruch nahm. Die wichtigsten Zeugen, Edith Alfano und Percy Mexenna, konnten überhaupt nicht vernommen werden; die erste war unauffindbar, der letztere galt als verschollen, und die Behörden wußten nicht das geringste über sein Schicksal.

Im Oktober 1918, nachdem Eromanga Alfano anderthalb Jahre lang in Untersuchungshaft verbracht hatte, wurde endlich die Anklage erhoben — gegen sie selbst, gegen den Kapitän Cajanello (unbekanntes Aufenthalts) und gegen Unbekannt (womit alle anderen ihrer Helfershelfer gemeint waren). Eromanga hatte während der langen Zeit nicht nur über ihre Mitschuldigen, sondern überhaupt jede Anklage verweigert.

Ein sensationelles Publikum füllte den Zuschauerraum bis auf den letzten Platz. Nocco Alfano, der auf einem besonderen Platz innerhalb der Schranken der Verhandlung bewohnt, wurde stürmisch begrüßt, ohne daß das Geräch dieses Benehmens des Publikums gerügt hätte. Als aber die berühmte „Prattin“ selbst in den Saal geführt wurde, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Die Stimme des Vorsitzenden war machtlos gegen das Beifallsgeräusch. Es dauerte minutenlang, bis die Verhandlung endlich beginnen konnte.

Diese Verhandlung entzündete die Neugier des Publikums in mancher Beziehung: Nachdem die Liste der Straftaten, die sich allerdings ungeheuerlich anhörte, verlesen war, erklärte sich die Angeklagte aller ihr zur Last gelegten Verbrechen und Vergehen für schuldig. Sie weigerte sich jedoch weiter hartnäckig, ihre Mitschuldigen zu vernennen.

Auch interessante Zeugenerhebungen gab es nicht. Alle Zeugen waren in Amerika vernommen worden, und die Protokolle darüber wurden vom Gerichtsschreiber mit monotoner Stimme und so rasch verlesen, daß dem Publikum keine Zeit blieb sich an den Einzelheiten zu weiden. Allgemeines Erstaunen aber erregte die Verlesung eines Protokolls, in dem sieben von den amerikanischen Seeleuten — auch Kapitän Wood war dabei — erklärt hatten, sie seien nicht von Eromanga gezwungen, sondern freiwillig nach der Los Jardines-Inseln mitgegangen. Die einzige Folge dieser Aussagen war, daß die Anklage wegen Menschenraubes nur in 104 Fällen, statt in 111 Fällen erhoben werden konnte.

Zum Schluß der Verhandlung beantragte der Ankläger eine Freiheitsstrafe von zehn Jahren gegen Eromanga. Eine Schuld an Livio Alfanos Tod hielt er nicht für erwiesen. Als mildernde Umstände ließ er die edlen Motive zu allen Straftaten und die Sorge Eromangas für das Wohl der von ihr gefangenen Seeleute gelten.
Einen Verteidiger hatte Eromanga abgelehnt. Zur Enttäuung des Publikums hielt sie auch selbst keine Verteidigungsrede, sondern erklärte, daß sie nichts mehr zu sagen habe.

Das Urteil lautete auf Zahlung zahlreicher Entschädigungen und auf eine Freiheitsstrafe von sieben Jahren mit Anrechnung eines Jahres auf die Untersuchungshaft.
Eromanga erklärte die Strafe annehmen zu wollen. Der Vorsitzende wollte jedoch die Verhandlung als geschlossen erklären. Da jedoch etwas, wodurch das Publikum für die bisher vermischte große Sensation reichlich entschädigt wurde:
Unter den Zuhörern erhob sich ein Mann, rief eine dunkle Brille von der Nase und einen falschen Bart von seinem Kinn und rief laut:
„Ich bin der vermischte Percy Mexenna!“
Die Angeklagte stieß einen Schrei aus und sank halbohnmächtig auf die Bank. Es war das erste Mal, daß sie ihre Ruhe verlor. Sowohl das Publikum, wie das Gericht deuteten diese Bestürzung Eromangas falsch; Man glaubte, daß sie erschrocken sei, weil in diesem Moment ihr Hauptbelastungszeuge auftreten würde.

Nachdem sich der erste Tumult gelegt hatte, wurde Mexenna aufgefordert, an den Richtertisch zu treten und sich zu legitimieren. Er erklärte dann, er sei bei der Flucht aus Eromangas Gefangenschaft durch einen Umstand, der mit Eromanga nichts zu tun habe, verundet und später von einem Frachtdampfer in ohnmächtigem Zustande aus seinem Boot gefolgt und an Bord genommen worden.
„Weshalb haben Sie sich nicht als Zeuge gemeldet, wenn Sie hier sind?“ fragte der Vorsitzende tadelnd.
„Weil ich vorher eine Frage an die Angeklagte richten möchte. Ist es mir erlaubt, Miß Alfano nach Schluß der Verhandlung allein zu sprechen?“
„Nein. — Wenn Sie etwas zu fragen haben, so tun Sie das jetzt.“
Und nun geschah das Unerhörte. Percy Mexenna sagte: „Miß Alfano, ich möchte Sie fragen, ob Sie mich heiraten wollen?“
Da erhob sich Eromanga wieder und sagte nichts als: „Ja, Percy Mexenna. Aber erst wenn ich meine Strafe abgedient habe, — falls Sie dann noch wollen.“

Darauf wendete sich Percy Mexenna wieder dem Vorsitzenden zu und erklärte: „Da ich Miß Alfanos Verlobter bin, werde ich jede Anklage verweigern. Entschädigungsansprüche mache ich nicht. Somit glaube ich, in dieser Sache mit dem Gericht nichts mehr zu tun zu haben.“

Die bereits in der Einleitung zu dieser Geschichte erwähnt, holte Percy Mexenna seine Braut sechs Jahre später bei ihrer Entlassung aus der Strafanstalt ab und fuhr mit ihr geradeswegs zum Standesamt. Er war schon längst vorher — und zwar bald nach dem Tode des alten Kuan-Lung — Nocco Alfanos Teilhaber geworden.
Es dürfte den Lesern vielleicht noch interessieren, daß Eromanga Alfano die wirkliche Lage der Los Jardines-Inseln als ihr Geheimnis bewahrt hat. Wie man im ersten Band des „Pacific Islands Pilot“ (Washington 1928) nachlesen kann, wurden die Inseln seitdem wieder zweimal gesucht: im Jahre 1923 von dem amerikanischen Frachtdampfer „Madnor“ und im Jahre 1926 von dem japanischen Kriegsschiff „Manshu“ — beide Male vergeblich.

Ende

Schulz gegen Grippe Halsentzündung und Erkältung Panflavin-PASTILLEN (ACRIDINUNTERWATZ)

Hundsg. 99 Tel. 22136
Flechsigs & Weidemann
 Moderne Beleuchtungskörper
 Lampenschirme und Drahtgestelle
 Elektr. Heiz- und Kochapparate
 Licht- und Kraftanlagen - Sanitäre Einrichtungen
 Große Auswahl! Billige Preise!

Der Treff vor wie nach dem Theaterbesuch
 stets die
Columbus Stube Inhaber
 Töpfergasse 33 H. Moser
 Bestgepflegte Getränke Tel. 264 78
 Tadellose Küche
 Elektro-Konzerte - Bis 2 Uhr nachts geöffnet

Pelze von RADTKE sind Pelze von Wert!
 Durch den Einkauf der Felle in den Ursprungsländern u. durch die großzügige eigene Fabrikation bin ich in der Lage, gute Waren sehr billig abzugeben
Paul Radtke, Gr. Wollwebergasse 11
 Größtes Spezialhaus des Ostens für Pelzwaren.

Radio A. Giedk
 Heilige-Geist-Gasse 134 (am Glockentor)

Solinger Stahlwaren
 Alpaka- und Wellner Silber-Bestecke
 Nickelwaren in größter Auswahl

Stadttheater-Programm
 Sonntag, den 8. Februar, 15 Uhr: Kleine Preise! Letzte Märchen- vorstellung: „Schneewittchen und die sieben Zwerge.“ - 19½ Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit.) Pr. B (Oper). Zum 1. Male: „Der lustige Krieg“, Operette in 3 Akten von Wilhelm Sterk. Musik von Johann Strauß. Musikalische Einrichtung von Felix Günther.
 Mittwoch, den 11. Februar, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten.
 Donnerstag, d. 12. Februar, 19½ Uhr: (Dauerkarten Serie III.) Preise B (Schauspiel): „Die Prinzessin und der Elftänzer.“
 Freitag, den 13. Februar, 19½ Uhr: (Dauerkarten Serie IV.) Preise B (Oper): „Meine Schwester u. ich.“
 Sonnabend, d. 14. Februar, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne.
 Sonntag, den 15. Februar, 19½ Uhr: (Dauerkarten keine Gültigkeit.) Preise B (Oper): „Danzig geht nicht unter“, Große Passion reute in einem Vorspiel und sechs Bildern mit Gesang und Tanz von Carl Bach.

Schokolade ANGLAS Kakao
 Grand Prix und Gold-Medaille auf den Ausstellungen in Nizza, Florenz u. Brüssel

Besserer Herr i. Bekanntschaft m. jung. Witwe od. Dame (mögl. mit Klavier) zwecks Bekanntschaft. Offerten unter § 700 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Otto Lutz, Musiklehrer
 Töpfergasse 29 II
 Solo-Flötist des Stadttheaters i. R.
Flöten-Unterricht (System Böhm neu. System Meyer alt)
Violin- u. Klavierunterricht
 Unterricht für
Lauter zum Gesang, Gitarre Mandoline, Schlagzither

Richard Meis
 Langer Markt 1 Eingang Matzkauische Gasse

Günstiges Angebot!
 Zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Stand-, Wand- u. Tischuhren - Kristall
Die berühmten Junghaus-Wecker
 Umarbeitungen Telefon 255 04 Reparaturen
Bruno Witt, Nl.-Geist-Gasse 8, neben Fa. Mix

LIPCZINSKY PIANOS
 12 mal prämiert, klangreich, von dauerndem Wert.
 Altbewährte deutsche Fabrikate in **PIANOS, FLÜGELN HARMONIUMS**
 Zahlungserleichterung
 Telefon 23110 : Jopeng. 10

Elektro-Motoren
 Verkauf, Ankauf, Tausch, Miete.
 Jng. Bloß, Schäferei 16. Tel. 226 64.

Piano
 neu, preiswert zu verkaufen. Schwab, Klavierbauer, Brunsdöfer Weg 6, Reparaturen u. Stimmt, nur streng sachgemäß.

Vereins- drucksachen
 für alle Gelegenheiten in gediegener und geschmackvoller Ausführung prompt und preisangemessen
A. W. Kafemann G. m. b. H.
 Danzig, Ketterhagergasse Nr. 4

Musik- Instrumente
Trossert
 Heilige Geistgasse 17

Schenkt Danziger Bücher
 aus dem rühmlichst bekannten Verlag
A. W. Kafemann G. m. b. H.
 Danzig, Ketterhagergasse 3/5

Defektiv-Büro
 Conrad Kuschel, früh. Kriminalbeamter
 Pfefferstadt 14, Telefon 280 62.
 Aeltestes und größtes Institut am Platze. Bearbeitung erfolgt durch erfahrene Fachleute. In Referenzen u. Erfolge in Alimenten-, Ehescheidungs-, Zivil- u. Strafprozessen.

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt
 Danzig 1931 Danziger Sonntags-Zeitung Sonntag, 8. Februar

Schwierige Finanzierung des Kreditbedarfs

Wochenbericht vom Grundstücks- und Hypothekenmarkt. - Von Isr. Schmidt Söhne, Berlin.

Je länger die Krise der Wirtschaft im allgemeinen und des Grundstücks- und Hypothekenmarktes im besonderen dauert, um so schwieriger gestaltet sich bekanntlich die Finanzierung des Kreditbedarfs der Grundstückswirtschaft. Immer größer wird der Kreis derjenigen Objekte, die aus dem Rahmen der begehrtesten Kapitalanlagen ausscheiden. Während schon seit längerer Zeit die Grundstücke mit 1- und 2-Zimmer-Wohnungen vielfach abgelehnt wurden, weil nach einem Erwerb dieser Grundstücke im Zwangsversteigerungsverfahren bei ihnen eine verhältnismäßig große Verwaltungsarbeit verknüpft zu sein droht, hat man allmählich auch weniger Interesse an der Beleihung von Villengrundstücken sowohl wie von Häusern mit großen Wohnungen genommen. Es dürfte zu dem schwierigsten Problem der Kreditwirtschaft gehören, die Kreditwürdigkeit dieser Objekte wieder herzustellen; namentlich bezüglich der Kreditwürdigkeit der Grundstücke mit großen Wohnungen und der Villengrundstücke scheinen die Gefahren, die bei einem Anhalten der Beleihungsabneigung drohen, von weitestreichender Tragweite zu werden. Bezüglich der Grundstücke mit kleineren Wohnungen ist zu hoffen, daß mangelnder Miets-

ausfall allmählich doch als ein so starkes Argument für die Beleihung dieser Grundstücke angesehen werden dürfte, daß die Neigung zur Beleihung dieses Grundbesitzes allmählich zunehmen könnte.
Völlig hilflos
 jedoch steht man bisher dem Problem der Beleihung des Grundbesitzes mit großen Wohnungen gegenüber, und es droht eine bedeutsame Entwertung dieses Grundbesitzes dann einzutreten, wenn die Neigung des Einkommens im Wohnluxus andauern dürfte und Abhilfemaßnahmen nicht getroffen werden sollten. Darüber hinaus drohen von hier aus der Wirtschaft ganz besondere Gefahren insofern, als keinerlei Aussicht besteht, wie die derzeit auf diesen Grundstücken lastenden Hypothekarkredite einmal wieder „aufgetaut“ werden sollen. Am 10. Januar dieses Jahres sind die Reichsgrundsätze für den Kleinwohnungsbau veröffentlicht worden. Man gewinnt den Eindruck, als ob an zuständiger Stelle dem Problem der Großwohnungen nicht das erforderliche Interesse entgegengebracht wird. Vielfach ist darauf hingewiesen worden, namentlich auch in dieser Stelle, daß mit einem Erlaß der Hauszinssteuer für freistehende Wohnräume dem Eigentümer nicht gedient werden

kann. In der genannten Verordnung wird mit keinem Wort darauf hingewiesen, wie man unter Ersparung wesentlicher Mittel und unter Ausnutzung des vorhandenen Wohnraumes beide Probleme, sowohl das der Herstellung genügenden Wohnraumes als auch das der Werterhaltung des Grundbesitzes, lösen kann. Es muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die für Wohnungsbauten zur Verfügung zu stellenden Mittel nicht in erster Linie für die Errichtung neuer Wohnungsbauten, sondern für die Umwandlung der Großwohnungen in kleine Wohnungen zur Verfügung gestellt werden sollten. Auf irgendeine Weise muß sich eine derartige Umgestaltung des Wohnraumes erzielen lassen, und es müssen dem Eigentümer, der unter Umständen für lange Jahre leerstehende Häuser mit großen Wohnungen hat, Mietaufschüsse durch Umbauarbeiten oder Zinsschüsse zu den Hypothekenzinsen, wenn die Mieten der kleiner gewordenen Wohnungen geringer geworden sind, ersetzt werden. Geschiedt dieses nicht, so sind zwei Folgen zu erwarten:
 Einmal muß damit gerechnet werden, daß wir an den Randgebieten der Städte Neubauten entstehen sehen werden, die vielfach nicht von der baulichen Qualität der Vor-

kriegshäuser sein dürften. Wir müssen dann damit rechnen, daß wir Städte bekommen werden, deren Kern in Zukunft teilweise unbewohnt ist, die aber von engbewohnten Stadtringen umgeben sein werden. Diese enge Besiedlung dieser Stadtringe wird, von der Ausführung der Wohnbauten abgesehen, die Schaffung eines umfangreichen Verkehrsnetzes, eines umfangreichen Elektrizitäts-, Gas-, Röhren- und auch Kanalisationsnetzes erforderlich machen, das heißt, die Kommunalfinanzen werden vor Ausgaben gestellt werden, deren Bewilligung ihnen nicht möglich sein wird, während im Innern der Stadt alle diese Anlagen vorhanden sind und nur durch geringfügige Umbauten nutzbringend gestaltet werden können. Von gleicher Tragweite aber wird das Problem des Kapitalmarktes sein, das bei einem Unterlassen der Aenderung der Grundsätze für den Kleinwohnungsbau Geltung gewinnen wird. Niemand wird man in der Lage sein zu sagen, auf welche Weise die Kredite, die die Hypothekenbanken und Versicherungen auf die Großwohnungsbauten gegeben haben, jemals zurückgezahlt werden sollen. (Angaben ohne Verbindlichkeit.) (Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

Grundstücke - Verkauf
Bausparer
 im Gebiet des Freistaates Danzig
Sparen nur durch Zwecksparen in der behördlich überwachten 'Behalt'
Danziger Bausparkasse e. G. m. b. H.
 Danzig, Stadtgraben 13
 zum Neubau - Kauf - Hypothekenaufhebung.
 Nur diese allein führt alle Spargelder der Danziger Wirtschaft zu
 bietet in Danzig größte Sicherheiten
 hat in Danzig unkündbare, zinsfreie Darlehen in Höhe von über **750 000,00 Gulden** vergeben zu unübertrefflich günstigen Bedingungen!
 Auskunft kostenfrei täglich von 8½ bis 19 Uhr.
 Fernsprecher 271 16.

Geschäfte - Verkauf
Neu einzurichtende Bäckerei in Greifswald.
 günstige Lage im neuen Stadtteil, zu verkaufen oder zu verpachten. Anfragen zu richten an
Greifswalder Bauvereinigung Greifswald,
 Salinenstraße 51 Fernruf 16 und 22.

Café-Restaurant
 auch als Konditorei und Café geeignet, im Billard, Parkettfußboden, anst. 2-Zim.-Wohnung, Hauptberkestraße, glänzende Grifung für 14 000, vert. 11 000 Mark, frankenheiß, sofort zu verkaufen. Best. Anr. an Köp, Nl.-Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 36.
Café-Necklin,
 Demmin i. Pom. Telefon 165.
Bütow
 Villengrundst., 1923 erb., unt. 5. ob. 33. m. groß. Gart. für 14 000 b. 4000 Mq.
Köslin
 Geschäftsgrundst., in Hauptstr., Baden n. 3. u. Wertj. u. w. frei, m. Aufzucht, f. 28 000 b. 5-10 000 Mq. Anst. d. den Eigentümer
Traugott Danisch,
 Köslin, Tel. 304.
Kapital
 zur 1. Stelle zu vergeben. Hypothekendarlehen werden mit Dammo gekauft. Bittge jed. Posten Geld auf gute Objekte
kostenlos unter.
Rathenow, Danzig
 Borst. d. Gr. 21. Fernspr. 236 84. 4-4 Uhr.

Blättere
 u. Waidanstalt m. elektr. Betr., gutgeh., mit Möbelübernahme, tauschl. zu verk. renov. 2-Zimmer-Prachtwohnung, evtl. Waid, Berlin-Neukölln, Wipperfstraße 19
 Verkauf meine
 gute Brot- und Kuchenbäckerei in einer Kleinstadt in der Nähe Swinemüdes, 21 Jahre im letzten Besitz. 2 Wohnhäuser, Maschinen vorhanden. Anzahlung 20 000 RM.
Otto Krauthoff, Wiedom i. Pomm.
Wer zieht nach Hamburg oder Umgegend?
 Ich berge Geschäfte all. Art: Hotels, Wirtschaften, Labengeschäfte, auch Wohnungen.
G. H. Hamburg,
 Kaiser-Wilhelm-Straße 34, C. 4. 8878.

Offene Stellen
Nebenverdienst.
 Kinderleicht können Sie 4 bis 10 Mark pro Tag verdienen. Senden Sie uns 1. Mark und Sie erhalten ein Exemplar unseres Kabbala-Wahrsage-Druckes nebst allen Angaben franco zugelandt. Damen und Herren jeden Alters können es spielend in Bekanntschaften abgeben.
Kabbala-Werks-Gesellschaft,
 Berlin W 9, Schellingstraße 8, Postfachkonto Berlin 30 486.
Bad Sooden (Verra),
 Villa mit allen Annehm., im schönen Sooden (Bad gegen Rheuma, Herz- und Halsbeschwerden), zu verkaufen.
Dr. Rahlmann.
Restaurant
 ohne Wohnungs-tausch, weg. Kranth. billig veräußert.
 Berlin, Lange Str. Nr. 102, Restaurant.
Kolonial-waren-
 Eier-, Butter-, Geflügelgeschäft, seltene Gelegenheit, dichtbewohnte Gegend, 3-Zim.-Wohn. tauschl., sofort beziehb. Preis 3000 Mark.
 Adr.: Karl Vieh, Berlin-Lichtenberg, Oberstraße 28, III.

Renten-
 Siedlungsstellen: 50-95 Mq., in fruchtbarster u. best. Gegend d. Neus. u. Udermark u. in der Westpreign, sehr guter Acker u. Vieh-, neue Geb., reichl. Ernteausrüstung bis zur nächsten Ernte, sofort zu verkaufen. Anzahl. 5-6500 Mm.
Restgüter,
 200, 308, 400 u. 600 Mq. Größe, mit u. ohne Brennereianteil, frei, eben, u. sehr reichl. Ernteausrüst., leb. u. tot. Inventar, Grundbesitzersteuer- u. notariatsfrei.
Immobilien An- u. Verkaufs-Gesellschaft, Steffin, Turnerstraße 95. Fernr. 227 05.
Rentengutsfindlung
Zülshagen, Kr. Dramburg
 unter Staatsaufsicht und mit Staatskredit auszuführen, verkauft noch zwei Stellen von ca. 60 Morgen mit best. Boden und Gebäuden u. vollem Inventar, an Bahn u. Chauffee gelegen, 4 Km. Chauffee v. Kreisstadt Dramburg. Anst. ca. 9000 M., Restzahlung durch Landesrentenbank zu 5%. Nähere Auskunft u. Besichtigung durch Gutsherren-Zülshagen, Telefon Dramburg 22.

Friseurgeschäft
 Berlin, Unter den Linden 60, günstiger, billiger Mietvertrag.
Rußhaus,
 Werkstoff, Wohnung tauschl., fortzugs- halber verkauft, 2500 bis 3500 erforderlich.
Bolleritzsch,
 Mietmiete 71. Miettrag- mann wird eingef. Feine, Berlin, Urdichter Str. 25.
Bolleritzsch Schuhmacherei
 Neuverlauf, ohne Wohnungs-tausch, verkauft
Gelm, Neukölln-Berlin, Widenbruchstr. 5
Bäckerei
 mit Wohnung, im Süden Breslaus be- liegend, f. 20 Jahren, zu verkaufen. Kauf- preis 14 000 Mark. Auskunft erteilt
Alfons Pohl,
 Breslau, Kopfnickstraße 58.
Verkaufe
 mein Kolonial-, Lebensmittel-, Obst- und Gemüsegeschäft, in Wohnung, Stube und Küche, für jed. annehmbaren Preis.
Wn. Schwedter 77.
Wein-
 und Bierstuben zu verkaufen. Berlin, Hiltner Straße 45.

Grundstück
 kleines Stadtgut, m. herrsch. Wohnhaus, viel u. groß. Nebengebäuden, all. wie neu, m. schön. Obstgärten, am Hause anschließend ca. 14 Morg. Koppel und Acker, in einer lebhaft. Stadt Medlnbrgs. a. d. Straße Berlin-Stralsund, 5 Min. v. Bahnhof gela., pass. f. Viehhandel u. jed. groß. Unternehm., da reichl. Hof u. Stallräume vorhanden, ist krankheits- halber sofort billig zu verkaufen. Näheres durch
H. G. G. Stralsund i. M.

Bad Sooden (Verra),
 Villa mit allen Annehm., im schönen Sooden (Bad gegen Rheuma, Herz- und Halsbeschwerden), zu verkaufen.
Dr. Rahlmann.
Restaurant
 ohne Wohnungs-tausch, weg. Kranth. billig veräußert.
 Berlin, Lange Str. Nr. 102, Restaurant.
Kolonial-waren-
 Eier-, Butter-, Geflügelgeschäft, seltene Gelegenheit, dichtbewohnte Gegend, 3-Zim.-Wohn. tauschl., sofort beziehb. Preis 3000 Mark.
 Adr.: Karl Vieh, Berlin-Lichtenberg, Oberstraße 28, III.

Stellengesuche
 Junge diplom.
Tanzlehrerin
 20 Jahre alt, graziöse Erscheinung (1,58), sucht baldigst passendes Engagement. Offerten mit Geh.-Angab. unt. H 767 an d. Geschäftsst. d. Ztg.
Geschäftsführer
 Staatl. geprüfte
Säuglingspflegerin
 26 Jahre alt, kath., sucht Stelle in Privat- od. Heim. Off. a. Schwefel. Ref. Meyer, Traunkstein (Obb.), Gabelsbergerstr. 17, b. Fr. Zehentbauer.
Gärtner
 37 J., erf. i. sämtl. Garten- u. Kulturen, f. weg. Befreiung d. Gutes auch als Hausmeister
Dauerstelle
 i. Anstalt, Betrieb, evtl. Wille od. dgl. freie Stelle
 Offert. erbeten am
J. Gros,
 Labaden, Str. Labiau, Ostpr.

Zigarren sind nicht romantisch!

Dies ist das neueste Beispiel der Sorgen, die Hollywood für seine Sterne hat. Frederic March, der zusammen mit Ruth Chatterton in einer Reihe von Filmen spielte, ist jüngst von der Paramount-Compagnie zum Star ernannt worden.

Todbringende Karten.

Ein Kartenspiel verursachte den Tod von vier Mitgliedern einer Familie im Dorfe Alt-Ranisza in Jugoslawien. Trifa Jovanov, ein kleiner Handelsmann, verspielte in einer Nacht sein ganzes Geld, ungefähr 160 Pfund Sterling.

Ein englisches „Daytona“?

„Sunday Express“ teilt mit: In Lincolnshire soll eine 15 Meilen lange Rennstrecke als Konkurrenz für die amerikanische Rennstrecke des Daytona Beach entstehen.

Indiens neue Hauptstadt ist fertig.

Die neue Hauptstadt Indiens, Neu-Delhi, wird am Montag neu eröffnet. 19 Jahre lang hat man dort gehaut, um die Paläste des Hofes und des Parlaments sowie die Regierungsgebäude zu erstellen.

Genf baut Abrüstungshotels.

Aus Genf wird berichtet: Der Völkerbund hat die Einberufung der Abrüstungskonferenz in Genf davon abhängig gemacht, daß die Stadtgemeinde für eine entsprechende Unterbringung der Delegierten und ihrer Büros sorgt.

Im April Suche nach Wegener!

Von der Bekleidung der Deutschen Grönlandexpedition traf ein Telegramm ein. Trotz der schwierigen Schneeverhältnisse versuchen die Expeditionsteilnehmer ihre wissenschaftlichen Arbeiten fortzusetzen.

Wußten Sie,

- daß man durch die Flüssigkeit in den Ohren anreicht?
Daß das Herz 31mal in der Minute schlägt, wenn man steht, 11mal, wenn man sitzt und 66mal, wenn man liegt?
Daß schnell wachsende Fingernägel ein Zeichen von Gesundheit sind?

Die bestangezogenen Männer.

Adolph Menjou, der als männlicher Filmstar etwas von Herrenmoden verstehen sollte, hat eine Liste der fünfzehn bestangezogenen Männer der Welt zusammengestellt.

Ein amerikanischer Plan.

Wie verlautet, beabsichtigen maßgebende amerikanische Finanz- und Fachkreise, man nennt unter anderen den Namen Ford, sich an einer Neugründung eines internationalen Syndikats mit dem Sitz in Paris zu beteiligen.

Lord Beaverbrook warnt

Das Ende der englischen Herrschaft in Indien?

Lord Beaverbrook erklärte in einer Rede, daß es die Politik der Regierung und Baldwin's sei, eine Zentralregierung in Indien zu errichten, die einer Versammlung verantwortlich sei.

Die französische Arbeitslosigkeit

Sensation machte in der politischen und wirtschaftlichen Welt Frankreichs die Mitteilung, die auf einer Sitzung des internationalen Arbeitsamtes in Genf gemacht wurde, und die zeigt, daß die Arbeitslosigkeit in Frankreich im Augenblick ernster ist, als man es glaubte.

Die englische Arbeitslosenziffer

wird von dem englischen Arbeitsministerium mit 2.592.650 angegeben. Das bedeutet ein Sinken um 15.756. Der Arbeitslosenzuwachs zeigt bereits 70 Millionen Pfund Sterling Defizit.

Um die Arbeitslosigkeit in Amerika

Die leidenschaftliche Rede, die Senator Borah für Erleichterungen der unter der Dürre und der Arbeitslosigkeit Leidenden hielt, hat die Verwaltung der Vereinigten Staaten in ein Dilemma gebracht.

Attentat auf den Reichsbahndirektor

Im Gebäude der Reichsbahndirektion am Schöneberger Ufer 1/4 wurde heute mittags gegen 1 Uhr von einem unbekanntem Mann ein schweres Attentat verübt.

lich für 80 Mill. Pfd. Sterl. Waren, und die Schiffe, die den Güterverkehr zwischen Indien und England vermitteln, repräsentieren einen Wert von 6,5 Millionen Pfund Sterling.

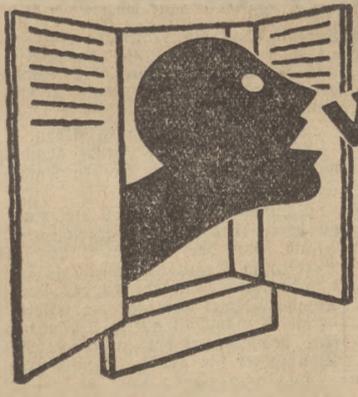
der Delegierte der französischen Regierung, erklärte, daß in allen französischen Industriezweigen, die über 100 Arbeiter beschäftigen im Januar eine Untersuchung über die Arbeitslosigkeit begann.

Millionen Pfund Sterling Defizit. Die Regierung versucht weitere 10 Millionen zu borgen, um den Fond zu halten.

Behauptung des Präsidenten, die Hergabe von Nahrung und Kleidung sei ebenso wichtig wie die Unterstützung, angibt; er verkündete seinen Entschluß, alle anderen finanziellen Abtunmungen zu verhindern.

Wir werden entgegen den Leuten Nahrung verschaffen, oder hier bleiben und dem amerikanischen Volke zeigen, warum wir ihnen keine Nahrung verschaffen.“

früheren Dezernenten für Unfallrenten, den Reichsbahndirektor Kattal, zu töten und sich dann selbst das Leben zu nehmen.



Wie ist das Wetter?...

Haben Sie schon wieder Angst vor Erkältung? Warum denn? Stecken Sie eine Schachtel Wybert zu sich und lassen Sie hin und wieder einige Wybert im Munde zergehen.



Große Dose Wybert G. 1.90
Kleine Dose Wybert „ 1.30

Gurgle trocken mit Wybert — und Du ersparst Dir Erkältungen.

Wybert

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Frage:

Mutterliebe und Frauenliebe?
Mit Interesse las ich am vergangenen Sonntag den Notruf eines nicht zu beneidenden Gatten und Vaters.

ren Eltern zusammengeheiratet. Mein Mann trant und mißhandelte mich oft im Rauch. Vor unserem Kinde nahm er sich zuam. Unserer Junge war er ein lieber Vater.

Warum soll ich nicht nach so langer Dual noch einige glückliche Jahre haben?
Eine ebenfalls nicht zu beneidende Mutter.

Antworten:

Unglückliche Ehe.
Wenn der Sachverhalt richtig dargestellt ist, ist Ihr Bruder nicht verpflichtet, seine Ehefrau wieder bei sich aufzunehmen und kann auf Scheidung klagen.

wahrt. Loben Sie das Essen, und bewundern Sie die Kleider der Mädel, und Sie werden staunen, wie zufrieden die Kleinen sind.

Hier fehlt es anscheinend an etwas Entgegenkommen beider „Parteien“.
Ihre Gattin sollte dem Empfinden der Kinder mehr Wert entgegenbringen, indem sie sich öfter an der Pflege des Andenkens der verstorbenen Mutter beteiligt.

Andere Städte — ganz andere Sitten

Was uns in fremden Ländern auffällt

(Copyright by „Vierzehn Federn“, Berlin W. 50).

Jules Verne hat seine Verwunderung über die Sitten der Engländer einmal durch den Ausruf: „Diese Ausländer sind doch sonderbare Hechte!“ dargelegt. Und allen ist es schon so gegangen, daß wir über einen erstaunlich geknoteten Schlips, über ungezwungen, jungenhaftes Betragen und andere Dinge die Bemerkung machten: ein typischer Franzose, ein typischer Amerikaner usw. Und wenn jemand in Paris Sauerbraten isst oder durch Italien im Rodemantel freit, heißt's dortzulande: ein typischer Deutscher! Manchmal zu Recht, oft zu Unrecht. Unsere heutige Kritikreihe ist den kleinen Auffälligkeiten gewidmet, die das Auge des deutschen Reisenden im Ausland erblickt. Und, ohne daraus Schlüsse auf den Volkscharakter zu ziehen, mögen die Beobachtungen ein kleiner Beitrag zur Reiselust sein.

Michael Geyer über: **Wien grob und gemütlich**

Kennen Sie diese Anekdote: ein Wiener, ein Budapester und ein Berliner treffen nach zehn Jahren eine gemeinsame Jugendliebe wieder. Der Wiener: „Rüh die Hand, Gnädigste. Gnädigste seien aber um zehn Jahre jünger als als damals...“ Der Ungar: „Oh, Sie haben sich aber wirklich nicht im mindesten verändert...“ Der Berliner: „Jünger geworden sind Sie ja nur Trade doch nicht...“ Was Wien betrifft: falsch! Heute sieht das so aus: eine elegante Dame steht im Gang einer überfüllten Straßenbahn, ein Mann will hinter ihr vorbeigehen, sie bemerkt es nicht. Darauf folgt diese freundliche Ansprache: „Wird bald Platz machen. Weißes Bild dämliches, sonst kriegt's a Watschen...“ So geschah im Jahre des Heils 1930. Als ich vor zwei Jahren das erste Mal dort war, kam ich mit dem Flugzeug an. Es waren gerade jene berühmten kaltesten Tage — wir hatten im Innenraum des Flugzeugs — 22 Grad! Bei dieser Kälte mußte selbst die beste Heizung versagen. Auf den Flugplätzen in Dresden und Prag wurden wir mit rührender Fürsorge empfangen, rasch in eine warme Halle geführt und neben den Ofen gesetzt. Man mühte sich aufrichtig, uns die Strapazen der Kälte so sehr wie möglich zu erleichtern. Alle umgänglichen Kontrollen der Pässe und Flugscheine wurden wie nebenbei erledigt — lange nachdem wir uns wieder erwärmt und gestärkt hatten. Die längste Strecke des Fluges ist die zwischen Prag und Wien. Und uns dünkte sie schier endlos. Wir waren fast auf unseren Etagen angefahren, die Hände so klamm, daß wir sie kaum bewegen konnten. Mit Mühe verschoben wir im engen Raum der Kabine umherzuliegen, auf den Boden zu stampfen, die Arme nach Kutschermaner um die Schültern zu schlagen. Nichts half. Als endlich am Horizont die Scheinwerfer des Flugplatzes Aspern aufschimmerten, war es wie

eine Erlösung. Völlig erstarrt kletterten wir die Landtreppe hinunter, unsere Sehnsucht ging nach nichts als einem kleinen Raum mit ein wenig Wärme... Wärme... Da steht vor uns ein Mann mit vereistem Schnurrbart, martialisch, drohend, Revolver und Gummihüpfel am Gürtel — Polizei. Und spricht: „Die Pässe bitte!“ „Der Wachtmeister oder wie Sie hier heißen mögen, Sie sehen doch, wir sind völlig erfroren. Lassen Sie uns doch erst hinein, dort drüben kriegen Sie alles, was Sie wollen.“ Der Schnurrbart schüttelt sich: „Bedaure, ich muß die Pässe hier vijerieren...“ „Aber ich bekomme nicht einmal den Handschuh von der Hand, geschweige die Brieftasche aus dem Jackett oder den Paß aus dem Portefeuille...“ Nichts half. Wir mußten bei 22 Grad Kälte im eisigen Wind des Flugplatzes stehend und tobend die Pässe herausholen, sie umständlich von allen Seiten prüfen und bemundern lassen, bevor die Empfangshalle betreten werden durfte. Ertie Begegnung mit einem Taxi-Chauffeur, einem Nachfahren jener vielbesungenen gemütlichen Wiener Fiaker: „Sö, Herr. Sö san wohl hirtz-teppert? Für so a floane Fahren soll i leicht meinen Stand aufgeben? Wo i hier scho über a Stunde warten tu?“ Dann hatte ich schließlich einen. Beim Bezahlen aber ergab sich dieses freundliche Zwiesprach: „Ich habe aber nur 10 Schilling...“ „Was? Zehn Schilling? Zehn Schilling?? Für was halten's mi eigentlich, Herr?? Für an Müllwärter?? Dös wecheln's i hna selber, Herr!“ Die Straßenbahnschaffner nehmen kein Trinkgeld. Dafür haben sie aber anscheinend einen heiligen Eid geschworen, keinerlei Ansturm zu geben. Dazu ist der Wachmann da. Also fährt du erst vier Haltestellen so weit, um zu erfahren, wo dein Reiseziel liegt. So sieht Wien auf der Straße aus.

Stanhope über: **Verrücktes Newyork**

Newyork ist keine Stadt, sondern eine Partete. Europäer, die sich in sie verirren, finden allsofort ein Krüppchen, wo sie sich heimlich fühlen. Im Italiener-Biertel werden zur Sommerzeit Lampions in bunter Fülle von Haus zu Haus gezogen. Man plaudert und singt über die Straße und trinkt feuriges Eisstrem-Sodawasser. Um das Chinesen-Biertel zu besuchen, o Chineser, brauchst du Schanghai, Hamburg oder London durchaus nicht zu verlassen. Ragouts werden hier wie dort gekocht. Und der Duft bleibt dort und hier der gleiche. Im Deutschen-Biertel wird das Lied vom rheinischen Mädchen gesungen, werden Stat-Abende und Theaterfeste arrangiert, werden Booncamp (weil Medizin) und Eisstrem-Soda getrunken. Reisende Deutsche, spricht in Newyork, getrocknet deutsch! Lediglich die Schulleute, die irischer Abkunft sind, verstehen auch nicht. Aus Harlem, dem Negerviertel der großen Stadt (die mehr Viertel hat als auf ein Ganzes gehen) bin ich nicht klug geworden. Da gibt es mittelamerikanische Neger. Da gibt es afrikanische Neger. Da gibt es Abessinier, Marokkaner, Araber. Schokoladenbraune, fennelblonde Neger. Alle aber sind einander nicht mehr verbunden als die Wölfer Europas. Harlem entsand so: Eines Tages zog ein farbiger Gentleman in ein von Weißen bewohntes Haus. Da man ihn nicht zwangsweise entfernen konnte, flüchteten die Weißgeflügelten. Vier andere Negerfamilien zogen in die leeren Wohnungen. Eine fünfte siedelte sich im Nachbarhaus an. Abermals verzogen sich die Weißen. Die Neger-Invasion begann. Und heute beherrscht Harlem aus vornehmem Wohnviertel, Geschäftsviertel, Glendziertel und noch einem Viertel, fast wie die große Stadt Newyork. Mit Jazzmusik und Spirituals werden in Harlem von den Negern christliche und orthodoxe, jüdische Gottesdienste abgehalten. Mit Jazzmusik und Spirituals werden in Harlem von den Negern Christentums zur Hebung des Fremdenverkehrs beliebt.

6. Durst i g: über die Prohibition und ihre Folgen laßt uns den Mantel der goldenen Schweigekammer hüllen! Dies alles und noch viel mehr, ist, was uns in Newyork auffällt. Es ist ein bißchen verrückt, ein bißchen ungewöhnlich; es sind vielleicht keine Erkenntnisse und nichts Charakteristisches. Charakteristisch sind die Volkenträger, die großen Vermögenden und die Zwangsmüchternheit. Ohne verallgemeinern zu wollen, nannten wir Details, die uns einen zufälligen Auschnitt bedeuten — mehr nicht. Denn wir sind keine Forscher. Und damit: „Toodle — dy — ooo!“ wie der Newyorker sagt, wenn wir „Winke — Winke und Adieu!“ sagen.

C. R. Martins über: **Kurs nach Osten**

Wenn man mit geschlossenen Augen durch die Welt fährt, dann erscheint sie uns überall gleich, das Landschaftsbild wechselt, das merkt man noch eben, aber die Menschen, die Sitten und Gebräuche, die bleiben für so viele, denen das Glück die Möglichkeit zum Reisen gegeben hat, leider gleich. Und doch... Fährt man nach dem Osten, steigt man irgendwo aus dem Zuge und steht vor dem Bahnhofe Pferdetrocknen, Pferdetrocknen, Pferdetrocknen — mehr als sich träumen lassen, dann ist man in Lettland, dann ist man in Riga. In der Stadt selbst stehen noch heute viele schöne Fabrikräume leer; die hydrogenen Schöte rauchen nicht mehr; man ahnt, daß diesem neuen Staatengebilde das Winterland fehlt, daß eine früher blühende Industrie zum Tode verurteilt wurde, weil man bei der Befestigung der Grenzen die wirtschaftlichen Gesichtspunkte unberücksichtigt ließ. Die Straßen der Stadt unterscheiden sich von den westeuropäischen Großstädten nur durch die Sauberkeit — die man verminkt. Die Häuser zerfallen, der Antriebs verschwunden. Mit den Schanfkäufen hat es eine besondere Verwandnis: Man kann sich mit schlechtem Fruchtwein herumärgern, da der fremde Nebenjaft zu teuer

T. v. d. Goltz über: **Londoner Impressionen**

Auf der Bahnstrecke Southampton—London wird man nicht mehr als drei Kornfelder zählen. Dagegen hört man im Coupé eifrig darüber diskutieren, ob das Pferd dort drüben auf der Weide nächstes Jahr auf dem Rennplatz besser laufen wird, als vor zwei Jahren. In seiner Erregung ruft der Herr auf dem Mittelplatz geräuschlos auf gezielt zum Fenster hinaus. Das fällt uns auf, stört aber nicht, denn es ist neuartig, also interessant. Die Namen der Stationen sind prinzipiell nicht zu finden. Selbst im Speisewagen sieht man noch handesgemäß, also 1. und 3. Klasse getrennt, und mixt sich das völlig geschmacklos gekochte Essen zu. Auf dem Bahnhof in London holt man sich ohne jeglichen Gepäckheben den großen Koffer aus dem Gepäckwagen; Taxis fahren auf dem Bahnsteig (überragend) Bestel, die bei uns schon im Museum gelandet wären) und dann geht's hinein in das Straßengewirr. Der Verkehr ist größer, als man sich hat sagen lassen, und der Lärm, den er hervorruft, kleiner, als man sich vorstellen kann. Die Fußgänger sind auf ertragen und gehen da, wo „cross here“ (Hier kreuzen) steht. Untergrundbahn-

Otto Distler über: **Pariser Luft**

Zunächst etwas Architektonisches: Noch heute fällt an den Neubauten auf, daß alle Fenster lang bis auf den Boden der Zimmer gebaut und mit niedrigem Gitterraster versehen sind. Das sieht zierlich aus und macht den Eindruck unbeengten Wohnens. Die Feinheit des Klimas hat Paris zur Stadt der Maler gemacht. Sonntags, wenn der Arbeiter Muße hat, sind viele Läden in Paris geöffnet, auch nachts findet man in der ganzen Stadt offene Läden für alles. Meistens ist es nicht nötig, daß der Käufer einer Gebrauchsware einen Laden betritt, um etwas auszusuchen, alle Geschäfte, selbst die ganz großen Warenhäuser haben lange, sehr breite Tische auf die Straße gestellt. Dort wird alles ausgelegt und gekauft. Eine Kleinigkeit fällt fast bei jedem Einkauf, den man macht, auf, es ist die Papierhülle, die zum Handwerk jeder Verkäuferin gehört. Wird ein Paketchen für Käufer gepackt, so wird das Papier so genau zurechtgeschnitten, daß es für den Gegenstand passen muß. Ein sehr französischer Zug. Eine Nuance der Geduld, des Sinnes für exakte Bedienung. Gratheit spricht auch aus der Einrichtung der Nummerblocks, die an den Pfeilern der Straßenbahnhaltestellen angebracht sind. Es ist eine Art Abreißkalender für Willets, dessen sich die Fahrgäste vor Antritt der „Reise“ bedienen. Nach der Nummer dieser Willets werden die Fahrgäste in die stark besetzten Straßenbahnwagen eingelassen. Auf diese Weise ist das Problem des Kampfes um den besten Platz gelöst. Alles geht hübsch nach der Reihe. Ist der Wagen besetzt, müssen alle warten, die eine höhere Nummer gezogen haben. Genauso praktisch übrigens wie diese Einrichtung ist die Regelung aller Theaterkassen von Paris. Kauft man an der Kasse eine Karte, so bekommt man einen Bon, auf dem der Kauf eines Billets zu einem bestimmten Preis quittiert, aber kein bestimmter Platz ausgedruckt ist. Erst eine Stunde vor Beginn der Vorstellung nimmt ein Sekretär des Theaters an einem Tisch vor dem Eingang zum Theaterplatz, und denen, die das Theater betreten, stempelt er auf ihr

J. R. George über: **Athen, die Stadt der Schuhputzer**

Von Patras aus, dem griechischen Hafen, kann man sich der Hauptstadt auf dem Schiffsfahrweg und über die Seidenstränge nähern. Die Schmalpurbahn führt sogar einen Speisewagen mit sich, dessen Benutzung den Passagieren der dritten Klasse im allgemeinen nicht gestattet ist. Ueber eine zugeige Plattform gelangt man zu ihm und wird satt, bevor man zu speisen beginnt. Erprieckler ist der Blick auf peloponnesische Land auf die Korinthischen Hügel, die leeren Landstraßen, die das Meer begleiten. Klassische Orte gleiten vorüber, die heutzutage jämmerlich modern geworden sind. Korinth, das ein trautes Dorf ist; Eleusis, wo es nach Rosenöl und Dammelsie riecht. Der Isthmus wird überquert, der Isthmus, der wie ein gebogener Papierkorb liegt und zum Winter spucken einläßt. Dann hält der Zug in Athen. Was uns in der Stadt des Perikles auffiel, war dies: Bis in die tiefsten Nachtstunden sind die Freizeitanlagen geöffnet. Schuhputzer machen sich hier und dort und überall breit. Und das hat seinen Grund: Der süßliche Staub, von dem eigentlich nur die Straßen im Park- und Geländeviertel frei sind, legt sich immer wieder, immer wieder auf Kleider, Kragen, Schuhe. Derlei vertreibt die Eitelkeit der Griechen — dieses wahrhaft antike Schönheitsgefühl — nicht. Und deshalb hat der griechische Reichsverband der Schuhputzer die größte Mitgliederzahl. Die Ueberzahl der Brillenträger fällt auf. Gegen das grelle Sonnenlicht sollen die grünligen Gläser schützen. In dessen verlegen sie ihren Besitzern etwas Unschönes. (Homer: Glaufopis Athene!) Reich und arm, jung und alt spielen mit Bernsteinkugeln, Holzfiguren und anderen orientalischen Vorgängern des christlichen Rosenkranzes. Wegen der Konzentration. Sonderbar sind die griechischen Geldscheine. Ein weißer Minister der Finanzen ist auf die Idee gekommen, den Banknoten ein Viertel des ausgedruckten Wertes dadurch zu nehmen, daß er den Scheinen ein Viertel von Staats wegen abknipfelt. So gilt ein 100-Drachmen-Schein nur 75 Drachmen, eine 50-Drachmen-Note lediglich 37,5 Drachmen und so fort. Auf diese Weise hat Hellas die Klippen der Inflation umschifft. Und nicht nur das Land, auch die Wechsel haben Nutzen. Von Athen zum einstigen Alibiades-Hafen Phaleron führt eine breite Automobilstraße, die ein reicher Bürger seiner Vaterstadt zum Geschenk gemacht hat. Klug ist die Stadt: Die öffentliche Benutzung dieses Geschenkes wird von der Entrichtung eines Bezuges abhängig gemacht. Phaleron ist reizend. Ratternd und schmaufend fährt der Omnibus an der Küste entlang und hält vor einer der tausend „Naphenias“. Vier Pöfale und ein Strohdach — so sehen die Kaffeebierereien aus. Und wo das Meer aus der brüchigen Küste tschgroße Stüde herausgerissen hat, da helfen die Unternehmer nach. Kunden die natürlichen Höhlungen, stellen einen Tisch hinein, geben zwei Stühle dazu: das Separé ist fertig. An schönen Frühlingsabenden hocken die Liebespaare in den kleinen Logen, geschützt vor inbistretren Augen, und vertiefen sich in den Anblick des Meeres und der sinkenden Sonne. Die Schuhputzer aber sind das wichtigste. Ständige Stiefel beleidigen sie. Die Ehre des Standes, die Ehre der Stadt steht auf dem Spiel. In diesem Zusammenhang sei ein Vergebnis berichtet: Von Eleusis her, auf der Landstraße, pilgerie ein vagabundierender Aktienbesitzer gen Athen. Vor den Toren schon überließ ihn ein Schuhputzer und nötigte ihn zur Reinigung. Alle Stinwelle auf Geldmangel fruchteten nicht. Eins — zwei — drei waren die Stiefel sauber; und der große Zeh, der so neugierig durchs Oberleder blinzelte, wurde eben so rasch durch Wasche der Schuhfarbe angeglänzt. Und mit unmaßhämlicher Granzbeza nahm der Aktener 5 Lepta (0,2 Pfg.) als Lohn in Empfang, während er stolz sagte: „Anrie Kavaler!“ (Jetzt ist der Herr wieder Kavaler!)

wenn eine Dame gleichfalls aufwärts schwebt. Beim Gruß auf der Straße aber begnügt man sich mit gönnerhaftem Kopfnicken. Man treibt Sport in jeder Form, Tennis und Golf sind erschwinglich. Der abgeheute Berufsmann geht noch schnell vor dem Essen Cricquet spielen. Am Strand ist ein Luftbad in noch so geschlossenen Badeanzug verpönt. Man hat sich unmittelbar vor dem Baden auszuziehen und eilt aus dem Wasser in die Kabine, zieht sich an, und legt sich dann in voller Rüstung in den Sand. In manchen Kinos darf man rauchen. Nach jeder Vorstellung wird „God save the King“ gespielt und aufgestanden. Kaffeehäuser für abendliche Ausenthalte gibt's nicht; sondern nur Klubs, oder die großen Knosenhäuser, die nie geschlossen werden. Sonntags ist zum Sterben langweilig. Das wußten wir. Das muß so sein. Dann tritt eben das Beck-End in Kraft. Das ist London, gesehen mit den Augen des landfremden Durchreisenden.



ROMAN VON GEORG GÜNTSCHE COPYRIGHT 1930 BY Gilde-Verlag G.M.B.H. KÖLN

Der Ingenieur D. Maurus hat mit seinem Mitarbeiter Kollo im Jahre 1970 ein Projekt zur Entwässerung des Mittelmeeres und zur Bewässerung der Sahara ausgearbeitet...

2. Fortsetzung.

„E vero, teurer Freund, aber was wollen Sie? Mit doch Gewinn für ganz Europa! Arbeitslosigkeit, Ueberbevölkerung, Teuerung, alles überwundene Dinge...“

„Aber hier: La France wird mit Hingabe mittun. Bedauerlich, daß nicht ein französischer Ingenieur...“

„Ma che modesta! Betonte Signor Maurus nicht, daß der große Nation die Urtidee der Saharaerschließung gebührt? Der vergnügte Conte wollte träumen, doch sollte er den rechten Weg...“

„Africa profitiert zu viel an der Sache“, grüßte der General nur halb beäufigt.

„Nicht doch. Wir sind es, die an seiner Erschließung verdienen. Es kann ohne Europa nichts machen. Wir sichern uns wirtschaftliche...“

„Das ist es. Nur Panamerika und Asien? Schauen die untätig an?“

Der Conte wand sich aarglalt um die Antwort. „Nicht meines Amtes, Herr General. Soll man sich höheren Preis ein bisschen die Köpfe zerbrechen...“

„Ich auch, versteht sich.“

Der brave General log aber ebenso wie der Conte. Beiden schwebte die interessante Frage vor, welcher Weg wohl für wirtschaftliche Vorteile ihrer Länder der aussichtsreichste sei: über Afrika, indem man schnellst da Fühlung nahm, oder in enger Bindung mit Sir Chester Alahad...“

„Wir sind Verbündete und halten uns gegenseitig auf dem laufenden, mon général?“

„Parfaitement! Stets zu Ihren Diensten, Herr Graf.“

Die Diplomaten schieden mit einem Händedruck und fuhren in getrennten Richtungen weiter. Sie lächelten zufrieden und vieljagend vor sich hin. Beide schlossen sie gern Bündnisse. Es war etwas Schönes daran, solange sie dem Kontrahenten nicht zur Last wurden...“

„Wir sind Verbündete und halten uns gegenseitig auf dem laufenden, mon général?“

„Parfaitement! Stets zu Ihren Diensten, Herr Graf.“

Der hochgeschätzte Zeichner mit der Erfahrung seines Alters und der begeisterten Seele eines Jünglings hatte allerdings während der Darlegungen Doktor Maurus' still zugehört und sich auch später nicht gekümmert, das war aber aus ganz anderen Gründen gechehen, als der Italiener annahm. Denn kaum war Sir Chester Alahad, der sich seine endgültige Stellungnahme vorbehalten hatte, mit pessimistisch gekennzeichneter Mundwinkel gegangen und die Diplomaten — Feuer und Flamme — ihm gefolgt, so überprüfte er den Ingenieur mit der Behauptung:

„Grauliere, Herr Doktor! Sir Chester ist der Ährige, mehr als gut ist... wir werden ja sehen. Die andern beiden sind begeisterte Mitläufer, mehr nicht, können aber unter Umständen gefährlich werden, wenn man ihnen nicht zuvorkommt. Sie können?“ Er lachte ausgelassen. „Aha, man wird mit der Zeit so'n alter Fuchs wie dieser scheinbar harmlose Engländer. Aber ich habe richtig beobachtet, verlassen Sie sich darauf! Und nun lassen Sie mich einmal kurz reklamieren, ob ich Sie richtig verstanden habe!...“

der Zeit so'n alter Fuchs wie dieser scheinbar harmlose Engländer. Aber ich habe richtig beobachtet, verlassen Sie sich darauf! Und nun lassen Sie mich einmal kurz reklamieren, ob ich Sie richtig verstanden habe!...“

„Rund 170 Millionen Pferdekraft“, vollendete Maurus, „das Neuland zweifelhafte mal so groß wie Italien, die erischlossene Sahara von der zwölffachen Größe Deutschlands — um Zahlen sprechen zu lassen.“

„Dessen bedarf es für mich nicht, lieber Doktor, Ihr Projekt ist es, das für sich spricht. Es frapportiert, mehr noch, ich begeistere mich allmählich daran. Das Bild, das ich mir bisher in aller Geschwindigkeit machte, mag unvollständig sein, doch steht für mich fest, daß Ihr Werk nicht nur technisch ausführbar ist, sondern ausgeführt werden muß. Seine Durchführung bedeutet für Millionen Menschen Verdienst, seine Vollendung einen Fortschritt für die gesamte Welt in so vielfacher Hinsicht, daß man darüber nur erschüttert die Hände fallen kann.“

„Ich würde dann einjähriger Jubelreis — nach Vollendung also: technische Bewirtschaftung des dem Meere entzogenen Neulandes und der kultivierten Sahara, ihrer Verkehrswege und so weiter mit voller Elektrokräft der Werke.“

„Nicht doch. Wir sind es, die an seiner Erschließung verdienen. Es kann ohne Europa nichts machen. Wir sichern uns wirtschaftliche...“

„Das ist es. Nur Panamerika und Asien? Schauen die untätig an?“

Der Conte wand sich aarglalt um die Antwort. „Nicht meines Amtes, Herr General. Soll man sich höheren Preis ein bisschen die Köpfe zerbrechen...“

„Ich auch, versteht sich.“

Der brave General log aber ebenso wie der Conte. Beiden schwebte die interessante Frage vor, welcher Weg wohl für wirtschaftliche Vorteile ihrer Länder der aussichtsreichste sei: über Afrika, indem man schnellst da Fühlung nahm, oder in enger Bindung mit Sir Chester Alahad...“

„Wir sind Verbündete und halten uns gegenseitig auf dem laufenden, mon général?“

„Parfaitement! Stets zu Ihren Diensten, Herr Graf.“

Die Diplomaten schieden mit einem Händedruck und fuhren in getrennten Richtungen weiter. Sie lächelten zufrieden und vieljagend vor sich hin. Beide schlossen sie gern Bündnisse. Es war etwas Schönes daran, solange sie dem Kontrahenten nicht zur Last wurden...“

„Wir sind Verbündete und halten uns gegenseitig auf dem laufenden, mon général?“

„Parfaitement! Stets zu Ihren Diensten, Herr Graf.“

Der hochgeschätzte Zeichner mit der Erfahrung seines Alters und der begeisterten Seele eines Jünglings hatte allerdings während der Darlegungen Doktor Maurus' still zugehört und sich auch später nicht gekümmert, das war aber aus ganz anderen Gründen gechehen, als der Italiener annahm. Denn kaum war Sir Chester Alahad, der sich seine endgültige Stellungnahme vorbehalten hatte, mit pessimistisch gekennzeichneter Mundwinkel gegangen und die Diplomaten — Feuer und Flamme — ihm gefolgt, so überprüfte er den Ingenieur mit der Behauptung:

„Grauliere, Herr Doktor! Sir Chester ist der Ährige, mehr als gut ist... wir werden ja sehen. Die andern beiden sind begeisterte Mitläufer, mehr nicht, können aber unter Umständen gefährlich werden, wenn man ihnen nicht zuvorkommt. Sie können?“ Er lachte ausgelassen. „Aha, man wird mit der Zeit so'n alter Fuchs wie dieser scheinbar harmlose Engländer. Aber ich habe richtig beobachtet, verlassen Sie sich darauf! Und nun lassen Sie mich einmal kurz reklamieren, ob ich Sie richtig verstanden habe!...“

„Ich danke Ihnen, Herr Geheimrat.“ Sehr schlicht, fast zu unpersönlich klang das. Maurus empfand es selbst und feste herzlicher hinzu: „Ich freue mich um so mehr, als es der deutsche Großindustrielle ist, der als erster die tiefere Bedeutung meines Werkes erkannt hat und sich bedingungslos zu ihm stellt. Ich buche das als meinen ersten Erfolg.“

„Erfolg?“ Versicherten hob warnend die Hand. „Das ist ein Trugschluss, über den Sie lediglich meine Ansicht hören werden. Und bedingungslos? Auch nicht. Nur wenn Sie die tiefere Bedeutung Ihres Projektes erwähnen — ich verstehe darunter den Segen, den es der Menschheit bringt —, so haben Sie recht. Ihnen gehe ich, was ich sonst niemand anvertraute, daß ich neben der rein nützlichen, geschäftlichen, noch eine ideale Ader beibe, die ich gewissermaßen zu meiner Erholung, dann, wenn ich Mensch unter Menschen sein will, beständige.“

„Nicht doch. Wir sind es, die an seiner Erschließung verdienen. Es kann ohne Europa nichts machen. Wir sichern uns wirtschaftliche...“

„Das ist es. Nur Panamerika und Asien? Schauen die untätig an?“

Der Conte wand sich aarglalt um die Antwort. „Nicht meines Amtes, Herr General. Soll man sich höheren Preis ein bisschen die Köpfe zerbrechen...“

„Ich auch, versteht sich.“

Der brave General log aber ebenso wie der Conte. Beiden schwebte die interessante Frage vor, welcher Weg wohl für wirtschaftliche Vorteile ihrer Länder der aussichtsreichste sei: über Afrika, indem man schnellst da Fühlung nahm, oder in enger Bindung mit Sir Chester Alahad...“

„Wir sind Verbündete und halten uns gegenseitig auf dem laufenden, mon général?“

„Parfaitement! Stets zu Ihren Diensten, Herr Graf.“

Die Diplomaten schieden mit einem Händedruck und fuhren in getrennten Richtungen weiter. Sie lächelten zufrieden und vieljagend vor sich hin. Beide schlossen sie gern Bündnisse. Es war etwas Schönes daran, solange sie dem Kontrahenten nicht zur Last wurden...“

„Wir sind Verbündete und halten uns gegenseitig auf dem laufenden, mon général?“

„Parfaitement! Stets zu Ihren Diensten, Herr Graf.“

Der hochgeschätzte Zeichner mit der Erfahrung seines Alters und der begeisterten Seele eines Jünglings hatte allerdings während der Darlegungen Doktor Maurus' still zugehört und sich auch später nicht gekümmert, das war aber aus ganz anderen Gründen gechehen, als der Italiener annahm. Denn kaum war Sir Chester Alahad, der sich seine endgültige Stellungnahme vorbehalten hatte, mit pessimistisch gekennzeichneter Mundwinkel gegangen und die Diplomaten — Feuer und Flamme — ihm gefolgt, so überprüfte er den Ingenieur mit der Behauptung:

„Grauliere, Herr Doktor! Sir Chester ist der Ährige, mehr als gut ist... wir werden ja sehen. Die andern beiden sind begeisterte Mitläufer, mehr nicht, können aber unter Umständen gefährlich werden, wenn man ihnen nicht zuvorkommt. Sie können?“ Er lachte ausgelassen. „Aha, man wird mit der Zeit so'n alter Fuchs wie dieser scheinbar harmlose Engländer. Aber ich habe richtig beobachtet, verlassen Sie sich darauf! Und nun lassen Sie mich einmal kurz reklamieren, ob ich Sie richtig verstanden habe!...“

lich seine Absicht gewesen. Daß er gleichzeitig den Menschen Versicherten sich eroberte, war mehr, als er gehofft hatte.

„Ich danke Ihnen, Herr Geheimrat.“ Sehr schlicht, fast zu unpersönlich klang das. Maurus empfand es selbst und feste herzlicher hinzu: „Ich freue mich um so mehr, als es der deutsche Großindustrielle ist, der als erster die tiefere Bedeutung meines Werkes erkannt hat und sich bedingungslos zu ihm stellt. Ich buche das als meinen ersten Erfolg.“

„Erfolg?“ Versicherten hob warnend die Hand. „Das ist ein Trugschluss, über den Sie lediglich meine Ansicht hören werden. Und bedingungslos? Auch nicht. Nur wenn Sie die tiefere Bedeutung Ihres Projektes erwähnen — ich verstehe darunter den Segen, den es der Menschheit bringt —, so haben Sie recht. Ihnen gehe ich, was ich sonst niemand anvertraute, daß ich neben der rein nützlichen, geschäftlichen, noch eine ideale Ader beibe, die ich gewissermaßen zu meiner Erholung, dann, wenn ich Mensch unter Menschen sein will, beständige.“

„Nicht doch. Wir sind es, die an seiner Erschließung verdienen. Es kann ohne Europa nichts machen. Wir sichern uns wirtschaftliche...“

„Das ist es. Nur Panamerika und Asien? Schauen die untätig an?“

Der Conte wand sich aarglalt um die Antwort. „Nicht meines Amtes, Herr General. Soll man sich höheren Preis ein bisschen die Köpfe zerbrechen...“

„Ich auch, versteht sich.“

Der brave General log aber ebenso wie der Conte. Beiden schwebte die interessante Frage vor, welcher Weg wohl für wirtschaftliche Vorteile ihrer Länder der aussichtsreichste sei: über Afrika, indem man schnellst da Fühlung nahm, oder in enger Bindung mit Sir Chester Alahad...“

„Wir sind Verbündete und halten uns gegenseitig auf dem laufenden, mon général?“

„Parfaitement! Stets zu Ihren Diensten, Herr Graf.“

Die Diplomaten schieden mit einem Händedruck und fuhren in getrennten Richtungen weiter. Sie lächelten zufrieden und vieljagend vor sich hin. Beide schlossen sie gern Bündnisse. Es war etwas Schönes daran, solange sie dem Kontrahenten nicht zur Last wurden...“

„Wir sind Verbündete und halten uns gegenseitig auf dem laufenden, mon général?“

„Parfaitement! Stets zu Ihren Diensten, Herr Graf.“

Der hochgeschätzte Zeichner mit der Erfahrung seines Alters und der begeisterten Seele eines Jünglings hatte allerdings während der Darlegungen Doktor Maurus' still zugehört und sich auch später nicht gekümmert, das war aber aus ganz anderen Gründen gechehen, als der Italiener annahm. Denn kaum war Sir Chester Alahad, der sich seine endgültige Stellungnahme vorbehalten hatte, mit pessimistisch gekennzeichneter Mundwinkel gegangen und die Diplomaten — Feuer und Flamme — ihm gefolgt, so überprüfte er den Ingenieur mit der Behauptung:

„Grauliere, Herr Doktor! Sir Chester ist der Ährige, mehr als gut ist... wir werden ja sehen. Die andern beiden sind begeisterte Mitläufer, mehr nicht, können aber unter Umständen gefährlich werden, wenn man ihnen nicht zuvorkommt. Sie können?“ Er lachte ausgelassen. „Aha, man wird mit der Zeit so'n alter Fuchs wie dieser scheinbar harmlose Engländer. Aber ich habe richtig beobachtet, verlassen Sie sich darauf! Und nun lassen Sie mich einmal kurz reklamieren, ob ich Sie richtig verstanden habe!...“

Nachtportier in Marseille

Das ist nur das Ende einer Geschichte, aber den Anfang, den braucht man gar nicht zu erzählen... In dem Hotel, in dem ich hier in Marseille hause, da ist auch ein Nachtportier. Ein freundlicher alter Herr, mit dem ich ganz gern ein paar Worte plaudere, weil er viel reiner und sorgloser französisch spricht als sein Kollege vom Tag, der so schnell und so sehr Argot spricht, daß ich kaum ein Wort verstehe. Eines Nachts, es war schon spät, niemand war mehr in dem Empfangsraum des Hotels, sprach mich der Nachtportier auf Deutsch an. „Sie sprechen deutsch?“ „Ein wenig.“ „Aber sehr gut.“ „Ja.“ „Ja, Sie könnten sich ruhig als Deutschen ausgeben mit dieser Aussprache.“ „Ich habe lange im Rheinland gelebt.“ „So kam es, daß wir vom Rheinland sprachen, von früheren Zeiten und heutigen Tagen, vom Krieg und von der Inflation.“ „Ja, die Inflation“, sagte der Nachtportier, „die habe ich auch mitgemacht.“

„Dann brauche ich Ihnen nichts davon zu erzählen.“ „Nein, ich bin froh, wenn ich nichts davon höre.“ „Ach, Verzeihung, ich wollte Sie nicht langweilen.“ „Nein“, sagte der Mann und beugte sich mir näher über die Theke. „Sie langweilen mich durchaus nicht. Ich will es Ihnen sagen. Ich bin selbst Deutscher. Ich hatte mein Geschäft im Rheinland. Meine Geschäfte. Recht große sogar. Auch in Ihrer Vaterstadt hatte ich eine Filiale. Dem Namen nach kennen Sie mich sicher...“ Und er nennt mir den Namen einer einstmaligen großen und bekannten Firma. „Sie sind...?“ „Ja, das bin ich.“ „Aber, mein Gott, wie ist das möglich?“ „Soll ich Ihnen jetzt etwas von der Inflation erzählen?“ „Ah so, ja, und...?“ „Ja, und... und jetzt spiele ich eben Nachtportier in Marseille... hier ist Ihr Schlüssel, angenehme Ruhe, mein Herr.“ Mario Mohr.

Benimm dich in allen Lebenslagen

Fragen und Antworten

Entnommen dem reichillustrierten Gesellschafts-Kniggebuch: „So, oder So?“ von Rilia Eshler. (Verlag Dick u. Co., Stuttgart.)

Wer geht beim Auf- und Abwärtssteigen von Treppen voraus, der Herr oder die Dame? Abwärts die Dame, aufwärts der Herr!

Gehört es sich, daß ein junges Mädchen einem Manne zuerst schreibt? Die junge Dame mit Kinderstube wird einem Manne nicht eher schreiben, bis sie von ihm gehört hat. Und der junge Mann mit Kinderstube bittet immer zuerst um die Erlaubnis, schreiben zu dürfen!

Darf man in einem Brief eine junge Dame, die man kaum kennt, mit „Liebes Fräulein!“ anreden? Niemals sollte man eine Dame „Liebes Fräulein!“ anreden. Das ist ungebildet. Man schreibt entweder „Sehr verehrtes gnädiges Fräulein!“ oder wenn man auf kameradschaftlicherem Fuße steht: „Liebes Fräulein Marion!“ oder „Liebes Fräulein Baumann!“

Gehört es sich, daß eine Dame einen Herrn im Büro oder in seiner Wohnung besucht? Es paßt sich nicht, daß eine Dame einen Herrn allein in seiner Privatwohnung besucht, dagegen darf sie ihn aus geschäftlichen Gründen ruhig im Büro aufsuchen!

Sollen Messer und Gabel auf dem Teller liegenbleiben, wenn die zweiten Teller gereicht werden? Selbstverständlich müssen Messer und Gabel liegenbleiben. Unter feineren Umständen darf ein benutztes Besteck auf das Tisch Tuch zurückgelegt werden!

Muß man Bouillon mit dem Köffel essen, oder darf man sie gleich aus der Tasse trinken? Bei dem Essen von Bouillon fängt man mit dem Köffel an und trinkt sie, wenn sie kühl geworden ist, aus der Tasse.

Ist es jemals korrekt, einen Hut zum großen Abendkleid zu tragen? Die einzige Gelegenheit, bei der ein Hut zum Abendkleid möglich ist, ist bei einer großen Hochzeit, wo die Bräutigamsjungfer zu den Alcidern passende große dekorative Hüte tragen. Dies hat aber nichts mit der Mode zu tun, sondern wird oft nur des Effektivollen halber gewählt. Sonst niemals den Hut zum großen Abendkleid!

Darf eine Dame im Restaurant ihrem Begleiter in den Mantel helfen? Es würde lächerlich und ungebildet aussehen, wenn eine junge Dame einem Herrn im Restaurant in den Mantel helfen würde, wo immer Kellner und Pagen zur Stelle sind!

Darf man eine Kostümjade im Spieltheateraal oder in einem feinen Restaurant ausziehen? Fehlschlag oder Mantel dürfen abgenommen werden, doch das Abnehmen der Kostümjade macht keinen feinen Eindruck!

Darf ein Herr, der mit zwei Damen über die Straße geht, zwischen den beiden gehen? Wenn auf der Straße großer Verkehr ist darf der Herr, um die Damen besser schützen zu können, ausnahmsweise in der Mitte gehen. Sonst verlangt das Geheh der Etikette, daß er immer links geht!

Darf man beim Festschließen der Gräten mit den Fingern aus dem Mund nehmen, oder muß man sie direkt auf die Gabel tun? Fräulein nehmen man wie jedes andere unehrbare Stückchen eines Gerichts mit der Gabel vom Teller und lege sie in die Gabel des Tellers oder auf einen besonderen Gräteneller. Niemals nehme man etwas mit den Fingern aus dem Mund! Das ist unästhetisch!

Soll sich die alleinreisende Dame mit den Fremden die zufällig im Speisewagen am gleichen Tisch sitzen, in eine Unterhaltung einlassen? Ist das komme il faut?

Dies Problem hängt viel vom eigenen guten Instinkt ab. Eine Unterhaltung ist nicht unbedingt nötig, doch sollte man immer lebenswürdig und zuvorkommend sein. Ist man das, so wird niemand an der guten Kinderstube zweifeln. Eine arrogante Person erweckt ebensowenig Sympathie wie eine Pflaunderschale!

Darf der Herr die Dame auf der Straße ansprechen? Nein! Denn das ist eine Ungehörigkeit, der man leider immer noch begegnet. Kein Gentleman wird es wagen eine Dame anzusprechen, noch wird eine „Dame“ darauf reagieren!

„Brav gedacht, nur werden Sie damit wenig Gegentische finden, Doktor.“

„Ich weiß es. Vielleicht ist die Menschheit auch heute noch nicht genügend dezimiert. Kommen wird einst die Zeit, wo es keine Kriege mehr gibt.“

„Sie sollen recht haben. Weiter! Mit Ihrer militärischen Mobilmachung haben Sie allerdings meinen Sturm auf arg ins Wanken gebracht. Wie hoch rechnen Sie die Kosten? Ich kann mir denken, daß Sie mit Rücksicht auf Sir Chester vorhin Ihre Anschläge etwas striftiert haben, wie man so sagt.“

„Das ist nicht der Fall. Eine garantierte Summe zu geben, ist bei der Ausdehnung, der Vielseitigkeit und der Dauer der Arbeiten natürlich unmöglich. Normale Umstände lassen bei einer zu schüttenden Damm-Masse von zehn Milliarden Kubikmeter der Gibraltar — das Kubikmeter zu einem halben Dollar gerechnet — für den Damm fünf Milliarden Dollar, für die Werke eine Milliarde, eine weitere für die Dardanellen und die Suezbauten und die gleiche Summe für die Sahara-Bewässerung angemessen erscheinen. In Summa acht Milliarden Dollar.“

„Acht Milliarden Dollar! Eine schöne runde Summe. Nehmen wir an, Sir Chester als Geldgeber viele aus irgendeinem Grunde aus! Was dann?“

„Ein anderer. Alle... die Völker Europas müssen heran! Deutschland verrückt und vertritt jährlich für sieben Milliarden Mark, und die anderen werden ihm kaum nachstehen. Man wird diese Gelder...“

„Sie überschätzen den nationalen Egoismus, mein guter Doktor. Damit ist es nichts. Woher? Etwa Amerika, als der einzige Besühende? Wird es küssen?“

„Der erste fremde Mensch, der mich meines Projektes wegen ansuchte, war ein amerikanischer Agent, Herr Geheimrat. Er bot mir in die Hand drei Millionen Dollar, wenn ich mich seinen Leuten mit allen Rechten anstellerte.“

Versicherten hob überaus den Kopf. „Nicht möglich! Ueberläufig, zu fragen, was Sie taten. Wer sind die Hintermänner?“

„Ich weiß es nicht, und es kümmert mich auch nicht. Bestimmt geschah es nicht, um mein Werk zu fördern.“

„Wichtig! Der Geheimrat trommelte nachdenklich auf die Tischplatte. „Sehr interessant! Wissen Sie, was ich an Ihrer Stelle unzureichlich täte? Ich führe zur politischen Polizei und erwirke mir ihren Schutz.“

Maurus zeigte flüchtiges Ersauern und lachte dann sorglos. „Beden Sie das schließlichen Agenten.“

PANOROPA

ROMAN VON GEORG GUNTSCHKE · COPYRIGHT 1930 BY GILDE-VERLAG G.M.B.H. KÖLN

den man mir schickte? Entzückt bin ich nicht über den Mann, aber fürchten... nein, damit täte ich ihm zu viel Ehre an."

"Nicht Furcht, aber Vorsicht ist oft klüger als Mut. Eine Wahrheit, die ich mit zunehmendem Alter wiederholt bestätigt gefunden habe. Wenn politische Fingerringe in die Suppe fassen, gib's immer Schmutzspuren. Doch wie Sie wollen. Nehren wir zur Geldfrage zurück! Wer zahlt? So schön Ihr Projekt und so glänzend Europas Zukunft — beides löst sich in Dunst auf ohne den Nervensprung, den goldenen Zauberkab."

"Dann müßte eben ganz Europa die erforderlichen Summen aufbringen. Es muß! Bedenken Sie, daß ein neuer Krieg mit Panamerika oder Asien, der im Zukunftsschicksal droht, und vielleicht nur durch die dauernde Wachhaltung ihrer gegenseitigen Eierstöcke zu vermeiden ist, weit mehr Werte verschlingen würde als die jetzt benötigten acht Milliarden Dollar! Die Union Europas beginnt damit ein Werk, das ihr hundertfachen Nutzen..."

"Wenn sie's beginnt — zugegeben! Mit allem einverstandenen, was Sie vorbringen... nur die Geldfrage, die wichtigste, sollte einfacher zu lösen sein."

"Warum hegen Sie bei Sir Chester Bedenken?"
"Warum? Ich sah noch nie seine Augen trauriger blicken als heute, wie er ging. Das bedeutet, daß er gewillt ist, Geld herzugeben — viel Geld!"

"Aber das ist ja das, was wir brauchen!"
"Versicherer zeigte ein sehr zweifelndes Gesicht. "Leider nein. Nicht so, wie Sie sich das denken."

"Ich verstehe Sie nicht."
"Sie kennen jenen Mann nicht, lieber Herr Doktor. Ich habe wiederholt mit ihm zu tun gehabt, er ist mit äußerster Vorsicht zu genießen. Ich fürchte, wir haben da einen Fehler gemacht; das heißt... na ja, warten wir ab! Man soll nicht zu leicht von seinen Mitmenschen denken. Und möglicherweise irre ich mich auch. Rechnen wir immerhin mit der Tatsache, daß er ausfällt, dann bliebe allein Europa, der Staatenbund. Versuchen könnte man's. Soll ich da Schritte tun?"

"Ich bitte darum. Alles, was mein Werk fördert, ist mir willkommen."

"Gut! Die Staatsdelegierten tagen seit vier Tagen. Ich werde heute noch in Genf anfragen, ob wir — sagen wir: übermorgen — vor dem Plenum sprechen können. Die Vizepräsidenten werde ich informieren und gleichzeitig Sir Chester benachrichtigen. Wir zwingen ihn dadurch, Farbe zu bekennen. Einverstanden?"

Doktor Maurus verbogte sich dankend.
"Demnach wäre alles geklärt bis auf eins; die Bedingung, unter der ich Ihnen mit der ganzen Macht der Industrie helfe, die hinter mir stehen. Ich bezeichne die beiden fremden Diplomaten vorhin als gefährlich. Gefährlich insofern, als sie Himmel und Hölle in Bewegung setzen werden, um von den Lieferungen, die Ihr Projekt verschlingt, an sich zu bringen, was sie nur erraffen können. Ich habe die beiden still beobachtet, wie ihre Augen aufglühten, als Sie sich in Einzelheiten ergingen. Darüber muß ich Klarheit haben: Niemand anders als ich darf der technische Organisator Ihres Unternehmens sein! Nur durch meine Hände sollen die Lieferungen gehen, die Sie brauchen! Ich bestimme und verteile die Leistungen auf die Industrien Europas! Soll das Geltung haben, Herr Doktor?"

"Aber von Herzen gern, Herr Geheimrat!"
"Ihr Wort?"
"Hier!"

Sie tauschten den Handeid, und Versicherer atmete sichtlich Befriedigung.

"Nun will ich Ihnen auch sagen, warum. Unser Vaterland ist immer noch tief verschuldet, es steht im europäischen Staatengefüge am kläglichsten da und spielt politisch längst noch nicht wieder die ihm gebührende Rolle. Jetzt sehe ich eine vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit, wie es aus dieser Not herauskommt. Denn selbstverständlich gebe ich in erster Linie der deutschen Industrie so viele Lieferungen zu, bis sie plakt! Er lachte so froh und pfiffig wie ein Schulbub. "Dann erst kommen die anderen. Sind wir erst unsere Schulden los und haben ein unkündiges Plus im Staatshaushalt, dann wollen wir doch sehen, ob wir nicht auch wieder vollwertig mitreden können. Solche Gedanken sind zwar nicht ganz zeitgemäß angesichts einer Menschheit, die in Weltteilen fühlt und denkt, aber sie sind verdammt bei einem Manne, der sein engeres Vaterland über alles liebt und als Kind noch den entsetzlichen aller Kriege, sein heilig aufleuchtendes Feuer und sein schmachliches Ende erlebte, um danach sein Volk jahrelang in elender Knechtschaft schwächen zu sehen. Ich habe mein Leben lang darunter gelitten. Heute begründet Ihr Projekt Deutschlands Glück und Freiheit."

"Ja, wieso, Herr Inspektor? Er kann ja —"
"Sofort, Herr Doktor. Takami läßt das Gewicht der Wappen außer acht — er versteht nicht, aber er rechnet damit, daß wir's tun. Er hätte, als er mit der vertauschten Wappe ging, den Gewichtunterschied auf dem Korridor oder im Treppenhause schon merken und sich die eigene Wappe holen müssen. Daß er erst nach einigen Stunden wieder erschien, hat seinen ganz bestimmten Grund."

"Und der wäre?"
"Eraten Sie's nicht?" Der Detektiv deutete nach den Glasplatten und den Papieren, auf deren Rändern er die vielen Fingerabdrücke hervorgezauert hatte. "Takami hat alle Blätter, die ich prüfte, in Händen gehabt, die fremden Fingerabdrücke zwischen denen der beiden Herren bewiesen es. Die weniger wichtigen zeigen flüchtigere, die Kartenblätter aber, besonders die des Damms bei Gibraltar — Stärke- und Tiefenberechnungen sowohl wie Lage- und Materialangaben — weisen außerordentlich deutliche Abdrücke auf. Immer auf der Vorderseite am rechten oberen Eck einen zierlichen Daumen, und auf der Rückseite Zeige- und Mittelfinger, etwas feillich. Der Betreffende — natürlich Takami — hat sie längere Zeit und sehr fest gehalten, damit die Blätter sich nicht bewegten und er sie — photographieren konnte. Mit der Pinzette bediente er seinen Apparat. Das nahm, trotzdem er sich beeilte,

immerhin längere Zeit in Anspruch, und erst nachdem er fertig war, brachte er die „vertauschte“ Wappe wieder. So wird's gemacht: man stiehlt nicht, man leihst aus."

"Das ist ja fabelhaft!" verließ Walter Kollo dem allgemeinen Staunen Ausdruck. Eben wollte noch der Arzt, dem der Detektiv nun doch Hochachtung eingeleistet hatte, fragen, was es dann wohl mit dem in seiner Station liegenden Amerikaner auf sich habe, da klopfte es, und die Haushälterin gab einen Brief ab, den ein Bote gebracht hatte.

Die Aufschrift:
Herrn Inspektor Clarrett

Der Inhalt:
Sehr geehrter Herr Inspektor!

Einer Ihrer Herren Kollegen im Polizeipräsidium hatte die Liebenswürdigkeit, mir über den Besitzer des schönen Wagens Auskunft zu geben, der vor dem Hause des Herrn Doktor Maurus hielt. Ich nahm mir die Freiheit, ihn zu einer dringenden Fahrt nach einer der Unfallstationen dieser Stadt zu befragen, wo ein Freund von mir, ein frommer Mann aus Chicago, bewußtlos lag. Haben Sie die Güte, dem Herrn Stationsleiter, der sich so aufopfernd um den armen Mitter Burton bemühte, mitzuteilen, daß derselbe durch das gleiche Mittel, das Herrn Doktor Kollo gewiß gut bekommen ist, von mir aus seinem Schlafe erweckt wurde und sich den Umständen nach wohl befindet. Ihr Auto finden Sie am alten Plage. Ich hoffe, wenn wir uns wieder begegnen, Sie persönlich von den tiefen Gefühlen überzeugen zu können, die ich für Sie hege.

Ihr ergebener
Dr. Takami.

Doktor Maurus, der Arzt und sogar Walter Kollo, waren aufgesprungen und redeten auf den

Detektiv ein. "Jetzt ist doch erwiesen, daß die beiden unter einer Decke stecken" — "Wir müssen sofort..." — "Wie kann sich der Salunko erlauben, in meiner Station..."

Clarrett war sichergeblieben und las den Brief wiederholt aufmerksam durch. "Im Gegenteil", entgegnete er sehr bestimmt, "ich bin überzeugt, daß sie einander feind sind. Das ist aber nebensächlich. Was mich bejorgt macht, ist die Gefahr, die Ihnen droht, Herr Doktor Maurus."

"Mir? Ihnen, Herr Inspektor! Lesen Sie den letzten Satz, das ist doch eine verkaufte Dohnung! Von mir und dem Projekt sieht ja kaum..."

"Ganz Ihrer Ansicht, Herr Doktor — eben weil gar nichts droht. Zum Beruhigen hat Takami die Pläne nicht photographiert. Was mich anlangt, so handelt er nicht klug, mich zu warnen. Lebrieger sagte ich voraus, daß wir von ihm hören werden. Daß er es auf solche Weise tut, freut mich. Tatsächlich!" beantwortete er die ungläubigen Blicke der Zuhörer, "denn er sagt jetzt dem Gegner auf offene Beize Kampf an, was auf eine bedingte Ritterlichkeit schließen läßt. Ich werde ihn ja kenneklernen. Nun kommt es auf Sie an, Herr Doktor Maurus! Darf ich mich bei Herrn Geheimrat Versicherer beurlauben und Ihnen attachieren lassen? Ich glaube, es lohnt sich — für Sie und für mich."

Der Ingenieur reichte dem Detektiv rasch und herzlich die Hand. "Wenn Sie es für nötig halten — es kommt mir nur noch alles ein wenig unerwartet."

"Also abgemacht. Verzeihen Sie, wenn ich mich jetzt empfehle. Ich habe noch ein paar dringende Wege."

"Wollen Sie Takami schon an den Kragen?" überzte Walter Kollo.

"Das dürfte seine Schwierigkeiten haben. Ich bin gewiß, daß er in diesem Augenblick nicht mehr in München ist."

Laßt uns lachen!

"Was würden Sie tun, wenn Sie ein hübsches und reiches Mädchen zur Frau bekämen?"
"Gar nichts."

Vandstraße. Gegen Abend. Zwei Fußgänger begegnen einander.

"Verzeihung!" sagt der eine. "Ist denn hier kein Schuhmann in der Nähe?"
"Nein", meint der andere.

"Auch kein Telephon?"
"Nein. Ich kenne die Gegend sehr gut."
"Keine Funktion?"
"Nein. Aber wozu brauchen Sie denn das?"

"Ich nicht. Aber Sie hätten das alles brauchen können. Darf ich um Ihre Briefkäse bitten?"

Rick hat großen Mergel mit seiner Uhr. Sie geht und geht nicht. Rick läßt Poch sein Leid.
"Wirf sie an die Wand", rät Poch, dann geht sie."
Rick glökt Poch an: "Was? Dann geht sie?"
"Bestimmt — kaputt!"

"Welche Fähigkeit wird am meisten geschätzt?"
"Die Zahlungsfähigkeit."

"Ich wäre ein alter Narr, hat Lissi gesagt."
"Stimmt nicht. Egon!"
"Na also! Ich danke dir, Edith!"
"Du bist doch noch gar nicht alt!"

"Die Vera ist eine ebenso große Tennisspielerin wie Tänzlerin."

"Ja, sie läßt keinen Ball aus."
"Bei uns in Deutschland liegt es vielfach an der Zeitung."

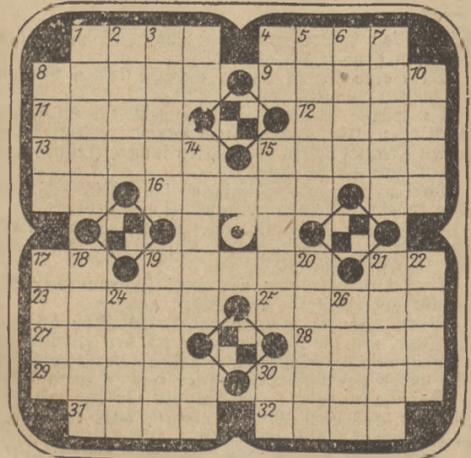
"Ach ja, unsere ist auch wieder verstopft."
(Aus dem „Brummbär“.)

John: "Warum ist deine Familie dagegen, daß du dich mit mir verlobst?"
Jenny: "Ja, nicht du, wir sind fünf in der Familie, und du hast nur einen Zweifelhäer."

Au der Himmelstür klopf es. Petrus geht nachsehen und ruft zum Fenster hinaus: "Wer ist da?"
"Schließe, schleißender Schließer, mir schlenkigst das ischloternde Schloß auf!"
"Alj jeger!" ruft Petrus, "der Richard Wagner."
(Aus der „Hamburger Illustrierten“.)

Raten Sie gern?

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts:
1 Bild, 4 Gebirge in Rußland, 8 Abstellort, 9 Amentisdielen beim Schachspiel, 11 nordische Gottheit, 12 Stadt in Belgien, 13 Ankerplatz, 15 Teil des Körpers, 16 Metall, 19 Längennuß, 23 Silbermünze, 25 Klossmünzgeriet, 27 Ariegasgott, 28 Lebewesen, 29 Trinkgefäß, 30 Himmelskörper, 31 dickflüssige schwarze Masse, 32 Gleichwort für Lieb, teuer.

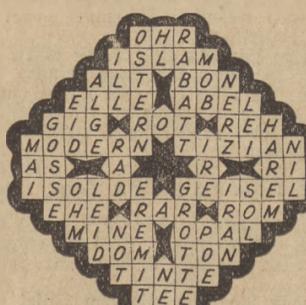
Von oben nach unten:
1 Bank, 2 Kunstgefang, 3 chirurgisches Instrument, 4 Auerodds, 5 Naturerscheinung, 6 Gebetsruf, 7 Baum, 8 Teil des Schiffes, 10 Holzmaß, 14 Gefäß, 15 Gerbereiprodukt, 17 Staatshaus, 18 Juwelenmaß, 19 heilige Handlung, 20 Gruppe, Abteilung, 21 deutscher Reichspräsident, 22 Teil der Frucht, 24 Weinerte, 26 Getränk.

Silberrätsel.
Aus den Silben: a a hatt benz bus hei da dij ei eur jo fu garn ge gi gramm hal

lut in in je jo la fu la la le lem li li läßt ma mal na ni ni no o v ra ran re rel ri rich ro zu ru ja seu ta ti tur u ul un ven vo wa wal zow sind 22 Wörter zu bilden. Deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Bauernspruch für Januar ergeben (s = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 germanischer Göttergott, 2 germanischer Göttergott, 3 germanischer Göttergott, 4 Buchform, 5 italienische Stadt, 6 Sportgerät, 7 Berg der Steiermarken, 8 niederländischer Maler, 9 Genüßpflanze, 10 Musikstück, 11 männlicher Vorname, 12 Freikorps in den Befreiungskriegen, 13 Teil Rumäniens, 14 europäischer Staat, 15 Preisnachlaß, 16 Fisch, 17 technischer Vern, 18 Art Nudel, 19 Stadt in Palästina, 20 Käseart, 21 Rechnung, 22 Schweizer Kanton.

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Auflösung des Silberrätsels.

1 Island, 2 Speerart 3 Tristan, 4 Sonnenuhr, 5 Aktovon, 6 Niagara, 7 Melpomene, 8 Arterie, 9 Klemm, 10 Torero, 11 Zwölfsst, 12 Reizung, 13 Immozenz, 14 Hotel, 15 Ebenholz, 16 Verche, 17 Lafette, 18 Spöndäus, 19 Oblate, 20 Suggestion, 21 Schifff, 22 Lanze.

Der Spruch lautet: It's an Martini hell, jo soll ein kalter Winter folgen.

Genf, die freundliche Stadt am tiefblauen Alpensee, hatte von jeher zur Neugier einen lebhaften Fremdenverkehr aufzuweisen, und während der Sitzungsperiode der europäischen Staatsdelegierten im ehemaligen Botschaftspalast ging es erit recht lebhaft zu. Nun hatten die zahlreichen einzelstaatlichen Berichterstatter, die sich nach erledigtem Sitzungsbericht regelmäßig auf der Jagd nach interessanten Begebenheiten befanden, heraufbekommen, daß zuerst der deutsche, und nach ihm noch einige andere Vizepräsidenten im Sonderzug oder Expressflugzeug eingetroffen waren, und seitdem wimmelte und wisperte es unruhig in den Straßen und Cafés, um den Bahnhof und am Wasser, besonders aber in den Anlagen und der unmittelbaren Umgebung des Delegiertenpalasts, weil man dort zu erfahren hoffte, was das zu bedeuten hätte.

Veider erwies sich dies als sehr schwer, wenn nicht unmöglich, denn die Öffentlichkeit war für die augenblicklich stattfindende Sitzung ausgeschlossen, und auch den Herren der Presse wurde, als sie vom Morgen bis zum Mittag in den Sälen vor dem Palais eintrafen, höflich bedeutet, daß sie für diese eine außergewöhnliche Sitzung beurlaubt seien. Man erfuhr nur, daß von den 18 europäischen Staatspräsidenten sieben erschienen seien, außerdem der englische Finanzmann Sir Chester Allahad, was mehr bedeutete als die Anwesenheit von einem halben Dutzend Präsidenten, endlich auch Geheimrat Versicherer, der deutsche Industriediktator.

In dem dunkelgebeizten und nicht übermäßig großen Sitzungssaal, den ein Kommando Munitionspolizei hermetisch abriegelte, hatte inzwischen Otto Maurus unter atomloser Spannung der illustrierten Zuhörerlichkeit sein Projekt in zweifelhingigen Ausführungen erläutert und geschlossen:

"Wie das Mittelmeer einst europäisch-afrikanisches Festland war und vor etwa 30 000 Jahren nach Verdrängung der sogenannten Neandertalmenschen durch den Menschen unserer Art besiedelt wurde, der hier blühende Kulturen sein eigen nannte, ehe der Einbruch der im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans geschmolzenen Eismassen durch die heutige Straße von Gibraltar erfolgte und die Tiefenebene des heutigen Mittelmeeres überflutete, so sind wir hohen Danks und den anwesenden Staatshäuptern zur Ausführung vorzuschlagen: Dieien Projekt bis zu einer gewissen Grenze umzusetzen, dem Meere fruchtbares Siedlungsland zu entnehmen, elektrische Energien von rund 170 Millionen HP zu erzeugen, und in der Sahara Kulturen von einer Ausdehnung zu gewinnen, die derjenigen Europas an Fläche nahezu gleichkommt."

Danach war auf Antrag des Geheimrats Versicherer der allgemeine als der eigentliche Urheber der unvorhergesehenen Sitzung galt, eine Pause eingelegt worden, die dem zwanglosen Meinungs-austausch dienen sollte. Begeistert von Art und Größe der Idee beäugelten die Delegierten den deutschen Ingenieur, die Präsidenten Frankreichs, Italiens und Spaniens schüttelten ihm die Hand und versicherten ihn ihrer Unterstützung, Professor Bauer, das Staatsoberhaupt Deutschlands, nahm liebenswürdig seinen Arm und schritt plaudernd mit ihm auf und ab — ohne Zweifel konnte Otto Maurus einen großen Erfolg buchen. Sein gigantischer Plan bildete das Gesprächsthema sämtlicher Herren, während sie in den Wandelgängen des Gebäudes umherstanden oder einen Drink, einen pikanten Jambik in der Wirtschaftbar zu sich nahmen — bis auf zwei Männer, die in scheinbar belangloser Unterhaltung abweits standen, und deren Isolierung viel kommentiert wurde: Geheimrat Versicherer und Sir Chester Allahad.

Der schmerreiche Engländer hatte den General Faidcamp und den Conte Cerino enttäuscht. Wie sie leinereit — viel fehlte nicht, so wäre es gleichzeitig gechehen — ihr probates Mittel mit dem gemächlichen Handdruck versuchten, hatte Sir Chesters Reiseleiter wohl des langen und breiten vor Entschlüssen geredet, die sein Herr gefaßt habe, aber was für welche das waren, konnte man von ihm nicht erfahren. Die Diplomaten merkten, daß der Herr Sekretär entweder selbst nichts wußte oder nichts sagen wollte, jedenfalls nur schwächte. Verärgert schieden sie. Der Conte machte noch den Versuch, Sir Chester in seinem Genfer Hotel persönlich auszuholen; doch auch das mißglückte. Der Engländer blieb unerreichbar. Und während der Sitzung, als der Deutsche seinen Plan entwickelte und sich an die Gesamtheit der europäischen Staaten um Finanzierung seines Projekts wandte, war nirgends etwas von Sir Chester zu sehen gewesen, so sehr sich nunmehr beide Verbündete gemeinsam nach ihm umhauen. Faidcamp vermutete, daß sich hinter den Kulissen zwischen dem deutschen Großindustriellen und dem Engländer Dinge abspielten, die sie nicht übersehen konnten, und die eine neue Lage schufen, und Cerino war geneigt, ihm da recht zu geben. So sehr es ihn auch wurnte, daß es wahrscheinlich nur mit dem bevorzugten Plaque an der Sonne nichts werden würde. Er war verzweifelt, daß ihm der Engländer bisher entgangen war, und umkreiste mit dem General in trübseligen engen Spiralen die zwei einsamen Größen, um möglicherweise ein Wort, eine Andeutung aufzuschnappen, die ihm den einschlagenden Weg zeigte. Bis die elektrischen Gloden zur Fortsetzung der Sitzung riefen und jene sich trennten; da stürzte er entschlossen auf den traurig blickenden Engländer zu und forschte:

"Nun, Sir Chester, Sie haben doch nicht etwa verzichtet? Italien hatte sich schon geirent, gerade mit Ihnen ein so gewaltiges Unter..."

Sir Chester hatte gefaßt und gefaßt und murmelte im Davonhücheln: "Sie werden gleich sehen, Conte..."

(Fortsetzung folgt.)

Sirax das beste Scheuerpulver

Danziger Ereignisse u. Interessen

Aus Danzigs großer Vergangenheit

Danzigs Oberbürgermeister

Heinrich Ehlers, 1903 bis 1910, der große Finanzmann.

Heinrich Scholz, 1910 bis 1918, der Schöpfer von Groß-Danzig.

Ähnlich wie Karl Adolf Baumbach und Clemens Delbrück, haben die beiden nächsten Danziger Oberbürgermeister Heinrich Ehlers und Heinrich Scholz nur wenige Jahre ihr Amt führen können; sie wurden beide mitten aus ihrer Arbeit heraus durch einen unerwarteten Tod der Stadt entrissen.

Heinrich Ehlers stammte, wie er gern mit Stolz hervorhob, aus bescheidenen Verhältnissen. Er war in Menerburg in der Provinz Hannover am 1. April 1846 als Sohn eines Steuerassessors geboren. Hier und im Stedinger Land, wohin sein Vater bald nach seiner Geburt als Oldenburgischer Grenzkontrolleur versetzt wurde, wuchs er mit fünf Geschwistern auf. Da ging es, wie er selbst in seinem köstlichen Humor erzählte, „bei knappen Gehalt und sechs Kindern mit gesundem Hunger und rücksichtslosen Anforderungen an die Haltbarkeit der Gewänder beiseiden her“. Ehlers besuchte bis zu seinem 12. Jahre die Volksschule und dann die kleine Mittelschule eines Predigers, in der Knaben und Mädchen nebeneinander unterrichtet wurden. Schließlich konnte sein Vater es ermöglichen, ihn aufs Gymnasium nach Oldenburg zu schicken, wo er, nachdem er einmal fünfjährig Jahr lang hatte zu Hause bleiben müssen, da die Pension nicht bezahlet werden konnte, die Reise für Oberprima erreichte.

wichtigsten Gebiete der kommunalen Verwaltung geleitet hatte, setzte er unter schwierigeren Verhältnissen als Oberbürgermeister fort. Durch die Einführung der Steuer nach dem gemeinen Wert, der man in Danzig lange widerstrebt hatte, machte er sich wesentlich um die Stadt verdient. Er zeigte sich dabei stets als kühler Rechner und gewiegener Politiker. Seine hinreichende, sachlich überzeugende Beredsamkeit, die oft mit gesundem Humor und trefflichem Witz gewürzt war, ließ ihn Schwierigkeiten, die unüberwindbar erschienen, leicht überwindlichen. Oft sprach aus seinen Worten eine warme Liebe für die Stadt, in der er wirkte und die ihm zur Heimat geworden war, und eine hohe Achtung vor ihrer ruhmreichen Vergangenheit. Durch seine persönliche Liebenswürdigkeit im Verkehr mit seinen Vorgesetzten und Untergebenen war er überall als Mensch geschätzt und geachtet.

Am 8. Februar 1910 ist Heinrich Ehlers im Alter von 63 Jahren an Herzschwäche gestorben, nachdem er sich am 17. Januar einer schweren Operation hatte unterziehen müssen. Allgemein war die Trauer um den aufrechten, lebenswürdigen Mann. Seine Leiche wurde in der Marienkirche aufgebahrt und am 11. Februar auf dem evangelischen Friedhof in Zoppot beigesetzt, wo schon seine vor ihm dahingegangene Gattin ruhte.

Heinrich Scholz, der Ehlers' Nachfolger als Oberbürgermeister von Danzig war, wurde am 20. März 1874 als Sohn eines Apothekenbesizers in Bockta in Oldenburg geboren. Nach dem Besuch

der Gymnasien in Bockta und Oldenburg studierte er in München, Bonn und Berlin die Rechte und Staatswissenschaften und machte 1896 seinen Referendar. Im Jahre 1900 bestand er in Olden-



burg das Staatsexamen für den Höheren Justiz- und Verwaltungsdienst mit Auszeichnung.

Seine erste dienstliche Tätigkeit brachte ihn bereits 1899, als er zwei Monate lang als Vertreter des erkrankten Bürgermeisters in der oldenburgischen Industriestadt Delmenhorst tätig war, mit dem Kommunaldienst in Verbindung. Nachdem er sodann im Sommer 1900 als juristischer Hilfsarbeiter bei

dem Stadtmagistrat in Oldenburg und seit 1901 in gleicher Stellung mit selbständigem Dezernat gewirkt hatte, war er vom 15. August 1901 bis 17. April 1907 als rechtskundiger Senator und Polizeidirektor in Lüneburg. Hier heiratete er im Jahre 1904 Helene Bergmann, die Tochter eines Fabrikbesizers in München, die ihm vier Kinder schenkte. Seit 10. April 1907 war er als Stadtrat in Magdeburg tätig. Hier verwalte er das Dezernat der Industrie- und Handelsanstalt. Als Leiter der Bau-polizei schuf er die neue Magdeburger Bauordnung, die das Vorbild für viele andere Städte wurde. Enge Freundschaft verband ihn in diesen Jahren mit den Stadträten Sahm und Dr. Luthner, die mit ihm zusammen in Magdeburg waren.

In Danzig begann Scholz bei seiner Tätigkeit als Oberbürgermeister mit einer Reform der inneren Verwaltung. Für die weitere Entwicklung der Stadt wurden die umfangreichen Geländekäufe innerhalb des Stadtkreises Danzig, die er veranlaßte, von großer Bedeutung. Es kamen dadurch 53 Prozent des gesamten Grund und Bodens in städtische Hand und wurden so der privaten Spekulation entzogen. Gleichzeitig hiermit erreichte Scholz eine Vergrößerung des Stadtkreises Danzig durch die Eingemeindung einer großen Zahl von Ortsteilen wie z. B. von Bröjen, Söppe, Kewbude, Wetzelmünde u. a.; dadurch wurde die Möglichkeit gegeben, Gelände zu Siedlungszwecken und für die Erweiterung des Hafens in den Besitz der Stadt zu bringen.

Auch während der Kriegszeit, die mit der Umänderung der wirtschaftlichen Verpflegung der Bevölkerung große Arbeit mit sich brachte, hatte Scholz die Aufgaben, die der neue Ausführung des Danziger Handels erforderte, nicht aus dem Auge verloren. Der Ausbau der Weichsel zur Großschiff-fahrtsstraße und die Schaffung eines örtlichen Binnenwasserstraßennetzes beschäftigte ihn in den letzten Jahren besonders eingehend.

Nach einer Reise, die er in Verfolg dieser Pläne unternommen hatte, erkrankte er in den ersten Oktobertagen 1918 schwer an der Grippe, die damals so viele Opfer forderte. Er starb am 8. Oktober im städtischen Krankenhaus. Sein plötzlicher, früher Tod erregte innige Anteilnahme in allen Kreisen der Bevölkerung.

Die Leichenseier fand am 11. Oktober in der Oberwärtkirche St. Marien statt. Danach erfolgte die Ueberführung des Sarges ins Krematorium, auf dessen Friedhof die Urne beigesetzt wurde.

Die Bilder der Oberbürgermeister Ehlers und Scholz, die sich in der Unterratskammer des städtischen Rathauses befinden, sind von dem bekannten Danziger Maler Professor Fritz H. Puhle gemalt. Dr. R. H. L.



Bereits 1866 wurde Ehlers daraufhin im Oldenburgischen Gewerbe- und Handelsverein als Sekretär mit dem bescheidenen Gehalt von jährlich 500 Mark angestellt. Daneben war er als Journalist und Redakteur tätig, um seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Nach dreijährigem Wirken kam er 1869 als Sekretär der Kaufmannschaft nach Danzig. Dies wurde für sein ganzes späteres Leben entscheidend; denn in der alten Hansestadt, die ihn gleich mit der großen Schönheit ihrer Bauten und ihrer Umgebung fesselte, hat er seine Lebensarbeit gefunden. Im nächsten Jahre, 1870, verließ er allerdings seine neue Heimat noch einmal für längere Zeit, als er als Kriegsfreiwilliger in einem Danziger Infanterieregiment den Feldzug gegen Frankreich mitmachte, aus dem er mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, heimkehrte.

Seine Tätigkeit galt in den nächsten Jahren der Danziger Kaufmannschaft; sie erlebte nach der Begründung des Deutschen Kaiserreiches ein Aufblühen des Handels, bis die Schutzollpolitik 1878 einen schweren wirtschaftlichen Rückschlag brachte. Ehlers erwarb sich bei den Erweiterungsarbeiten des Danziger Hafens, die in diesen Jahren durchgeführt wurden, eine genaue Kenntnis der hiesigen Verhältnisse und trat mit allen führenden Männern in persönliche Beziehung. Durch seine Heirat mit einer geborenen Kopenhagener kam er mehreren Alt-Danziger Familien besonders nahe, namentlich dem Familie Fünke.

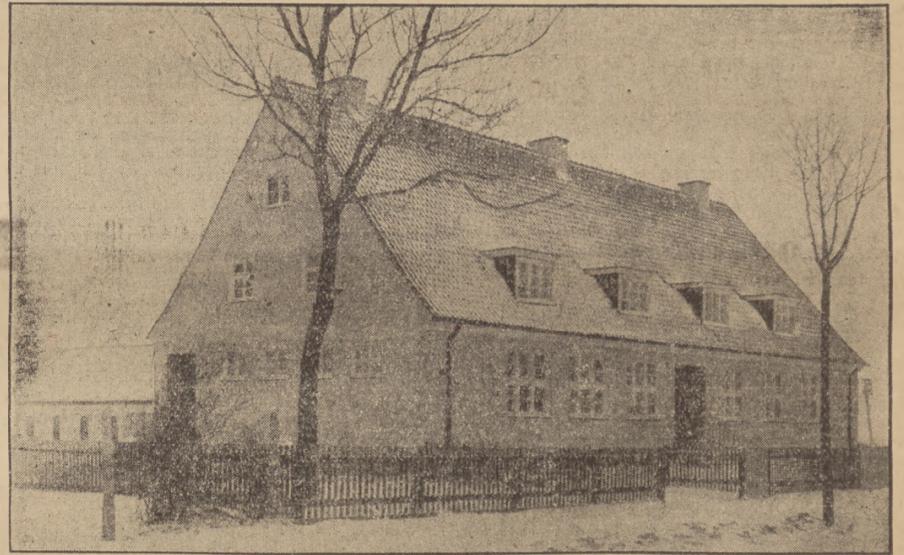
Nachdem er bereits 1883 Stadtvorordneter geworden war und sich unter der glänzenden Leitung des Oberbürgermeisters v. Winter in die Aufgaben der Kommunalverwaltung eingearbeitet hatte, wurde er am 16. Juni 1891 zum beidseitigen Stadtrat gewählt; er erhielt nach seiner Einführung und Vereidigung am 14. Juli das Dezernat des Rämmerers. Als solcher war er bei den Arbeiten, die unter Baumbach und Delbrück durchgeführt wurden, eifrig tätig. Ueberall fiel seine hervorragende Begabung und seine genaue Sachkenntnis auf. Seit 1893 war er als Abgeordneter und Vertreter Danzigs im Preussischen Landtag, wo er sich der Freisinnigen Partei anschloß.

Als dann der Danziger Oberbürgermeister Clemens Delbrück zum Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen ernannt wurde, ging Ehlers aus der engeren Wahl am 9. März 1903 als Oberbürgermeister der Stadt hervor. Die Vereidigung erfolgte am 16. die Einführung am 20. April. Kurz darauf wurde er auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen. Von 1903 bis 1909 gehörte er gleichzeitig dem Westpreussischen Provinziallandtag an.

Da Ehlers Amtsvorläufer bereits viele bedeutende Pläne in Angriff genommen hatten, lag die Aufgabe, vor die sich der neugewählte Oberbürgermeister gestellt sah, vor allem darin, in zäher Ausdauer diese großen Ziele weiter zu verfolgen und die dazu notwendigen Ausgaben mit den immerhin beschränkten wirtschaftlichen Mitteln der Stadt in Einklang zu bringen. Ehlers erwarb sich um die Ordnung der Finanzen der Stadt ein großes Verdienst. Was er schon als Rämmerer auf diesem

Neue Schule in Gr. Lichtenau

In Gr.-Lichtenau fand die Einweihung der neubauten Schule statt. Die Feier wurde durch einen dreistimmigen Kinderchor eröffnet. Lehrer Glas begrüßte die Erschienenen und gab einen kurzen Ueberblick über die Notwendigkeit eines neuen Schulbaues. Gr.-Lichtenau hat zwei Schulen, eine evangelische und eine katholische. Beide sind zweiklassig und hatten bisher nur je einen Klassenraum. In der neuen Schule sind vier große, lichte Klassen, zwei für die evangelischen, zwei für die katholischen Kinder. Ueber den Klassenräumen befinden sich je eine Dreizimmerwohnung für den zweiten evangelischen und zweiten katholischen Lehrer. Die beiden ersten Lehrer behalten ihre Wohnung in ihrer Eigenschaft als Organisten in den alten Schulhäusern. Die Wehrerde hielt Schulrat Weidemann-Kalthof. Als Vertreter der Kirchenbehörden sprachen Superintendent Brenski-Gnojau und Kaplan Marschalkowski-Gr.-Lichtenau. Amstuvorsteher Strich-Gr.-Lichtenau sprach als Vertreter der Gemeinde und der Bauerngenossenschaft Gr.-Lichtenau. Als dann übergab der Vertreter des Senats, Regierungs- und Baurat Richard die Schlüssel dem Schulrat als dem Vorsitzenden des Schulvorstandes. Dieser überreichte sie dem Gemeindevorsteher. Lehrer Butkowsky dankte den Behörden und Ausführenden für die geleisteten Arbeiten. Sehr gut vorgetragen Deklamationen der Schulkinder, die auf die Arbeit in diesen neuen Räumen Bezug nahmen, fügten sich zwischen die einzelnen Ansprachen und Glückwünsche. Den Schluß bildete wiederum ein



dreistimmiger Kinderchor. Dann fand eine Besichtigung des gesamten Schulgrundstückes statt. Gr.-Lichtenau kann auf seine neue Schule und deren

moderne Einrichtung stolz sein. Im Anschluß an die Feier in der Schule fand ein gemeinsames Mittageessen im Gasthause Schmidt statt. H.

Das Fest der Danziger Presse

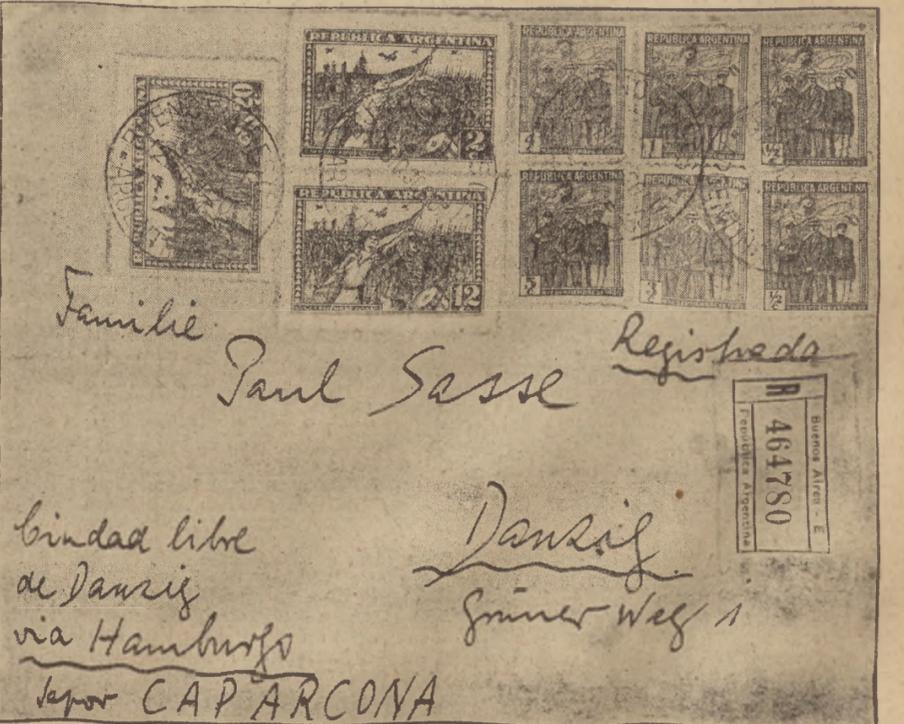
Der Danziger Abend der Presse, die diesjährige Veranstaltung an Stelle des großen, repräsentativen Presseballs, bildete, wie nicht anders zu erwarten, den gesellschaftlichen Höhepunkt der Winterzeit. Die Veranstaltung war diesmal nach Danzig, und zwar

in das Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus verlegt. Diese Wahl war recht glücklich, denn schon äußerlich wurde durch eine feine, geschmackvolle Dekoration eine feine, geschmackvolle Note geschaffen, die das vorgesehene Programm in bester Weise verbräunte. Im großen Saal erhob sich in der Mitte eine imposante Palmengruppe, über Pfeiler und Logen erglänzten Perlensketten elektrischer Birnen, die mit Teppichen behängten Logenwände und die in einen grünen Hang verwandelte Bühne schufen ein schönes Bild feinsten Harmonie. Die Zahl der ausgegebenen Karten war beschränkt, viele mußten daher leer ausgehen. Unter den über Tausend Erschienenen befanden sich Senatspräsident Dr. Ziehm, Vizepräsident Dr. Wiercinski-Reiser, Präsident des Danziger Volkstages, Gehl, der diplomatische Vertreter der Republik Polen, Minister Dr. Straßburger, in Verbindung des Deutschen Generalkonsuls, Konsul Dr. Mollu, der Tonen des diplomatischen Korps in Danzig, dänischer Generalkonsul Koch, viele Konsultsvertreter mit ihren Damen, Vertreter anderer hoher Behörden, des Richterstandes, der Ärzteschaft usw. Auch Regierungspräsident Dr. Budding aus Marienwerder war als Gast anwesend. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Redakteurs F. v. Wilpert, spielte der Danziger Orchesterverein, der sich unter Heinrich Prinz in liebenswürdiger Weise für die Sache zur Verfügung gehalten hatte, J. Bernh. Bachs 1. Ouvertüre in G-Moll. Bald nachdem der letzte Akkord des Musikwerkes ersonnen war, kamen die beiden „vortragenden Gäste“, Hans v. Hülken, und Max Halbe, die vom Verband der Danziger Presse eingeladen worden waren, zu Wort. Zunächst trat H. v. Hülken auf die Bühne und schilderte in launigen Worten den Werdegang eines Danziger Gymnasialisten, dessen Streben auf des Allergrößtliche veranlaßt wurde. Bald nach Hülken entledigte sich dann Max Halbe in fesselnden Worten seiner Aufgabe, indem er ein Kapitel aus der im Entstehen begriffenen Geschichte seiner Werberfamilie erzählte. Beiden dankte ein nicht endenwollender, herzlichster Beifall. Den Schluß der Darbietungen bildete Mozarts Serenata notturna in D-Dur, wiederum vom Danziger Orchesterverein vorge-

tragen. — Inzwischen waren auch die beiden oberen Säle für den nun anschließenden Ball bereit, und oben und unten vergah man auf einige Stunden die Sorgen des Alltags. Für den gärtnerischen Schmuck der Räume hat sich die Gärtnerei Keller besonders verdient gemacht. Die vielen Gänge-

lampen in den Logen und im Seitengang hatte liebenswürdigweise die Firma Eberhardt kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Teppiche stammten aus dem Teppichhaus Lübbauum, das auch diesmal seine prachtvollen Exemplare kostenlos ausgehängt hatte.

Revolutionsmarken aus Argentinien



Die südamerikanische November-Revolution ist auch in philatelistischer Beziehung nicht ohne Folgen geblieben. Unser Bild zeigt einen Anfang Januar hier eingetroffenen Brief aus Buenos Aires, frankiert mit verdichteten Worten der neuen, von der durch den Aufstand aus Ruher gekommenen Regierung vorausgabten Serie. Die Sujets nehmen auf verschiedene revolutionäre Vorgänge Bezug.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Aus dem Danziger Parlament und Parteileben

Die Sozialdemokratie opponiert in heftigster Form gegen die Sanierungsgeetze der neuen Regierung. Sie veröffentlicht Gegenanschläge und Änderungsanträge und ist im übrigen bemüht, durch das Ziehen größter Negativer ihre Entrüstung in allen Tonarten spielen zu lassen. Mit der Sozialdemokratie über ihre Formen und Methoden zu rechten, dürfte sich kaum lohnen, denn wer keine andere, und nur seine eigene Meinung für diskutabel ansehen will, ist auch bei größter Mühe nicht zu überzeugen. Für die Sozialdemokratie handelt es sich doch wohl in der Hauptsache darum, durch überaus schroffe Ablehnung, durch Entwicklung lediglich sozialistischer Gedankengänge ihre Unzufriedenheit zu verdeutlichen und enttäuschten Wählermassen wieder zur Bahne zu ziehen und dort zu halten. Das von ihr vorgeschlagene konfiskatorische Vorgehen würde beispielsweise die geringen Vermögenswerte, die in der Wirtschaft in durchaus unzulänglicher Weise geblieben sind, vollkommen aufzehren und damit das Gegenteil erreichen, was die von ihr propagierte noch stärkere steuerliche Inanspruchnahme erreichen will. Das Spiel mit solchen Möglichkeiten ist gefährlich und verderblich, nicht nur im Hinblick auf die Fische des Parteienganges und Wählers. Wichtiger ist die höchst ungünstige Wirkung nach außen; denn gerade von den kleinen Staatseinkünften, deren Ausgaben und Einnahmen leichter zu überschauen und nach Meinung Außenstehender auch leichter zu begrenzen sein sollten, erwartet man bei feiner entschlossener Führung schnellste Konsolidierung. Kein Geldgeber wird einem Staate Anleihen gewähren, oder in seine Wirtschaft auf dem Umwege über Banken und Börse belangreiche Mittel investieren, wenn zu befürchten ist, daß einseitige gefühlsmäßige Überlastung durch konfiskatorische Steuern nicht nur beinahe jede Verzinsung unmöglich machen, sondern das solche auch das investierte fremde Kapital ernstlich bedrohen muß.

Wir sind uns der Tragweite der von der neuen Regierung erlassenen Sanierungsgeetze wohl bewußt, wir unterschätzen keineswegs den starken Druck auf die Gesamtheit aller Steuerzahler und die unausbleiblichen Rückwirkungen auf die Wirtschaft. Wir sind jedoch durchaus überzeugt davon, daß die Weisheit und Überwindung der Finanzkrise — das Zusammenhalten des Rahmens — im Augenblick die wichtigste Aufgabe war. Wir sind indessen auch der Meinung, daß in der neuen Gezehe Bestimmungen hineingearbeitet werden mußten, die in sich schließen die Ablehnung von bisher verfolgten Wegen und Methoden und die Anbahnung neuer Möglichkeiten, um Danzig und seiner Gesamtwirtschaft wieder jene volle internationale finanzbetonte Aufmerksamkeit zuzuwenden, die es auf Grund seiner unergründlich gebliebenen Währung beanspruchen darf. Es ist eine Wärmehandlung, aber sie soll an dieser Stelle doch ausgesprochen werden: der Staat oder auch das Unternehmen, die in ihrer finanziellen Nöthung schwach oder in ihrem finanziellen Aufbau erschüttert dastehen, können kaum Anspruch auf das Interesse Außenstehender erheben. Im Gegenteil, stets wird das Bestehen solcher Möglichkeiten über das Maß des Zulässigen hinaus retardierend wirken und gegebenenfalls eine Katastrophe schneller herbeiführen, als die ursprünglichen Umstände das rechtfertigen. Es ist im gewissen Sinne aber auch Pflicht, die von uns erwähnte internationale Aufmerksamkeit in lebendiges Interesse umzuformen. Gelingt das, dann dürfte mit allmählicher Besserung der internationalen Handelsbeziehungen, dann dürfte mit günstiger Aufnahme neuer werdender neuer Anleihen und auch damit zu rechnen sein, daß der rechtzeitige Anschluß Danzigs an den Konjunkturaufschwung nicht verpaßt zu werden braucht. Selbstverständlich ist es schwer, schon heute einen Zeitpunkt konjunkturellen Umsturzes voranzusagen. Eines scheint aber schon heute sicher: der Zeitpunkt ist erreicht! Man unterhält sich heute international schon wieder über Anleihenmöglichkeiten und erwägt allenthalben ernstlich rasche und entschlossene Methoden, die in kürzester

Frist aus dem Dilemma heraus, in eine bessere Zukunft hinüberzuführen vermögen. Aus diesem Grunde ergibt sich für Regierung, Volkstag und Öffentlichkeit die Frage, was ist nun zu überlegen und in die Wege zu leiten, um Danzigs Handel und Wirtschaft wieder so starken Auftrieb zu verschaffen, daß sich in nicht allzu ferner Zukunft die nebenlaufenden Fragen nach Deckung des Staatsbedarfs aus natürlich und nicht künstlich erhöhten Steuereinnahmen normal und von selbst erledigen.

Auch die Oppositionsparteien haben die Aufgabe, der Lösung des wichtigen Problems ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen und ihrerseits Vorschläge zu unterbreiten.

Wirtschaft und Regierungsbildung.

Man schreibt uns: Die jetzige Regierung hat sich als erste Aufgabe die Ordnung der Finanzen gestellt. Man muß sich aber darüber klar sein, daß die Ordnung der Finanzen eine dauernde nur dann ist, wenn es gelingt, Handel, Industrie und Gewerbe in Danzig zu heben. Gehen dagegen die Einnahmen des Staates verringern, die Ausgaben vergrößern, so daß mit der jetzigen Arbeit nur halbe Arbeit geleistet ist. Ebenso wichtig erscheint es deshalb, nun die zweite Aufgabe zu erfüllen: die Danziger Wirtschaft zu kräftigen. In den Danziger Handelskreisen aller politischen Richtungen hat es ziemlich Befremden erregt, daß bei der Regierungsbildung die Ernennung des Handelsministers so nebenbei behandelt wurde. Bei der nunmehrigen Geschäftslage, die sich in den letzten Wochen noch schlechter gestaltet hat, wäre es dringend notwendig gewesen, eine Persönlichkeit zu ernennen, die mit den Danziger Verhältnissen ganz genau vertraut ist, die die nötigen Beziehungen zu den Danziger Handelskreisen hat und es versteht, sich durchzusetzen, insbesondere auch gegen alle Behinderungen weiterer Einengungen des freien Handels. Nachdem die Linkregierung in ihrem letzten Handelsminister einen Mann gestellt hatte, der nicht der schlechteste der bisherigen Handelsminister war, wäre es sicher auch für manche geeignete Persönlichkeit aus dem bürgerlichen Lager reizvoll gewesen, Erfolge für Handel und Gewerbe herauszuholen.

Präsident Dr. Ziehm

über die politische Lage. Der Präsident des Senats, Dr. Ziehm, sprach Donnerstag abend auf einer Versammlung der Danziger Nationalen Volkspartei. Er führte u. a. aus: Die Regierung hat das schwerste Staatsstadium mit Daranlegung aller, ja der äußersten Kräfte, wiederholt gemacht. Die Arbeit war nicht leicht. Sie war nicht zu leisten, ohne daß schwere Opfer von allen Kreisen der Bevölkerung gefordert werden mußten. Die Regierung hat von ersten Tage an der gesamten Bevölkerung offen die Wahrheit gesagt und die Dinge so dargestellt, wie sie in Wahrheit lagen.

Es muß der Sozialdemokratie der Vorwurf gemacht werden, daß sie die zur Befreiung aus der entsetzlichen Lage nötigen Entschlüsse nicht schon im September vorigen Jahres, während sie in der Regierung war, fahle. Nach den Wahlen stützte die Sozialdemokratie aus der Regierung. Das muß der Sozialdemokratie gesagt werden: angesichts der skrupellosen und unverantwortlichen Hebe, die sie gegen die jetzige Regierung führt, während diese Regierung nichts getan hat, als das, was nötig war und nötig ist, um dem Staate die während der Regierung der Sozialdemokratie verloren gegangene Zahlungsfähigkeit wiederzugeben

und allen Forderungen gegenüber dem Staat wieder Erfüllung zu verschaffen. Freilich hat das Opfer gefordert. Die hinter der Regierung stehenden Parteien haben in dieser Erkenntnis der Regierung die Ermächtigung gegeben, Maßnahmen im Wege der Verordnung durchzuführen. Die Parteien verdienen dafür Anerkennung und Dank, weil sie die Notwendigkeiten klar erkannt haben, und weil sie durch diese Ermächtigung dem Staate aus seiner Gefahr gerettet haben. Der Erfolg durch die Steuer der Arbeitslosen war und ist ein Vorbehalt, der leider viel größere Härten enthält, als der von der Regierung vorgelegte und von der Sozial-

demokratie abgelehnte Entwurf. Das hat die Beamtenschaft längst eingesehen. Sie mag sich dafür bei der Sozialdemokratie bedanken.

Die Regierung ist bereit, auf ihren Entwurf wieder zurückzukommen, sobald die Sozialdemokraten sich bereit zeigen, unter Einhaltung der für den Staat bestehenden rechtlichen und finanziellen Bindungen bei dem Gesetz mitzuwirken und für die nötige Zweidrittelmehrheit Gewähr zu leisten.

Wenn der sozialistische Beamtensbund, der nur über eine Handvoll Mitglieder verfügt, bei der Agitation gegen die getroffene Regelung keine Anschläge, die sich mit der Beamtendisziplin nicht vertragen, und die geeignet sind, das Ansehen der Regierung herabzusetzen, so wird die Regierung wissen, den schuldigen Respekt wiederherzustellen und unter Wahrung der den Beamten zustehenden Rechte gegen diejenigen einzuschreiten, die sich an der Beamtendisziplin vergehen.

Die Sozialdemokratie hat den Antrag auf Aufhebung einiger Bestimmungen, die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassen sind, im Volkstage angehängt. Die Sozialdemokratie wird damit kein Glück haben. Die Parteien, die die Regierung führen, haben die Bestimmungen vorher reiflich erwogen und ihnen zugestimmt; sie werden ihnen auch im Volkstage zustimmen. Die Aufhebung würde das ganze Sanierungswerk zerrüttern, das wohl auch die Sozialdemokratie. Es handelt sich bei ihr also nur um leere Agitation.

Die Gesetzgebung muß soweit als möglich darauf Bedacht nehmen, die privaten Unternehmungen, die Arbeiter beschäftigen, zu stärken. Das ist im wahren Sinne soziale Politik. Es ist eine gefährliche Illusion, zu glauben, der Staat könne die Mittel zur Unterstützung der Erwerbslosen unbegrenzt aufbringen. Jeder Zusammenbruch eines privaten Unternehmens in Stadt und Land betriebsfähig die finanzielle Leistungsfähigkeit des Staates. Die privaten Unternehmungen sind bereits über das Maß mit Steuern und sozialen Lasten bedrückt, eine Entlastung ist dringend nötig. Der Senat betrachtet es als seine Aufgabe, dafür zu wirken, daß die

privaten Betriebe wieder lebensfähig werden, nicht zuletzt im wohlverstandenen Interesse der Arbeiter, die Arbeit und nicht Unterstüßung haben wollen.

Die Regierung hat also in den drei Wochen ihres Bestehens reiche Arbeit geleistet. Ihr stehen noch schwere Aufgaben bevor. Für die Ordnung der Finanzen ist der Grund gelegt, aber es sind noch weitere Maßnahmen nötig. Die

Aufgaben müssen noch mehr gelockert werden. Auf allen Gebieten des staatlichen und kommunalen Lebens sind wesentliche Einschränkungen nötig. Bei den jetzt stattfindenden taglichen Beratungen der Staats- in den Senatskommissionen wird der Plan, mit dem reichslos alle irgendwie entbehrlichen Ausgaben gestrichen werden, die bedeutendste Rolle spielen. Wie in der inneren, so ist auch in der äußeren Politik dem Senat eine schwere Erbschaft hinterlassen. Nach einer Aufstellung, die ich mir habe anfertigen lassen, sind der neuen Regierung

31 schwebende Streitfragen

mit Polen hinterlassen worden. Darunter sind die wichtigsten Fragen auf dem Gebiete der Eisenbahnen und des Danzigs zu ordnen. Dazu kommt der Streit um den Ostpreussener Hafen.

In allen diesen Fragen möchte ich besonders wünschen, daß die Opposition das Maß von Staatsweisheit zeigt, das sie auf dem Gebiete der inneren Politik leider hat vermissen lassen. In den auswärtigen Fragen ist eine Geschlossenheit der ganzen Danziger Bevölkerung dringend nötig. Von der Lösung der schwebenden Streitfragen hängt noch mehr als von der Lösung der inneren Schwierigkeiten das politische und wirtschaftliche Gedeihen des Freistaates ab.

Für eine ehrliche Arbeitsgemeinschaft

Der Hauptausfluß der Nationalliberalen Bürgerpartei faßt auf seiner letzten Sitzung folgende Entschlüsse:

„Der am 4. Februar 1931 in Danzig tagende Hauptausfluß der Nationalliberalen Bürgerpartei bekennt sich geschlossen zu der Politik der Partei, die in ihren wesentlichen Zügen durch das Sanierungsprogramm der Regierung gekennzeichnet ist. Die Partei will auch ihre Fraktion haben bei ihrer positiven Mitarbeit in dieser Regierung niemals einen Hehl daraus gemacht, daß die Maßnahmen des Ermächtigungsgesetzes vielfach Härten in sich tragen, die unter normaleren Verhältnissen niemals von ihr gebilligt wären. Sie werden auch jetzt nur von ihr mitgetragen, weil die Zwangslage einer Staatskatastrophe bei nicht schneller Durchführung des Gesamtanierungsplanes zu entsetzlichen Handeltun zwan-

Die Nationalliberale Bürgerpartei ist entschlossen, jede Möglichkeit der Erleichterung des wirtschaftserhebenden Steuerdrucks anzunehmen und jede Unbilligkeit und Härte vor allem auf sozialem Gebiete mit aller Kraft zu bekämpfen und auszugleichen. Sie hält den Weg zur Erreichung befristeter Lösungen der schwierigen Sozial- und Wirtschaftsprobleme dieser Zeit nur dann für erfolgreich, wenn der Gedanke einer ehrlichen Arbeitsgemeinschaft erfolgreich zur Durchführung gelangt.

Ohne die Möglichkeit der Kapitalerhaltung und -neubildung ist die Allgemeinheit ebensowenig zu lösen wie ohne Erhaltung der Kaufkraft der breiten Bevölkerungsschichten. Die Nationalliberale Bürgerpartei hat es von jeher abgelehnt, diese Problemfragen durch einseitige Dehn- und Wappolitik noch zu vergrößern, sie kennt die Not dieser Zeit, die nicht nur eine materielle, sondern ebenso eine geistliche ist, sie bekennt sich verantwortungsbewußt zu harten Staats- und wirtschaftspolitischen Notwendigkeiten, sie weiß, daß positive und der Allgemeinheit von Volk und Staat dienende Erfolge nur aus einer Gemeinschaftsarbeit aller aufbauenden Kräfte kommen können.

Der Hauptausfluß ist gewiß, daß die Fraktionen der Partei und des Volks der nationalen Sammlung im Volkstag und Stadtbürgerschaft diesen Weg zielbewußt und voller Verantwortung gehen werden.“

Die neuen Mielen

Nachdem in der vorigen Woche die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes eingeführten neuen Steuern bekannt geworden waren, hat die letzte Woche die detaillierten Ausführungen über die Forderung der Wohnungswirtschaft und der Mietssteigerung gebracht.

Die Miete steigt sich

vom 1. 3. 1931 an auf 110 Proz. der Friedensmiete, vom 1. 7. 1931 an auf 115 Proz. der Friedensmiete, vom 1. 4. 1932 an auf 120 Proz. der Friedensmiete, vom 1. 4. 1933 an auf 125 Proz. der Friedensmiete, vom 1. 4. 1934 an auf 130 Proz. der Friedensmiete. Ab 1. April 1934 wird also eine Miethöhe von 130 Proz. der Friedensmiete erreicht sein.

Der Wohnungswirtschaft

Die Miete steigt sich nur noch Wohnungen für die minderbemittelten Kreise zu erträglichen Mieten stellen, wobei auf günstige Verhältnisse besonders Gewicht gelegt werden soll.

Ueber die Unterhaltung der Wohnungen wird bestimmt, daß in den Gemeinden, in denen noch die Wohnungsbaubehörde in voller Höhe weiter erhoben wird, für die Zeit vom 1. 7. 1931 bis 31. 3. 1937 bei Kleinwohnungen eine Ermäßigung der Wohnungsbaubehörde eintritt, damit der Hausbesitzer entsprechende Reparaturen vornehmen kann. Kommt er dieser Pflicht nicht nach, so fällt die Ermäßigung fort. Man hofft von dieser Maßnahme sowohl eine Hebung der sozialen Unterbringung, wie auch eine Belebung des daniederliegenden Handwerks.

Von der Wohnungsbaubehörde

Sollen künftig 10 Prozent für die Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs von Staat und Gemeinden verwendet werden. In Hinblick auf die eintretende Mietssteigerung sollen größere Geldmittel als bisher für leistungswirksame Personen als Mietbeihilfen gewährt werden. Denn der Kreis der unterstützungsbedürftigen Personen wird sich mit der steigenden Miete voraussichtlich vergrößern.

Das Berechtigungsheim

Nachdem das in Zoppot eingeführte Berechtigungsheim System bewährt hat, führt die Anordnung des Senats dieses System nun auch für die anderen Wohnungen ein, jedoch soll es, da an Kleinwohnungen in Danzig, Zoppot, Krauß, Dhta und Uman noch beachtlicher Mangel besteht, für diese Kleinwohnungen bei dem bisherigen System der Zuweisung durch das Wohnungsamt bleiben. Als Kleinwohnungen gelten bis zum 6. 4. 1932 Wohnungen unter einer Jahresmietsumme von 450 Gulden, vom 1. 4. 1932 an nur noch Wohnungen unter einer Jahresmietsumme von 300 Gulden.

Für die über diese Grenze liegenden Wohnungen wird also die Einrichtung des Wohnungsamtes ausgesetzt, jedoch kann der Hausbesitzer nicht etwa einen Mieter auf die Straße setzen, sondern die Bestimmungen finden erst dann Anwendung, wenn eine Wohnung frei wird. Der Schutz des Mietungsamtes verbleibt also nach wie vor dem Mieter.

Neben diesen Neuerungen auf dem Wohnungsmarkt hat der Senat auch eine Definition der neuen Freibekanntsteuer herausgegeben.

Der Volkstag, der am letzten Mittwoch zusammenkam, erledigte sehr schnell die Tagesordnung. Hervorzuheben ist, daß der nationalsozialistische Antrag, 40 000 Gulden Beihilfen an die Fischer zu gewähren, von den Regierungsparteien angenommen wurde.

Aus unserem Inferentenkreise

Von Grippe und Erkältungskrankheiten

befreit man sich rasch und sicher durch einige Logal-Tabletten. Rechtzeitig genommen, verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort! Unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Ueber 6000 Verzeugschaften! Ein Versuch liegt somit in Ihrem eigenen Interesse, aber beschaffen Sie auf Logal! Es gibt nichts Besseres! In allen Apotheken.

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Köflichkeit

Ein Warenhaus in Danzig veranstaltete in der Weißen Woche für seine Angestellten einen Köflichkeitswettbewerb.

Die Käuferin: Fräulein, Band möchte ich. Wissen Sie, Band — na, Sie werden ja schon etwas davor haben. Grün vielleicht? Oder nehme ich Braun? Was meinen Sie denn, Fräulein?

Die Angestellte: Ja, gnädige Frau, wenn Sie vielleicht so liebenswürdig sein wollten und sagen wollten. Wir haben ein sehr reichhaltiges Lager — wirklich gute Qualitäten, alle Farben. Wenn gnädige Frau angeben würden.

Die Käuferin: ... Fräulein, wer gibt denn hier an? Gebe ich etwa an? Ich denke, Sie haben die Köflichkeitswoge. ... Für den Preis kommen Sie wohl nicht in Frage.

Die Angestellte: Gnädige Frau, Sie haben mich, ich bitte Sie, falsch verstanden.

Die Käuferin: Ich höre schwer? Mein Gott, wenn ich so ausfallend wie Sie werden wollte. ... Aber, ich verzichte. Ich werde mich einfach an den Chef wenden. Ich bin hier Kundin, Fräulein! Ich kaufe! Ich kühle das Unternehmen!

Die Angestellte: Gnädige Frau, ich bitte Sie, welches Band darf es denn sein? Vielleicht dieses wunderschöne Grün — vielleicht dieses Braun? Wir haben auch Neise.

Die Käuferin: Grün und Braun? Fräulein, sind Sie von dieser Welt? Ich soll in der Weißen Woche ein grünes oder braunes Band kaufen? Und übrigens Neise — diese Unverschämtheit verbitte ich mir. In der Weißen Woche kauft man doch nur Weiß. Ich kaufe keine Neise!

Die Angestellte: Gnädige Frau, bitte, vielleicht wählen Sie hier unter diesen weißen Bändern. ... Wenn ich, vorausgesetzt, daß gnädige Frau es wünschen, empfehlen dürfte.

Die Käuferin: Fräulein, mit Ihrem Geschmack ist es sicherlich nicht weit her.

Die Angestellte: Aber, gnädige Frau, nur wenn Sie es wünschen, selbstverständlich. Vielleicht sieht man dort, am Fenster besser die Farbe.

Die Käuferin: Ich höre weder schlecht, wie Sie vorhin behaupten wollten, noch kann ich nicht sehen. Ich sehe sogar Ihre Ungeduld mit einer Kundin, um die sich Ihr Haus täglich durch Neiklame bewirbt.

Die Angestellte: Bitte, gnädige Frau, wie wäre es denn mit diesem wunderbaren Popeline. ... Die Käuferin: Wunderbar, Ihre Frechheiten können eine Dame nicht beleidigen. Denken Sie sich nur, was Sie wollen — aber, sprechen Sie anständig zu einer anständigen Frau!

Die Angestellte: Vielleicht diese Duress-Seide, gnädige Frau. ... Die Käuferin: Ich könnte Ihnen ja auch ein Fremdwort sagen, aber ich verzichte, denn meine Kinderstube war gut. Was anderes wie Crepe de Chine haben Sie wohl nicht da?

Die Angestellte: Crepe de Chine ist aber wieder sehr modern, gnädige Frau. Und gerade Crepe de Chine würde für die gnädige Frau auch ausgezeichnet.

Die Käuferin: Nun, schneiden Sie man schon ab. Die Angestellte: Wieviel darf ich abschneiden, gnädige Frau?

Die Käuferin: Wieviel? Ein viertel Meter natürlich!

Die Angestellte: Sehr wohl, gnädige Frau. Und nehmen gnädige Frau es gleich mit — oder dürfen wir es nach Hause senden?

Die Käuferin: Ihre unverschämten Fragen bekräftigen mich, Sie wollen wohl witzig sein?

Die Angestellte: Aber, gnädige Frau. ... Die Käuferin: Natürlich senden Sie es mir zu. In einer halben Stunde muß es da sein! Die Käuferin geht ohne Gruß zur Kasse. Beträumt lächelnd packt die Angestellte sechsundsechzig Rollen Band fort und stillt zu sich selbst: Sei still, mein Herz, sei still! — vielleicht war es eine Dame der Prüfungskommission.)

Auf Gummibändern

Kost alle Menschen haben einen Beruf, und die Arbeit, die sie tagtäglich zu leisten haben, machen sie gut, lauter und gewissenhaft. Aber, sie tun sie auch

heimlich. Ganz verschwiegen sitzen sie da und wollen alles — nur nicht, daß ihnen jemand über die Schulter sieht. Nein, das ist zu gefährlich! Jeder macht aus seiner Arbeit ein Heffort, das nur vom Fachmann bewältigt werden kann. Dienstleistungen sieht der Fachmann dann da, deckt mit beiden Händen alles zu, was nötig ist, um sich auf dem Posten auszukennen, und denkt: Solange ich niemand anzufragen brauche, solange ich niemand verurteile, was auf diesem Posten zu geschehen hat — solange bin ich auch in festerer Stellung. Freilich, daß die Arbeitsweise uns — art für einen Posten, von dem der ihm nur beieht, eigens aus diesen Gründen unorganisiert werden, sind nicht selten.

Schließlich, die Zeiten sind miserabel, und das Überangebot an Kräften ist groß. Der Mensch kann ja nicht stärker als der Mensch sein. Was wäre aber menschlicher als die Furcht, in diesen Zeiten — vielleicht durch einen Zufall, vielleicht durch ein Verfallnis — auch die Fäden aus der Hand geben zu müssen? Man soll nicht rüchten über Schwächen, die die eigene Sicherheit stören. Wir sind darin doch alle gleich. Mit dem Beruf verbunden sind aber immer Dinge, über die man ruhig sprechen kann. Viele haben aber auch das nicht gern, und da soll man mit gutem Beispiel vorangehen — wir von der Zeitung sind ja gar nicht so, wir wollen die Leser gern einmal hinter die Kulissen sehen und uns belauschen lassen. ...

Also! Wenn der Redakteur sozusagen im Segen und Regen der eingehenden Manuskripte ertrinkt, wenn er weiß, daß er für fünf Seiten „Stoff“ und zwei Seiten Platz hat, dann senkt er sich ein, wird ganz unglücklich und jagt zum Metteur: „Dente maden wir wieder die Seiten auf großen Gummibändern!“ Der Leser weiß sicher vieles, was so in den Zeitungen vorgeht — er hat zum Beispiel von vielen Seiten gehört, daß alle Redakteure ein „forschbares Journalistendebüt“ schreiben (von wem sie es bloß gelernt haben mögen? Bekannt ist ja, daß sie bei Wasser und Brot gewinnungen werden, Sprachbildungsschulen zu besuchen. ...) — aber der Leser ahnt nicht von den Sorgen, die die „Seiten auf Gummibändern“ bereiten. „Seiten auf Gummibändern“ sind Blätter, bei denen in Anbetracht der gegebenen Möglichkeiten und Materie der Raum nicht gekehrt werden kann, sondern die Manuskripte als bereits auf Gummibändern geschrieben angenommen werden müssen. Ein Manuskript, dem überall zwanzig Zeilen zum Opfer fallen, bezirkt, daß die Pressespannen Manuskriptisten

schumpfen — mitunter über die natürliche Lage des Gummibandes hinaus. Schlägt der Leser dann am Morgen die Zeitung auf und sucht trotzdem vergeblich, was er bestimmt erwartet hat, soll er nicht schimpfen. Er sieht es der Seite nicht mehr an, daß sie auf Gummibändern gedruckt ist — er darf überzeugt sein, auch die kleine Notiz, die er gerade sucht, würde darin stehen, wenn der natürliche Zustand des Gummibandes nicht gegeben wäre.

Uebrigens wird der Leser jetzt sagen: Wenn sie wüßten, wie schwer ich es in meinem Ressort habe — wenn sie wüßten, daß ihre Gummibänder und meine fehlende Zeit, die ich brauchte, um allen Leuten in meinem Beruf gerecht zu werden, Brüderlichkeit trinken könnten. ... Sehen Sie, lieber Leser, das habe ich gerade gedacht — wir sind uns vollkommen einig!

Bergers Dreiring Toilette-Seifen

Larten Teint, sammetweiche Haut verleihen

BERGERS Dreiring Toilette-Seifen

JJ-BERGER AG DANZIG

eingeführte Förderung der Sparsamkeit durch Aufnahme des Verkaufs von Sparmarken. Es wäre eine wertvolle und dankbare Aufgabe für alle Jugendlicher, durch geeignete Unterweisung wie durch besondere Förderung des praktischen Sparsens mit Hilfe des Sparmarkensystems die Sparsamkeit in der Jugend zu fördern. Mit der Lebensversicherung Westpreußen schweben Verhandlungen über

Aufnahme einer Arbeitsgemeinschaft die dicht vor dem Abschlusse stehen. Danach wird die Lebensversicherungsanstalt Westpreußen eine Annahmestelle für Spareinlagen in ihrem Geschäftshause errichten und den Vertrieb unserer Sparmarken mit ihrem Außenpersonal übernehmen, während die Sparkasse für die Lebensversicherungsanstalt Westpreußen den Abschluß von Versicherungen in ihren Geschäftsstellen übernehmen soll. Beide Beteiligten erwarten von dieser Zusammenarbeit günstige Erfolge.

Die Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr

1930 schließt nach angemessenen Abschreibungen auf Grundstücken und Inventarbeschaffungen mit einem **Gewinn von 400.000,— Gulden**

ab, von dem wir abgeführt haben: zur Verfügung des Senats für Wohlfahrtszwecke 200 000 G an den Rücklagenbestand 100 000 G an die Kursrücklage 40 000 G an die Haftpflichtrücklage 10 000 G an die Ruhegehaltsrücklage 10 000 G an die Betriebserweiterungsrücklage 10 000 G an den Garantiefonds 30 000 G

Nach Zuführung vorstehender Rückstellungen stellen sich unsere Rücklagenbestände wie folgt: Rücklagenbestand auf 2 274 318 G Delkredererücklage auf 250 000 G Kursrücklage auf 134 500 G Haftpflichtrücklage auf 272 500 G Ruhegehaltsrücklage auf 96 625 G Betriebserweiterungsrücklage auf 104 500 G Garantiefonds auf 30 000 G

Der Eingang an Hypothekenzinsen war trotz der sich gegen Ende des Berichtsjahres fortgesetzt verschärfenden Wirtschaftslage zufriedenstellend. Die Hypothekenbank war bei insgesamt 1091 beliehenen Grundstücken nur in 10 Fällen genötigt, die Zwangsversteigerung wegen rückständiger Zinsen zu beantragen; 4 dieser Versteigerungsanträge konnten wegen Zahlung vor dem Versteigerungstermin wieder zurückgenommen werden. Bei der Durchführung der

Hypotheken-Aufwertung haben zahlreiche Danziger Schuldner Aufwertung nach deutschem Recht gewählt, so daß für diese Schuldner auch das deutsche Aufwertungsschlußgesetz vom 18. Juli 1930 in seinem gesamten Umfange, insbesondere soweit es die Erhöhung des Zinsfußes und den Rang der Mehrzinsen betrifft, Anwendung findet. Um auch den Danziger Schuldner die in diesem Gesetz vorgesehene Möglichkeit einer Prolongation bis spätestens 1934 zu sichern, hat die Danziger Hypothekenbank mit den deutschen Hypothekenbanken, die allein insgesamt rund 12 Millionen Gulden Aufwertungsorderungen in Danzig haben, Fühlung genommen. Bei den Verhandlungen haben die deutschen Hypothekenbanken großes Entgegenkommen und Verständnis für die besonderen Danziger Verhältnisse gezeigt. Die Ablösung dieser Aufwertungshypotheken wird daher unter Mitwirkung der Danziger Hypothekenbank in einer Weise erfolgen können, die die Interessen der Danziger Aufwertungsschuldner in jeder Hinsicht wahrhaft

Die Bilanz des Jahres 1930 schließt, nach Abschreibung von 2096,— Gulden auf Inventar, mit einem Reingewinn von 404 273.19 G ab, welchen der Vorstand in folgender Weise zu verteilen vorschlägt: 1. 4% Dividende auf das dividendenberechtigte Aktienkapital von 1 750 000 Gulden = 70 000,— G, 2. satzungsgemäße Tantieme an den Aufsichtsrat 28 366.10 G. Der Rest im Betrage von 305 907.09 G steht zur Verfügung der Generalversammlung. Wir beantragen, denselben wie folgt zu verteilen: 1. 5% Superdividende 87 500,— G, 2. in den gesetzlichen Reservofonds G 135 000,—, 3. in den Konrad-Meißner-Fonds 10 000,— G, 4. Steuerrückstellung 20 000 G, 5. als Gewinnvortrag auf neue Rechnung 53 407.09 G. Die offenen Reserven betragen einschließlich der Zuweisung 600 000 G = 30% des Aktienkapitals.

Das Pfandbriefgeschäft in Danzig

Jahresbericht der Danziger Hypotheken-Bank-A.-G.

Dem uns übermittelten Jahresbericht der Danziger Hypothekenbank-A.G. entnehmen wir: Im Geschäftsjahr 1930 hat der Hypothekenbestand infolge des zeitweise recht günstigen Pfandbriefabsatzes erheblich zugenommen. Entsprechend der Lage am Kapitalmarkt war der Pfandbriefabsatz in den ersten Monaten des Jahres verhältnismäßig gering; infolge der durch die Wirtschaftskrise bedingten allgemeinen Senkung der Zinssätze am Geldmarkt trat dann eine fühlbare Erleichterung auch am Kapitalmarkt ein, die mit Beginn des zweiten Vierteljahres ihren Ausdruck in einer außerordentlichen Nachfrage nach Pfandbriefen bei steigenden Pfandbriefkursen fand. Da die eingehenden Beleihungsanträge mit dem Pfandbriefabsatz nicht mehr Schritt hielten, sah sich die Hypothekenbank Anfang Juni genötigt, den weiteren Pfandbriefverkauf einzustellen. Erst im Herbst belebte sich vorübergehend wieder das Hypothekengeschäft, so daß die Hypothekenbank noch sehr erhebliche Pfandbriefposten absetzen konnte. Gegen Ende des Jahres trat jedoch ebenso wie in Deutschland eine Stagnation am Pfandbriefmarkt ein, die bis zum Jahresende angehalten hat.

Kurspflege unserer Pfandbriefe haben wir stets die größte Aufmerksamkeit gewidmet und zu diesem Zwecke größere Posten Pfandbriefe aller Serien an der Berliner und Danziger Börse aufgenommen. Es gelang uns jedoch, den größten Teil des Aufnahmebestandes wieder zu angemessenen Kursen zu placieren, so daß der in der Bilanz ausgewiesene Bestand an eigenen Wertpapieren sich gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich erhöht hat. Die Kurse unserer sämtlichen Pfandbriefgattungen haben stets den Kursen anderer Hypothekenpfandbriefe gleicher Verzinsung entsprechend, zeitweise lagen die Kurse sogar höher.

Der Absatz an 7% igen Pfandbriefen belief sich im Berichtsjahre auf 9 128 750 G, außerdem wurden Prozentige Kommunal-Obligationen, und zur Finanzierung landwirtschaftlicher Meliorationen, und zwar des bereits im Vorjahr begonnenen, inzwischen fertiggestellten Linauschöpfwerkes dienen, im Betrage von 378 000 Gulden im Inlande verkauft, so daß sich der Gesamtabsatz auf rund 9 5 Millionen Gulden stellte gegen 4 3/4 Millionen im Vorjahre. Besonders hervorzuheben ist, daß der Anteil des Danziger Marktes am Pfandbriefgeschäft weiter zunahm; von dem Gesamtabsatz in Höhe von 9,5 Millionen Gulden wurden 7,4 Millionen Gulden durch Vermittlung Danziger Banken im In- und Auslande placiert. Für die amtliche Notierung der Pfandbriefe

an der Berliner Börse wurde auf unseren Antrag durch die Zulassungsstelle der bisher geltende feste Umrechnungskurs von 80 RM = 100 G mit Wirkung vom 15. November 1930 in Anpassung an die gesetzliche Parität auf 81,60 RM festgesetzt. Diese Neufestsetzung ermöglichte es, den Auszahlungskurs für unsere Darlehen entsprechend heraufzusetzen.

Der Eingang an Hypothekenzinsen war trotz der sich gegen Ende des Berichtsjahres fortgesetzt verschärfenden Wirtschaftslage zufriedenstellend. Die Hypothekenbank war bei insgesamt 1091 beliehenen Grundstücken nur in 10 Fällen genötigt, die Zwangsversteigerung wegen rückständiger Zinsen zu beantragen; 4 dieser Versteigerungsanträge konnten wegen Zahlung vor dem Versteigerungstermin wieder zurückgenommen werden. Bei der Durchführung der

Hypotheken-Aufwertung haben zahlreiche Danziger Schuldner Aufwertung nach deutschem Recht gewählt, so daß für diese Schuldner auch das deutsche Aufwertungsschlußgesetz vom 18. Juli 1930 in seinem gesamten Umfange, insbesondere soweit es die Erhöhung des Zinsfußes und den Rang der Mehrzinsen betrifft, Anwendung findet. Um auch den Danziger Schuldner die in diesem Gesetz vorgesehene Möglichkeit einer Prolongation bis spätestens 1934 zu sichern, hat die Danziger Hypothekenbank mit den deutschen Hypothekenbanken, die allein insgesamt rund 12 Millionen Gulden Aufwertungsorderungen in Danzig haben, Fühlung genommen. Bei den Verhandlungen haben die deutschen Hypothekenbanken großes Entgegenkommen und Verständnis für die besonderen Danziger Verhältnisse gezeigt. Die Ablösung dieser Aufwertungshypotheken wird daher unter Mitwirkung der Danziger Hypothekenbank in einer Weise erfolgen können, die die Interessen der Danziger Aufwertungsschuldner in jeder Hinsicht wahrhaft

Die Bilanz des Jahres 1930 schließt, nach Abschreibung von 2096,— Gulden auf Inventar, mit einem Reingewinn von 404 273.19 G ab, welchen der Vorstand in folgender Weise zu verteilen vorschlägt: 1. 4% Dividende auf das dividendenberechtigte Aktienkapital von 1 750 000 Gulden = 70 000,— G, 2. satzungsgemäße Tantieme an den Aufsichtsrat 28 366.10 G. Der Rest im Betrage von 305 907.09 G steht zur Verfügung der Generalversammlung. Wir beantragen, denselben wie folgt zu verteilen: 1. 5% Superdividende 87 500,— G, 2. in den gesetzlichen Reservofonds G 135 000,—, 3. in den Konrad-Meißner-Fonds 10 000,— G, 4. Steuerrückstellung 20 000 G, 5. als Gewinnvortrag auf neue Rechnung 53 407.09 G. Die offenen Reserven betragen einschließlich der Zuweisung 600 000 G = 30% des Aktienkapitals.

Rechtsanwalt Dr. Alsbeg, Berlin, dem in weitesten Kreisen bekannten Strafrechtsverteiler und Rechtsphilosoph, über „Strafrecht als Problem der Gesetzgebung, Wissenschaft und Praxis“ begeben.

Die Totalverluste der Welschiffahrt betragen im Jahre 1930 392 Fahrzeuge mit 425 513 BRT. gegenüber 499 Fahrzeugen mit 604 703 BRT. im Jahre 1929; auf die deutsche Flotte entfallen davon im Jahre 1930 19 Schiffe mit 36 744 BRT. gegenüber 27 Schiffen mit 29 695 BRT. im Vorjahr.

Vor einem polnischen Kohlsyndikat? Zwischen den Kohlenindustriellen Polens haben Verhandlungen über die Schaffung eines polnischen Kohlsyndikats begonnen. Das Syndikat soll die Regelung des In- und Auslandsabsatzes übernehmen und eine straffe Organisation bilden. Der Leiter des Syndikats dürfte der bisherige Direktor der Kohlenkonvention werden. Die Verhandlungen werden einige Tage dauern.

Der Sejm hat das Zusatzprotokoll zur Handelskonvention mit der Tschechoslowakei ratifiziert.

Polen dementiert. Die Polnische Telegraphenagentur meldet: „Das polnische Ministerium für Handel und Industrie dementiert die von einem Berliner wirtschaftlichen Fachblatt am 22. Januar gebrachte Meldung über die angebliche Absicht der polnischen Regierung, ein dreimonatiges Moratorium für Polen zu verkünden. Die Meldung ist vollständig aus der Luft gegriffen.“

Polen und der Zucker-Preissturz. In der Zuckerindustrie herrschte im vergangenen Jahr eine besonders schwere Lage, um so mehr, da die verlustbringende Ausfuhr im verflochtenen Jahre, die die Hälfte der Produktion aus der Kampagne 1929/30 umfaßt, gestiegen war. Mit Rücksicht auf den Rückgang des Zuckerpreises deckt der bisher auf den Auslandsmärkten erzielte Preis kaum ein Drittel der Produktionskosten. Dies ist ein deutlicher Beweis dafür, daß einer der beträchtlichsten Produktionszweige Polens, wohl der größte neben der Kohlen- und Eisenproduktion, große Verluste erleidet durch den Preissturz auf den Weltmärkten. Lediglich eine starke Anlehnung an den Inlandsmarkt ermöglicht die Aufrechterhaltung dieser Expansion, die erforderlich ist, sowohl

wenn man sie vom Standpunkt der Interessen der Handelsbilanz, als auch vom Gesichtspunkt der Landwirtschaft aus betrachtet.

Einheitlicher poln. Ausfuhrzoll für Erle. Im Einvernehmen mit den Erleholz-Interessenten dürfte die Regierung schon in nächster Zeit an Stelle der bisher bestehenden zwei Ausfuhrzollsätze für Erle (generell Zl: 6 per 100 kg bzw. Zl. 1.50 für vom Finanzministerium freigegebene Kontingente) einen einheitlichen Satz in der voraussichtlichen Höhe von Zloty 3 per 100 kg einführen, wodurch das komplizierte Kontingentsystem beseitigt und dem Handel volle Freiheit gegeben würde.

Staatskredite für den Export. Für Exportlieferungen nach Rußland hat der polnische Staat bisher Ausfallgarantien in Höhe von 35 Millionen Zloty übernommen. Nunmehr hat auch die Bank Polski 30 Mill. Zloty Exportkredite (Wechseldiskont) für Lieferungen nach Rußland zur Verfügung gestellt.

Schweizer Kapital für Wegebau. In Warschau trafen die Vertreter einer Schweizer Kapitalgruppe unter Führung des Ing. Karpinski ein, die sich hauptsächlich für den Wegebau interessiert. Von Warschau aus sind Besichtigungen in Gdingen, Posen, Kattowitz und Lodz geplant. Das Schweizer Kapital interessiert sich vor allen Dingen für den Wegebau, und es strebt eine größere Konzession auf diesem Gebiet an.

In der Lodzer Textilindustrie ist in der letzten Zeit eine starke Besserung der Beschäftigung eingetreten. Die Zahl der in der Baumwollindustrie beschäftigten Arbeiter ist in der letzten Woche von 25 000 auf 43 517 gestiegen, wobei bis auf 5 alle größeren Baumwollwarenfabriken in Betrieb waren. Auch in der Lodzer Wollindustrie hat sich, wenn auch nicht in dem gleichen Maße, die Lage gebessert und die Beschäftigung in den größeren Betrieben ist um etwa 20% gestiegen.

Kupferpreisermäßigung. Das internationale Kupferkartell hat den Preis von 10.30 auf 10.05 Cent ermäßigt, nachdem die Lohnhütten bereits bis 9.75 unterboten hatten. Der jetzige Preis ist nur noch ein Viertelcent über dem niedrigsten Preis von Anfang Oktober.

Danziger Börse

In Danzig, Gulden wurden notiert für:	5. 2.	6. 2.
Scheck London	25.01 1/2	25.01 1/2
Banknoten:		
100 Reichsmark	122.41	122.65
100 Zloty	57.66	57.78
1 amerik. Dollar	5.14 2/4	5.15 2/4
Td. Auszahlung:		
Berlin Reichsmark	122.38	122.33
Warschau 100 Zloty	57.65	57.76
London 1 Pfund Sterling	25.01 1/2	25.01 1/2
Holland 100 Gulden	206.77	206.54
Zürich 100 Franken	99.40	99.60
Paris 100 Francs	20.17	20.21
Brüssel 100 Belga	71.76	71.90
Neuyork 1 Dollar	5.1443	5.1545
Helsingfors 100 Fin. Mark	12.942	12.968
Stockholm 100 Kronen	137.71	137.99
Kopenhagen 100 Kroner	137.57	137.85
Oslo 100 Kronen	137.57	137.85
Prag 100 Kronen	15.23	15.22
Wien 100 Schilling	72.35	72.47

Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

In Danziger Gulden wurden notiert für:	5. 2.	6. 2.
Elasch der Stückzinsen		
7% hyp. ges. Dzg. Stadtanl. 1925	94.00 B	93 1/2 B
6 1/2% Danz. Staats (Tabakmonopol)		
Anleihe von 27.	86.00 bz	86 bz
5% Roggenrentenbrief	6.85 B	6.85 B
Aussch. der Stückzinsen		
8% Dzg. Hypoth.-Bank-Komm.-Obl.		
1-9	99.50 B	99 G
10-18	99.50 B	99 bz G
19-26	94.25 G	94.25 G
27-34	95 G	95.00 G
35-42	95 G	95.00 G
6% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe	91 G	91.00 G
Aktien		
Danziger Privat-Aktien-Bank	84 G	84.50 G
Bank von Danzig	130 1/2 G	132 G
Danziger Hypotheken-Bank AG.	120 G ex D	120 G
Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe	120 G	120 G
Aktienzertifikate der Danziger		
Tabak-Monopol AG.	143 bz	145 bz G

Fremde Münzwerte Die Frage nach Dollarnoten hält an. In der ersten Wochenhälfte stieg der Kurs von G 5,14 1/2 auf 5,15 1/2, weil nicht genügend Stücke hereinkamen. Am Donnerstag ermäßigte sich der Kurs, nachdem der Stückemangel beseitigt war. Anscheinend hält die Hamsteri von Dollarnoten in Polen und Danzig an. Für Pfund-Scheck London wurde G 25,01 1/2 gegen 25,00 in der Vorwoche bezahlt, und für Auszahlung London G 25,01 1/2 gegen 25,00 1/2 in der Vorwoche. Reichsmark Berlin war Schwankungen unterworfen. Für Reichsmarknoten zahlte man G 122,30 bis 122,50. Auszahlung Warschau wurde mit G 57,70 1/2 und Zlotynoten mit G 57,72 gegen 57,71 in der Vorwoche festgestellt.

Wertpapiere 7proz. Danziger Stadtanleihe von 1925 wird weiter bei G 94,— angeboten. 6 1/2proz. Danziger Staats(Tabakmonopol)-Anleihe ist 85 Geld. Der Wert der Danziger Hypotheken-Pfandbriefe hat sich nicht verändert. 8proz. Danziger Hypotheken-Pfandbriefe werten G 99,— bis 99,50 und 7proz. Hypotheken-Pfandbriefe G 94,25 bis 94,75. Bank- und Dzg.-Aktien wurden mit G 130,— gehandelt, Aktien der Danziger Privat-Aktien-Bank G 84,—. Danziger-Hypotheken-Bank-Aktien wurden mit G 125,— mit Dividende und mit G 120,— ohne Dividende umgesetzt. Anteile an Danziger Tabak-Monopol-Aktien wurden mit G 143,— gehandelt. Für Vorkriegspfandbriefe des Danziger Hypotheken-Vereins ist 100 Geld, für Zuckerfabrik-Marienburg-Aktien G 77,— zu erzielen. Weichsel-Aktien sind mit G 80,— angeboten, ohne Käufer zu finden.

Getreide Weizen: An den nordamerikanischen Börsen war vorübergehend eine Befestigung eingetreten, weil ein Mangel an Niederschlägen vorhanden ist.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau von Freitag, den 30. Januar 1930, bis Donnerstag, den 5. Februar 1931

	A. Export:									
	Freitag	Sonnabend	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Zusammen		
Wagg. To.	W. To.	W. To.	W. To.	W. To.	W. To.	W. To.	W. To.	W. To.	W. To.	W. To.
In Danzig:	1252	24 047	11 877	21 840	268	5 257	692	14 606	795	16 536
In Gdingen:	368	7 072	599	11 577	233	4 269	423	8 107	679	12 983
In Dirschau:										
Anzahl der Kohlen ladenden Schiffe:	In Danzig:	F. 17	S. 17	S. 5	M. 18	D. 17	M. 19	D. 17		
	In Gdingen:	8	11	6	8	11	12	7		
II. Ubrige Massenladungen. Es wurden umgeschlagen:										
Waggons in Danzig										
Getreide	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.		
Getreide	51	67	—	76	45	21	39	299		
Zucker	2	—	—	—	—	—	—	—		
Holz	102	109	—	151	168	123	150	804		
Andere Güter	115	66	—	103	81	50	76	491		
Waggons über Danzig:										
Erze	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.		
Erze	85	80	—	177	55	—	—	317		
Schrott	—	—	—	—	—	—	—	—		
Düngemittel	3	12	—	5	4	7	1	23		
Andere Güter	46	37	—	51	58	37	41	281		
Waggons in Gdingen										
Getreide	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.		
Getreide	1	—	—	—	3	2	—	10		
Zucker	—	—	—	—	48	—	—	—		
Holz	—	—	—	—	—	—	—	—		
Andere Güter	129	36	—	37	20	—	26	211		
Waggons über Gdingen										
Erze	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.		
Erze	—	—	—	—	—	—	—	—		
Schrott	24	40	—	18	16	8	20	92		
Düngemittel	3	1	—	1	—	—	—	3		
Andere Güter	7	2	—	14	5	6	6	34		

Mangelnde Kaufkraft

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Die Unlust auf den Warenmärkten hält an. Von einer Ergänzung der im allgemeinen als ziemlich verringert angesehenen Warenbestände ist noch nichts zu spüren, da der Faktor der mangelnden Kaufkraft auch weiterhin in Rechnung gestellt wird. Die Preisbewegung war ruhig, die Zahlungsweise bleibt schwerfällig.

Am internationalen Getreidemarkt steht jetzt argentinischer Weizen in Vordergrund, für den die Ernteschätzung inzwischen auf 8 Millionen Tonnen erhöht worden ist. Trotzdem ist die Preisgestaltung sehr ruhig gewesen. Der Preis für März-Weizen blieb in Chicago mit 79 1/2 Cents für den Bushel fast unverändert gegen die Vorwoche.

Auf den deutschen Getreidemarkten fehlt es an Anregung, auch von seiten des Mehlmarktes, von drängendem Angebot ist nichts zu spüren. Weizen stellte sich etwas höher, während Roggen um einen kleinen Betrag zurückging; Weizen Ioko RM 267—269 (+ 3,50), März RM 281 (+ 1,25), Mai RM 288,50 (+ 0,50), Juli RM 290,25 (+ 1,25); Roggen greifbar RM 155—157 (— 3), März RM 175,50 (— 2), Mai RM 182,25 (— 1,25), Juli RM 183 (— 1,75). Die CH-Notierung konnte weiter um 0,15 RM 100 Gulden für 100 kg anziehen. Futtergerste blieb unverändert, Donau-Schwarzmeer-Herkunft 61/62 kg 69—71 RM.

Am Zuckermarkt hielt sich der Verkehr in sehr engen Grenzen, jedenfalls wartet man die Auswirkung des internationalen Abkommens ab. Mit einer Einigung in der Zuckerindustrie durch das Zustandekommen der „Wirtschaftlichen Vereinigung“ wird gerechnet, da im Hintergrund der staatliche Eingriff steht; auch das Ausland meldete ruhige Preisbewegung. Die deutschen Terminpreise waren gegen die Vorwoche nur wenig verändert, Februar RM 6,40 B., RM 6,20 G., März RM 6,40 B., RM 6,30 G. Auch in Verbrauchszucker fanden nur kleine Umsätze statt, zeitweise wurden überhaupt keine Preisfeststellungen für Lokware vorgenommen. Die zuletzt gemeldeten Preise waren für prompte Ware RM 25,25.

Auf den Kolonialwarenmärkten ist das Geschäft in Kaffee fast zum Stillstand gekommen, da über die Absichten der brasilianischen Regierung in bezug auf die Uebernahme der großen Bestände noch keine Klarheit herrscht; die Terminpreise waren fast unverändert: März 30 1/2 B., 29 1/2 G. (— 1/4); das Lokogeschäft

ist auch weiter sehr still geblieben, das Inland deckt nur den dringenden Bedarf. Kakao war auf größte Zurückhaltung der Verbraucher etwas schwächer; Accra schwimmend 25 s (— 1/4), Bahia superior schwimmend 29 s (— 1/4), Thome superior Februar/März 2 1/2 (— 1/4) s. Für Reis machte sich nur vorübergehend etwas regeres Inlandsgeschäft und eine kleine Belebung im Export geltend, dann ließen die Umsätze wieder nach. Aus dem Osten fehlte es an Anregungen, und die Preise blieben unverändert. Gewürze blieben im allgemeinen schwach, bemerkenswert ist, daß der unter Weltmarktparität stehende Hamburger Pfefferpreis Amerika zu Käufen Anlaß gegeben hat, Piment konnte etwas anziehen, die übrigen Artikel lagen ruhig. In getrockneten Südfrüchten blieb das Geschäft bei kaum veränderten Preisen ruhig, der niedrige Preisstand gab jedoch Anlaß zu Käufen auf Abladung.

Oele und Fette verzeichnete ruhige Tendenz, es notierten: Leinöl RM 48 bis 47 (unv.), Rüböl RM 75 (unv.), Palmkernöl RM 50 (— 3), Palmöl 44—36 (unv.), Kokosöl RM 53 (— 2), Sojabl RM 45 (unv.), Rizinusöl RM 72—65 (unv.), alles für 100 kg.

Chemikalien hatten ruhiges Bedarfsgeschäft. Für Export-Chemikalien erhielt sich etwas Nachfrage, besonders in Aetzalkali, Pottasche, Antichlor, Bromsalze, Kupfervitriol und chlors. Kalk.

Auf dem Textilienmarkt ist die Stimmung für Baumwolle etwas zuversichtlicher geworden, da die Fabriken nach dem Ausverkauf infolge der aufgeräumten Bestände mit dem Eingang von Bestellungen rechnen. Infolgedessen wurden am Baumwollmarkt etwas mehr Eindeckungen vorgenommen; dadurch wurde ein kleiner Preisrückgang wieder eingeholt, so daß die Bremer Lokonotierung mit 113,22 Dollarcents um einen Punkt anzog. Ostindische Baumwolle in Hamburg besserte sich um 5 Punkte auf 4,05 d für eine Oomra Standard 1. Der Wollmarkt hat seine festere Haltung bewahrt, da die Käufer infolge der um 5 Tage früher abgebrochenen Londoner Auktion stärker mit Käufen eingriffen. Aus vermehrter Nachfrage wird auf vorliegenden Bedarf geschlossen. Jute hat wieder etwas nachgegeben, erste Marken Januar/Februar 14 1/2 (— 1/4) £ für 1016 kg. Der Kautschukmarkt blieb schwach auf von Amerika ausgehendem Druck, die Terminnotierung gab um 6 1/2 Pl. nach, Februar 0,71 1/2 B., 0,68 1/2 G., der Lokopreis ermäßigte sich auf 3 1/2 (— 1/4) d für ein engl. Pfund.

Wochenrückschau

Für eilige Leser

Giroverbandstagung der Dresdner Bank am 6. März 1931 in Berlin. Von der Dresdner Bank, Genossenschafts-Abteilung, geht uns folgende Notiz zu: Die Mitglieder des genossenschaftlichen Giroverbandes der Dresdner Bank kommen auch in diesem Jahre zu dem von dem Genossenschafts-Abteilungen der Dresdner Bank einberufenen 6. Giroverbandstag am 6. März zusammen. Nachdem in dem vergangenen Jahre mit Rücksicht auf die besonderen Wirtschaftsverhältnisse von einer Abhaltung einer Tagung abgesehen worden war, erschien es im Interesse der genossenschaftlichen Bewegung zweckmäßig, in diesem

Jahre eine Tagung abzuhalten, die den Mitgliedern des genossenschaftlichen Giroverbandes Gelegenheit zu einer Aussprache über genossenschaftliche und wirtschaftliche Fragen bieten soll. Auf der Tagung, deren Leitung wiederum in der Hand von Bankdirektor Dr. h. c. Wilhelm Kleemann, Mitglied des Vorstandes der Dresdner Bank, liegt, wird zu nächst Bankdirektor P. Rapmund über „Die kreditgenossenschaftliche Bewegung in den letzten zwei Jahren“ referieren. Anschließend spricht der bekannte Genossenschaftler, Universitätsprofessor Dr. Ernst Grünfeld, Halle a. S., Leiter des genossenschaftlichen Instituts der Universität Halle a. S., über: „Die Genossenschaften gestern, heute und morgen.“ Großem Interesse wird auch der Vortrag von

Ost-Sport

Sport-Vorschau: Ein ereignisreicher Sonntag

Zeitskalender

Fußball.
 11 Uhr: A-Klasse Laurent — S.C. Zoppot (Hutaren I), B-Klasse: Oliva — B. u. C. V. (Reichskolonie), Schutzpolizei — Weichselmünde (Weichselmünde), C-Klasse: Troyl — Guttempler (Troyl).
 14 Uhr: Liga: 1919 Neufahrwasser — Danziger Sportklub (Schupoplaz), B-Klasse: Reichskolonie — Alt-Petri (Hutaren I), C-Klasse: Gedania — Post (Seeresänger).
 14 Uhr 30: A-Klasse: Zoppoter S.V. — Sanja (Manzenplaz).
Handball.
 11 Uhr: Preußen — Turngemeinde (Gesellschaftsplatz — Preußenplaz).
 13 Uhr 45: 1. Klasse: B. u. C. V. — Schupo (Reichskolonie).
 14 Uhr 30: 1. Klasse: S. V. Tegenhof — Preußen (Tegenhof).
 15 Uhr: S. V. Schutzpolizei Liga — B. u. C. V. (Reichskolonie).
Winterport.
 9 Uhr 30: Danziger Jugend-Skitag des Gauces Alt-Preußen (Start Schildkröte).
Turnen.
 16 Uhr: Kunstturnkampf Turngemeinde — T. V. Neufahrwasser (Kriegsschule).
Fußball:
DSC. — 1919 Neufahrwasser
 Der Fußballkampf des heutigen Sonntags, der weit über den Rahmen sonstiger Nummernspiele hinaus Interesse verdient, heißt: Danziger Sportklub

— 1919 Neufahrwasser. Es scheint nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß heute schon eine gewisse Vorentscheidung der Danziger Fußballmeisterschaft, fällt. Der Danziger Sportklub ist in letzter Zeit von Sieg zu Sieg geeilt — nur zwei unentschiedene Kämpfe haben den Tabellenstand des Spitzenreiters etwas ungünstiger gestaltet. Der Danziger Meister Neufahrwasser hat durch die vielen Grenzmarktkämpfe ein wenig an Spielstärke verloren wahrnehmlich hat aber die Pause, die die Mannschaft machen durfte einen gewissen Ausgleich geschaffen. Wahrscheinlich scheint auch, daß der Danziger Meister sich in neuer Sturmbegehung dem Gegner stellt und mit Hinblick auf die Baltische Meisterschaft auf jeden Fall ein gutes Resultat erzielen will. Beide Mannschaften wissen, wie viel für ihren Verein vom Ausgang des heutigen Treffens abhängt — möge die bessere Elf nach anständigem und schönem Spiel gewinnen!
 Auch in der A-Klasse gibt es eine Begegnung von besonderer Anziehungskraft. Das Spiel Sanja — Zoppoter Sportverein wird entscheiden, ob es Sanja noch gelingt, Anschluß an die Spitze und somit Ausschichten auf den Aufstieg in die Liga zu gewinnen. Zur Zeit scheint der Zoppoter Sportverein hierfür noch aussichtsreicher Kandidat. Der Sportklub Zoppot hatte in Laurent einen recht schweren Gegner, die Zoppoter Mannschaft hat aber die besten Aussichten für die Punkte. Die Begegnungen in der B-Klasse sind: Reichskolonie — Alt-Petri, Ballspiel- und Eislauf-Verein — Oliva und Schutzpolizei — Weichselmünde. In der C-Klasse stehen sich gegenüber: Troyl — Guttempler und Gedania — Postverein.
Handballrunde
 In der Frühjahrs-Handballrunde gibt es heute in der Liga und C-Klasse drei Spiele. Die Schutzpolizei trifft auf den Ballspiel- und Eislauf-Verein. Favorit ist die Elf des S. V. Schutzpolizei.

Auch in der ersten Klasse stehen sich die Mannschaften der gleichen Vereine gegenüber — ein weiteres Spiel, das in Tegenhof durchgeführt wird, sieht den Landmeister Verein für Bewegungsspiele Tegenhof gegen Preußen im Kampf.
 Bei den Turnern beginnt nun auch bald die Handballrunde. Um sich auf diese vorzubereiten, hat die Turngemeinde gegen den S. C. Preußen ein Gesellschaftsspiel abgeschlossen.
Turngemeinde — T. V. Neufahrwasser
 Der Rückkampf im Vereinskuniturnen zwischen der Turngemeinde von 1862 und dem Turnverein Neufahrwasser findet heute nachmittag in der Turnhalle an der Kriegsschule statt. Die führenden Turnermannschaften wieder einmal im Wettbewerb zu sehen wird für die vielen Anhänger des Turnens ein Ereignis sein, das sie sich nicht entgehen lassen werden.
Danziger Jugend-Skitag
 Zum dritten Male wird heute der Skitag Alt-Preußen diese große Veranstaltung durchführen, die in den verflorenen Jahren immer eine große Teilnehmerzahl am Start sah. Vorgegeben sind Langläufe für Knaben und Mädchen, ein Abfahrts- und ein Sprunglauf. Die zahlreichen Scherzläufe werden der Jugend viel Vergnügen machen und dem Programm eine heitere Note geben.
Prussia Samland — Spvgg. Memel
 Im Königsberger Fußballsport gibt es heute ein wichtiges Gesellschaftsspiel zwischen Prussia Samland und der Spielvereinigung Memel. Das Resultat wird zeigen, ob Memel sich seine alte Spielstärke bewahrt hat.
Vorkämpfe Gedania — Gezielte und letzte Sportnachrichten siehe im lokalen Teil.

Sportlers Wochenplan

Am Sonntag geht er Fußball spielen,
 Am Montag kommt die Sitzung ran,
 Am Dienstag turnt er sich die Schwielen,
 Die er am Mittwoch fühlen kann.
 Am Donnerstag geht er zum Kaufen,
 Am Freitag spielt er Handball dann —
 Am Sabbat muß er schnell verschaukeln,
 Denn schon fängt es von vorne an.
 Vom Sonntag bis zum Sabbat warten
 Zu Hause sie mit Abendbrot . . .
 Er schreibt sehr häufig Ansichtskarten —
 Man sieht daraus: Er ist nicht tot.
 Erich Rohde.

Mutterliebe

Die Mütter großer Töchter, die im Sport etwas leisten, können Niederlagen ihrer Kinder immer schwerer verwinden, als die Töchter selbst. Noch in Erinnerung ist eine solche Begebenheit aus dem Deutschen Tennissport — die kleine Auseinandersetzung der Mütter über die Töchter endete mit ein paar Ohrfeigen. Jetzt hat die Mutter der schwedischen Eiskunstläuferin Bivian Gulten einen geharnischten Protest gegen die Entscheidung der Europameisterschaften im Eiskunstlaufen losgelassen und erklärt, ihre Tochter würde bis zur Klärung der Angelegenheit nicht mehr starten. Nach Ansicht Frau Guldens wurde die Meisterschaft von Fritz Burger vor ihrer Tochter gewonnen. Sonja Kemnie, die den Titel erhielt, hätte erst den dritten Platz befehlen müssen.

Ostdeutscher Kreisturntag

Am 21. und 22. Februar tritt in Königsberg der Ostdeutsche Kreisturntag zusammen. Aus Danzig nehmen 1. Gauvertreter Spodek, Gauoberturnwart Kneiler und Oberbürger (T. V. Langfuhr), Heidekmann, Gushie, Fr. Bopdorf (alle Turngemeinde), Trope (Zoppot), König (T. V. Ohra) und Weder (T. u. S. V.) teil.

Lehrturnen

In Tegenhof hatte der Turnbezirk Weichselbetta seine Vereine zu einem Lehrturnen zusammengerufen, das von Gauoberturnwart Kneiler und der Gauturnwart Weder geleitet wurden. 30 Teilnehmer — Turner und Turnerinnen — aus Neuteich, Tegenhof, Tegenort und Steegen beteiligten sich an den Lehrgängen, die sicher dazu beigetragen haben, den Turnmitgliedern auf dem Lande wertvolle neue Anregungen zu geben.

150 Japaner

werden in Los Angeles um Olympische Siegesehren kämpfen. Auch die chinesische Expedition, die von dem deutschen Meisterläufer und Sportlehrer Böcher trainiert wird, dürfte sehr stark sein.

Betrifft

Ostdeutsche Boxmeisterschaften

Die Ostdeutschen Einzel-Boxmeisterschaften haben Danzig drei, Königsberg vier Titel eingebracht. Darans allein läßt sich wohl nicht schließen, daß Königsberg nun auch im Boxen Danzig überlegen geworden ist. Tatsächlich hat wohl die Danziger Schutzpolizei noch immer die beste Vereinsmeisterschaft im Osten. Um aber ein klares Verhältnis zu den Dingen zu gewinnen, scheint es doch so, als ob die Boxstaffel der Schutzpolizei nach und nach aus dieser führenden Position verdrängt werden könnte, wenn sie nicht endlich Konkurrenz erhält. Hoffentlich wird die Boxmannschaft des neuen Vereins Pünching eine solche Konkurrenz — hoffentlich wird man in Zukunft auch versuchen, noch andere Wege zur Steigerung der Kampfkraft und Routine zu beschreiten. Es wäre zum Beispiel sehr leicht möglich, daß sich die drei in Danzig ansässigen Vereine Schutzpolizei, Pünching und Gedania zusammenfassen und kleinere Kampfabende veranstalteten, die an Sonntagen, an denen Fußballspiele auf dem Schupoplaz stattfinden, im Anschluß in der dortigen Multifunktionshalle ausgetragen würden. Bei dieser Gelegenheit wäre es sehr leicht möglich, neues Kampfmateriale zu sichten, neuen Kämpfern eine Chance zu geben usw.
 Zu den Meisterschaftskämpfen ist zu bemerken, daß die Danziger Künztopf, Penki, und Hofowski, die den ostdeutschen Meistertitel errangen, eine gute und zufriedenstellende Partie lieferten. Auch Dunkel konnte besser als früher gefallen, aggressiveres Kämpfen in der ersten Runde hätte ihn viel-

leicht sogar in Vorteil gebracht. Sein von Pünching zeigte viel Härte und Mut, hoffentlich lernt er, daß man mit Technik und feinen Anlagen (aber nur mit Technik) gut vorwärts kommen kann. Der Danziger Gaase unterlag durch seine Unaufmerksamkeit, die ihn nun schon so oft schweres Lehrgeld gekostet hat. Selbstam aber auch, daß er gar keinen Mut mehr zu sich selbst hat. Er braucht einen Trainer, der ihn technisch wieder auf die alte Höhe bringt und der ihm das Vertrauen zur eigenen Schlagkraft wiedergibt, das er vollkommen verloren hat. Willkühls kämpfte tapfer und hat sich zweifellos gegen frühere Kämpfe verbessert.
 *
Sportplatz-Ordner
 Wie schon in der letzten Ausgabe berichtet wurde, scheint es zur Zeit wieder einmal nötig, ein gewisses Publikum auf den Fußballplätzen besser und nachdrücklich zu erziehen. Beim Ligaspiel des letzten Sonntags gab es so viel Gebrüll, daß nicht nur der Schiedsrichter, sondern auch die Spieler immer wieder beeinflusst wurden. Da es scheint, daß alle Ermahnungen und guten Worte hier nichts helfen, müssen endlich einmal andere Wege beschritten werden. Die Platzordner, die ja auf jedem Spielplatz sind, haben bisher stark zurückgehalten. Wenn die Schreier es aber anders wollen, soll ihnen auch anders gedient werden! Vielleicht genügt ein kleiner Hinweis, des Kreisvorstandes, daß einige der Mundhelden festgesetzt werden, und ihnen der weitere Besuch der Sportplätze verboten wird.

Bonaglias erster Kampf in Amerika war mehr ein Beweis für die negativen Eigenschaften des Italieners. Er war mit dem Iren Con O'Reilly gepaart — wurde aber in der dritten Runde wegen dauernden Tiefstehens disqualifiziert.

Kraft und Rhythmus

Werbung für die Körpererleuchtung

Neue Anregungen — Einsicht, in das, was geleistet und wie es geleistet wird, soll das große Hallengymnastikfest der Leichtathletischen Vereinigung Danzig — nunmehr die vierte Veranstaltung dieser Art — in der Sporthalle am 28. Februar geben. Neben der Leichtathleten-Vereinigung nehmen die Sportvereine Deutsche Studentenschaft, Post-Sportverein und die Turner von der Turngemeinde von 1862 teil. Gleichfalls in den Dienst der Sache haben sich die Gymnastikschulen Katterfeld, Zahn, Hude, Boesferroth, Goldstein und Dnd gestellt.
 Die Zahl der teilnehmenden Vereine und Gymnastikschulen, alle für die Erleuchtung des Körpers, aber doch auf verschiedenen Wegen arbeitend, garantiert, daß die Zuschauer ein interessantes Programm zu sehen bekommen, bei dem es an Abwechslung sicher nicht fehlen wird. Der Veranstalter treibt eine Zergliederung der Begriffe Kraft und Rhythmus an — ein Bestreben, das ihm bei der Verschiedenheit der beteiligten Vereine auch voll gelingen sollte. Jeder sportlich Interessierte und andere, die dem Sportgedanken näherzutreten wollen, werden eine Fülle von Anregungen finden.
 Hoffentlich hat das Fest, das in erster Linie für den Sport und Rhythmusgedanken in der Stadt werden soll, einen guten Besuch. Die drei Veranstaltungen, die in den verflorenen Jahren abgewickelt wurden, haben bewiesen, daß es sich lohnt, mit dabei zu sein.

Querschnitt der Woche

Sechs Siege in Passenheim.
 In Passenheim wurden bei guten Wetterverhältnissen und auf recht schwieriger Strecke die Altpreußischen Skiwettkämpfe durchgeführt, an denen 14 Danziger Herren und Jugendlichen und zwei Damen teilnahmen. Der Danziger Gruppe waren ausgezeichnete Erfolge beschieden, in acht Konkurrenzen wurden acht erste Plätze belegt. — Helmut und Hindenan von der Danziger Skigruppe wurden unterwegs leider von kleineren Unfällen betroffen. Ergebnisse: Herrenklasse: 1. Brummad, 2. Beremin (beide Skigruppe Danzig); Altersklasse I: Schilling (Jungenschaft Danzig); Altersklasse II: 1. von Donop, 2. Kleinhard (beide Skigruppe Danzig); Frauen: 1. Prodehl (Königsberg), 2. von Donop (Skigruppe Danzig); Jungmänner: 1. Blaau (Skigruppe Danzig), Jungmänner II: 1. Petersen (Skigruppe Danzig), 2. Piesch, 3. Niska (beide Skigruppe Danzig).
Danziger Wintersport.
 Bei den Gauwintersportwettkämpfen der Danziger Turner, die einen Geländelauf und einen Langtrottelauflauf vorgesehen waren in zwei Klassen 43 Teilnehmer am Start. Leider trat zum Kampf der Turnerinnen niemand an. Ergebnisse: 1. Klasse: Geländelauf: Fiedler (T. V. Neufahrwasser), Langlauf: Kemm (Turn- und Fechtverein); 2. Klasse: Schlegel (Turngemeinde); Mannschaftenslauf: 1. Turn- und Fechtverein, 2. Turnverein Zoppot.
 In der Altersklasse siegte Zimmermann (T. C. Danzig), die Jugendklasse sah Specht vom Zoppoter Turnverein am Ziel, bei den Jugendturnerinnen siegte Roth vom gleichen Verein. Eggert vom Turn- und Fechtverein belegte einen ersten Platz in der Jugendklasse II, das Abfahrtsrennen gewann Rademann vom Zoppoter Turnverein.
Die beiden Eishockeyspiele,
 die der Danziger Dodegylf und Gedania miteinander vereinbart hatten, sahen beidemal den D. S. C. siegreich. Die Mannschaft des D. S. C. hat es gelernt, sehr ansprechend zusammenzuspielen, und dieses Uebergewicht brachte ihr den Sieg. Die erste Elf gewann 4 : 3, Gedania's zweite Mannschaft war dem Gegner härter unterlegen, viel Schuld hatte aber auch der Torwart. Der Danziger Dodegylf gewann dieses Spiel 6 : 0.
Fußball.
 Der Ballspiel- und Eislauf-Verein, der noch immer am Ende der Tabelle steht, kämpft mit Verblüffung und Energie, nicht vom Abstieg betroffen zu werden. Man muß sagen, daß die Mannschaft in der Frühjahrsrunde auch einen sehr guten Start gehabt hat, und daß sie zur Zeit zum mindesten ein sehr gefährlicher Gegner ist. Wurde vor vierzehn Tagen Preußen sozusagen in letzter Minute geschlagen, gelang am verflorenen Sonntag das gleiche gegen die Schutzpolizei. Eine Minute vor Schlußpfiff fiel das siegreichende Tor für den B. u. C. V., der mit 4 : 3 Sieger blieb. Der Kampf wurde hart, schnell und energiegelad durchgeführt — beide Gegner waren sich gleichwertig.
 Die Liga des S. C. Preußen siegte über den T. u. S. V. Dirschau in einem Gesellschaftsspiel mit 7 : 4. Weitere Ergebnisse: B-Klasse Oliva — Reichskolonie 6 : 5, Alt-Petri — Schutzpolizei 3 : 2, Weichselmünde — Ballspiel- und Eislaufverein (kampflös).

Handball — ein Sport für alle

Ein englisches Sprichwort sagt: „Work while you work, play while you play!“ Das heißt auf deutsch: „Arbeite, während du arbeitest, und spiele, während du spielst!“ Leider kommen diese Regeln nicht allen Sportdisziplinen nach. Gewiß, Sport verlangt Ernst und Leistung. In allererster Linie aber fordert er: Freude am Spiel und Begeisterung für die Spielart. Und diese beiden Forderungen finden für die Allgemeinheit der sporttreibenden Bevölkerung geradezu ideale Erfüllung beim Handballspiel.
 Handball war lange das Stiefkind des modernen Sportes. Es rangierte in der Qualitätsreihe hinter Fußball, Tennis, Schwimmen, Hockey usw., doch ist es jetzt schon anders geworden. Eigentlich ist es die idealste Spielform des Sportes, denn Handball ist der Sport für alle. Nun, aus der Kumpfkammer der Vorzeit hervorgeholt, hat sich der Handball rasch Sportfreunde erobert. Diese Vorliebe erwarb sich zunächst das Handballspiel — als billigste Sportart. Was kosten heute Fußballstiefel, Tennisschläger, Ruders- und Paddelboote oder Skier? Was kostet die Erhaltung oder Reparatur von Sportplätzen? Der Handballsport gibt sich höchst bescheiden. Er braucht keinen Spezialplatz im Stadion, er verschmäht kostspieliges Material, er begnügt sich mit einem dauerhaften Lederball und mit einem baumfreien Stück Erde. Und dabei ist er ein durchaus sportmäßiges Spiel, ein sportliches Mittel, Körper und Geist elastisch zu erhalten. Er trägt durch die Verbindung von Lauf, Sprung und Wurf viel dazu bei, eine vielseitige Ausbildung des Körpers zu erzielen. Wir haben es also beim Handballspiel mit indirekter Trainingsmöglichkeit zu tun, ein Vorteil, der alle, die sich dem Handballsport widmen, zwingt, ihren Körper harmonisch auszubilden zu lassen. Bei aller Freiheit fordert Handball die Einhaltung der wichtigsten Sportregel „Sinn für die Mitwirkung“. Dieser Sinn, der die Menschen zur Selbstzucht zwingt, findet im Handballsport einen besonderen Ausdruck.
 Wer diese Regeln erkennt, fördert nicht nur seine eigene Gesundheit, sondern sorgt vor allen Dingen für das körperliche Wohl der Allgemeinheit und vergißt bei strengster Einhaltung aller Regeln einen Sportzweig, der die angeleitete Arbeit im Leben vergessen läßt. Darum spielt den Sport für alle, spielt Handball.
 Erich Arendt.

Fußball-Städtepokal

Seit Jahren ist das Interesse verschiedener Landesverbände an dem deutschen Fußballpokal immer geringer geworden. Besonders der Süden hat des öfteren durch eine zweite Garnitur dokumentiert, daß er nicht den geringsten Wert auf den Gewinn des Pokales legt. Der Bund beschloß sich zur Zeit mit der Idee, die Kämpfe der Landesverbände um den Pokal durch eine gleiche Konkurrenz der führenden Städte untereinander abzulösen. Bei den Schlussrunden denkt man jedenfalls — wie die „B. Z. am Mittag“ erzählt — an die Städtegemeinschaften von München, Nürnberg-Fürth, Frankfurt, Berlin, Hamburg, Dresden und Gelsenkirchen-Schalke. Ob man auch an uns im Osten oder an Südbödenland gedacht hat, ist nicht vermerkt. Wenn man die bisherige Unterstützung unterzucht, die der D. F. V. uns angedeihen ließ, wird festzustellen sein. Wahrscheinlich aber nicht.

Davis-Pokal

In der Davis-Pokal-Auslosung ist für die erste Runde Südafrika als Deutschlands Gegner bestimmt worden. Weiter treffen in dieser Runde Großbritannien — Monaco, Schweiz — Irland, Griechenland — Oesterreich, Tschchoslowakei — Spanien und Ungarn — Italien aufeinander. Alle anderen gemeldeten Länder greifen erst in der zweiten Runde ein.

Moescher und Müller

genannt auf der Olympiade in Amsterdam im Zweier ohne Steuermann eine Weltmeisterschaft im Rudern für Deutschland. Beide hatten die Ruderei dann aufgegeben. Jetzt hat Moescher bereits das Training wieder aufgenommen, auch Müller ist zum alten Verein zurückgekehrt. Die Frage, ob die beiden wieder zusammen trainieren werden, ist allerdings noch nicht entschieden.

Boxnachrichten

Dem von rührt die Reklametrommel für den kommenden Weltmeisterschaftskampf im Schwergewicht zwischen Stribling und Schmeling. Er bezeichnete als guter Amerikaner Stribling als den besten Boxer der Welt.
 Schürath hat gegen die Entscheidung der Deutschen Schwergewichtmeisterschaft, die ihm bekanntlich von Hein Müller abgenommen wurde, Protest eingelegt. Dessen wird es wohl nichts.

Die beiden Eishockeyspiele

die der Danziger Dodegylf und Gedania miteinander vereinbart hatten, sahen beidemal den D. S. C. siegreich. Die Mannschaft des D. S. C. hat es gelernt, sehr ansprechend zusammenzuspielen, und dieses Uebergewicht brachte ihr den Sieg. Die erste Elf gewann 4 : 3, Gedania's zweite Mannschaft war dem Gegner härter unterlegen, viel Schuld hatte aber auch der Torwart. Der Danziger Dodegylf gewann dieses Spiel 6 : 0.

Fußball

Der Ballspiel- und Eislauf-Verein, der noch immer am Ende der Tabelle steht, kämpft mit Verblüffung und Energie, nicht vom Abstieg betroffen zu werden. Man muß sagen, daß die Mannschaft in der Frühjahrsrunde auch einen sehr guten Start gehabt hat, und daß sie zur Zeit zum mindesten ein sehr gefährlicher Gegner ist. Wurde vor vierzehn Tagen Preußen sozusagen in letzter Minute geschlagen, gelang am verflorenen Sonntag das gleiche gegen die Schutzpolizei. Eine Minute vor Schlußpfiff fiel das siegreichende Tor für den B. u. C. V., der mit 4 : 3 Sieger blieb. Der Kampf wurde hart, schnell und energiegelad durchgeführt — beide Gegner waren sich gleichwertig.
 Die Liga des S. C. Preußen siegte über den T. u. S. V. Dirschau in einem Gesellschaftsspiel mit 7 : 4. Weitere Ergebnisse: B-Klasse Oliva — Reichskolonie 6 : 5, Alt-Petri — Schutzpolizei 3 : 2, Weichselmünde — Ballspiel- und Eislaufverein (kampflös).

Handball

In der Freistadtliga schlug der Sportverein Schutzpolizei nach durchweg besserer Leistung den Turnverein Ohra, der sich tapfer wehrte, mit 2 : 3. In einem Spiel der ersten Klasse der Sportler fielen Preußen kampflös bis Punkte gegen B. u. C. V. zu, da der Gegner nur mit sieben Mann antrat. Was für?

Die Saalsport-Meisterschaften

des Gauces Berlin im Bund Deutscher Radfahrer finden heute statt. Insgesamt sind 65 Meldungen mit 220 Teilnehmern abgegeben worden. Zu den Radballspielen haben 43 Mannschaften gemeldet, die sich auf die Klassen A, B und C verteilen.

Schwimmsport

Das Hallenschwimmfest der Interessengemeinschaft Nixe Charlottenburg, das am 21. und 22. Februar stattfindet, wird wie die Feste in früheren Jahren, wiederum eine vorzügliche Begehung haben. Deutschlands Rekordhalter im Kraulschwimmen, Robert Schuber, trifft bei dieser Veranstaltung auf den Ungarn Wanne, nach Barany und Taria der schnellste Sprinter Europas. Wanne schlug Schuber seinerzeit beim Wasserballturnier um die Europameisterschaft, da Schuber zur Zeit aber sehr gut in Form ist, scheint ein neuer deutscher Rekord nicht ausgeschlossen.

Wassersport

Die Leitung der Allgemeinen Wassersportausstellung hat beschlossen, in diesem Jahre die Allgemeine Wassersportausstellung ausfallen zu lassen. Für die Entscheidung war die schwierige Wirtschaftslage ausschlaggebend.

George Godfrey Ringer

George Godfrey, der rissige Neger, der Jahre und Jahre vergeblich gewartet hat, zum Titelfeldzug im Boxen gelangt, ist jetzt in das Lager der Ringer übergetreten . . . und verdient weitaus mehr als bisher. Ringkampf ist, wie schon von uns berichtet, der zugkräftigste Sportzweig in Amerika geworden.

Deutsche Luftfahrt wird gelobt

Anlässlich eines Vortrages über die Krise in der französischen Fliegerei, betonte der französische Flugzeugkonstrukteur Breguet, daß die deutsche Luftfahrt vorbildlich für Konstruktion und alle Fortschritte wäre.

Neues aus dem Osten

Die französische Milliarden-Eisenbahnanleihe für Polen

Grundsätzliche Einigung erzielt. Voraussetzungen harte Bedingungen: hoher Zinsfuß und gemeinsame französisch-polnische Exploitation der polnischen Kohlenmagistrale. Die Verwendung des Anleihebetrages: größere Eisenbahn-Materialbestellungen und Inangriffnahme des großen Bauplanes für 3000 Kilometer Bahnlängen

(Nachdruck, auch auszugsweise verboten.)

Dr. M. N. Entgegen den von einigen Blättern gebrachten Meldungen verlautet aus gut informierter Quelle, daß in den Verhandlungen zwischen der polnischen Regierung und den Franzosen wegen Aufnahme einer größeren Anleihe zwecks Beendigung des Baues der Kohlenmagistrale Obereschleifen-Übungen keine Unterbrechung eingetreten sei und die Verhandlungen unter Teilnahme eines Vertreters des polnischen Finanzministeriums fortgesetzt werden. Die Hauptbedingungen stehen bereits fest, so daß man schon für die nächsten Tage mit einem definitiven Abschluß der Anleiheoperation zu rechnen hat. Damit würde ein Schlüsselpunkt unter die seit Monaten in geschwinder Aktivität von der polnischen Regierung geführten Anleiheverhandlungen gelegt sein, wobei man von allem Anfang an die Bemühungen in der Hauptsache auf Frankreich konzentrierte, das ja heute in seinem Gelde geradezu erstickt und wo der Zinsfuß bereits einen Tiefstand von 2 Prozent erreicht hat, so daß man sich dort gewöhnlich geiziger hat, sich nach Anlagen in anderen Ländern umzusehen. Zweifellos liegen heute die psychologischen Bedingungen für einen regeren Kapitalverkehr zwischen Frankreich und Polen günstiger als vor Jahresfrist, wo nur von Fall zu Fall ausländische Emissionen auf den französischen Markt gekommen sind, während heute Frankreich eine erhöhte Anleihe-Aktivität zeigt. Bekanntlich verhandelt gegenwärtig auch Rumänien in Paris über den Abschluß der zweiten Tranche der Stabilisierungsanleihe in Höhe von 40 Millionen Dollars oder eine Milliarde Francs sowie gleichzeitig auch die jugoslawische Regierung über eine Stabilisierungsanleihe mit der Banque de l'Union Parissienne.

Die kategorische Verantwortung der Gewährung von Auslandsanleihen durch den Pariser Geldmarkt, die der Gouverneur der Bank von Frankreich jüngst ausgesprochen hat, hat zweifelsohne die technischen und psychologischen Hindernisse, die einer Anleiheaufnahme durch Polen bisher im Wege standen, stark beeinflusst und gemildert. Ueber die Bedingungen der Anleihe, die eine Milliarde Francs oder rund 40 Millionen Dollar beträgt, verlautet noch nichts Näheres, doch sollen sie für Polen ziemlich hart sein. Jedenfalls verlangen die französischen Banken für Dollarkredite in Osteuropa — die rumänische Stabilisierungsanleihe dürfte zu einem Zinsfuß von 7½ Prozent zustandekommen — doppelt so viel als sie in Berlin (4½ Prozent) fordern. Da auch der Zinsfuß für Jugoslawien sich ungefähr in dieser Höhe bewegen dürfte, ist der Schluß gerechtfertigt, daß die polnische Anleihe mit einem

Zinsfuß von 7 bis 8 Prozent ausgestellt wird.

Die französische Anleihe ist in der Hauptsache zur Fertigstellung der Kohlenmagistrale Obereschleifen-Übungen bestimmt. Die von Schneider-Creusot geführte französische Gruppe hat bekanntlich ursprünglich als Gegenleistung für die Gewährung der Anleihe die Hebergabe der im Bau befindlichen Kohlenlinie zum Zwecke der ausschließlicher Exploitation durch die Gelddarlehner gefordert. Diese Forderung, die eine starke Einschränkung der polnischen Bewegungsfreiheit in diesem so wichtigen Eisenbahnabschnitt bedeutet hätte, konnte Polen unter keinen Umständen annehmen und dies war wohl der Hauptgrund, warum sich die Verhandlungen so lange hingezogen haben. Nunmehr scheinen die Franzosen dieses Postulat aufzugeben zu haben und damit war das Haupthindernis für den Abschluß der Anleihe beseitigt. Nach authentischen Meldungen sieht das Anleiheabkommen die Auslieferung der geplanten Arbeiten, d. h. den Bau des zweiten Abschnittes im Laufe von ungefähr fünf Inventionenjahre vor. Trotz einiger Einschränkungen rechtlicher Art, die in der am 2. Dezember v. J. verlautbarten Verordnung über die Errichtung eines selbständigen Unternehmens der polnischen Staatseisenbahnen präzisiert sind, womit der erste Schritt zur Kommerzialisierung getan wurde, wird also

die Hauptmagistrale Herby Gdingen

privatisiert. Die Länge der Eisenbahnstrecke Herby-Gdingen wird nach Vollendung 550 Kilometer betragen und gegenüber der bestehenden, im Westen verlaufenden Kohlenlinie eine Verkürzung der Entfernung um 100 Kilometer bewirken. Der von der polnischen Eisenbahnverwaltung bereits fertiggestellte Hauptabschnitt dieser Bahn, nämlich die Strecke Herby-Zdunka Wola (104 Kilometer) und Waskowiczow-Gdingen (184 Kilometer) und wurden bereits im November v. J. eröffnet und derselben der normale Zusatzverkehr aufgenommen. Es bleibt also nur noch der Bau der Linie Zdunka Wola-Znowroclaw von 146 Kilometer, der im laufenden Jahr durchgeföhrt wird. Zu diesem Zwecke wird eine gemischte polnisch-französische Gesellschaft geschaffen, die vom französischen Konvention und dem polnischen Staat gearndet werden und den Betrieb der Eisenbahnmagistrale übernehmen soll. Diese gemischte Gesellschaft dürfte nicht nur den Bau der Kohlenbahn ausführen, sondern sich auch an dem Betrieb beteiligen, doch stehen die näheren diesbezüglichen Modalitäten noch nicht fest. Von den für den Bau der Gesamtstrecke veranschlagten Kosten in Höhe von 270 Millionen Mark hat die polnische Regierung bisher 135 Millionen investiert. Die Erlangung der Eisenbahnanleihe würde also Polen nicht nur in die Lage versetzen, die Eisenbahnstrecke Obereschleifen-Gdingen fertigzustellen, sondern darüber hinaus noch größere Investitionen vorzunehmen.

Ein Teil des Anleihebetrages

ist für Materialbestellungen (Anschaffung von Lokomotiven, von Personen- und Güterwagen, von Kohlenwagen, Eisenbahnmaschinen, Verbindungsstücken u. a. m.) vorgesehn. Allerdings bleibt die Frage noch offen, ob die Bestellungen auf Eisenbahnmateriale bei französischen Firmen erfolgen, oder, was wahrscheinlicher und zweckmäßiger erscheint, bei den polnischen Eisenbahnbahnen, die von der Aufnahme der Anleihe und der daraus resultierenden Mäßigkeit einer Reform der Eisenbahnen größere Auftragsmengen erwarten, die zur Besserung ihrer schlechten Lage wesentlich beitragen würden. Erst die offizielle Verlautbarung der Anleihe-

bedingungen wird über diese Frage Klarheit schaffen. Ein nicht unerheblicher Teil des Anleihebetrages wird ferner für die Durchführung des polnischen Eisenbahn-Investitionsprogramms Verwendung finden, also in erster Linie zur teilweisen Durchführung des schon seit Jahren bestehenden großen Bauprogramms für 3000 Kilometer neuer Eisenbahnlängen, für die im Staatsvoranschlag für das Wirtschaftsjahr 1931/32 ein Betrag von 184 Millionen Zloty vorgesehen ist. Mit der Erlangung der Anleihe erhalten die polnischen Eisenbahnen die dringende vorübergehende Zuschüsse, und der Staat erlangt bei dem sinkenden Ertrag der Steuern und Zölle, und angesichts des Budgetdefizits eine notwendige Kompensation. Es ist begreiflich, daß

auch die Privatwirtschaft

den Abschluß der Anleihe mit der größten Ungeduld erwartet. Denn fürs erste erhofft sie nicht mit Unrecht von dem Zufluß des für polnische Verhältnisse recht beachtlichen Anleihebetrages eine Ankurbelung der Konjunktur; man denke nur an die Güüterindustrie, die durch größere Aufträge wieder erhöhte Beschäftigung erlangt, die sich letzten Endes auf die anderen Industriezweige (Kohlenbergbau, Metallindustrie u. a. m.) auswirken wird. Nicht zuletzt aber erblickt man in der Bereitwilligkeit des Auslandes, Polen wieder Anleihen zu gewähren, einen Beweis der Befestigung des Vertrauens als Voraussetzung für den weiteren Zufluß von Auslandskrediten.

Zwei Menschen getötet

Tragisches Ende eines Vermögensstreites

Der Bauer Valentin Jablonki in Lipno wollte sein Vermögen unter seine zwei Kinder teilen. Der Sohn Vincenty behauptete jedoch, ihm käme das ganze Vermögen zu, da seine Schwester verheiratet sei und ihr Mann für sie zu sorgen habe. Als dieser Tage der Schwager Malecki erschien, um bei der Teilung dabei zu sein, kam es zwischen ihm und Vincenty Jablonki zu einem Streit. Plötzlich zog

er einen Revolver und erschoss seinen Schwager. Dann richtete er die Waffe gegen seinen Vater, der ihn entwaffnen wollte, und tötete auch ihn. Schließlich vermurdete er noch den Nachbar Waslaw Gabruchowicz. Der Mörder wurde von der erreichten Menschenmenge festgenommen und der Polizei übergeben.

Hat sie ihre Kinder getötet?

Mutter wegen Mordverdacht verhaftet

Auf dem Polizeiamt in Pleichen erwidert der Fährer K. Bigala und erhaltene Anzeige, daß seine Ehefrau ihre beiden erst acht Wochen alten Kinder böswillig verlassen habe, die am nächstfolgenden Tage gestorben sind. Die gerichtliche Kom-

mission nahm die Sezierung der Leichen vor, worauf Frau B. unter dem dringenden Verdacht des Mordes in Untersuchungshaft genommen wurde.

Fast ein ganzes Dorf eingeeäschert

In Vigaja brach aus unbekanntem Gründen ein Großfeuer aus, das bald auf das ganze Dorf übergriff. 18 Wohnhäuser, 12 Scheunen, 15 Ställe und 58 Stück Großvieh verbrannten. Von den Einwohnern konnten viele nur das nackte Leben retten. Der Schaden beträgt weit über 250 000 Zloty.

Am letzten Montag geriet die neue große Scheune des Grafen Dzieduzicki in Wozow bei Czarnikau in Brand. In der Scheune verbrannten große Vorräte an Getreide, Stroh, Lupinen und dergleichen. Die Scheune war vor einigen Jahren von einem Sturm zerstört worden und danach neu aufgebaut. Sie ist nun bis auf die Grundmauern niedergebrannt, wodurch ein Schaden von 100 000 Zl. entstanden ist.

Auf dem Herrn Emil Lange gehörenden Gute Dombrowa entstand gegen Abend Feuer, dem eine

mit Getreide und landwirtschaftlichen Maschinen gefüllte Scheune, sowie ein Ferienauto zum Opfer fielen. Der Schaden von etwa 225 000 Zloty ist bis auf etwa 20 000 Zloty durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache konnte noch nicht ermittelt werden.

In Dpoczek bei Argentan hat ein Feuer die zwölf Meter lange Holzscheune des Besitzers A. Dapiera la vollständig vernichtet. Mitverbrannt sind über 100 Zentner Getreide und ein Arbeitswagen. Man schätzt den Schaden auf 5000 Zloty, während die Versicherungssumme nur 1130 Zloty beträgt. Ein zweites Feuer legte die mit Getreide gefüllte Scheune des Besitzers K. Marciniak in Dombrowa-Biskupia in Mische. Hier beträgt der Schaden über 8000 Zl.

341 000

Die Zahl der Arbeitslosen in Polen.

Die Zahl der Arbeitslosen in Polen ist nach einer amtlichen Statistik auf 341 000 gestiegen, das sind mehr als 30 Prozent aller gewerblichen Arbeiter des Landes, wenn auch nur rund 1 Prozent der Bevölkerung. Sozialpolitisch macht sich diese Tatsache bereits sehr fühlbar, obwohl nur etwa ein Drittel der Arbeitslosen, derzeit rund 108 000, staatliche Unterstützung erhalten, während die anderen der Wohlfahrtspflege überlassen bleiben.

Fällige Steuern im Februar

pat. Warschau, 5. Febr. Nach einer Bekanntmachung des Finanzministeriums sind im Februar d. J. nachstehende direkte Steuern fällig: Bis zum 15. Februar die monatliche Vorauszahlung der staatlichen Gewerbesteuer von dem von den Handelsbetrieben der Kategorien I und II und den Industriebetrieben der Kategorien I und V im Januar erzielten Umsatz. Ferner im Laufe des Monats die staatliche Immobiliensteuer für das letzte Jahresviertel 1930 sowie die Lokalsteuer für das erste Jahresviertel 1931. Bis zum 28. Februar noch die

erste Rate der rückständigen Vermögenssteuer in Höhe von 0,3 Prozent des Vermögenswertes in der zweiten und dritten Kontingenzgruppe. Uebrigens bis zum 7. d. M. die Einkommensteuer bei den Dienstbezügigen, Pensionen, Gehältern und Löhnen, die im Laufe des Januar abgezogen worden sind. Außerdem sind sämtliche Steuer rückstände zu begleichen.

Ein Kind verbrannt

Dienstag voriger Woche ereignete sich in Krotoschin, auf der Kaiserstraße, im Hause des Bäckermeisters Kmieciak, ein Unglücksfall, dem leider ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. In den Backstube trat der Gerichtsvollzieher Kales ein. Backstube, die bei ihren Kindern in der Wohnstube war, verließ diese ohne weitere Anstcht. Das am eisernen Ofen spielende 3½-jährige Mädchen fing plötzlich Feuer und brannte am ganzen Körper. Auf das Geschrei der anderen Kinder eilten der Gerichtsvollzieher und die Mutter herbei. Leider hatte das verunglückte Kind solch empfindliche Brandwunden am Körper erlitten, daß der Tod noch während des Transports nach dem Krankenhaus eintrat.

Aus Bromberg wird gemeldet:

117 940 Einwohner zählte Bromberg am 1. Dezember v. J., und zwar: Polen 108 442 (91,9 Proz.), Deutsche 8962 (7,6 Proz.), andere Nationalitäten 536 (0,5 Proz.). Juden waren in Bromberg 1764 (1,5 Proz.).

Auk- und Auenholz verkauft die Oberförsterei Bromberg auf dem Wege der Versteigerung am 9. d. M. in der Gemarkung des Herrn Weglarst, Anjawierrstraße 27, und am 12. d. M. im Lokal des Herrn Wolcuba in Beynau (Dybnarzewo) um 9 Uhr vormittags.

Die Elektrifizierung der Bromberger Vororte wird eifrig gefördert. Die Villenkolonie Bleischiebe sowie der Vorort Jagdschütz wurden schon ganz an das Lichtnetz des neuen Elektrizitätswerkes und der Vorort Schneidenshöhe zum Teil angeschlossen. Die übrigen Vororte sollen nach und nach folgen.

Der **M. G. B. „Kornblume“** Vork. Nicfeld, veranstaltete am vergangenen Sonntagabend in Meiners Festlichkeiten seinen traditionellen und sehr gut besuchten Maskenball. Die Tanzmusik, die von zwei Kapellen ausgeführt wurde, hielt die Erscheinungen bis 6 Uhr früh in bester Stimmung beisammen.

In der **Kanarienvogel-Ausstellung**, die kürzlich in Bromberg stattfand, haben folgende Mitglieder der „Kanaria-Bundgenossen“ in der Selbstausstellung Preise erhalten: Joh. Freund, Katerstraße (Natielska) 9, ersten Preis, große goldene Medaille; Boleslaw Antoniewski, Werderstraße (Wlonia) 21, zweiten Preis, kleine goldene Medaille; Severny Makulski, Eisfabrikstraße (Znaibelska) 27, dritt. Preis, große silberne Medaille; Franz Kreckan, Waisenhausstraße (Grunta Dwa) 11, vierten Preis, kleine silb. Medaille; Karl Neumann, Schleifstraße (Chobrago) 7, fünften Preis, große bronzene Medaille; Stanislaw Urszanski, Schleifstraße (Chobrago) 25, sechsten Preis, kleine bronzene Medaille; Johann Budniarski, Friedhofstraße (Dzuga) 51, Anerkennung. In der allgemeinen Klasse erhielt Alois Nowacki eine Anerkennung.

Unsere Allen

Am 30. v. M. vollendete bei noch verhältnismäßig guter Gesundheit und Frische der Rentier F. Schulz-Hohenkirch sein 90. Lebensjahr. Zweimal verheiratet, hat er 14 Kinder aufgezogen, von denen fünf schon gestorben sind. Sein Heimatdorf hat er 38 Jahre als Gemeindevorsteher geradezu mütterlich geleitet, zur großen Zufriedenheit der Behörde und seiner Gemeinde.

Das älteste Mitglied der evangelischen Gemeinde Wieseberg, Frau Wilhelmine Jans geb. Goldnick aus dem letzten Dienstadt aus dem Leben geschieden, fast 97 Jahre — es fehlt nur noch ein Monat — ist die Verbliebene geworden und hat sich bis zu Weihnachten v. J., als ein Schlaganfall sie niederwarf, des besten Wohlbefindens und größter Rüstigkeit erfreut.

Seinen 87. Geburtstag feierte Herr B. Rasmus in Rasmushausen. Er nahm an den Feldzügen 1866 und 1870/71 als Reserveoffizier des Infanterie-Regts. Nr. 61 teil und erfreut sich guter Gesundheit.

Vom Auto überfahren

Vor einigen Tagen wurde die 64-jährige Josepha Martetz in Mogilno, Tochter eines Arbeiters, vom Auto überfahren. Das Auto erlitt so schwere Kopfwunden, daß es auf der Stelle tot war. Das Auto gehörte einem Arzt aus Pafosch, Kreis Mogilno.

Bei der Treibjagd erschossen

In Mokre bei Mogilno, auf einer Treibjagd, handhabte der 25-jährige Sohn des Landwirts Ziemun sein Gewehr so unvorsichtig, daß er sich mehrere Bauchschüsse beibrachte. Er wurde sofort ins Lazarett nach Mogilno gebracht, wo er in wenigen Stunden starb.

Noch gut abgegangen

Auf dem Wege zwischen Mogilno und Tremesien fuhr das Auto des Herrn Zwieraszki auf einem mit Kohlen beladenen Wagen. Das Auto wurde beschädigt, die Insassen, drei Herren, kamen mit leichten Verletzungen davon.

Falsche Hundert-Zlotyscheine

Pinne wurde am Dienstag voriger Woche von einem Manne und einer Frau beehrt, die falsche Hundert-Zlotynoten in den Verkehr brachten. Die beiden kauften hier in mehreren Geschäften, den Kaufleuten Hauzer, Domagalst und Judet, für wenig Geld Ware ein und bezahlten mit einem Hundert-Zlotyschein. Bei Herrn Judet gaben sie ebenfalls einen Hundert-Zlotyschein in Zahlung, der ihn erst bei andern Kaufleuten wechseln mußte; dieses dauerte ihnen aber zu lange, sie verschwanden unter dem Vorwand, erst anderweitig noch Einkäufe zu besorgen und sich den Rest des Geldes später abzuholen. Da sich niemand mehr sehen ließ, schloß Herr Judet Verdacht, meldete den Vorfall der Polizei. Es erwies sich, daß der Hundert-Zlotyschein gefälscht war. Es begann sofort die Verfolgung der bereits verschwundenen Betrüger mit Auto und Nähern. Hinter Brodn konnten die beiden festgenommen werden. Nach dem Verhör stellte sich heraus, daß sie aus Schwedno stammten. Bei einer vorgenommenen Hausdurchsichtigung wurden noch für 750 Zloty falsche Noten zu 100 Zloty gefunden worden sein. Im Neujahr bei Pinne sollen ebenfalls mehrere Geschäftskonten auf diese Weise betrogen worden sein.

Thorner Wochenschau

Aus dem Vereinsleben der Stadt. In den Wochen vor dem Faschnachttag, der diesmal außerordentlich früh fällt, drängen sich die gesellschaftlichen Veranstaltungen der Vereine zusammen, da während der Fastenzeit jedes Tanzvergnügen verboten ist. Am letzten Sonnabend besang der Turnverein sein Wintervergnügen, in dem die turnerischen Darbietungen der Frauen- und Männerriege zur größten Freude der zahlreich erschienenen Gäste einen breiten Raum einnahmen. Der Turnverein bemerkt, daß fleißig gearbeitet wird und daß die Turnische immer mehr Anhänger und Anhängerinnen gewinnt. — Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe der deutschen Katholiken einen Karnevalsabend. Wie immer gab es auch diesmal ein reiches Programm an allerlei unterhaltenden Darbietungen, denen sich die Mitglieder anerkennenswerterweise mit nie erlahmendem Eifer hingeben. Ein Tanz beschloß den in fröhlichster Harmonie verlaufenen Abend. — Der „Anderer“ und die „Thorner Abendblätter“ und ebenso die „Anderer“ folgen mit ihren diesjährigen Veranstaltungen nach. — Von den hier wohnenden Protestanten wurde Montag der große Saal des „Deutschen Heims“, in dem auch die anderen Veranstaltungen abgehalten wurden, fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Im Rahmen eines Gemeindeabends hielt Pfarrer Steffani einen Vortrag über die Propaganda der Gottlosen in Russland. Hieran folgte ein Lichtbildvortrag über den Kampf der Polijewisten gegen die evangelische Kirche im Baltikum während der Russenrevolution zu Beginn des vorigen Jahrzehnts. — Der deutsche Haus- und Grundbesitzerverein veranstaltete Dienstagabend eine Protestveranstaltung gegen die vom Magistrat beschlossene Steuererhöhung, mit der nur der Hausbesitz einseitig belastet wird, während alle anderen Bürger davon unbeschädigt bleiben. Die Erregung über die Ungerechtigkeit war allgemein.

Am Fechten der „Reichen Wöden“ steht die Stadt seit Beginn des Monats. In allen einschlägigen Geschäften kann man zum Teil hochinteressante Fechtapparate in den Fenstern und im Innern bewundern, die zum Kauf anzuholen seien. Die große Volkshausmacht macht sich aber auch trotz der kaum zu niedrigen Preise bemerkbar. Der Umsatz ist bei weitem geringer als in früheren Jahren.

Die Beratungen über den Stadthaushaltsplan wurden kürzlich nach vielen und langen Sitzungen der städtischen Körperschaften beendet. Anfolge des Rückgangs der Einnahmen sieht der Magistrat sich genötigt, nach neuen Einnahmemeinungen Ausschau zu halten. Dabei wurde die zehnprozentige Erhöhung des Wasserzinses auf 0,33 Zl. beschlossen, ferner die Zählermiete für Gas und Elektrizität um 50 bzw. 100 Prozent (auf 0,60 bzw. 0,50 Zl.) heraufgesetzt. Von der bereits eingeleiteten Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise soll als Abtrot wieder Abstand genommen werden, da die Erhöhung trotz des abweichend fallen und nassen Winterwetters katastrophal zurückgegangen ist. Die ausgefallene Gewinnrechnung (oben) wird wohl kaum finanziellen Gewinn bringen, da gegen ihre Rechtmäßigkeit begründete schwere Bedenken stehen.

Preisabbau im Fleischerhandwerk. Auf Veranlassung des Stadtpfarrers und nach Anhören der Preisprüfungscommission wurden die Preise für Fleisch und Fleischwaren entsprechend den letzten Viehhandelspreisen kürzlich herabgesetzt. Die neuen Höchstpreise müssen von allen Groß- und Kleinhändlern unbedingt innegehalten werden.

Unfallchronik. In der Nähe der Eisenbahnbrücke ereignete sich ein Privat- und ein Kraftomnibus bei einem Zusammenstoß erhebliche „Schadensbeschädigung“, während Personen nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden. — In der Mehlstraße stürzte eine Frau Polikowicz und in der Herstraße ein Herr Dittmann infolge der herzhafte den Glätte. Ertere zog sich einen Verbrennung, der Herr einen Handgelenksbruch zu. — Bei dem Verbruch, in der Bromberger Straße ein durchgehendes Pferd anzuhalten, kam ein Knechtlergeant zu Fall und zog sich Knochenbrüche zu. In den Häfen soll es seinen Borien nach weniger gefährlich sein.

Diebstahlchronik. Freitag morgen nach 7 Uhr wurde die Schaufensterscheibe eines Obst- und Zeitfahrgeschäfts in der Strobandstraße eingeschlagen und ein halbes Hundert Äpfelchen, König usw. gestohlen. — Im Landkreise kamen in der Berichtwoche einige Einbruchdiebstähle vor, bei denen große Werte zwar nicht erbeutet wurden. Die Täter konnten bisher noch nicht ansindig gemacht werden.

Aus dem Gebiete der Landwirtschaft

Kontrollvereinskühe

Schritte in der Milchwirtschaft

Eine Kontrollvereinskühe — man konnte einige Prachtexemplare auf der Grünen Woche sehen — ist eine Kuh, die mehr als doppelt so viel Milch gibt, als der Durchschnitt der nicht kontrollierten Kühe. Leider stehen in Deutschland nur erst 11 % aller Kühe, in Preußen 14,9 % unter Kontrolle. Eine große Aufgabe steht also den rund 2900 deutschen Kontrollvereinen noch bevor; gewaltige Erziehungsarbeit muß geleistet werden, ehe das Ziel erreicht ist. Aber es kann sich auch jeder leicht ausrechnen, was es bedeuten würde, wenn auch nur die Hälfte aller deutschen Kühe unter Kontrolle stände. Eine Vervielfachung der inländischen Milchproduktion, eine entsprechende Vergrößerung der Butterproduktion — vor allen Dingen aber auch eine Qualitätssteigerung — wäre die Folge; eine gewaltige Entlastung der Zahlungsbilanz. Das Deutsche Reich wäre in der Lage, die vielen im Ausland verstimmenden Agrarzollschutzmaßnahmen abzubauen — erst im vergangenen Jahr brachte uns der Zollschutzkampf um Butter den zeitweisen holländischen und skandinavischen Boykott — kurz und

gut; der Nutzen wäre unberechenbar, zumal die guten Erfahrungen auf diesem Spezialgebiet unzweifelhaft auch eine größere Bereitschaft des Kleinbauernums zeitigen würde, auf anderen Gebieten Ähnliches zu erreichen.

Nach den vor kurzem abgeschlossenen Erhebungen gab eine Kontrollvereinskühe in Deutschland im Jahre

1929 rund 3465 Kilo Milch

mit 343 % und 119 kg Fett. An Hand dieser Ziffern kann sich jeder Landwirt, dessen Kühe keine Kontrollkühe sind, ausrechnen, um wie viel besser er mit Kontrollkühen fahren würde. Das schwarzbunte Vieh der norddeutschen Niederung ist mit ungefähr 82,9 % seiner Gesamtzahl kontrolliert, mit 65 % folgt das rotbunte Niederungsvieh, während der Anteil des Höhenviehs rasch bis unter 1 % sinkt. Wenig Raum hat die Kontrollvereinsbewegung in Mitteldeutschland und Süddeutschland gewinnen können, da bei dem dort vorherrschenden Kleinbesitz eine sorgfältige Kontrolle nicht leicht durchzuführen ist. Allein diese Schwierigkeiten müssen besiegt werden.

Märkte und Produktenberichte

Danziger Schlachtviehmarkt

Antlicher Bericht vom 3. Februar.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

A. Ochsen:	Gulden
a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten (1. jüngere)	29-30
b) Schlachtwerts	24-26
c) fleischige	22-24
d) gering genährte	20-22
B. Bullen:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	28-30
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25-28
c) fleischige	22-24
d) gering genährte	20-22
C. Kühe:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	25-29
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20-22
c) fleischige	18-20
d) gering genährte	15-18
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	29-30
b) vollfleischige	24-26
c) fleischige	20-22
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	19-21
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	70-72
b) beste Mast- und Saugkälber	47-50
c) mittlere Mast- und Saugkälber	33-40
d) geringe Kälber	20-24
Schafe:	
a) Mastl. u. jg. Masthamm, 1. Weidem., 2. Stallm.	—
b) mittl. Mastl., ält. Masth. u. gt. genährte Schafe	31-33
c) fleischiges Schafvieh	—
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fetteschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	38-39
b) vollfleischige von ca. 240-300 Pfd. Lebendgew.	37-38
c) vollfleischige von ca. 200-240 Pfd. Lebendgew.	34-35
d) fleischige von ca. 150-200 Pfd. Lebendgew.	31-33
e) fleischige von ca. 120-150 Pfd. Lebendgewicht	—
f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
g) Sauen	30-33
Bacon-Schweine je Zentner	30-32

Auftrieb: Ochsen 53 Stück, Bullen 89, Kühe 88, zusammen 230 Rinder, Kälber 153, Schafe 30, Schweine 2721. Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe, Schweine geräumt.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverlust.

Schweineexport

pat. Warschau, 4. Februar. In der vergangenen Woche wurden aus Polen nach Amerika 11 986 Stück Borstenvieh, nach der Tschechoslowakei 3990 Stück, insgesamt 15 976 Stück Borstenvieh in lebendem und geschlachtetem Zustand ausgeführt. Im Verhältnis zur Vorwoche ist die Ausfuhr weiterhin um mehr als 3000 Stück zurückgegangen. Auf dem Wiener Markt hat die Lage unter dem Einfluß der verringerten Zufuhren eine ungewisse Besserung erfahren und die Fleischware hat eine Erhöhung um 10 Gr., Fettware um 5-7 Groschen erfahren. In Prag war die Tendenz weiterhin sehr schwach, und der Preisrückgang betrug bei schwerer Lebendware 50-70 Heller für das Stück, hingegen hat sich der Preis für leichtere Ware sowohl in lebendem, als auch geschlachtetem Zustande um etwa 50 Heller erhöht. Es wurden für fleischiges polnisches Borstenvieh in Wien gezahlt 1,10-1,70 Schilling, für Fettware 1,55-1,60 Schilling, in Prag hingegen für das Stück fleischiges Lebendschwein 7,20-8,20 tschech. Kronen, für schwere 7,75-9,50 Kronen und für leichte in Polen geschlachtete 8,50-9,50 Kronen. Die Rinderausfuhr nach der Tschechoslowakei betrug 283 Stück. Sie hat sich im Verhältnis zur Vorwoche um etwa 100 Stück vermindert. Der Rindereport nach Italien hat sich etwas belebt und belief sich auf etwa 200 Stück. Außer der Rindfleisch- und Hammelfleischausfuhr nach Frankreich wird jetzt dorthin auch Schweinefleisch ausgeführt. Die Baconausfuhr nach England ist über 2000 Ballots gestiegen und betrug 7792 Ballots, d. h. nahezu 16 000 Stück Borstenvieh, die in Bacon verarbeitet wurden. Unter dem Einfluß der dänischen Baconzufuhren ist ein allgemeiner Baconpreisrückgang von 1-4 Shilling eingetreten, mit Ausnahme des irischen Bacon, der um 4-6 Shilling im Preise gestiegen ist. Der polnische Bacon wurde mit 46-55 sh für 1 cwt notiert. Die dänischen Schlachtungen behaupteten sich wie vorher auf über 138 000 Stück.

Posener Viehmarkt vom 4. Februar. Auftrieb: Rinder 804, Schweine 1802, Kälber 700, Schafe 338, zusammen 3644. Rinder: Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 90-102, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 74-86, c) ältere 60-70, d) mäßig genährte 50-56. Bullen: a) Vollfleischige, ausgemästete 76-86, b) Mastbullen 66-74, c) gut genährte, ältere 60-64, d) mäßig genährte 50-56. Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete 90-100, b) Mastkühe 76-86, c) gut genährte 60-70, d) mäßig genährte 40-50. Färsen: a) Vollfleischige, ausgemästete 90-100, b) Mastfärsen 74-84, c) gut genährte 60-70, d) mäßig genährte 50-56. Jungvieh: a) Gut genährtes 50-56, b) mäßig genährtes 40-48. Kälber: a) Beste ausgemästete Kälber 110-120, b) Mastkälber 94-104, c) gut genährte 84-90, d) mäßig genährte 70-80. Schafe: a) Vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 132-140, b) gemästete ältere Hammel und Mutterschafe 110-126, c) gut genährte 70-100. Mastschweine: a) Vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 110-112, b) vollfleischige von 100-120 kg Lebendgewicht 102-108, c) vollfleischige von 80-100 kg Lebendgewicht 92-100, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 80-90, Sauen und späte Kastrate 96-106, f) Bacon-Schweine 90-96. Marktverlauf: St.

Posener Produkten vom 4. Februar. Roggen 17, schwach, Weizen 19,50-20,25, schwach, Marktgerste 19,25-20,75, Braugerste 25-27, schwächer, Hafer 18,75-19,75, schwach, Roggenmehl 27, schwach, Weizenmehl 35-38, schwach, Roggenkleie 11,25-12,25, Weizenkleie 12,50-13,50, grobe 14,50-15,50, Rüben 41-43, Senfkraut 45-50, Wicken 29-31, Peluschkorn 30-33, Viktorialerbsen 25-31, Lupinen, blau 19-21, rot 27-30, Serradelle 35-62, Klee, rot 200 bis 300, weiß 320-370, schwedische 180-210, gelb geschält 110 bis 125, ungeschält 85-65, Timothygras 80-100, Raigras

95-110, Buchweizen 24-27, Stroh gepreßt 2,30-2,80, Heu lose 7,10-7,50, gepreßt 7,80-8,50. Allgem. Tendenz schwach.

Posener Produkten vom 5. Februar. Roggen 16-16,50, schwach, Weizen 19-19,75, Marktgerste 19-20,50, schwach, Braugerste 25-27, schwach, Hafer 25-27, schwach, Hafer 18-19, schwach, Roggenmehl 26,25, schwach, Weizenmehl 34-37, schwach, Roggenkleie 11 bis 12, Weizenkleie 12,50-13,50, grobe 14,50-15,50, Rüben 41-43, Senfkraut 45-50, Wicke 28-31, Peluschkorn 30-33, Viktorialerbsen 26-31, Lupinen, blau 19-21, gelb 27-30, Serradelle 35-62, Klee, rot 200-300, weiß 330-370, schwed. 180-210, gelb geschält 110-125, ungeschält 58-65.

Aus dem Freistaat

Eisreiben auf der Stromweichsel vorüber

Das Eisreiben auf der Stromweichsel ist zu Ende. Im Mündungsgebiet der Weichsel zieht nur noch ein schmaler Streifen Eis am Ufer entlang, der jedoch auch schon im Abnehmen begriffen ist. Zwischen Schönbaum und Schusterfrug ist am heutigen Mittwoch der Bootsverkehr, der längere Zeit geruht hat, wieder aufgenommen worden, wodurch wenigstens der Personenverkehr an dieser Stelle zwischen dem rechts- und linksseitigen Weichselufer wieder möglich ist und die Bewohner von Schönbaum und Umgebung zur Haltestelle der Kleinbahn in Schusterfrug gelangen können. Die Staatliche Prähmfähre bei Schönbaum kann den Betrieb vorläufig noch nicht aufnehmen. Dagegen fährt die Schienenfähre Dampfzähle Tag und Nacht ungehindert, und die Anlegeschwierigkeiten, die dem Rotbuderer Fährdienst zeitweise durch Eisstopfungen entstanden, sind ebenfalls beseitigt.

Pomucheln in der Ostsee

Mit der Dittkefische der Danziger Nehrung hat der Fang der Pomucheln begonnen. Dieser Fisch, der auf der Hocheiszeit eine Länge von 1,50 Mtr. und ein Gewicht von 100 Pfund erreicht, führt dort den Namen Kobelja und ist ein großer Raubfisch, der vornehmlich im Atlantischen Ozean lebt. Die Küstenvorm dieses Fisches heißt Dorich und kommt auch in der Ostsee vor. Der Danziger nennt die Dorsche „Pomuchel“; letztere werden nur 40 bis 50 Zentimeter lang und 4-6 Pfund schwer. Während der Fangerzeit sind Pomucheln ein Dampfmittel der Danziger Bevölkerung; sie besorgen alsdann den Danziger Fischmarkt. Die diesjährigen ersten Fänge am Steeger und Bodenmischer Dittkestrand waren bisher nur sehr gering. Die Fischer sind nicht einmal in der Lage, ihre Netze für die Fanggeräte mit dem Erlös zu decken.

Kriegerverein Tiegenort

In der Generalversammlung des Krieger- und Militärvereins Tiegenort im B. Willischen Lokale erbatete der Vorsitzende, Oberlehrer H. Henning-Tiegenort den Jahresbericht. Danach hat die Zahl der Mitglieder zugenommen; sie beträgt jetzt 70. Die Kassenprüfung ergab die Richtigkeit derselben und einen ansehnlichen Kassenbestand. In den Vorstand wurden wieder bzw. neu gewählt: Oberlehrer H. Henning-Tiegenort (Vorsitzender), Oberlehrer J. Richter-Tiegenort (Stellvertreter), Kaufmann H. Drabant-Tiegenort (Schriftführer), Gastwirt K. Will-Tiegenort (Stellvertreter), Auktionator G. Klinge-Tiegenort (Kassierer), Rentier Martin Wehborn-Tiegenort (Stellvertreter); die Kameraden August Schulz, Gottfried Schulz, Grafowitz und Jabs (Beisitzer); Grundmann (Fahnenträger) und G. Freiter (Stellvertreter); H. Henning und H. Drabant (Kreis-Kriegerverbandsvertreter). Ein kameradschaftliches Beisammensein bildete den Schluß der Versammlung.

Der Krieger- und Militärverein Schönbaum

feierte im Grundemannschen Lokal dortselbst sein diesjähriges Stiftungsfest. Der feierlich geschmückte Saal vermodete die große Zahl der Teilnehmer kaum zu fassen. Nach einigen einleitenden Konzerten hielt der Vorsitzende, Gustav Henning-Schönbaum eine martige Festrede, in der er zur Einigkeit und Treue in dieser schweren Zeit ermahnte. Der Redner schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, worauf begeistertes Auf das Deutschlandlied erscholl. Fr. Verda Scholt-Schönbaum trug einen passenden Prolog recht eindrucksvoll vor. Darauf folgte das Lustspiel in drei Akten von Felix Necker, „Susi“, das sich durch eine übermäßige Komik auszeichnete. Sämtliche Darsteller leisteten Vorzügliches; sie überwandten alle jenen Schwierigkeiten mit Leichtigkeit, so daß ihr natürliches, flottes Spiel mit jubelndem Beifall aufgenommen wurde. Herr Wolf-Danzig erregte die Zuhörer mit einem humoristischen Vortrage. Der Vorsitzende dankte allen, die zum Gelingen des schönen, harmonischen Festes beigetragen hatten. Deutsche Tänze und alte Volkslieder hatten jung und alt noch lange betanmen.

Timothygras 80-100, Raigras 95-100, Buchweizen 24-27. Allgem. Tendenz schwach.

Thorner Produkten vom 5. Februar. Gutsweizen 18,50 bis 19,00, Marktweizen 18,50, Roggen 15-15,50, Gutsgerste 20-21, Marktgerste 16,50-17, Hafer 18-18,50, Weizenmehl 39, Roggenmehl 28, Weizenkleie 14, Roggenkleie 12,50.

Königsberger Produktenbörse vom 5. Februar. Nichtamtliche Notierungen: Weizen 25,50-26,50, schwerer darüber; Roggen 16-16,10, Gerste 18-18,50, fein darüber; Hafer 12-12,80, fein darüber. — Amtliche Notierungen: Weizen 750 g 26,80, 692 g mit Geruch und Auswasch 23, Roggen schwächer, 702,5 g Durchschnitt 16,15, 675 g 13,45, Beladung 15,95, Gerste 18,80, Hafer 12,40, 12,60, hell 13 und 13,10.

P. Schöneberg. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Butter 1,50-2,00 p. Pfd., Eier 2,80-3,00 p. Mdl., Hühner 3,00 Zl. das Stück, Mohrrüben 10 Gr., Weißkohl 10 Gr., rote Beeten 10 Gr., Wruken 10 Gr., Zwiebeln 25-30 Gr., Aepfel 20-40 Gr., Rindfleisch 1,20, Schweinefleisch 90 Gr., Kalbfleisch 1,00, frischer Speck

1,20, Schmalz 1,20, Wurst 1,20-3,00, frische Bücklinge 50 Gr., alles pro Pfund; geräucherte Bücklinge 25-30 Gr., Petersilienwurzel 5-30 Gr., Selleriewurzel 20-50 Gr., Porrée 15-40 pro Stück. Ein Bundchen Kienholz 10 Gr., 3 Bundchen 25 Gr.

Graudenz. Butter 1,80 p. Pfd., Eier 3,60 p. Mdl., Hühner 4,50-5,00, Weißkäse 0,50, Schleie 2,80, Hechte 2,50, kleine Fische 0,80-1,50, Pomucheln 0,60, gr. Heringe 0,35, Sprotten 0,35, Kartoffeln 2,50 p. Ztr., Aepfel 0,80, Weißkohl 10 Gr., Rotkohl 10, Wruken 10, Mohrrüben 10, Bohnen 50, Zwiebeln 35, Kürbis 10, rote Rüben 10.

S. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt in Mogilno wurden folgende Preise notiert: Landbutter 1,80 bis 2,00, Molkereibutter 2,50-2,60, Weißkäse 20-30 Gr., Eier 1,50-1,70 Zl. p. Mdl., Hühner 1,50-4,00, Enten 3,00 bis 5,00, Gänse 6,00-9,00, Puten 4,50-8,50 p. Stück, Tauben 1,20-1,30 pro Paar, Schweinefleisch 0,80-1,00, Rindfleisch 0,70-1,00, Hammelfleisch 0,60-0,90, Kalbfleisch 0,60-0,90 p. Pfd., Speck 1,00-1,10, Schmalz 1,60-1,70, Jagdwurst 1,20, Mettwurst 1,30, gute Dauerwurst 2,00-2,50, Knoblauchwurst 1,00-1,10, Blut- und Leberwurst 0,50-1,00, Aepfel 80-90 Gr., Weißkohl 10-15, Zwiebeln 15-25, rote Rüben 10-15, Suppenkraut 15-20 Gr. p. Bund, Hechte und Aale 1,50-2,00 Zl., Weißfische 0,50-1,00, grüne Herlinge 0,40 Zl. pro Pfund.



Ein musterhafter Kuhstall auf der Ausstellung, die kürzlich mit einer Ansprache des Reichsernährungsministers Dr. v. Schiele eröffnet wurde.

Kriegervereinsauszeichnungen

Der preußische Landeskriegerverband hat folgenden langjährigen, verdienten Mitgliedern des Krieger- und Militärvereins Tiegenort das Kriegervereins-Ehrenkreuz 2. Klasse verliehen: Rentier Karl Ebler-Tiegenort, Veteran von 1866, 1870 und 1871, ein Mitbegründer des Vereins, der 1879 gegründet worden ist, Rentier Johann Schönböck-Beiersdorf, seit 1888 Mitglied und seit 1903 Beisitzer, Hotelbesitzer Erich Katt-Tiegenort, seit 1919 Mitglied und seit 1922 zweiter Vorsitzender, Oberpostsekretär August Dubel-Tiegenort, seit 1910 Mitglied und seit 1923 erster Schriftführer, Schmiedemeister Johannes Wagner-Tiegenort, seit 1895 Mitglied und seit 1920 Kassierer, Holzbofimpfecker Bernhard Nieder-Tiegenort, seit 1897 Mitglied und seit 1904 zweiter Kassierer, und Heizer Paul Schmolowki-Tiegenort, seit 1892 Mitglied und seit 1919 zweiter Schriftführer. Die Auszeichnungen wurden den Mitgliedern durch den Vorsitzenden des Vereins, Major Wiens-Tiegenort, der auch zugleich Vorsitzender des Kreis-Kriegerverbands ist, gelegentlich der letzten Versammlung des Vereins im „Deutschen Hause“ in Tiegenort in feierlicher Weise überreicht. Tümmler.

Der Handwerkerverein, Brunau

„Brunau und Umgegend“.

hielt im B. Dydschen Lokale in Brunau seine diesjährige Generalversammlung ab, die recht gut besucht war. Der Vorsitzende, Sattlermeister G. Gabriel-Brunau, begrüßte die Erschienenen und erstattete den Jahresbericht. Danach gehören dem Verein drei Ehren-, 27 ordentliche und drei unterstützende Mitglieder an. Der Kassierer, Schmiedemeister G. Wollgemuth-Brunau, berichtete über die Finanzlage des Vereins, die erfreulicherweise zufriedenstellend war. Die Kasse wurde von dem Maurer Otto Bunde-Altebabe und dem Tischler Junke-Neudeckernabe geprüft und für richtig befunden, so daß der Kassierer mit Dank entlastet werden konnte. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Sattlermeister G. Gabriel-Brunau (Vorsitzender), Hofbesitzer M. Benoch-Neuteicherwalde (Stellvertreter), Müller F. Struß-Beiersdorf (Schriftführer), Schuhmachermeister D. Wierhofs-Brunau (Stellvertreter), Schmiedemeister G. Wollgemuth-Brunau (Kassierer), Bäckermeister G. Mann-Neuteicherwalde (Stellvertreter), Bäckermeister J. Fund-Brunau, Maurermeister K. Bunde-Altebabe, Schmiedemeister E. Wulf-Brunau, Tischlermeister J. Andres-Neuteicherwalde und Maurermeister J. Wulf-Neuteicherwalde (Beisitzer); Wassermüller F. Jutz-Kalteherberge (Fahnenträger) und Maurermeister Wulf-Neuteicherwalde (Stellvertreter). Ein reger Meinungsaustrausch entstand über verschiedene wirtschaftliche Fragen, die das daniederliegende Handwerk auf dem Lande betrafen. Die Versammlung beschloß, das diesjährige Stiftungsfest des Vereines in einer der schweren Zeit entsprechenden Form zu feiern. Ein geistliches Beisammensein bildete den Abschluß der Versammlung.

Männergefangereverein Tiegenort

hielt im „Deutschen Hause“ in Tiegenort seine diesjährige Generalversammlung ab, die fast vollständig besucht war. Nachdem der Vorsitzende, Rentier Martin Wehborn-Tiegenort, die Erschienenen mit freundlichen Worten begrüßt hatte, erstattete Auktionator G. Klinge-Tiegenort den Jahresbericht. Nach demselben gehören dem Verein 28 aktive Sängere und nahezu 100 unterstützende Mitglieder an. Alle Veranstaltungen hatten den Zweck, das deutsche Lied zu pflegen und zu fördern, was in jeder Weise gelingen sei. Die Kassenprüfer fanden die Kasse in Ordnung, so daß der Kassenführer mit Dank entlastet werden konnte. In den Vorstand wurden gewählt: Rentier Martin Wehborn (Vorsitzender), Gastwirt Friedrich Henning-Kalteherberge (Stellvertreter), Auktionator G. Klinge-Tiegenort (Schriftführer), Gasthofbesitzer F. Will-Tiegenort (Stellvertreter), Seilermeister H. Cornelien-Tiegenort (Kassenführer), und Willy Brandt-Tiegenort (Stellvertreter). Oberlehrer H. Henning (Dirigent). In Anbetracht der stattlichen Zahl der unterstützenden Mitglieder wurde beschlossen, keine neuen bis auf weiteres aufzunehmen. Für den alten Bestand

Ernennung zum Amtsvorsteher

Der Hofbesitzer Karl Schamp zu Schüddel-Lau, Kreis Danziger Höhe, ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Kelpin, Kreis Danziger Höhe, auf die Dauer von 6 Jahren ernannt.

Der Rentengutsbesitzer Otto Schreiber zu Dtkomin, Ortsteil Nischhof, Kreis Danziger Höhe, ist zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirks Kelpin, Kreis Danziger Höhe, auf die Dauer von 6 Jahren ernannt.

Der Besitzer Friedrich Dingler zu Dürsch-Len, Kreis Danziger Höhe, ist zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirks Buchfau, Kreis Danziger Höhe, auf die Dauer von 6 Jahren ernannt.

Auszeichnung landwirtsch. Arbeiter

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat folgenden Personen Auszeichnungen in Anerkennung ihrer langjährigen treu geleisteten Dienste in der Landwirtschaft verliehen: Heizer Theodor Sulewki, 25 ununterbrochene Dienstjahre bei der Rittergutsbesitzerin Dorothea Heydemann-Zenstau; Kutscher Karl Zimmermann, 25 ununterbrochene Dienstjahre bei Hofbesitzer Albert Nachul-Brenau. Beide erhielten eine bronzene Medaille nebst Urkunde.

Besondere Ehrung.

Wartsch. Anlässlich seines 86. Geburtstages erhielt der Veteran Ferdinand Marocki ein Glückwunschschreiben nebst Bild vom Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Das Glückwunschschreiben hat nachfolgenden Inhalt: „Zu Ihrem 86. Geburtstag, den Sie heute feiern, läßt der Herr Reichspräsident Ihnen als alten Mitkämpfer von 1870/71 seine herzlichsten Glückwünsche nebst kameradschaftlichen Grüßen übermitteln. Gleichzeitig läßt der Herr Reichspräsident Ihnen aus diesem Anlaß sein Bild mit Unterzeichnung anbei zugehen.“ Marocki nahm als Gefreiter beim Garde-Füsilier-Regiment am Feldzuge 70/71 teil und machte u. a. die Schlacht bei Sedan und die Belagerung von Paris mit. Er ist Ehrenmitglied des G.-B. Meißnerwalde.

Der Danziger Heimatdienst e. V. veranstaltete in Meißnerwalde im Saale Musal einen Heimatabend, der gut besucht war. Nach Begrüßungsworten durch Lehrer Schmiedel erregte der gemischte Chor unter Leitung Farrer Kronwitsch die Anwesenden durch den Vortrag mehrerer Heimatlieder. Lehrer Hinz führte durch einen Lichtbildervortrag „Südtrol unter der Fremdherrschaft“ die Zuhörer das von Italien schwer bedrückte deutsche Gebiet vor Augen. Ein weiterer Lichtbildervortrag zeigte unsere engere Heimat, Teile aus dem Kreise Danziger Höhe. Für die weitere Ausgestaltung des Heimatabends sorgte der Turn- und Sportverein Meißnerwalde unter Leitung des Turnlehrers Schubert-Klanau. Die Jungmädchen-Gruppe zeigte mehrere Volkstänze, die Männerriege führte Übungen am Red vor. Sämtliche Darbietungen fanden lebhaften Beifall.

Offene Bühnen — eine Gefahr für den Berkehr.

Im Werder sind die vielen Flußläufe und Kanäle zugefroren. Die Eisdecken sind überall so stark, daß Personen darüber verkehren können. Die Anwohner der Gewässer sind meistens darauf angewiesen, aus diesen ihr Wasser zum täglichen Gebrauch zu holen. Sie schlagen darum Bühnen in das Eis, die für die Fußgänger sehr gefährlich werden können. Da bereits einige Unfälle vorgekommen sind, hat der Landrat des Kreises (Dr. Werder) angeordnet, daß vor den eingeschlagenen Öffnungen durch Aufstellung der ansehnlichen Eisblöcke auf die hohe Kante oder durch andere deutliche Zeichen gewarnt werden muß. Wer die Aufstellung von Warnungszeichen unterläßt, wird bestraft.

Ernennungen zum Amtsvorsteher-Stellvertreter. Der Eigentümer Stefan Wessalowski zu Meiskau, Kreis Danziger Höhe, ist zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirks Saalau, Kreis Danziger Höhe, auf die Dauer von 6 Jahren, und zwar vom 20. Januar 1931 bis 19. Januar 1937 einschließlich ernannt.

Silberhochzeit. Der Hofbesitzer Ferdinand Kreis-Loren-Engel a. d. Rogat feiert mit seiner Gattin Beria geb. Hildebrandt am Sonntag, dem 1. Februar d. J., das Fest der Silbernen Hochzeit.

Hallo! Sie hören Europa!

(Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“) Das Wichtigste aus dem Programm der kommenden Woche

Wellenlängen der Sender:

Berlin: 419 m	Strasbourg: 352,2 m
Breslau: 325 m	London: 356,8 m
Frankfurt: 389,6 m	Oslo: 307,1 m
München: 532 m	Wien: 516 m
Königswusterhausen: 1634,9 m	Kattowitz: 405,7 m
Hamburg: 372,2 m	Krakau: 312,8 m
Mühlacker 360,1	Posen: 334,8 m
Kallundborg: 133,8 m	Warschau: 1411,8 m
Rom: 411,2 m	Motala: 1348,3 m
Riga: 324,5 m	Moskau: 1304 m
Toulouse: 355,1 m	Bukarest: 394,2 m
	Budapest: 550,5 m

SONNTAG.

Berlin: 8.50: Morgenfeier, — 12.00—14.30: Konzert, — 16.15: „Lilium“ (Legende), — 18.00: Konzert, — 19.00: Karnevalsitzung, — 20.00: Konzert, — Bis 0.30: Tanzmusik.
 Breslau: 11.00: Morgenfeier, — 12.00—16.15: (Berlin), — 18.00: Konzert, — 19.30: „Die große Unbekannte“ (Oper), — 23.00—1.00: Tanzmusik.
 Frankfurt: 21.00—12.15: Konzert, — 15.00: (Mühlacker), — 11.1: Karnevalsitzung, — Bis 24.00: (Mühlacker).
 München: 16.00: Konzert, — 18.30: Konzert, — 20.00: „Das Schwarzwaldmädel“ (Operette), — Bis 22.45: Tanzmusik.
 Königswusterhausen: 7.00: (Hamburg), — 8.50: (Berlin), — 15.30: Konzert, — 16.15: (Berlin), — 20.00: (Hamburg), — Bis 0.30: (Berlin).
 Hamburg: 7.00—11.30: Konzert, — 14.30—15.45: Konzert, — 20.00: Julius Einödshofer, — 22.30: Tanzmusik.
 Mühlacker: 7.00: (Hamburg), — 11.00: Konzert, — 15.00: „Kasperl, der Spitzbub“, — 16.00—17.30: Konzert, — 19.45: Karnevalsitzung, — 22.30: Tanzmusik.
 Kallundborg: 10.00: Gottesdienst, — 12.00: Konzert, — 14.30—20.00: Konzert, — 21.45: Konzert, — Bis 0.30: Tanzmusik.
 Rom: 14.30: Opernübertragung, — 17.00: Konzert, — 20.40: „Mein Heim“ (Operette).
 Riga: 16.00—19.00: Konzert, — 20.25: Konzert, — 21.30: Tanzmusik.
 Toulouse: 19.45, 20.45, 21.00: Konzert, — 21.30: Lieder.
 Strasbourg: 14.15: Tanzmusik, — 17.30—20.30: Konzert, — 22.30: Elsassischer Abend, — 23.00: Tanzmusik.
 London: 16.30—17.30: Konzert, — 22.45: Konzert, — 23.30: Epilog.
 Oslo: 10.50: Gottesdienst, — 17.00—20.10: Konzert, — 22.35: Tanzmusik.
 Wien: 14.55: Konzert, — 17.30: Konzert, — 19.50: Quartett, — 20.25: Konzert, — 22.40: Konzert.
 Kattowitz: 16.55—17.40: Konzert, — 20.30—21.30: Konzert, — 23.00: Tanzmusik.
 Krakau: 16.30: Schallplatten, — 17.40: (Warschau), — 20.30: (Warschau).
 Posen: 17.00: Festveranstaltung, — 18.45: Konzert, — 20.30: (Warschau), — 22.15: Tanzmusik.
 Warschau: 10.15: Gottesdienst, — 12.15: Konzert, — 17.40: Konzert, — 20.30—21.30: Konzert, — 23.00: Tanzmusik.
 Motala: 11.00: Gottesdienst, — 15.15—16.45: Konzert, — 20.45—21.40: Konzert.
 Moskau: 9.30—10.50: Konzert.
 Bukarest: 16.00—17.30: Konzert, — 20.00: Konzert, — 20.45: Lieder, — 21.15: Konzert.
 Budapest: 19.00: Zigeunerkapelle, — 19.30: „Faust“ (Oper), — Dann: Tanzmusik.

MONTAG.

Berlin: 16.30—18.30: Konzert, — 19.15—21.30: Konzert, — Bis 0.30: Tanzmusik.
 Breslau: 16.00: Konzert, — 16.50: Lieder, — 19.20—23.15: Konzert, — 0.30: Nachtkonzert.
 Frankfurt: 16.30: (Mühlacker), — 19.35: Konzert, — 21.15: Narrenspiel, — 22.10: Tanz.
 München: 16.25—17.25: Konzert, — 19.35: Konzert.
 Königswusterhausen: 16.30: (Berlin), — 17.30: Lieder, — 20.30: (Warschau), — Bis 0.30: (Berlin).
 Hamburg: 18.05: Bunt, — 20.00: Konzert, — 20.30: Reportage, — 21.30—23.00: Konzert.
 Mühlacker: 16.30: Konzert, — 17.00: Lieder, — 19.35: (Frankfurt), — 22.10: (Frankfurt).
 Kallundborg: 15.50: Konzert, — 20.15—21.40: Konzert, — 22.15: Händel, — 23.05: Tanzmusik.
 Rom: 17.30: Konzert, — 20.40: Konzert.
 Riga: 16.00—19.03: Konzert, — 20.20—21.10: Konzert, — 21.30—22.00: Konzert.
 Toulouse: 19.55, 20.45, 21.00, 22.00, 23.00, 0.15, 0.30: Konzert.
 Strasbourg: 17.45, 19.15, 20.30: Schallplatten, — 21.30: Konzert.
 London: 19.40: Konzert, — 21.35: Violinsoli, — 22.00: Konzert, — 23.30: Tanzmusik.
 Oslo: 17.15—20.30: Konzert, — 21.00: Violinsoli.
 Wien: 15.20: Konzert, — 19.30: Konzert, — 20.50: (Warschau), — 22.30: Konzert.
 Kattowitz: 16.45: Schallplatten, — 17.45: Konzert, — 20.30: (Warschau), — 23.00: Tanzmusik.
 Krakau: 16.45: Schallplatten, — 17.45: (Warschau), — 20.30: (Warschau), — 23.00: Tanzmusik.
 Posen: 17.45: Konzert, — 20.30: (Warschau).
 Warschau: 16.50: Schallplatten, — 17.45: Konzert, — 20.30: Konzert, — 23.00: Tanzmusik.
 Motala: 17.00: Schallplatten, — 18.00: Lieder, — 19.55 bis 22.00: Konzert.
 Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.
 Bukarest: 16.00—17.15: Konzert, — 20.00: Saxophonsoli, — 20.35—21.05: Konzert.
 Budapest: 17.30—19.10: Konzert, — 19.50: Sendepiel, — Dann: Schallplatten.

DIENSTAG.

Berlin: 16.30: Konzert, — 19.30: Tanz, — 21.25: Konzert.
 Breslau: 16.15: Konzert, — 18.30—19.25: Schallplatten, — 20.30: „Lustspiel G. m. b. H.“, — 21.30—23.20: Tanzmusik.
 Frankfurt: 16.30: Konzert, — 19.45—21.15: Konzert, — 22.50 bis 24.00: (Mühlacker).
 München: 16.25—17.25: Konzert, — 19.30: Chöre, — 20.00: „Lumpazivagabundus“ (Posse).
 Königswusterhausen: 16.30—19.30: (Bln.), — 21.00: Balladen, — 23.00: (Hamburg).
 Hamburg: 16.00: Konzert, — 18.15: Bunt, — 20.00, 21.00, 22.30: Konzert.
 Mühlacker: 16.30: (Frankfurt), — 19.45: (Frankfurt), — 22.50—24.00: Tanzmusik.
 Kallundborg: 15.00: Konzert, — 20.30—2.00: Radioball für die Jugend.
 Rom: 17.00: Konzert, — 20.45: Opernübertragung.
 Riga: 16.00—19.03: Konzert, — 20.20—21.10: Konzert, — 21.30: Tanzmusik.
 Toulouse: 19.55: Lieder, — 21.15, 21.30, 22.00, 23.00, 0.10: Konzert.
 Strasbourg: 17.45: Schallplatt., — 19.15, 20.30, 21.30: Konzert.
 London: 19.40—21.00: Konzert, — 22.00: Orgelkonzert, — 23.30: Tanzmusik.
 Oslo: 17.00—18.40: Konzert, — 20.10: Konzert, — 21.05: Lustspiel, — 22.05: Konzert.
 Wien: 15.20: Schallplatten, — 20.00: Liederabend, — 22.00: Konzert.
 Kattowitz: 16.25: Schallplatten, — 17.45: (Warschau), — 19.50: (Warschau).
 Krakau: 16.15: Schallplatten, — 17.45—19.50: (Warschau), — 23.00: Tanzmusik.
 Posen: 17.45: (Warschau), — 19.50: (Warschau), — 23.00: Tanzmusik.
 Warschau: 16.15: Schallplatten, — 17.45: Konzert, — 19.50: „Die Perlenfischer“ (Oper).

Motala: 17.00—18.30: Konzert, — 20.00: Konzert, — 22.10: Konzert.
 Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.
 Bukarest: 16.00—17.15: Konzert, — 19.00—20.00: Konzert, — 20.45: Lieder, — 21.15: Konzert.
 Budapest: 17.30: Schallplatten, — 19.30—21.00: Konzert, — Dann: Zigeunerkapelle.

MITTWOCH.

Berlin: 17.00—18.00: Konzert, — 21.10: Die Wandlungen der Opernstile, — Bis 0.30: Tanz.
 Breslau: 16.15—17.05: Konzert, — 19.10, 20.25, 21.10: Konzert.
 Frankfurt: 16.30: (Mühlacker), — 20.45: „Ungarn“, — 21.05: (Budapest), — 22.45: Tanzmusik.
 Königswusterhausen: 16.30: (Hamburg), — 19.30: Konzert, — 21.10—0.30: (Berlin).
 Hamburg: 16.00: Konzert, — 18.15: Bunt, — 20.00: Hörspiel, — 21.00—22.30: Konzert.
 Mühlacker: 16.30: Konzert, — Dann (Frankfurt).
 Kallundborg: 15.00: Konzert, — 20.00: Konzert, — Bis 0.15: Tanzmusik.
 Rom: 17.00: Konzert, — 22.50: Opernübertragung.
 Riga: 16.00—17.03: Konzert, — 20.25—21.10: Konzert, — 21.30: Konzert.
 Toulouse: 19.45: Lieder, — 20.45, 21.00, 21.30: Konzert.
 Strasbourg: 17.45: Schallplatten, — 19.15, 20.30, 21.50: Konzert, — Bis 1.00: Tanzmusik.
 London: 18.15: Tanzmusik; 19.40: Konzert, — 20.00: (Budapest), — 21.35: Bunt, — 23.30: Tanzmusik.
 Oslo: 20.00: Ungarn, — 21.00: Konzert.
 Wien: 15.25: Konzert, — 19.35: Konzert, — 20.30: Hörspiele, — 21.50: Abendkonzert.
 Kattowitz: 16.45: Schallplatten, — 17.45: Konzert, — 20.00 bis 21.50: (Budapest).
 Krakau: 16.45: Schallplatten, — 17.45: (Warschau), — 20.00 bis 21.50: (Budapest), — 23.00: Tanzmusik.
 Posen: 17.45: (Warschau), — 20.30: Konzert, — 22.15: Tanz.
 Warschau: 16.45: Schallplatten, — 17.45: Konzert, — 20.00 bis 21.50: (Budapest), — 23.00: Tanzmusik.
 Motala: 17.30: Schallplatten, — 19.00: Kabarett, — 20.00: Konzert, — 21.40—22.00: Tanzmusik.
 Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.
 Bukarest: 16.00, 17.15, 19.00: Konz., — 20.00: Ungar. Abend, — 21.45: Konzert.
 Budapest: 17.30: Konzert, — 20.00: Ungarischer Abend.

DONNERSTAG.

Berlin: 16.30: Konzert, — 18.40: Lieder, — 19.55: Konzert, — 20.30: Hörspiel, — Bis 0.30: Tanzmusik.
 Breslau: 16.00—19.10: Konzert, — 20.30—0.30: (Berlin).
 Frankfurt: 16.30: (Mühlacker), — 19.45: Konzert, — 0.30 bis 1.30: Nachtkonzert.
 München: 16.25—17.25: Konzert, — 20.00: Konzert, — 21.05: Lustspiel, — 21.30: Konzert.
 Königswusterhausen: 16.30: (Berlin), — 20.25: (München), — Bis 0.30: (Berlin).
 Hamburg: 18.10: Bunt, — 20.00: „Der Tenor“ (Oper), — 22.45: Abendbummel durch Hannover.
 Mühlacker: 16.30: Konzert, — 19.45: (Frankfurt), — 20.45: Konzert, — 22.45: Tanzmusik.
 Kallundborg: 15.00: Konzert, — 20.00: „Der Geizige“ (Komödie), — 22.00: Konzert, — 23.00: Tanzmusik.
 Rom: 17.00: Konzert, — 20.40: Konzert.
 Riga: 16.30: Konzert, — 19.03: „Der Opernball“ (Operette).
 Toulouse: 19.55—20.45: Konzert, — 22.00, 23.15, 23.30, 23.45, 0.00, 0.30, 0.45: Konzert.
 Strasbourg: 17.45—19.15: Schallplatten, — 20.30—21.30: Konzert.
 London: 18.15: Tanzmusik, — 20.00: Konzert, — 21.15: untes, — 23.30: Tanzmusik.
 Oslo: 17.00: Konzert, — 20.30: Abendveranstaltung.
 Wien: 15.20: Schallplatten, — 20.05: „Die Teresine“ (Operette), — 22.40: Konzert.
 Kattowitz: 16.10: Schallplatten, — 17.45: Konzert, — 20.30 bis 22.15: Konzert, — 23.00: Tanzmusik.
 Krakau: 16.15: Schallplatten, — 17.45: (Warschau), — 20.30: Konzert, — 23.00: Tanzmusik.
 Posen: 17.45: (Warschau), — 20.30: Konzert, — 22.15: Konz.
 Warschau: 16.15: Schallplatten, — 17.45: Konzert, — 20.30 bis 22.15: Konzert, — 23.00: Tanzmusik.
 Motala: 18.00: Schallplatten, — 20.00: Konzert, — 21.40: „Woyzek“.
 Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.
 Bukarest: 16.00—17.30: Konzert, — 20.00: Cello, — 20.45: Klavier, — 21.15: Violine.
 Budapest: 17.40: Konzert, — 19.25: Humor, — 21.00: Konzert, — Dann ZZigeunerkapelle.

FREITAG.

Berlin: 16.30: Konzert, — 19.30—22.35: Konzert.
 Breslau: 16.00—16.45: Schallplatten, — 18.50: Konzert, — 20.30—21.20: Konzert.
 Frankfurt: 16.30: Konzert, — Dann (Mühlacker).
 München: 16.25—17.25: Konzert, — 19.35: „Die sizilianische Vesper“ (Oper).
 Königswusterhausen: 16.30: Konzert, — 20.30: (Breslau), — 22.35: (Berlin).
 Hamburg: 16.50: Lieder, — 20.50: Hörspiel, — 22.30: Lieder.
 Mühlacker: 16.30: (Frankfurt), — 19.45: Elnakter, — 20.15: „Das schöne Mädchen von Perth“ (Oper), — 22.10: Konzert.
 Kallundborg: 15.00: Konzert, — 20.00: Cellokonzert.
 Rom: 17.00: Konzert, — 21.00—21.35: Konzert.
 Riga: 16.30—18.30: Konzert, — 19.35: Konzert, — 20.20, 21.20, 22.00: Konzert.
 Toulouse: 19.55, 20.45, 21.00, 21.25, 22.00, 23.00, 23.30, 0.00, 0.30, 0.45: Konzert.
 Strasbourg: 17.45—19.15: Schallplatt., — 20.30—21.30: Konzert.
 London: 18.15: Tanzmusik, — 19.40—21.00: Konzert, — 22.00: Konzert, — 23.30: Tanzmusik.
 Oslo: 18.00—20.10: Konzert, — 21.50: Uebertragung.
 Wien: 15.25: Konzert, — 20.00: „Schlaraffenland“ (Oper), — 22.30: Konzert.
 Kattowitz: 16.40: Schallplatten, — 17.45: Konzert, — 20.15: (Warschau).
 Krakau: 16.25: Schallplatten, — 17.45: (Warschau), — 20.15: (Warschau).
 Posen: 17.45—20.15: (Warschau), — 22.45: Tanzmusik.
 Warschau: 16.25: Schallplatten, — 17.45: Konzert, — 20.15: Konzert.
 Motala: 17.20—18.00: Konzert, — 20.00: Konzert, — 22.15: Konzert.
 Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.
 Bukarest: 16.00, 17.15, 19.30: Konzert, — 20.00: „Der Barber von Sevilla“ (Oper).
 Budapest: 17.30: Konzert, — 18.40: Zigeunerkapelle, — 20.15: (Warschau), — Dann Tanzmusik.

SONNABEND.

Berlin: 16.20—18.25: Konzert, — 20.30: „Auf der Reeperbahn“, — Bis 0.30: Tanzmusik.
 Breslau: 16.00—16.45: Konzert, — 18.20—19.40: Konzert, — 20.30—0.30: (Berlin).
 Frankfurt: 16.30: Konzert, — 19.45—24.00: (Mühlacker).
 München: 16.00—18.45: Konzert, — 19.30: Konzert, — 21.45: Konzert, — 22.45: Tanzmusik.
 Königswusterhausen: 16.30: (Hamburg), — 20.00: Lustiger Abend, — 21.00: Revue, — Bis 0.30: (Berlin).
 Hamburg: 16.00: Konzert, — 18.15: Bunt, — 20.00: Kabarett, — 21.00—22.00: Konzert.
 Mühlacker: 16.30: (Frankfurt), — 19.45: Konzert, — 20.15: „Prinz Karneval“ (Revue), — 21.30: Prof. Abel's Jazzsänger, — 22.30: Tanzmusik.
 Kallundborg: 15.30: Konzert, — 20.00—20.25: Konzert, — 21.55: Konzert, — Bis 0.15: Tanzmusik.
 Rom: 17.00: Konzert, — 20.45: Opernübertragung.
 Riga: 16.00: Konzert, — 18.30: Lieder, — 20.35: Drama, — 22.00: Tanzmusik.
 Toulouse: 19.45, 20.45, 21.00, 21.30, 22.00, 23.00, 23.00, 0.00, 0.30: Konzert.
 Strasbourg: 17.45—19.15: Schallplatten, — 20.30—21.30: Konzert, — Bis 24.00: Tanzmusik.
 London: 19.45—21.00: Konzert, — 21.10: „Der Troubadour“ (Oper), — 23.35: Tanzmusik.
 Oslo: 18.15—20.10: Konzert, — 22.35: Tanzmusik.
 Wien: 15.25: Schallplatten, — 19.35: Chöre, — 20.20: Tanzmusik.

Kattowitz: 16.10: Schallplatten, — 20.30—22.15: Konzert, — 23.00: Tanzmusik.
 Krakau: 16.15: Schallplatten, — 20.30: (Warschau), — 23.00: Tanzmusik.
 Posen: 17.45: (Warschau), — 18.45: Konzert, — 20.30: (Warschau), — 22.30: Tanzmusik.
 Warschau: 16.15: Schallplatten, — 16.45: Konzert, — 20.30 bis 22.15: Konzert, — 23.00: Tanzmusik.
 Motala: 16.00—17.30: Konzert, — 19.30: „Aida“ (Oper), — 23.00: Tanzmusik.
 Moskau: 9.30, 10.00, 12.00: Konzert.
 Bukarest: 16.00—17.15: Konzert, — 19.00: Schallplatten, — 20.00: Kabarett.
 Budapest: 17.30: Konzert, — 20.30: Heiteres, — 21.30: Konzert, — Dann Zigeunerkapelle.

Lachen Sie gern?

Humor.
 „Das muß man dir lassen, Ellen, du siehst mit dem Fächer und deinem blauschwarzen Haar ganz ipantidig aus; nur die Grandezza fehlt dir.“
 „Wichtig, Equo. Was kostet wohl eine seidene Grandezza?“
 *

Gretchen sieht Mutter einen herrlichen Pudding ins Krankenstimmer bringen und fragt freudig: „Vati, wenn Willi die Majern fertig hat, kann ich sie dann bekommen?“
 *

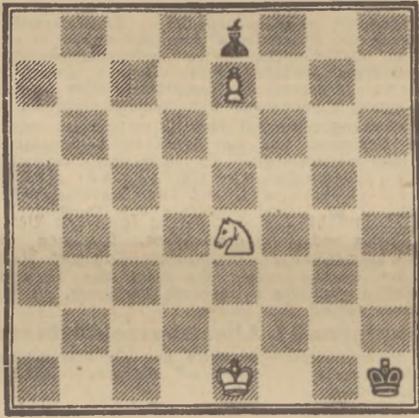
Im romanischen Café.
 Springt plötzlich einer auf, zeigt auf einen Herrn, der draussen vorbeigeht, und jagt erregt: „Das ist ein interessanter Mensch. Ein Phänomen! Aufgeregt fragen die Stammgäste: „Wieso ein Phänomen?“
 „Das ist der einzige Europäer, der Einsteins Relativitätstheorie verstanden hat.“
 Achtungsvolles Schweigen senkte sich über das Romanische.
 In Gedanken nehmen alle die Hüte ab.
 Schließlich fragte einer: „Und wer war dieses Phänomen?“
 „Das? Ja, habi ihr ihn denn nicht erkannt? Das war doch Einstein!“
 (Aus der „Nöln. Illust. Zeitung.“)

Schach

Geleitet von E. Gertchikoff

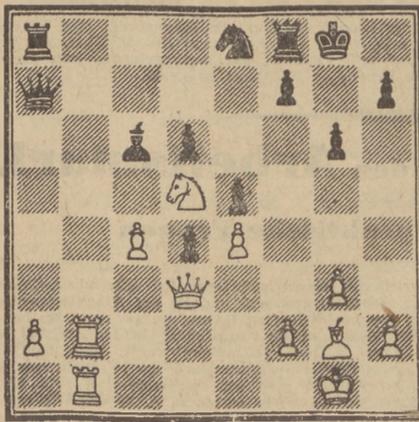
Endspiel Nr. 13.

Von B. Kosek.



Weiß zieht und gewinnt.

In der Partie Sultan Khan—Nimzowitsch (Lüttich 1930) entstand nach dem 28. Zuge von Schwarz folgende Stellung:



Eine Untersuchung der gegenseitigen Chancen ergibt ziemlich Gleichgewicht. Der vielversprechende gedeckte schwarze Freibauer d4 ist zwar stärker als der weiße Bauer a2, dafür beherrscht aber Weiß mit seinen beiden Türmen die offene b-Linie. In der Diagrammstellung droht Schwarz f7—f5 mit bedeutender Verstärkung seiner Stellung im Zentrum. Um diesem Vorstoß vorzubeugen, scheint am besten 29. Lh3 geeignet zu sein. Auch 29. Dd2 mit der Absicht Dg5 und Se7—e4 könnte das Vorgehen des schwarzen f-Bauern vorläufig verhindern.
 29. g3—g4.

Auch dieser Zug ist gegen f7—f5 gerichtet. Dadurch bleibt aber das Feld f4 ohne Kontrolle seitens des Weißen. Nimzowitschs Scharfblick merkt sofort die Stellungs Vorteile, die er aus einer möglichen Springerstellung auf f4 ziehen kann, oder richtiger gesagt, aus der Drohung, seinen Springer auf f4 zu postieren.
 29. ... Lc6:d5; 30. e4:d5, Se8—f6!
 Mit der Absicht, den Springer gelegentlich durch d7 nach c5 zu führen. Falls aber 31. g5, so 31. ... Sh5 mit sofortiger Besetzung des Feldes f4.
 31. h2—h3, Kg8—g7 (rüstet schon zum Endspiel); 32. Tb2—b6, Tf8—d8; 33. Tb1—b2.
 Nun möchte Schwarz seinen Springer über d7 nach c5 führen. Der Bauer d6 ist dabei zwar durch den möglichen gleichzeitigen Angriff auf Dame und Turm (nach 33. ... Sd7; 34. Td6, Sc5) unantastbar, aber nach 35. De2!, Td6; 36. D:e5+, Tf6 ginge der schwarze Turm nach 37. g5 verloren. Um dieser Variante vorzubeugen und Sf6—d7—c5 doch durchzusetzen, zieht jetzt Nimzowitsch.

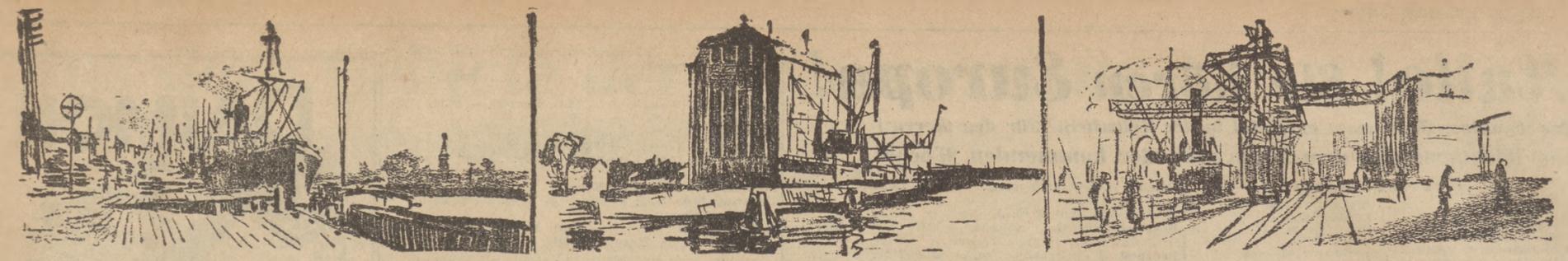
33. ... h7—h6!, was den möglichen Rückgewinn des Turmes durch g5 vereitelt. Da das nun drohende Springeranöver nicht zu verhindern ist, versucht Weiß durch direkten Angriff das Spiel auf andere Geleise zu lenken.
 34. f2—f4, Sf6—d7!
 Falls nun 35. Td6, Sc5, 36. De2, so kann Schwarz nach Belieben entweder durch 36. ... d3!, 37. De3, Td6, 38. f:e5 einen Turm gegen zwei Bauern gewinnen (38. D:e5+?, Tf6, g5 wäre an Sd7+ gescheitert), oder, wenn er die weißen Freibauern als zu stark betrachtet, einfach durch 36. ... e4 sich zwei starke zentrale Freibauern verschaffen (37. L:e4?, Te8).
 35. Tb6—b5, e5:f4.

Nun hat der schwarze Springer zwei gutgedeckte Punkte e5 und e7 zur Verfügung.
 36. Tb2—d2, Sd7—e5; 37. Dd3:d4, Da7:d4+; 38. Td2:d4, f4—f3; 39. Lg2—f1.
 Nun beginnt das eigentliche Endspiel, das von Nimzowitsch mit außergewöhnlicher Feinheit geführt wird. Zunächst droht Weiß durch c4—c5, d:c5, T:c5 sich einen starken Freibauer d5 zu bilden, was von Schwarz unbedingt verhindert werden muß.
 39. Ta7—a4!; 40. Td4—d2 mit derselben Drohung c5, was dank dem nächsten Zug von Schwarz wieder unmöglich wird.
 40. ... Se5—d7; 41. Kgl—f2, Ta4—a3; 42. Tb5—b3, Td8—a8!; 43. Tb3:f3, Sd7—c5!
 Schwarz bezieht sich nicht, den Bauer zurückzugewinnen. Er hat schon den Vormarsch f7—f5 im Auge mit der Bildung eines unaufhaltsamen Freibauern auf der f-Linie und sieht im voraus die glückliche Rolle, die dabei der weiße Läufer spielen muß.
 44. Tf3:a3, Ta8:a3; 45. Kf2—g2, f7—f5; 46. g4:f5, g6:f5; 47. Kg2—g1, Kg7—f6; 48. Td2—b2, f5—f4; 49. Td2—e2, Kf6—f5; 50. Te2—e3, f4—f3.
 Nun ist der Läufer endgültig aus dem Spiel ausgeschaltet. — Trotz seines Minusbauern und seiner ziemlich reduzierten Kräfte, beherrscht Schwarz mit seinen wenigen Figuren das ganze Brett. Den Endkampf führt Nimzowitsch mit virtuoser Meisterschaft.
 51. Te8—h8, Kf5—g5; 52. Th8—d8.
 Auf Turmschachgebot giegt der schwarze König nach e3, und nach Se4 wäre eine Stellung wie in der Partie entstanden.
 52. ... Ta3:a2; 53. Td8:d6, Sc5—e4; 54. h3—h4+, Kg5—f4; 55. Td6—d8, Ta2—a1!

Damit ist das Schicksal der Partie endgültig besiegelt. Auf 56. Te8 oder Tf8+ spielt Schwarz Kg3! mit der Drohung f2+ nebst T:f1+, oder Tg8+, Sg5! mit derselben Drohung.
 56. Td8—g8, Se4—g3; 57. Kgl—h2, Sg3:f1+; 58. Kh2—h3, Sf1—e3 (droht Th1+); 59. Tg8—f8+, Se3—f5; 60. Tf8—f5+, Kf4:f5 und Weiß gab auf. — Ein Endspiel für Feinschmecker!

Folgende Partie stammt aus dem jetzt gespielten Danziger Turnier um die Freistaatmeisterschaft.
 Partie Nr. 68: Indisch.
 Weiß: Klutke. Schwarz: Przetycki.

1. d4, Sf6; 2. e4, e6; 3. Sf3, b6; 4. g3, Lb7; 5. Lg2, c5 (?).
 Dies ergibt eine beengte, halbverlorene Stellung für Schwarz. Richtig ist an der Textstelle 5. ... Le7 mit der möglichen Fortsetzung 6. 0—0, 0—0; 7. Sc3, d5; 8. Se5, Dc8! mit ungefähr gleichem Spiel.
 6. d5, e:d5; 7. Sh4!, Sc6 (?).
 Schwere Zeitverlust! Der Springer macht vier Züge, um nach c7 zu kommen, während er das in zwei Zügen machen könnte. In seiner beengten Stellung sollte Schwarz 7. ... d6 nebst Sb8—a6—c7 spielen und später gelegentlich durch b5, a5 usw. versuchen, sein Bauernübergewicht auf der Damenseite zur Geltung zu bringen.
 8. c:d5, Sb4; 9. Sc3, d6; 10. 0—0, Dd7; 11. a3, Sa6; 12. Lg5.
 Auch Weiß verliert Zeit durch unnötige Züge. Er steht aber so überlegen, daß ein paar Tempi für ihn keine große Rolle spielen.
 12. ... Le7; 13. Ld2, h6.
 Viel nötiger war 13. ... g6, um die Felder f5 und h5 für den Gegner unzugänglich zu machen. Auf 14. Lh6 könnte dann 14. ... Lf8 folgen: 1. 15. L:f8, Kf8 nebst Kg7 usw., oder 11. 15. Lg5, Lg7 nebst 0—0.
 14. e4, Sh7 (?). Selbstmord. 15. Sf5.
 Falls nun 15. ... 0—0, so 16. Dg4 mit der Doppel-drohung D:g7+ und S:h6+ mit Damengewinn.
 15. ... Lf6; 16. Lf4, Le5; 17. L:e5, d:e5; 18. S:g7+, Kd8 (mehr Verteidigungsmöglichkeiten bot 18. ... Kf8); 19. Dh5, Sg5; 20. Tad1, Sc7 (besser



Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schifffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Behnke & Sieg
Reeder und Schiffsmakler
Kontor: Langer Markt 20
Filiale in Gdingen
Telegramme: Behnsieg
Telefon: 235 41
**Befrachtungen, Bunkerungen
Versicherungen**

„ARTUS“
Danziger Reederei- und Handels-Aktiengesellschaft
Danzig
Telegr.-Adr.: Artus Fernsprecher 215 41
**Schiffsmaklerei Spedition Stauerei
Kohlenumschlag
Lieferung von Bunkerkohlen**

D-D-Bank über

Geldmarkt und Wirtschaft

Die Regierungspolitik im Wirtschaftskampf

Die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft schreibt in ihren „Wirtschaftlichen Mitteilungen“ über den Geldmarkt und die Wirtschaftslage u. a. folgendes:

Die Uebertragung der internationalen Geldmarktliquidität auf Deutschland bleibt eine Frage der Befestigung des Vertrauens, die in erster Linie politische Voraussetzungen hat.

Wenn man die Lage ohne Nervosität betrachtet, ist die Führung der Regierungspolitik durchaus dazu angetan, diese Voraussetzungen Schritt für Schritt zu verbessern. Das gleiche gilt für die Maßnahmen zur Kostensenkung und Preisverbilligung, um welche die Wirtschaft unter Führung der Regierung weiter und trotz mannigfachster Reibungen und Widersprüche nicht ohne Erfolg bemüht ist. Wie die aus dem Auslande kommenden Stimmen zeigen, ist man dort, wo der größere Abstand von den Dingen die ruhige Erkenntnis erleichtert, geneigt, diese Anstrengungen und ihre Erfolgsmöglichkeiten viel positiver einzuschätzen, als es meistens im Inlande der Fall ist. Die Bereitwilligkeit des Auslandes, das gesteigerte Vertrauen zu Deutschland in die Tat umzusetzen, wird vorläufig noch vielfach gehemmt durch die Größe der eigenen Schwierigkeiten. Es ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung, daß neuerdings aus den Vereinigten Staaten zuversichtlichere Äußerungen über die zu

erwartende Konjunktorentwicklung

laut werden, was um deswillen symptomatische Bedeutung hat, weil die amerikanische Gesamtdenkenlage sehr stark von dem Druck auf die Lage der Banken beeinflusst worden war. Auch die festere Haltung deutscher Anleihen im Auslande, besonders in Newyork, kann als Zeichen für eine gewisse Beruhigung der Stimmung angesehen werden.

Zur Vollständigkeit muß auch auf die Störungen verwiesen werden, die sich für den internationalen Güteraustausch aus der

falschen Gold- und Kapitalverteilung der Welt ergeben, die vor allem aus den Kriegsschulden- und Reparationsverhältnissen herrührt. Auf der einen Seite verfallen große Teile des Weltgoldbestandes der Hor-

Krümpersystem für den Arbeitsmarkt

Arbeitsrechtliche und praktische Fragen

Der Mannheimer Industrielle Wilhelm Vögele hat den Vorschlag gemacht, das alte preußische Krümpersystem der Stein und Scharnhorst in den Dienst der Milderung der schlimmsten Schäden der gegenwärtigen Arbeitslosennot zu stellen. Der Vorschlag ist sofort in den Vordergrund der Diskussion gerückt, weil er nicht nur in der vorliegenden Form neu ist, sondern weil er vor allen Dingen

ein wirkliches Mittel

für eine der schlimmsten Erscheinungen langandauernder Arbeitslosigkeit zu sein scheint, für die Gefahr der Entwertung von Willen zur Arbeit.

Die Idee ist ganz einfach die, in einem regelmäßigen, etwa vierteljährlichen Turnus immer wechselnde Gruppen von Arbeitern auszuscheiden bzw. wieder zur Arbeit heranzuziehen, bis schließlich der doch einmal zu erwartende Wiederaufstieg der Konjunktur die Arbeitslosigkeit auf das nun einmal unabwendbare Minimum herabgedrückt hat. Der Sinn des Vorschlages ist: gesetzt, die Arbeitslosigkeit umfaßt genau 25% der Arbeitnehmerschaft, so würde — theoretisch — jeder Arbeitnehmer ein Vierteljahr hindurch arbeitslos sein.

Die „Konk.-Korresp.“ bemerkt dazu: „Diese Aussicht erscheint bestechend — allein es ist notwendig, die wirkliche Lage nüchtern zu betrachten und ins Auge zu fassen, von welchen arbeitsrechtlichen und volkswirtschaftlichen Gegebenheiten eine derartige oder ähnliche zugehende Abänderung des gegenwärtigen Zustandes auszugehen hätte.“

Dazu ist zunächst auf den bereits laut gewordenen Einwand hinzuweisen, daß das sogenannte Krümpersystem vielfach bereits durchgeführt worden ist. In der Sachverständigenkommission für Fragen der Arbeitslosenversicherung erklärte im Juli 1929 der Vorsitzende der Kommission, Ministerialdirektor Weigert, es sei neuerdings zu beobachten, daß die Arbeitgeber von ihrem früheren Grundsatz abgingen, ihre Belegschaften so lange wie möglich zu halten; es setze sich die Tendenz immer

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
**Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichs-Mark, Dollar und Pfund**

Fischer - Kugellager - Vertrieb
Carl Schleissing, Danzig
Hansaplatz 1 II Fernsprecher 247 25

Ausländische Hölzer für Schiffbau-, Industrie- und gewerbliche Zwecke
Sperrplatten Bernhard Döring Holzimport

Polsko - Brytyjskie Towarzystwo Okrętowe S. A.
Regelmäßiger wöchentlicher Passagier-Schnelldampfer-Verkehr von Danzig - Neulahrwasser nach:
Hull und London

Seekarten und Seehandbücher durch die Buchhandlung **A.W. Kafemann** Ketterhagergasse

Setzen sich die Lieferungen der Farmer bis dahin in dem bisherigen Maße fort, so wird das Farm-Board zu diesem Zeitpunkt über mehr als 200 Millionen Bushel (5 Mill. To.) Weizenvorräte verfügen, auf denen es einfach sitzen bleibt, wenn die bevorstehende Ernte nicht in aller Welt eine katastrophale Mißernte wird.

Tendenzen auf dem Weltmarkt

Fest: Seide.
Stetig: Kohle, Baumwolle, Hopfen, Zucker.
Schwankend: Jute, Getreide, Butter.
Schwach: Eisen, Schrott, Metalle, Häute, Wolle, Flachs, Oele, Oelsaaten, Kaffee, Kakao, Gummi.

Katastrophe, die dem Weltweizenmarkt bevorsteht, wenn das Farm-Board zu einer tatsächlichen Auflösung seiner Weizenvorräte schreiten sollte. Denn daß die amerikanischen Farmer, die nun einmal unter Aufwand riesiger Mittel sich auf die Forcierung des Weizenanbaues eingestellt haben, freiwillig die Weizenanbaufläche in nennenswertem Maße vermindern würden, ist unter gar keinen Umständen anzunehmen. Vollkommen außer Zweifel steht jedenfalls, daß eine derartige Verringerung der Anbaufläche für die bevorstehende Ernte noch nicht eingetreten ist. Da das Farm-Board bisher seine Stützungspreise gehalten hat, liefern die Farmer immer noch so viel, wie nur irgend möglich. Die Käufer halten sich zurück, da der Juli-Kurs für Weizen bereits um rund 25% unter dem Mai-Preis liegt. Bis zum Mai aber sollen die Stützungspreise des Farm-Boards aufrecht erhalten werden.

In den letzten Monaten des abgelaufenen Jahres noch verschiedentlich eine stärkere Reaktionsfähigkeit der Märkte nach oben beobachtet werden konnte, brachte der erste Monat des neuen Jahres für mehrere Welthandelsartikel neue Tiefstürze. Die überreichlichen Ernteergebnisse an pflanzlichen Erzeugnissen übersteigen erheblich den internationalen Bedarf, und auch die Produktion mineralischer Rohstoffe ist, obgleich sie jetzt zwar im allgemeinen eine stärkere rückläufige Entwicklung verfolgt, immer noch zu hoch, um einen Abbau der stark angeschwollenen Weltvorräte zu ermöglichen. Wenn sich trotzdem auf einigen Märkten eine freundlichere Stimmung durchsetzen konnte, so sind hierfür die Ursachen in Sonderfaktoren, so bei Kohle in der saisonmäßigen Belebung der Nachfrage, bei Zucker und Baumwolle in Restriktionshoffnungen zu suchen, und nur auf den Seidenmärkten ist eine Besserung der Lage infolge Bedarfssteigerung festzustellen. (Dresdner Bank.)

Rohstoffbaisse und Kaufkraft

In der Hauptversammlung der National Provincial Bank äußerte sich Sir Harry Goschen zu der Frage des Preisabbaues wie folgt:

„Ich bin der Ansicht, daß man jedem Versuch, Rohstoffe dem Markt fernzuhalten oder die Preise auf einer Höhe zu bewahren, die außer Verhältnis zu dem bereits erfolgten Wertrückgang der Grunderzeugnisse stehen, mit Mißtrauen begegnen muß. Der Versuch, die Preise gegenüber den Verbrauchern künstlich zu stützen, muß letzten Endes mißlingen.“

Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß das Tempo des Preisrückganges in zahlreichen Erzeugnissen gerade durch solche wohlgemeinten Eingriffe beschleunigt worden ist; als einziges Ergebnis mußten sie infolge des Naturgesetzes von Angebot und Nachfrage durchkreuzt werden, während die durch den plötzlichen Verkaufsanstieg ver-

ringerte Aufnahmefähigkeit der Märkte schließlich unsere Nöte nur verschärfte hat.

Die meisten Rohstoffpreise sind unter Vorkriegshöhe gesunken, so daß man erwarten darf, daß als Folge der hierdurch eingesetzten Einschränkung der Herstellung eine weitere Entwertung unwahrscheinlich geworden ist. Obwohl es gefährlich wäre, die Aussichten des laufenden Jahres allzu zuversichtlich zu beurteilen, so ist doch die Lage

nicht ohne gesunden Kern.

Abgesehen von Rohstoffen haben auch die meisten Genußmittel eine erhebliche Verbilligung erfahren. Es bleibt abzuwarten, ob die Einzelpreise eine Anpassung erfahren werden, was sich in niedrigeren Lebenshaltungskosten widerspiegeln sollte.“

Modernes Konkursverfahren

Sanierung — nicht kalte Liquidation

A. Friedländer, der ehem. Direktor des Berliner Makler-Vereins, schreibt dem „Berl. Börsen-Courier“ u. a.: „Die Bemühungen der Beteiligten müßten dahin gehen, durch rechtzeitige Unterstützung ihre Interessen zu schützen und die Existenz des Schuldners zu retten. Sanierung muß die Parole werden, und nicht — wie jetzt — kalte Liquidation. Der Gläubiger will zu seinem Geld kommen. Das ist selbstverständlich die erste Aufgabe. Aber es ist eine Erfahrungssache, daß diese Forderung viel schneller durch Sanierung erreicht wird, als durch eine sich ewig hinziehende Liquidation. Die Handelskammern und großen Verbände sollten innerhalb der einzelnen Branchen Vertrauensleute auswählen. Sobald der Vertrauensmann sein Amt übernommen hat, oder noch besser, sobald der Schuldner der Handelskammer bzw. dem Verband seinen Wunsch nach Berufung eines Vertrauensmannes mitgeteilt hat, ist er sofort gegen Pfändungen, Arreste, Beschlagnahmen und

Geldkündigungen usw. geschützt. Unmittelbar erfolgt die Prüfung der Lage durch den Vertrauensmann, der die Berichterstattung an die Gläubiger folgt. Endgültige Beschlüsse sind einem Gläubigerausschuß zu überlassen, dessen Vorsitzender in jedem Falle der Vertrauensmann ist.

Der Vorteil gegenüber den heutigen Zuständen springt in die Augen. Ausschaltung von Erpressungsmanövern, Ausschaltung von Sonderbefriedigungen, Ausschaltung der Gerichte, wesentliche Kostenersparnisse, schnelle Arbeit, neue Möglichkeiten für den Schuldner. Wenn man die stärkere Verwendung des — allerdings nicht strangulösen — Besserungsscheines hinzunimmt und die Honorierung des Vertrauensmannes in erster Linie von der erzielten Quote und nicht wie bisher von der Höhe der Masse abhängig macht, dann dürften wohl gesündere Verhältnisse Platz greifen. Nur in ganz verzweifelten Fällen sollte das höchst unrentable und stets unbefriedigende Konkursverfahren eingesetzt werden.“

Seit dem Jahre 1926

hat sich (so entnehmen wir dem soeben fertiggestellten Jahresbericht der Sparkasse der Stadt Danzig) die Wirtschaftslage in Danzig immer ungünstiger gestaltet. Im vergangenen Jahre hat sie einen Tiefstand erreicht, der eine weitere Verschlechterung kaum mehr möglich erscheinen läßt. Nur ganz wenige Wirtschaftszweige arbeiten noch befriedigend, da der gesunkene Bedarf zusammen mit der Unsicherheit der notwendigen Geschäftskredite zu immer weiteren Einschränkungen von Produktion und Handel zwingt. Ein immer stärkeres Anwachsen der Arbeitslosigkeit, damit eine dauernd steigende Belastung von Staat und Gemeinden und der noch leistungsfähigen Bürger ist die Folgeerscheinung, die ihrerseits wieder die ungünstige Lage der Gesamtheit wie des einzelnen weiter verschärft. Die Ursachen dieser Gestaltung der Verhältnisse liegen nicht nur in der die ganze Welt beherrschenden Wirtschaftskrise, sondern zu einem beträchtlichen Teil in der eigenartigen politischen und wirtschaftlichen Gebundenheit der Freien Stadt, die weder in politischer noch in wirtschaftlicher Hinsicht „frei“ und daher nicht in der Lage ist, schädlichen politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen anderer Staaten mit dem notwendigen Nachdruck entgegenzutreten.

von ¼% vom Höchstdebitsaldo, während die Zinsen für Hypotheken das ganze Jahr hindurch 8% betragen. Trotz der wesentlichen Verminderung im Spareinlagenzugang konnten wir für Hypotheken für Wohnungsneubauten wie für alte Grundstücke auch in diesem Jahre wieder reichliche Mittel zur Verfügung stellen.

Das Wechseldiskontgeschäft ist im Berichtsjahr stark zurückgegangen. Das Wechselinkassogeschäft war recht lebhaft. Das Effektergeschäft und der Depotverkehr lagen völlig ruhig. Infolge der im Berichtsjahre dauernd zu verzeichnenden Kursrückgänge bei allen Effekten war zeitweise ein außerordentlich starkes Angebot in Aktien und festverzinslichen Wertpapieren festzustellen, das auf dem Effektenmarkt nur schlecht Aufnahme fand. Nachdem in früheren Jahren infolge Herabsetzung der Spareinlagen-Zinssätze zeitweise erhebliche Spareinlagen zum Ankauf von Aktien und festverzinslichen Wertpapieren abgehoben worden waren, konnten wir im Berichtsjahre feststellen, daß infolge der bei Effekten eingetretenen Verluste die aus Effektenverkäufen erzielten Erlöse zum großen Teil wieder als Spareinlagen angelegt wurden.

Der Reisekreditbriefverkehr erfreut sich beim reisenden Publikum von Jahr zu Jahr größerer Beliebtheit. Zu erwähnen ist die im Berichtsjahr

Die Auswirkung dieser Lage auf die Sparkasse der Stadt Danzig ergibt sich unter anderem aus folgender Gegenüberstellung: Es betrug: Der Gesamteinlagenbestand im Jahre 1930 rd. 63,805 Mill. G (im Vorjahr rd. 59,878 Mill. G), der Zugang an Spar- und Depositionseinlagen rd. 3,012 G (rd. 9,797 Mill. G), der Durchschnittsbestand eines Spar- oder Depositionskontos 780,51 G (852,38 G), der Gesamtkontenbestand 61 881 Konten (53 476 Konten), der Zugang an Spar- und Depositionskonten 8409 Konten (9443 Konten), die Gesamtumsatzposten 2 720 355 Posten (2 534 075 Posten), die Umsätze auf einer Seite des Hauptbuches rd. 1567 Mill. G (1664 Mill. G). Der hiernach feststellbare Zugang an Spar- und Depositionseinlagen hat sich gegen das Vorjahr stark verringert, ebenso hat auch der Zugang an Spar- und Depositionskonten nicht mehr die Höhe des Vorjahres voll erreicht.

Sparkasse der Stadt Danzig

Für die von der Sparkasse ausgeliehenen Kontokorrent-Kredite berechneten wir den jeweiligen Lombardsatz der Bank von Danzig zuzüglich einer monatlichen Provision

Vor der Weizen-Katastrophe?

Es hätte nicht des beinahe offiziellen Zusammenbruchs des Federal Farm-Boards bedürft, um zu zeigen, wie aussichtslos und gefährlich es ist, gegen die naturgesetzlichen Grundlagen von Angebot und Nachfrage zu rebellieren. Jetzt steht man formell ein, daß die Hilfsaktion des Farm-Board mindestens einmal für den Weizenmarkt eingestellt werden soll, wenn die Landwirte weiterhin das Ersuchen des Amtes um Verringerung der bestellten Bodenfläche ignorieren. Das Amt erklärt, daß es in den verflochtenen 18 Monaten nicht weniger als 100 Millionen Dollar angewandt habe, um die Weizenpreise zu stabilisieren. Man kennt den negativen Erfolg dieser Stabilisierungsversuche, aber man macht sich noch kein zutreffendes Bild von der

mehr durch, die Arbeitnehmer bei schwachem Geschäftsgang sofort zu entlassen und sie der Arbeitslosenversicherung zur Last fallen zu lassen, um sie dann bei besserem Geschäftsgang wieder einzustellen. In der Art und Weise, wie diese Methode gehandhabt werde, liege häufig eine unangemessene Inanspruchnahme der Versicherung durch die Arbeitnehmer. In der Notverordnung vom 27. Juli 1930 erschien dann ein Zusatz zu § 150 des Gesetzes über Arbeitslosenversicherung, durch den der Vorstand der Reichsanstalt ermächtigt wurde, „für Betriebe oder Betriebsgruppen, für deren Angehörige die Arbeitslosenversicherung erheblich stärker als der Durchschnitt in Anspruch genommen wird, die Arbeitgeber zu höheren Beiträgen heranzuziehen.“ Die Richtlinien zur Durchführung dieser Bestimmung haben bis heute auf sich warten lassen, und es bedarf keiner Erörterung darüber, wie schwer es in der Praxis sein muß, sie durchzuführen.

Wollte man nun das von Vögele angeregte Krümpersystem durchführen — ein System also, das eine bisher als Mißbrauch angesehene Methode legalisiert —, so wäre eine umfassende Abänderung oder eigentlich Neuschaffung der arbeitsrechtlichen Grundlagen die Voraussetzung dafür. Als wesentlichster praktischer Gesichtspunkt wäre die Frage ins Auge zu fassen, ob diese Neuordnung die Leistungs-pflichten der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und des Reiches nicht in untragbarem Maße steigert, zumal die Gefahr besteht, daß eine derartige gesetzgeberische Anpassung an den augenblicklichen Notstand die Intensität seiner Bekämpfung verringert und also möglicherweise das Tempo seiner Linderung bzw. Beseitigung verringern könnte.“

Danziger Ereignisse u. Interessen

Geld fällt vom Himmel

Was Danzig die Schneeabfuhr kostet

Während der Januar sich zeitweise so feltfam zeigte, daß man mitten im Hochwinter an den April erinnert wurde, hat der Februar doppelt nachgeholt. Wir haben nicht nur 10 und 12 Grad Frost gehabt, wir haben auch viel, sehr viel Schnee beschert bekommen. Das Observatorium gibt uns die Schneehöhe mit 16 Zentimeter an. Mit jeder Schneeflocke, die aus dem Bett der Frau Holle zur Erde rieselte, kam der Bruchteil eines Danziger Gulden mit, denn die Schneeberge mußten fortgeschafft werden, und das gab unfern Arbeitslosen — vielen gewiß seit langer Zeit zum ersten Mal wieder! — Arbeit und einen kleinen Verdienst. Zur Beseitigung des Schnees sind 300 Hilfsarbeiter und etwa 70 Gepannde eingestellt worden, die neben den sonst zur Verfügung stehenden Arbeitskräften und

Gepannden die Straßen und Wege vom Schnee befreien. Täglich werden für diese Arbeiten 3000 bis 4000 Gulden ausgegeben. Wenn weitere Mittel flüssig wären, so könnte die Branddirektion der Stadt, die hierfür zuständig ist, täglich 700 bis 800 Hilfsarbeiter einstellen, und mehr als die doppelte Summe an die Arbeitskräfte ausgeben. Aber diese Mittel fehlen. Es sind nur Gewerbesteuer eingestellt worden, die für die Hilfsarbeiten herangezogen werden, und nun an Stelle der Unterstützung den Arbeitslohn erhalten. Das Bewußtsein, wieder einmal arbeiten zu können, wird bei vielen von ihnen besonders tief empfunden. Dem Arbeitsprozeß fernbleiben zu müssen, ist gewiß das Härteste, das einen jeden Arbeitswilligen treffen kann.

Im Falle einer Hochwasserkatastrophe

sind zwar durch den Bau einer Notbrücke bei der Schiffswerft Danzig-Krafau (Groß-Rechnendorfer Schleuse) Maßnahmen getroffen worden, um den Strom der flüchtenden Werberaner Bevölkerung auf das diesseitige Ufer der Weichsel leiten zu können. Es ist nun die Frage, ob es gelingen wird, den Wettertransport der Flüchtenden nach Danzig zu ermöglichen. Der an der Weichsel führende Treibdeleg kommt dafür wohl überhaupt nicht in Frage. Es bliebe dann noch der am Fuße der Dünen entlang führende Alte Postweg, der sich aber meistens in einem solchen Zustand befindet, daß er für den gewöhnlichen Tagesverkehr als kaum passierbar anzusehen ist. Sollte nun tatsächlich ein Dammbruch erfolgen, so würden die schwer beladenen Wagen der Flüchtlinge den Weg in kurzer Zeit der-

artig grundlos machen, daß eine Verstopfung eintreten würde, was bei den Hunderten von Wagen bei Nacht und Umweirer eine Katastrophe bedeuten könnte. Es müssen u. E. nach Mittel und Wege gefunden werden, die etwa 1000 Meter lange Wegstrecke vom Duellbergweg bis zum Beginn der gepflasterten Straße in Westlich-Neufähr zu befestigen. In welcher Form dies zu geschehen hat, das zu entscheiden überlassen wir dem Urteil Sachverständiger. Auch die auf der Schiffswerft Danzig-Krafau beschäftigten Arbeiter und Handwerker, ebenso Ausflügler und Autobesitzer würden eine Besserung des Weges begrüßen.

Die vorstehenden Ausführungen sind vom Bürgerverein Westlich-Neufähr u. U. als Eingabe an den Senat gesandt worden.

Wochenmarkt im Schnee

Der Winter ist ein rauher Geselle, der es mit den armen Menschen nicht gut meint. Wieviel laufen frierend und hungernd auf den Straßen umher, aber ihn schiert es nicht. Er kauft den Marktfrüchten in der Kasse und Wangen, das ihnen die Augen tränen, dann riecht er lachend weiter, um Obst, Gemüse und Geflügel mit seinem Glashauch anzuspüren. Da liegt nun alles hart und tot. Das Grünzeug wird unansehnlich, die Äpfel sind erfroren, und was sich die orangefarbenen Apfelsinen bei diesem Klima denken, ist überhaupt nicht zu ergründen.

Die Preise haben sich nicht geändert. Kojentohl noch immer 40 P, Rot- und Grünthohl 20-30 P, Brufen 6 P, Schwarzwurzel 60 P, Suppenbund 20 P, Mohrrüben 2 Pfund 25 P, Spinat 70 P. Hasen sind noch in Mengen zu haben, von 2,50

G an, Putz Pfund 1,10 G, Gans Pfund 90 P, Hühner von 1,50 G an.

Butter von 1,40-1,70 G, Eier 1,40-2 G.

Blumen sind fast keine zu haben, nur Tannengrün und Kirschen.

Der Fischmarkt war nur wenig besetzt. Einige Pommes, klein, 3 Pfund 1 G, größere 40 P pro Pfund, Barje 90 P, Breilänge 4 Pfund 1 G, Serringe 3 Pfund 1 G, Aale 2 G, Karpfen 1,80 G, Sprotten Pfund 40 P, Bücklinge 60 P, Serringe 15 und 20 P.

Wildenten werden meist paarweise verkauft, 1,80 G. Hoffen wir, daß der Frost bald vorübergeht und uns nicht wieder die See vor der Nase auftritt, so daß man, wie Petrus auf dem Wasser, spazieren gehen kann.

Eine Ausstellung

aus dem Danziger Schulleben 1929-30

wird heute vormittag im Staatlichen Landesmuseum Oliva um 12 Uhr eröffnet. Nach Chorgerängen von Schülern des Stadt-Realgymnasiums Oliva spricht Museumsdirektor Dr. Kewer über: Landesmuseum und Schule. Darauf erfolgt eine Ansprache von Senator Dr. Winderlich und weitere Schüler-Chorgeränge.

In der Sitzung des Lehrervereins zu Danzig am 23. Januar sprach Museumsdirektor Dr. Kewer über „Landesmuseum und Schule“, veranlaßt durch die im Staatlichen Landesmuseum Oliva stattfindende Ausstellung „Danzigs Schulleben der letzten zehn Jahre“. Die Ausstellung, die ein Bild in der Reihe anderer, die Definitivität über Danzigs kulturelles Leben unterrichtender Ausstellungen bildet, wendet sich in erster Linie an Kreise, denen sonst die Schule ganz fern liegt. Aber auch nach Hause werden durch sie Anregungen aus anderen Schulhaltungen erhalten. Im ganzen eine große Einheit bildend, gliedert sich die Schau in drei Gruppen: Schulfach, Schulbau, Unterrichts der einzelnen Fächer. — Das seit vier Jahren bestehende Landesmuseum hat die Aufgabe, die geschichtlichen Denkmäler des unteren Weichsellandes der wissenschaftlichen Forschung und der Volksbildung zu erschließen. Die Schaulammlung, die jetzt nur einen kleinen Teil der Museumsbestände enthält, um die Schaulräume nicht zu überlasten und den Besuchern nicht zu ermüden, gibt in ständig wechselnden Ausstellungen einen Überblick über die kulturgeschichtliche Entwicklung von Stadt und Land Danzig. Nach pädagogischen Gesichtspunkten geordnet, unterrichtet sie im einzelnen die Geschichte der Provinz, die Entwicklung der einzelnen Fächer über Danzigs Lage und Stadtbild, Bevölkerung, Handwerk, Handels- und Staatsgeschichte, Naturforschung, über Hausrat und Land, Industrie, Spinnerei, Weberei, Fischerei usw. Die umfangreiche Sammlung und Forschungsarbeit bedarf vor allem der Mitarbeit der Schule; aber auch eine bessere pädagogische Verwertung der Schaulammlungen durch regelmäßigen Besuch aller Schulen wäre sehr erwünscht.

In der Ausstellung, die eine Fülle gegenseitiger Anregungen für die Ausgestaltung der Schaulammlungen und die Befestigung des Besuchs durch die Schulen ergab, die wurde eine besondere Einführung der Lehrerschaft in die Museumspädagogik durch „Führerblätter“ als notwendig erachtet. Die Reihe der „Führerblätter“ wurde erweitert und die Lehrerschaft durch regelmäßige Besuche in ihrer Tätigkeit unterstützt werden. Auch wurde angeregt, um weitere Volkstheater für das Museum und seine Arbeit zu interessieren, die Tagespresse um Schaffung bzw. weiteren Ausbau von Vorträgen mit volks- und heimatkundlichen Beiträgen zu bitten.

Das Erwachen der Seele! Dieser in der heutigen Ausgabe angekündigte Film des Schauspieltheaters Capitol ist nur für Frauen und Mütter geeignet. Es haben daher nur Frauen Zutritt.

Die Sparkasse der Stadt Danzig gibt ihren Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1930 heraus. Wir empfehlen auf unseren Auszug im Handelssteil.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Schon viele Tage lang hält sich über Deutschland eine kleine Wirbelbewegung in den Luftmassen, die zu wiederholten Schneefällen Anlaß gab. Die Luft, die jetzt in Deutschland überdeckt, stammt aus Rußland und ist entsprechend recht kalt, besonders im Osten haben wir bis 10 Grad Kälte. Diese Luftmassen werden durch dauernden Zustrom weiterer Polarluft immer erneuert. Ein starkes Hochdruckgebiet über Finnland und Skandinavien von über 775 Millimeter hält diese Strömung aufrecht.

Die Zyklozentralität über dem Ozean ist noch gering, so daß ein Umschwung der Witterung vorerst nicht erfolgen dürfte. Die Schneedecke, die über ganz Deutschland in den letzten 24 Stunden fast angewachsen ist, begünstigt nachts die Ausstrahlung und somit ein weiteres Sinken der Temperaturen.

Samburg, den 5. Februar 1931.

Öffentliche Wetterdienststelle Samburg.

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag: Bewölkt, vielfach neblig, vereinzelt Schneefälle, schwache Winde aus östlichen Richtungen, mäßiger Frost.

Montag: Bewölkt, teils aufheiternd, kalt.

Zu einem großen Tumult

Am Freitag abend gegen 5 1/2 Uhr auf dem Altstädtischen Graben. Der angetrunkene Arbeiter Gustav Eggert hinderte dort einen Kraftwagenführer, mit seinem Wagen weiterzufahren. Als ein Schupobeamter einschritt, versuchte Eggert, diesem den Gummifnippel zu entreißen, und benahm sich so renitend, daß der Beamte ihm die Schließe anlegen mußte. Plötzlich warf sich E. auf den Fahrdrum und schlug wild um sich. Der Beamte konnte den Mann in einen Hausflur schaffen. Als er ihm die Schließe abnahm, schlug E. auf den Beamten ein. Inzwischen hatte sich eine riesige Menschenmenge angesammelt, die eine drohende Haltung gegen den Beamten einnahm. Es erübrigt Ruhe wie: Schlägt den Kerl tot — jagt ihm ein Eisen in den Wams. Der Beamte konnte nur mit Mühe sich die Menge durch den bereitgehaltenen Revolver vom Leibe halten. Der Tumult legte sich auch nicht, als das Ueberfallkommando ankam. Eggert tobte weiter und stieß mit Füßen und Fäusten um sich. Er würgte den Beamten am Hals und konnte nur mit größter Mühe ins Polizeigefängnis geschafft werden.

Franzosen in Danzig

Ein Roman von Bertha Jordan

In der wechselvollen Geschichte Danzigs bilden die Jahre von 1807 bis 1813, in denen Danzig das zweifelhafteste Vergnügen hatte, unter der Oberaufsicht der Franzosen „Freiheit“ zu sein, eins der schwärzesten Kapitel. Losgelöst vom alten Preußen, begann eine Reihe von Lebensjahren. Nicht nur, daß die meisten Verwaltungseinrichtungen wieder abgeschafft wurden, die Bevölkerung mußte für die „Gnade“, daß ihr Heimatland zum Freistaat erhoben worden war, 10 Millionen Franken an die französische Regierung, und 1,2 Millionen Franken an ihren Gouverneur, General Rapp, bezahlen. Dazu kamen die „Abzugszahlungen“ an die französischen Generale, und die Annahme der wohl an 10 000 Mann zählenden Soldateska, Hunger und Geldnot bedrückte die Menschen, die Seelen schienen zu zerpringen, so wurden sie von den Nachtgebern gemartert und gequält.

Hört und liest man diese nackten Tatsachenberichte, dann kann man sich unmöglich ein Bild machen von der schmerzhaften Stadt. Über dieses Bild wirkt eindringlicher, wenn in schlichten Worten alles Leid und alle Not um das Leben einiger Menschen von damals geschrieben wird, wenn wir

nacherleben können, was einige Menschen damals litten. Bertha Jordan, eine Danzigerin, hat in ihrem Buch: Franzosen in Danzig, das im Verlag A. W. Kafemann-Danzig erschienen ist, ein packendes Gemälde aus der Franzosenzeit gegeben. In einfachen Worten, in klarer Schilderung der physischen und seelischen Nöte der Menschen von damals, hat sie tief hineingeleuchtet in die Vorgänge der Jahre 1807 bis 1813. Um die handelnden Personen ist alles Geschehen gestaltet, ihre Hoffnung, ihre Sehnsucht, ihre Zuversicht, die doch immer wieder zunichte wurde, ist der Schrei um Befreiung der ganzen Danziger Bevölkerung. Einen Roman aus dieser Zeit zu schreiben, war Bertha Jordan um so berufener, als sie als frühere Volksschullehrerin in Danzig frühzeitig schon durch sozialpolitische Schriften von sich reden machte und durch zahlreiche Studien aus Danzigs Vergangenheit. Man wird dieses neueste Werk der jetzt hochbetagten Verfasserin nicht aus der Hand legen, ohne reichen Gewinn aus dem lebenswichtigen Buch geschöpft zu haben. Vor allem aber wird die Jugend an diesem Buch ihre helle Freude haben. Der Verkaufspreis beträgt 1,95 Gulden.

Die Herabsetzung

der Post- und Telegraphengebühren

Der Allgemeine Danziger Industrieverband e. V. nahm im Rahmen seiner Februarversammlung zu einer Reihe von aktuellen Wirtschaftspragen Stellung. Das Hauptreferat des Abends, das der Geschäftsführer des Verbandes, Herr Dr. Nau, hielt, befaßte sich mit der in Wirtschaftsfreien schon seit langem erörterten Frage der Herabsetzung der Post- und Telegraphengebühren. Der Vortragende wies unter Verwertung von Material aus dem Deutschen Reich und anderen europäischen Staaten darauf hin, daß gewisse Danziger postalische Gebührensätze unbedingte einer Ermäßigung bedürfen. Er zeigte insbesondere an Hand von Beispielen, daß eine Umfassung bzw. Staffelung der Gebührensätze innerhalb desselben Tarifs die Möglichkeit bieten würde, für die Wirtschaft eine Entlastung ohne gleichzeitige Mehrbelastung der Verwaltung zu bringen. Bei voller Anerkennung der politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen die Danziger Postverwaltung zu rechnen hat, mußte sich im Rahmen des allgemeinen Preisabbaus auch eine Gebührensatzherabsetzung, wenigstens bei den stark benutzten postalischen Verkehrszweigen, durchführen lassen. Anschließend gab der Vortragende eine Reihe von Anregungen hinsichtlich der Gebührensatzherabsetzung.

Erfahrungen, die in den beiden letzten Jahren gemacht worden sind, lehren, daß die Befürchtungen in vollem Umfang berechtigt waren. Die Danziger Wirtschaft müsse fordern, daß wenigstens der 20prozentige Zuschlag zur geltenden Kraftfahrzeugsteuer in Fortfall komme.

Der Verband wurde unter Hinweis auf die Verordnung des polnischen Staatspräsidenten betr. Aenderung des Geldsystems, der Begriff „Goldlotus“ erläutert.

Ferner wurde mitgeteilt, daß der Allgemeine Danziger Industrieverband mit dem reichsdeutschen industriellen Spitzenverband und den landwirtschaftlichen reichsdeutschen Industrieverbänden in einer Meinungsäußerung über die Industrie gemeinsam angehende Wirtschaftspragen Stellung genommen hat. Die betreffenden reichsdeutschen Industrieverbände haben ihre Bereitwilligkeit zu enger Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Danziger Industrieverband e. V. zum Ausdruck gebracht.

Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Kiewer, schloß die stark besuchte Versammlung mit dem Hinweis, daß die nächste Monatsversammlung des Allgemeinen Danziger Industrieverbandes e. V. sachungsgemäß als Generalversammlung abgehalten werde.

Haben Sie etwas zu verzollen?

Aenderungen des Ein- und Ausfuhrzolltarifs.

Ein- und Ausfuhrzolltarif, Vertragszölle, Zollermäßigungen und andere wichtige Zollbestimmungen sind inzwischen durch zahlreiche Verordnungen des polnischen Finanzministeriums geändert worden. Infolgedessen sind sehr viele Angaben in Kafemanns Zollhandbuch überholt. Um den Besitzern dieses Buches das mühselige und unsichere Nachschlagen in den umfangreichen Aenderungs- und Ergänzungsverordnungen zu ersparen, hat der Verlag jeden einen Nachtrag zur Ausgabe 1930 herausgebracht, aus dem sofort ersichtlich ist, welche Stellen sich geändert haben und wie sie geänderten Stellen jetzt lauten. Ueberholte Seiten sind vollständig neu gedruckt worden. Textliche Aenderungen sind in Form von Deckblättern abgedruckt. Kein Besitzer von Kafemanns Zollhandbuch sollte daher veräumen, sich den Nachtrag sofort zu beschaffen und sein Zollhandbuch dem Gegenwärtigen anzupassen. Jeder, der das Zollhandbuch noch nicht besitzt, sollte es jetzt erwerben, denn Zollhandbuch und Nachtrag bilden zusammen ein neues Zollhandbuch. Der Nachtrag kostet 1,25 Dg. und erscheint in der Verlagshandlung A. W. Kafemann, Danzig, Ketterhagergasse 4.

Tragödie um Adam Elsheimer

Im Rahmen der Kunstforschenden Gesellschaft sprach Museumsdirektor Dr. Drost im Vortragsaal des Stadtmuseums über den Begründer der idealen Landschaftsmalerei, den Maler Adam Elsheimer. Der Vortragende zeigte seine neuesten Forschungsergebnisse über die Tragödie um Adam Elsheimer, der seit dem Jahre 1600 in Rom tätig war, auf — eine große Zahl von Bildnissen unterzeichnet Dr. Drost vorzüglich in seiner Bemerkung. Abgesehen von den frühen, gesicherten Zeichnungen des Malers, von denen nur eine auf der Flucht die letzte und beste ist, war es der Vortragende vorbehalten, die großen Landschaften, die er in Italien malte, als ihm zugehörig festzustellen. Ein Italiener, Carlo Saraceni, machte sich die Malweise Elsheimers so zu eigen, daß beider Werke nicht von einander zu scheiden sind und immer wieder neue Unklarheiten aufstiegen. Einen Schritt weiter führten die Handzeichnungen. Wenn sich auch die überragende Tatsache ergab, daß das Elsheimerische Skizzenbuch in Frankfurt gar nicht von ihm stammt, so brachte die graphologische Vergleichung zu Tage, daß man es außer Elsheimer noch mit fünf Individuen tun hat, die Dr. Drost nachweisen konnte. Elsheimer hat wahrscheinlich in einem Atelierbetrieb gearbeitet — die Mitarbeiter spielten den jungen, unerfahrenen Mann über mit — eine Weigerung, weiter unter diesen Bedingungen mitzuarbeiten half nichts — die Mitarbeiter ließen ihn ins römische Schuldgefängnis bringen. Elsheimer starb, zweihundereißigjährig, im Jahre 1611 in Rom. Als Rußens die Kunde von seinem Tode erhielt, schrieb er: „Nie mehr werde

ich die mit Fremdblickten betrachten, die ihn zu einem so elenden Ende gebracht haben!“

Noch nicht dagewesen!

Über 27 000 Arbeitslose.

Im gesamten Reichsgebiet stieg die Zahl der Arbeitslosen von 24 429 Ende Dezember auf 27 081 Ende Januar, das bedeutet einen Zugang von 2652 Personen oder 10,8 Prozent.

Seit Bestehen des Freistaates hat die Arbeitslosigkeit noch nicht einen derartig katastrophalen Umfang angenommen, wie in dem diesjährigen Winter. Ende des Berichtsmontats Januar überstiegen die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen das 27. Tausend. 2652 Personen kamen im Laufe des Januar neu zur Anmeldung und mußten notgedrungen der Allgemeinheit zur Last fallen. Ein besonders schlechtes Anzeichen für die zukünftige Gestaltung des Arbeitsmarktes ist die bedauerliche Tatsache, daß auch die Zahl der arbeitsfindenden, sogenannten Kopparbeiter, wie kaufmännische und Büroangestellte, Techniker usw., um rund 150 auf über 1500 angewachsen ist, obgleich erfahrungsgemäß das kaufmännische und Verwaltungspersonal nach Möglichkeit über vorübergehende Krisenzeiten hinaus weiterbeschäftigt wird.

Von den Großbetrieben der metallverarbeitenden Industrie haben sämtliche Werften, ferner das Erzolwerk und die Waggonfabrik Entlassungen vornehmen müssen. Vorübergehende Entlassungen von Arbeitskräften für Schneebeseitigung, Schleusenreinigung usw. konnten keine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes bringen.

Gegen rote Hände: Creme Leodor

Die kühlende und heilende Wirkung der schneeweißen Creme Leodor tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte im Winter stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Creme bei dem so lästigen Juckreiz der Haut sowie als Puderunterlage vorzügliche Dienste. Tube Dg 0,85 und Dg 1,50, wirksam unterstützt durch Leodor-Edelöl, Stück Dg 1,50. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Kunst - Varieté - Kino - Tanz

3. Philharmonisches Konzert

Das 3. Philharmonische Konzert findet am kommenden Donnerstag unter Leitung von Henry Prins statt. Solist ist Prof. Egon Petri...

Das neue Scala-Programm

Für diesen Monat hat die Direktion wiederum eine Anzahl von Delikatessen aus dem Gebiete des Tanzes und der Spezialitätenkunst auf das Programm gesetzt...

Reichshof-Palast

Der Monat des Prinzen Karneval findet den Reichshof-Palast mit vielen künstlerischen Kräften in bester Weise vorbereitet. Die Lust auf einige Stunden den Mittag zu vergehen, regt sich allüberall...

D'Oswald erfüllen das Parkett mit jenem wunderbaren Glanz, das im Reichshof-Palast niemals eintritt wird. Die beiden Tänzerinnen sind als Ueberflüssig, nicht nur in der Bewegung...

Der Zoppoter Jubiläums Karneval

In den Tagen vom 14. bis 17. Februar veranstaltet die Zoppoter Karnevals-Gesellschaft in der traditionellen Form einen großen Karneval...

Flamingo Lichtspiele

Die Flamingo-Lichtspiele, deren Programm am Wochenende bis 8 Uhr noch immer für den billigen Preis von 60 Pfennig belohnt werden kann...

V. D. A.

Die Jugendgruppe Rechtstadt (Verein der Deutschen im Ausland) beging am vergangenen Sonntag in derloge Eugenia ihr erstes Stiftungsfest...

Der Redner auf den, für die in Danzig lebenden Deutschen besonders unglücklichen Vertrag von Versailles zu sprechen, der etwa 350 000 Deutsche von dem Vaterland abtrennt...

Die neue Schule

Der Lehrerverein zu Neuteich hielt im Deutschen Hause Neuteich seine Monatsversammlung ab. Lehrer Bogdan-Deutcherhinterfeld hielt einen Vortrag über „Die neuzeitliche Einrichtung eines Klassenraumes“...

Deutsch-Evangelischer Frauenbund

Die hiesige Ortsgruppe des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes hatte ihre Mitglieder zur diesjährigen Generalversammlung am 27. Januar einberufen...

Bordfest im Ruderclub „Hansa“

Der Kommandant und die Offiziere des H.C. „Hansa“ hatten sich nach wohlgeplanter Probefahrt die Ehre gegeben, ihre Gäste und deren Angehörige an Bord ihres Kreuzers einzuladen...

25jähriges Dienstjubiläum

Am 8. d. M. kann der erste Maschinenmeister der Gewerbehalle, Herr Paul Baranowski, sein 25jähriges Dienstjubiläum begehen. Baranowski ist am 7. Oktober 1878 zu Danzig geboren...

Aus unserem Inzerentenkreise

Man schreibt uns: Beim Schuhhaus Leifer war der Anbruch anlässlich des Inventur-Ausverkaufs wieder derartig, dass in den ersten Tagen das Verkaufslotal zeitweise wegen Ueberfüllung gesperrt gehalten werden musste...

Advertisement for W. Seeger's Hair Colors (Graue Haare machen alt. W. SEEGERS HAARFARBEN Nüancin-1914-1b-3c)

Berliner Börse vom 7. Februar

Table of Berlin stock market data including Festverzinsl. Werte, Bankaktien, Schiffahrtsaktien, and Industriaktien.

Danziger Börse

Table of Danzig stock market data including Danziger Aktien, Danziger Hypothek-Pfandbriefe, and Danziger Privat-Aktien Bank.

Devisen-Börse

Table of exchange rates for various locations including London, Paris, Amsterdam, Stockholm, and Copenhagen.

Amtliche Devisen

Table of official exchange rates for various locations including London, Paris, Amsterdam, Stockholm, and Copenhagen.

Tendenz stetig. Januar 26 Br. 25% Geld, Februar 25% Br. 21% Geld, März 25% Br., 24% Geld, April 25% Br., 25% Geld, Mai, Juni, Juli 25% Br., 25% Geld, August, September bis Dezember 26 Br., 25% Geld.

Berliner Zuckerwochenbericht

Am 7. Februar. An dem Weltzuckermarkt hat sich die Situation im Berichtsbereich verändert. Am New Yorker Rohzuckermarkt war die Tendenz schwächer infolge reichlicheren Angebots...

Berliner Butterbericht

Am 7. Februar. Nachfrage ist weiterhin ruhig und lustlos. Wenn trotzdem die Preise weiter heraufgehen, so liegt dies lediglich an den festen Auslandsmärkten...

Berliner Fettbericht

Schmalz: Die Schweinefettberichte waren an den amerikanischen Schlachtplätzen zu Beginn der Berichtswochen reichlich und beeinflussten die Fettwarenmärkte...

Wochenbericht von den deutschen Schlachtmärkten

Table of weekly reports from German slaughter markets for various types of meat including Rinder, Kälber, Sobafe, and Schweine.

Berliner Metallnotierungen

Vom 6. Februar. Amtl. Preisfestsetzung für 1000 kg in RM: Kupfer Tendenz behauptet. Januar 84% Br., 84% G., Februar 82% Br., 81% Geld, März 82% bez., 82% Brief, 82% Geld, April 82% bez., 81% Br., 82% bez., Mai 83% Br., 83% Geld, Juni 83% Br., 83% Geld, Juli 84 Br., 83% Geld, August 84% Br., 84% Geld, September bis November 84% Brief, 84% Geld, Dezember 84% Br., 84% Geld.

17 Millonen-Dollar-Pensionsplan

Die Ankündigung von 15 führenden amerikani- schen Kompagnien, daß sie ihren Angestellten während der jetzigen Depressionszeit nicht vermin- dern wollen, hat einen Pensionsplan für Angestellte nach sich gezogen, der die Standard Oil Company in New York jährlich bis zu 10 Millionen Dollar Kosten wird. Die 45 000 Angestellten der Gesellschaft

zahlen ein Viertel der Kosten und die Gesellschaft trägt den Rest. Unter den Plan fallen Männer mit 65 Jahren und Frauen mit 55 Jahren. Auf einer Basis einer 35jährigen Arbeitszeit erhalten sie bis zu 70 Prozent ihrer früheren Bezüge. Sterbegehälter und Unterstützungen bei Arbeitsunfähigkeit sind eingeschlossen.

Umwälzung im deutschen Gütertransport

Sensationeller Vertrag der Reichsbahn

Wie die „Vossische Zeitung“ mitteilt, hat die Reichsbahn mit der neugegründeten deutschen Ex- peditionsfirma Schenker & Co. einen Vertrag ab- geschlossen, der nicht nur für das Verhältnis zwi- schen Eisenbahn und Kraftwagen, sondern darüber hinaus für das Expeditions- und den ganzen Gütertransport der deutschen Volkswirtschaft ge- radezu eine Umwälzung bedeutet. Der Grund- rinde des Vertrages besteht darin, die Kräfte, die bisher zum Schaden der Reichs- bahnen im Autoverkehr tätig waren, in ein planvolles Verkehrsnetz ein- zugliedern und damit auch der Reichs- bahnen nutzbar zu machen. In erster Linie soll die An- und Abfuhr der Waren verbessert werden. Es wird künftighin möglich sein, jede Sendung zu fixen Tarifen von Haus zu Haus zu verschicken und damit auch den Kunden der Eisenbahn den Vorteil zukommen zu

lassen, den bisher der Kraftwagen allein zu bieten vermochte. Die Gebühren für die An- und Abfuhr werden für alle Orte des Deutschen Reiches vereins- heitlicht ohne Rücksicht auf die Länge des Weges vom Bahnhof zum Verfrachter oder Empfänger. Gleichzeitig tritt ein wesentlicher Preis- abbau im bahnamtlichen Rollfuhr- dienst ein. Die deutsche Bahnpedition Schenker & Co. stellt sich für eine solche Reorganisation des Rolldienstes in allen Orten des Reiches zur Ver- fügung. Sie ist verpflichtet, mit dem britischen Fuhr- werks- und Transport-Verträge abzuschließen, weil die Reichsbahn nicht beabsichtigt, der Firma Schenker eine Monopolstellung einzuräumen. Jeder Expedit, der auf die An- und Abfuhr ver- zichtet und die Arbeit für die Reichsbahn über- nimmt, erhält für alle ihm zugewiesenen Trans- porte eine Vergütung von 15 Prozent der neuen amtlichen Gebühren.

Cuno über Schiffahrtsrente

Der Vorsitzende des Direktoriums der Ham- burg-Amerika-Linie, Geheimrat Dr. Cuno, ver- öffentlicht in den Sapag-Nachrichten für Verleger einen Artikel, in dem nach einem Rückblick auf das vergangene Jahrzehnt des Wiederaufbaues der deutschen Handelsflotte hervorgehoben wird, daß die deutsche Handelsflotte — in sich gefestigt und einzig und ganz auf eigene Kraft gestellt — ohne Subventionen und ohne Kolonialrückmandate in den Zeiten ernster Weltwirtschaftskrisen einer aus- ländischen Schifffahrt gegenüberstehe. Im Gegensatz zu anderen Ländern fehle unserer Schifffahrt eine Hilfsstellung des gesamten Binnenlandes.

Vorspiel zum Sklarek-Prozess

Vor der Zivilkammer des Berliner Land- gerichts III wurde ein Rechtsstreit zwischen der Stadt Berlin und dem Konkursverwalter über das Vermögen des Kaufmanns Klezewski verhandelt, der für den kommenden Prozeß gegen die Sklareks von größter Bedeutung ist. Die Lage der Stadt geht aus der Feststellung, daß die 17 Millionen Mark Wechsel, die von den Brüdern Sklarek ausgestellt und von Alekzewski akzeptiert worden sind, in der Konkursmasse ver- merkt seien, daß also die Forderung der Stadt in

im vergangenen Jahrzehnt und besonders im letz- ten Krisenjahr geliehen: Vereinfachung der Or- ganisation, Zusammenlegung von Betrieben und Fabriken, Aufschaltung des Wettbewerbs, Beschrän- kung in Umbauten und Neubauten, sowie das An- setzen nicht rentabler Tonnage seien die Merkmale dafür. Ihre Rückwirkung auf die Betriebe würden die einzelnen Berichte und Ergebnisse des Jahres 1930 erkennen lassen. Sollten sie trotzdem im allge- meinen nicht wesentlich mehr als die Erhaltung der Kapitalien anstreben, so sei daran einzeln und allein die in hundert Millionen umfange nie erlebte katastrophale Lage des Weltmarktes schuld, nicht aber die deutsche Schifffahrt als solche, oder gar deren Schiffe. Diese würden bei einer Besserung der Marktlage in der Welt auch wieder zu ihrer früheren Rentabi- lität zurückkehren.

dieser Höhe anzuerkennen sei. Die Stadtbankdire- ktoren Hoffmann und Schmitt erklärten mit großer Bestimmtheit, daß die Wechsel als Ueberdeckung mit Inkassokarakter hingenommen worden seien. Mit Entrüstung wiesen sie es zurück, vereinbart zu haben, daß aus diesen Wechseln keine Rechte gel- tend gemacht werden sollten. Leo Sklarek behauptete dagegen, die Stadtbank hätte erklärt, daß die Firma Sklarek aus den Wechseln niemals in An- spruch genommen werden würde. Eine Entscheidung ist noch nicht gefällt.

Die polnischen Schweinefleischlieferungen nach Oesterreich

Der Direktor des polnischen Schweineexport- syndikates, Witwinowicz, hat in den letzten Tagen in Wien über den für das laufende Jahr abzuschlie- ßenden Vertrag zwischen dem polnischen Export- syndikat und dem österreichischen Kommissionären über die Schweinefleischlieferungen aus Polen nach Oesterreich verhandelt. Im allgemeinen galt es hierbei, die detaillierten Modalitäten festzulegen, denn die Gesamthöhe des Jahreskontingents ist auf Grund der Haager Vereinbarungen von 1930 bis einschließlich 1932 mit 568 000 Stück per Jahr festgelegt. Im vorigen Jahr hat Polen das Kon- tingent nicht voll ausgenutzt, sondern um 128 000 Stück oder 23 Prozent unterschritten. In den letz- ten Monaten haben sich jedoch starke Mehrlieferun-

gen ergeben, die hauptsächlich wegen der Abper- zung des tschechoslowakischen Marktes entstanden sind. Bei den letzten Verhandlungen war nun fest- zusetzen, innerhalb welchen Zeitraumes diese Ueberlieferungen ausgeglichen werden sollen. Bis auf wenige Einzelsfragen wurde eine grundsätzliche Uebereinstimmung erzielt, und man rechnet damit, daß der Vertrag in den nächsten Tagen unterzeich- net wird. Dabei sollen die Anlieferungen per Mo- nat genau abgegrenzt und womöglich auch für die einzelnen Märkte vereinbart werden, um durch eine stabile Belieferung stärkere Schwankungen in den Schweinepreisen auf Grund der polnischen Liefe- rungen, wie sie gerade in den letzten Tagen vor- gekommen sind, zu verhindern. Dr. A. N.

Washington und Lateinamerika

Staatssekretär Stimson hat es für nötig gehal- ten, sich in einer Rede vor dem Council of Foreign Relations zu rechtfertigen. „Die Haltung der Washingtoner Regierung“, so führte Staatssekretär Stimson aus, „ist stets von dem Grundgedanken geleitet, die Unabhängigkeit der lateinamerikanischen Völker mit den eigenen Interessen in Einklang zu bringen. In diesem Sinne ist die Monroe- Doktrin eine Erklärung der Vereinig- ten Staaten gegen Europa und nicht gegen Lateinamerika. Washington hat nicht gegögert, die neuen Regierungen von Bolivien, Peru, Argentinien, Brasilien und Panama anzuerkennen, sobald Gemisheit darüber bestand, daß diese neuen Machthaber fähig sein würden, den internationalen vertraglichen Verpflichtungen ihrer

Staaten nachzukommen. Bei Guatemala, Honduras, Salvador, Nicaragua und Costarica liegen die Dinge anders. Die Vereinigten Staaten haben mit Mexiko vereinbart, daß keine durch Umsturz oder Staatsstreich entstandene neue Regierung dieser Länder anerkannt werden darf, so lange nicht die Wähler diese neue Regierung bestätigt haben. Was die Waffenlieferungen angeht, so ist die Washing- toner Regierung durch einen Beschluß des Kon- gresses aus dem Jahre 1923 verpflichtet, keine revolu- tionäre Bewegung durch Kriegsmaterial zu unterstützen. Aus diesem Grunde ist auch die Belieferung der brasilianischen Revolutionäre mit nordamerikanischem Kriegsmaterial abgelehnt worden.“

Von Peter dem Großen zu Diktator Stalin

Stalin hielt dieser Tage auf dem Bundesindus- triekongress eine seiner seltenen Reden. Wie üblich, begrüßte ihn die Versammlung lebend. Er schloß als bestimmt voraus, daß die Versammlung in ihren Entschlüsseungen die Planziffer für 1931 billigen und versprechen würde, die von der Partei ge- forderte Erhöhung der Industrieproduktion von 45 v. H. zu erfüllen. Dies würde bedeuten, daß in entscheidenden Teilen der Fünf- jahresplan in drei Jahren ausgeführt wäre. Aber aus bitterer Erfahrung wisse er, daß nicht alle Ver- sprechungen gehalten würden. 1930 habe man auch versprochen, die Produktion um 31 v. H. zu steigern, doch seien nur 25 v. H. erreicht worden. Die Sicher- ung für die Erfüllung des Versprechens verlange zwei Voraussetzungen: erstens das Vorhandensein objektiver Möglichkeiten, zweitens Willen und Können. Stalin verbreitete sich nun über Rus- lands Naturkräfte, und in der von ihm bestchie- ren Form rhetorischer Fragen, auf die er selbst kate- gorische Antwort gibt, fuhr er fort: Was brauchen wir noch? — Eine Macht, die Willen und Kraft hat, diese Schätze zu heben. Die ist vorhanden, wenn auch, wie das Beispiel des vorjährigen Streits über die Errichtung der neuen ural-sibirischen Kohlen- und Erzbasen in Parteikreisen zeige, manche Schwierigkeit zu überwinden sei. Was brauchen wir weiter? — Eine Ordnung, frei von allen Kran- kheiten des Kapitalismus. Im Rätebund gebe es keine Arbeitslosigkeit, keine Ueberproduktion, keine Produktionsanarchie (wobei Stalin zu Werbe- zwecken die Reihenfolge in seiner Logik verwirrt). Weiter sei die Unterstützung der Millionenmassen nötig und eine Partei, die sie richtig führe. Dann aber fragt er: Verstehen wir es, all diese Möglich- keiten auszunutzen? Und er antwortet, daß dies nicht der Fall sei. Vor zehn Jahren sei die Lösung ausgegeben worden, so lange die Kommunisten die Produktionsmittel nicht verstanden, sollten Techniker, Ingenieure, Fachleute die praktische Arbeit leisten, und die Kommunisten hätten sich nicht zu kümmern. Wir selbst sind, so fährt Stalin fort, Schuld, daß der Schachtel-Prozess und der Prozeß

Englands Erregung

über die russische Industrialisierung. Die „Times“ stoßen ein Warnungssignal aus und meinen, was sich im vergangenen Jahre auf dem Weizenmarkt ereignet habe, könnte sich in naher Zukunft in allen Industriezweigen, in denen Auslandskonkurrenz sei, wiederholen.

Der Jahresbericht der einflussreichen Handels- kammer von Manchester fordert ein Zusammen- gehen mit anderen Regierungen. Darüber hinaus wird mit steigendem Nachdruck darauf hingewie- sen, daß unter diesen Umständen die Finanzierung der Sowjetregierung durch englische Export- kredite als Anomalie zu betrachten sei. Hinter allen wirtschaftlichen Erwägungen aber steht die dauernde Besorgnis Englands wegen der politischen Propaganda der kommunistischen Internationale in Indien und China, in denen der Gegensatz zwischen dem Bolschewismus und dem britischen Weltreich gerade im gegenwärtigen Augenblick stark zum Ausdruck kommen. Es muß der Tatsache geschrieben werden, daß nicht nur die Wirtschaft Englands, sondern auch die der Dominien gewaltig unter den Wettbewerbs- methoden der Sowjetrepublik zu leiden hat. Es muß zu denken geben, daß eine internationale Zusammenarbeit mit der übrigen nichtbolshewistischen Welt jetzt tatsächlich in aller Form von der eng- lischen Seite angeregt wird. Allerdings wird sich die Arbeiterregierung — und das ist das bedeu- tende politische Ergebnis der letzten Oberhaus- Debatte — schwerlich zum Vorkommen dieser Bestrebun- gen machen lassen. Eine Umsiedlung der inner- politischen Verhältnisse in England aber

könnte internationale Verhandlungen über dieses Thema zur Folge haben. Der Londoner Fels- band hat jetzt gemeinsam mit den Vertretern der Angestellten und Arbeiter Schritte bei der Regie- rung wegen der neuen Dumpingpolitik der

Manifest der englischen Liberalen

mit. London, 7. Februar. Eine Anzahl jünge- rer Liberaler, darunter drei Parlamentarier, treten mit einem Manifest an die Öffentlichkeit, in dem sie fordern, daß die Regierung zur Befähigung der wirtschaftlichen Depression einen auf wis- senschaftlichen Grundlagen aufgebauten Notplan aufstellen soll. In dem Manifest wird zum Aus-

Sowjetregierung in seiner Branche unter- nommen. Es wird dagegen protestiert, daß Rus- land auf britischen Märkten verarbeitete und ge- färbte Pelze zu Preisen verkauft, die unter den Preisen der Rohstoffe liegen.

Vor einer Umwälzung der Beleuchtungstechnik

Licht aus Kochsalz

Im Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie hat Professor Polanyi eine interessante Entdeckung gemacht, die vielleicht den Beginn und die Grundlage für eine neue Be- leuchtungstechnik werden kann. Er hat eine Lampe geschaffen, die mit Kochsalz zum Leuchten gebracht werden kann. Professor Polanyi ist es gelungen, helles Licht dadurch zu erzeugen, daß er die Chlor- und Natriumdämpfe im luftleeren Raum auf ein- ander einwirken ließ. Das aus dieser Chlor- Natrium-Chemie-Kumineszenz entstehende Licht ist von großer Festigkeit und hat außerdem den Vor-

zug, daß es außerordentlich billig her- zustellen ist. Es wird erheblich billiger sein als unsere heutigen Beleuchtungsquellen, da keine Energieverluste zu beklagen sind. Dieses Licht würde nur einen Bruchteil, ein Zwanzigstel oder einen noch geringeren Teil, der heutigen Her- stellungskosten für Licht erfordern. In dieser Be- ziehung hätte also die Herstellung des Kochsalz- lichtes eminent praktische Bedeutung. Trotzdem ist der Erfinder der Ansicht, daß seine Erfindung nur rein wissenschaftlichen Wert hat.

Zum Schlachtfeld Europas bestimmt?

Um die belgische Landesverteidigung

Der Abgeordnete Universitätsprofessor Sap (flämischer Katholik) nahm im Rahmen einer Ver- anstaltung im Wahlkreis Thielst das Wort zu dem Thema „Landesverteidigung“. Den Auslassungen Sap ist deshalb besondere Bedeutung beizumessen, weil es die erste offizielle Stimme des flämisch-katholischen Kammerflügels zu den Rüstungskrediten ist. Sap ging von der Geschichte aus, die Belgien immer zum Schlachtfeld Europas bestimmt habe. Die Bewohner des heutigen Königreichs hätten zu allen Zeiten nach jeder Richtung mindestens einmal kämpfen müssen, insbesondere sei das Schicksal Belgiens durch seine geographische Lage bestimmt. Sap erkannte an, daß grundsätzlich ein Verteidigungssystem dem Mittel des Landes entsprechend vorhanden sein müsse. Es dürfte aber nicht aus gefühlsmäßiger Einstellung zu dem einen oder anderen Nachbar heraus be- stimmt sein, nicht pro- noch antifrancia, nicht pro- noch antibelgisch, sondern nur belgisch. Das sei der Gesichtspunkt, aus dem man die Landesver- teidigung organisieren müsse. Dann wies Sap auf den Vertrag von Locarno hin, der nicht nur Ver-

pflichtungen der Unterzeichner gegen Deutschland enthalte, sondern die Sicherheit aller Unterzeichner gleichmäßig fertigen solle, das heißt: Deutschland habe denselben Anspruch auf Sicherheit wie die übrigen Vertragspartner. Der Redner wandte sich dann dem belgisch-französischen Militärvertrag zu, der in den flämischen Landen große Unruhe geweckt habe. Entweder lasse sich die Vertragsbestimmung mit dem Vertrag von Locarno vereinbaren, dann sei ein Militärabkommen überflüssig, und sowohl Belgien wie Frankreich läte gut daran, den Militä- rvertrag aus der Welt zu schaffen; oder aber der Militärvertrag entspreche dem Sinn des Abkom- mens von Locarno nicht und ordne einfach Belgien in das französische Verteidigungssystem mit aus- schließlichster Zielsetzung gegen Deutschland ein. Dann würden Mißtrauen und Unruhe weiter be- stehen. Zum Schluß kündigte der Abgeordnete Sap an, daß die katholisch-flämische Kammergruppe sich die Vorschläge des Generalstabs genau an- zusehen würde, bevor sie im Parlament ihre Ent- scheidung treffe.

Mißtrauensanträge abgelehnt

Berlin, 7. Febr. In der heutigen Reichstags- sitzung wurden die nationalsozialistischen und kom- munistischen Mißtrauensanträge in namentlicher Abstimmung mit 233 gegen 221 Stimmen bei 19 Enthaltungen abgelehnt.

Zu Reichstag wurde ein Zentrumsantrag über den deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen Minister Reichmann zur Tagesordnung überaus- gehen, mit 312 gegen 206 Stimmen bei 7 Enthaltun- gen angenommen.

Kulturtagung der Deutschen Volkspartei

Berlin, 7. Februar. Im Saal des Preussischen Land- tages heute die 7. Kulturtagung der Deutschen Volkspartei. Der Führer der D. V. P., Reichstagsabgeord- neter Dingeldey, erklärte, das deutsche Volk habe in den letzten zehn Jahren unter der Notwendigkeit des wirtschaftlichen Aufbaues weder Ruhe noch Sammlung dazu gehabt, die not- wendige kulturelle Grundlage zu schaffen. Hier liege eine Aufgabe des Liberalismus, die insbesondere auch dahin gehen müsse, das geistige Schaffen wieder zu erlösen von seiner

jetzigen Grundlage der Nützlichkeitseffekte oder engen Gefüh- nungsmäßigkeit. Der Liberalismus müsse gegen den an- drängenden Bolschewismus sich wenden. Zum Schluß betonte Dingeldey die Notwendigkeit, den evangelischen Bekenntnis- teil im bestehenden Staatsvertrag mit Preußen die glei- chen Berechtigungen zu verschaffen, die im katholischen Konkor- dat enthalten seien. — Dann sprach der frühere preussische Kultusminister Bock über „Grundsätzliches zur Kulturtagung der Gegenwart“.

Frauenstimmrecht in Japan?

Die Regierung hat dem Parlament einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Erteilung des allgemeinen Stimmrechts an japanische Frauen, die das 25. Lebensjahr erreicht haben, vorseht. Danach würden 13 Millionen Frauen wäh- licher in Japan geschaffen werden. Es wird damit gerechnet, daß die Vorlage eine Mehrheit im Parlament erhält.

Kürzung der Personalbezüge.

mit. Wien, 7. Februar. Wie die Morgenblätter melden, hat Generaldirektor Straßla den Vertretern der freien Ge- werkschaft, der Deutschen Reichsgewerkschaft und der Christ- lichen Gewerkschaft unter Hinweis auf die ernste wirtschaftliche Lage die Notwendigkeit bedeutsamer Ersparnisse in den Per- sonalausgaben dargelegt, die besonders durch Abschaffung des 13. Monatsgehältes, durch Kürzung der Wirtschaftsprämien und Einschränkung der Fahrvergütungen sowie Kürzung der Urlaube erreicht werden soll. In erster Linie wird an eine Kürzung der Reisegebühren gedacht und dann allenfalls an eine allgemeine Gehaltskürzung.

Zollkrieg Bulgarien—Griechenland.

Die vertragsmäßigen Handelsbeziehungen zwischen Bulgarien und Griechenland sind abgebrochen worden. Die bulgarischen Wähler schreiben mit höchster Entrüstung darüber, daß die griechische Regierung mit sofortiger Gültigkeit den interimistischen Handelsvertrag für ge- kündigt erklärt und angeordnet hat, für die aus Bul- garien eingeführten Waren die Maximaltarife in An- wendung zu bringen, und fordern Gegenmaßnahmen.

Stillelegungen in der Braunkohleindustrie.

mit. Müdenberg (Kreis Siebenbrunn), 7. Februar. Da der Abzug der Braunkohlen-Briketts trotz der winterlichen Kälte noch mehr zurückgegangen ist und fast ganz stockt, sieht sich die Braunkohlen- und Brikett-Industrie A.-G. (Rubtag) genötigt, den gesamten Gruben- und Braumbetrieb in Klein- Teupitz stillzulegen.

Campbell hat's geschafft.

Die Verurteilung des englischen Rennfahrers Malcolm Campbell, am Strande von Daytona Beach mit seinem 1400-PS-Überrennwagen „Blauer Vogel II“ den bestehen- den Schnellheits-Weltrekord für Automobile, den mit 372,340 Sidlm., sein Landsmann Eggar hält, zu ver- bessern, fand von Erfolg begleitet. In Richtung Nord-Süd erreichte er eine Geschwindigkeit von 396,740 Sidlm., in entgegengesetzter Richtung 394,121 Sidlm., was einem mittleren Durchschnitt von 395,430 Sidlm. entspricht.

Protest gegen Verhaftungen

Danziger Staatsbürger

Der Hauptausschuß des Volkstages beriet gestern über den Antrag des Abgeordneten Pleimowicz betr. Entschädigung für unzulässig erlittene Unter- suchungshaft der beiden Danziger Staatsangehörigen Schimmowitz und Fischer in Polen. Der An- trag wurde abgelehnt — die Regierungsparteien nahmen hingegen einen neu formulierten An- trag an.

Der Senat wird ersucht, bei der polnischen Re- gierung grundsätzlich gegen die in letzter Zeit mehrfach vorgenommenen Verhaftungen von Dan- ziger Staatsangehörigen, n. a. l. d. von Danziger Ge- biet über polnisches Gebiet nach Danziger Gebiet reisen, insbesondere unter Hinweis auf den Fall der Danziger Staatsangehörigen Otto Schim- mowicz und Karl Fischer, zu protestieren und Ver- handlungen bezüglich Gewährleistung einer freien Durchfahrt Danziger Staatsangehöriger mit den polnischen Gebiet passierenden Zügen aufzunehmen und eventuell unter Anrufung der Völkerbunds- instanzen durchzuführen.

Kreuger baut eine Papierfabrik.

Der schwedische Kreuger-Konzern, dem die Konzession zum Bau einer Papierfabrik in Kitanen er- teilt wurde, hat ein Grundstück bei Kowmo angekauft. Im Frühjahr 1931 soll mit dem Bau begonnen werden. In der Fabrik sämtliche Papierarten, die Kitanen be- nötigt hergestellt werden sollen, rechnet man in diesem Kreise damit, daß dann die gesamte Papiererzeugung nach Kitanen, die zu 100 Prozent aus Deutsch- land erfolgte, aufhören wird. Auch alle Rohmate- rialien sollen aus Kitanen bezogen werden.

Aus dem neuseeländischen Erdbebengebiet.

mit. Wellington, 7. Febr. Im Erdbebengebiet schloß die Bevölkerung noch im Freien. Die Telegraphen- und die anderen elektrischen Leitungen sind wieder in- standgesetzt. Einige weitere Städte wurden zerstört.

Urban gesteht den Mord an Schmolzer.

mit. Berlin, 7. Febr. Der in der Nordbaffäre Schmolzer festgenommene Kritik Urban hat heute nach- gegeben. Schmolzer in seinem Büro erschossen zu haben. Urban gab an, gewußt zu haben, daß Schmolzer um diese Zeit immer größere Geldsummen in seinem Büro habe. Die Nordwache hat Urban weggeführt.

Störung der Postübertragung.

mit. Berlin, 7. Febr. (Eig. Meld.) Wie das Reichs- postministerium, den Wätern zufolge, mitteilt, haben die wiederholten Störungen bei der Telegraphenverwal- tung der Sowjetunion wegen Abstellung der Störungen des Deutschlandsenders durch den russischen Telegraphen- sender RAZ den Erfolg gehabt, daß der russische Sender die Welle wechselt hat, so daß Störungen des Deutschland- senders nicht mehr möglich sind.

Zur Freilassung Gruses.

mit. Moskau, 7. Februar. (Eig. Meld.) Die Frei- lassung des deutschen Flieger Gruse aus dem Gefängnis in Wladiwostok ist von der polnischen Presse lauten Widerspruch. „Kurier Pobjawnik“ sagt, die Freilassung hätten ergeben, daß Gruse keine polnische Stadt, sondern eine deutsche Stadt fotografiert habe. Es hätte darum keine Handhabe be- standen, den Flieger festzuhalten.

Zum Explosionsunfall in Budapest.

mit. Budapest, 7. Februar. Eine Bombe bei der Granatexplosion auf dem Teletel-Platz schloß, die heute ihre Verletzungen erliefen. Damit hat die Zahl der Todesopfer der Explosionskatastrophe auf fünf erhöht.

Der Vorsitzende des Direktoriums der Ham- burg-Amerika-Linie, Geheimrat Dr. Cuno, ver- öffentlicht in den Sapag-Nachrichten für Verleger einen Artikel, in dem nach einem Rückblick auf das vergangene Jahrzehnt des Wiederaufbaues der deutschen Handelsflotte hervorgehoben wird, daß die deutsche Handelsflotte — in sich gefestigt und einzig und ganz auf eigene Kraft gestellt — ohne Subventionen und ohne Kolonialrückmandate in den Zeiten ernster Weltwirtschaftskrisen einer aus- ländischen Schifffahrt gegenüberstehe. Im Gegensatz zu anderen Ländern fehle unserer Schifffahrt eine Hilfsstellung des gesamten Binnenlandes.